GS
3675
-2,3-

Deutsches Land

und

Deutsches Volk

von

J. C. F. GutsMuths und Dr. J. A. Jacobi.

Zweyten Bandes

Dritter Theil.

Leipzig,
Verlag von Johann Friedrich Leich.
1827.

.r Nachricht. Zu diesem Theile gehört das Bildniß Kaiser Karl'

Deutsches Volk

von

Dr. J. A. Jacobi.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Dritter Theil.

Mit einem Kupfer.

Leipzig,
Verlag von Johann Friedrich Leich.
1827.

des Großen, welches bereits mit dem ersten Theile ausgegeben wur

Nebenreisen sich trennen, aber, ihrem früheren Bündnisse getreu, sobald es verlangt wird, sich gern wieder zusammenfinden und ihren Weg Hand in Hand gehen.

Meine Absicht bei gegenwärtiger Schrift war nicht, die Geschichte der Deutschen mit neuen Entdeckungen und Ansichten zu bereichern, oder mit meiner Arbeit den gelehrten Geschichtigern, den Geschichtsforschern, zu dienen: sondern ich wollte Theils der gebildeten deutschen Welt überhaupt (wozu ich, außer den sogenannten Literaten, jeden wohlerzogenen und über gemeines äußeres Tagewerk mit seinen inneren Bestrebungen sich erhebenden Menschen rechne), Theils in's Besondere Jünglingen, die auf niederen und höheren Schulen den Wissenschaften sich widmen, ein Lesebuch darreichen, worin eine Darstellung des deutschen Volkswesens in früherer und späterer Zeit zu finden wäre; und diese Darstellung sollte nicht kalt, nicht trocken und mager, sondern so beschaffen seyn, daß die Theilnahme des Lesers unvermerkt in Anspruch

genommen und dadurch dem Gedächtnisse zum Auffassen und Festhalten der Thatsachen Vorschub gethan würde. Dabey glaubte ich die Züge, Kriege und Schicksale germanischer Völker und ihr Leben in menschlicher und bürgerlicher Hinsicht scheiden zu müssen, damit ihr Eigenthümliches überall um so deutlicher erkannt und ermessen werden könnte. Die Stellen aus älteren und neueren Quellen aber sind angeführt worden, um jüngere Freunde der vaterländischen Geschichte mit diesen Quellen bekannt zu machen. Ob es mir nun gelungen, die angegebenen Absichten zu erreichen, mögen meine Leser und Richter entscheiden. Nach dem Willen des ersten Herrn Verlegers, des seligen Steudel's, sollte freylich die Geschichte des deutschen Volkes bis in die neuesten Zeiten herabgeführt werden; aber es war nicht möglich, Dieß in drey Theilen zu vollenden, ohne Manches aufzuopfern, was nach der Ueberzeugung des Verfassers nicht fehlen durfte, wenn das Buch seiner Bestimmung entsprechen sollte. Nur bis zu

Vorwort.

Der unterzeichnete Verfasser der deutschen Volksgeschichte übergibt hier den dritten Theil derselben seinen Lesern unter Grüßen der Ergebenheit und der Achtung, aber auch mit dem Vertrauen, daß ihm die verspätete Erscheinung der eben erwähnten Schrift das Wohlwollen von Menschen nicht rauben werde, mit denen er bisher in erfreulichem geistigen Verkehre gestanden. Zu viel hat er bereits vor Kurzem verloren — eine geliebte Gattin und einen hoffnungsvollen erwachsenen Sohn — als daß er noch einen Verlust, den Verlust jenes Wohlwollens, zu ertragen vermöchte. Gelähmt wurde seine Feder, gebrochen sein Muth in einem Zustande, in dem er mit sich und seinem Schmerze allein war.

Gewaltsam mußte dieser Schmerz unterdrückt werden; aber er war doch stärker als der Drang der Nothwendigkeit und erwachte oft zu einer Zeit wieder, wo der Geist bey seinen Bestrebungen vorzüglich einer freyen Bewegung bedurfte. Möge diese Bemerkung, freymüthig hier ausgesprochen, auch das Urtheil über den Werth der vorliegenden Arbeit leiten!

* * *

Vergönnt sey es mir, über die Schrift „deutsches Volk" hier mit Wenigem noch mich zu äußern. Es kann dieselbe, wie ich zuvörderst bemerken will, sowohl mit dem trefflichen Werke des Herrn Hofrathes GutsMuths, „deutsches Land," der ersten Anordnung gemäß, in Verbindung gesetzt, als auch, geschieden von jenem Werke, als etwas für sich Bestehendes betrachtet werden. Beyde Schriften gleichen auf diese Weise zwey Freunden, die, nachdem sie vereinigt zu einer Wanderung in die Fremde ausgegangen, in der Folge, nach Maßgabe der Umstände, dann und wann zu

Inhaltsverzeichniß.

Erster Zeitraum.

Von unbestimmter alter Zeit bis zu der Entstehung des deutschen Reiches, im Jahre 843 nach Christus.

Vierter Abschnitt des ersten Zeitraumes.

Von Odoaker, 476 J. nach Christus, bis zu der Entstehung des deutschen Reiches, 843 J. nach Christus.

I.

Völkergeschichte.

§. 506 — 584 . . . . Seite 3 — 115.

II.

Geschichte Karl's, des Großen.

1.

Karl's Geburth und Jugend.

§. 585 — 586 . . . . S. 115 — 118.

2.

Karl und Karlmann, beyde neben einander Könige der Franken.

§. 587 — 590 . . . . S. 118.

3.

Karl, alleiniger Beherrscher der Franken.

§. 591 — 596 . . . . S. 122.

4.

Karl, König der Franken und Langobarden.

§. 597 — 618 . . . . S. 128.

5.

Karl als römischer Kaiser.

§. 619 — 633 . . . . S. 148.

III.

Leben der deutschen Völker.

§. 643 . . . . S. 162.

1.

Aeußeres und gemeines Leben.

§. 635—641 . . . . S. 163—198.
a) Lebenserhaltung. §. 635 . . . — 163.
b) Lebensbeschirmung. §. 636 . . — 165.
c) Lebenserleichterung. §. 637 . . — 170.
d) Lebensgenüsse und Vergnügungen. §. 638. — 171.
e) Lebensgeschäffte. §. 639. . . . . — 177.
f) Lebensverhältnisse. §. 640 . . . — 191.
g) Lebensende. §. 641 . . . . — 195.

2.

Inneres und höheres Leben.

§. 642—644 . . . . S. 198—224.
a) Wissenschaften und Künste. §. 642 . — 198.
b) Religion. §. 643 . . . . — 215.
c) Sittlichkeit. §. 644 . . . . . — 221.

3.

Bürgerliches Leben.

§. 645—670 . . . . S. 224—272.
a) Stände. §. 646 . . . . . . — 225.
b) Staasverfassung. §. 647 . . . . — 228.
c) Staatsverwaltung. §. 648 . . — 231.
d) Rechtspflege. §. 649 . . . . — 236.
e) Polizey. §. 656 . . . . . — 248.
f) Einkünfte der Könige. §. 657 . . — 249.
g) Lehnswesen. §. 658 . . . . . — 251.
h) Kriegswesen. §. 659 . . . . — 252.
i) Verhältnisse zu auswärtigen Staaten.
§. 670 . . . . — 271.

dem Vertrage zu Verdun reicht daher das Gelieferte, und Dieß glaubte man auch durch eine neue Benennung, durch die Benennung „Vorgeschichte des deutschen Volkes und Reiches“ ausdrücken zu müssen. Ob nun das Ganze nach der ursprünglichen Anlage noch durchgeführt (was in drey bis vier Theilen geschehen könnte) oder ob es bey den drey nun erschienenen Theilen bewenden solle, mögen die Herren Subscribenten entscheiden.

Gern gestehe ich übrigens, daß ich die Werke Mascou's, Schmidt's, Barth's, Gagern's, Voigtel's, Eichhorn's (deutsche Staats- und Rechtsgeschichte), Dippoldt's ꝛc. benutzt habe; aber ich darf auch, ohne den Vorwurf der Unbescheidenheit fürchten zu müssen, die Versicherung hinzufügen, daß mir dabey das eigene Lesen und Nachschlagen der Alten nicht nur als Pflicht erschienen, sondern auch wirklich ein lehrreiches und angenehmes Geschäfft gewesen sey. Aus einem Gemüthe, das Nichts mehr wünscht, als jede begründete For-

derung befriedigen zu können, ging, was ich hier noch nieder geschrieben, hervor; darum hoffe ich auch überall Gehör zu finden, wo eine solche Stimmung Etwas gilt.

Waltershausen, am 30sten des August 1827.

Dr. Jacobi.

Erster Zeitraum.

Von unbestimmter alter Zeit bis zu der Entstehung des deutschen Reiches, im Jahre 843 nach Christus.

Vierter Abschnitt des ersten Zeitraumes.

Von Odoaker, 476 J. nach Christus, bis zu der Entstehung des deutschen Reiches, 843 J. nach Christus.

Abermals ward zurückgelegt eine Strecke des Weges, den wir durch die Spielräume deutscher Kräfte und deutscher Bestrebungen zu vollführen uns vorgenommen. Oft waren es noch einsame Wildsteige, auf welchen wir wandelten, oft aber auch breite Heerstraßen, die wir, stillauffassende Zuschauer, zugleich mit den ziehenden Völkern betraten. Groß erschien uns die betrachtete Zeit, groß und ausgestattet mit Denkwürdigem. Als Weltgericht zeigte sich hier auch die Weltgeschichte. Auf zusammenfallendes, erschüttertes und neu sich erhebendes Bauwerk traf unser Auge. Die alte Roma an der Tiber sank, die jüngere am Bosporus wankte, Nordafrika, der bisherige Friedhof des zerstörten carthagischen Lebens, ward frisch bevölkert. Mit Blut und Thränen begoß im Osten und Westen das Schicksal den Baum

der Menschheit. Wo Waffenruhe aufkeimen wollte, glich sie der Saat über dünnverschütteten, unterirdischen Feuern. Bald schlug die Flamme durch die berstende schwache Rinde wieder hervor, das Umstehende ergreifend und hochauflodernd bei vielfachem Brennstoffe. Durch Verträge Theils und Theils mittelst des Faustrechtes siedelten fester die deutschen Völkerschaften sich an, und ein Daseyn, das ein ungebändigter Lebensgeist lange in wallender, trüber Gährung erhalten, begann sich immer mehr in leichtem Niederschlage zu setzen. Der neue Zeitabschnitt, der unserem Aufblicke sich darstellt, wird wieder zum reichen Schaugebiethe für uns, zum Gesichtskreise, wo auf wohlaufgepflügten Acker manches Neue ausgesäet wird, manches schon Ausgesäete keimt. Andere Gestalten sind im Anzuge. Eine wichtige Entscheidung nahet sich feierlich-langsam. Die streitenden Kräfte der Gegenwart und der Vergangenheit vervielfältigen sich; schroffere Gegensätze zwischen beyden entstehen. Wir sehen das Grab des früheren Völkerwesens, die Wiege des späteren. Was sich überlebt hat, stirbt ab. Der Verwesung fällt das Abgestorbene zu — geräuschlos und unaufhaltsam. Aus der Asche desselben erhebt sich aber in stiller Verklärung, was fortzudauern verdient, der unsterbliche Phönix. Die Geistesbildung des neueren abendländischen Menschengeschlechtes wird jetzt in starken, mit schwerfälliger Hand gezeichneten Grundstrichen entworfen. Das Schwert bleibt zwar noch immer das Richtscheit der Völker, aber unter dem Zuspruche und Beyrathe friedsamer Gewalten. Rom's verscheuchter weltlicher Herrschergeist sucht und findet ein neues Unterkommen auf dem Stuhle des christlichen Hohenpriesters. Deutsche Gottseligkeit ist jenem Flüchtlinge dazu behilflich. Sie stützt und befestiget das neue Heilig-

thum,

thum, was, Angesichts der alten Götterburg im Norden, im Süden und zwar auf einer Stelle, wo die Andacht schon lange sich auszulassen gewohnt war, emporsteigt. Die Deutschen treten auf als das Volk, das da zum Berge des Herrn wallt und dem Sterne folgt, der die Fremdlinge zu dem Christuskinde mildstrahlend hinleiten soll. Weiter hinauf nach Norden fliehen daher die vormaligen Götter und, als das Christenthum ihnen auch dahin nachdringt, noch weiter, bis sie endlich in ungastfreundlichen, von erzürnten Naturkräften befehdeten Gegenden eine dürftige Freystatt erreichen. Die Sprachen fangen an sich zu gliedern, Freyheit und Obergewalt bedächtiger sich in einander zu fügen, die sittlichen Verbindlichkeiten bestimmter ihre Forderungen zu melden, die Rechtsverhältnisse eine größere Ausdehnung und Stetigkeit zu gewinnen, die häuslichen Anordnungen sich zu vermehren — Alles durch deutschen Verstand, durch deutsches Gemüth, durch deutsche Hand. Aus der Mitte unseres Volkes wußte der Pfleger aller Welten die Männer zu stellen, deren wir zu unserem Gedeihen bedurften.

I.

Völkergeschichte.

§. 506.

Mit Odoachar schlossen wir den vorigen Abschnitt der deutschen Völkergeschichte; mit ihm werde der jetzt vorliegende von uns eröffnet. War er doch der merkwürdige deutsche Kriegsfürst, der auf längere Zeit der Herr

Italiens wurde [1]) und diese Würde mit eben so viel Umsicht, als Entschlossenheit handhabte. Nicht nach stand Odoachar als Staatsmann Odoachar'n, dem Feldherrn. Mit Besonnenheit ging er in den eroberten Ländern zu Werke. Zwar erfolgte die früher verlangte Ackervertheilung, [2]) aber manche verjährte Einrichtung blieb, dem römischen Stolze zur Genugthuung, unangetastet. Das Consulat, fast vergessen, ward wieder hergestellt, [3]) das katholische Kirchenwesen von der arianischen Regierung geachtet, [4]) obschon der Einfluß derselben auf die Papstwahl behauptet. [5]) Bis in die Peterskirche, in den Kreis der versammelten Priester, drang durch Basilius, den königlichen Gesandten, die Kraftsprache des Nordländers. Sichern wollte derselbe auf alle Art seine Stellung. Wer in Italien ihm noch abgeneigt war, z. B. der Comes Brachila, büßte diesen Sinn mit dem Leben. [6]) Weiter noch griff um sich die Staatskunst des Königs. Mit Gaiserich verglich er sich, selbst

[1]) Daß er dieß im J. 476 wurde, ist wol entschieden, ungewiß aber, ob er sich sogleich als Selbstherrscher zeigte. Buat (Histoire ancienne etc. Tom. VIII, p. 261 — 287) meynt aus unverwerflichen Gründen, Odoachar habe damit noch einige Jahre — etwa bis zum Jahre 479 oder 480 — gezögert. Manso (Geschichte des ostgoth. Reiches in Italien, vierte Beylage, S. 318) hat diese Meynung noch durch scharfsinnige Bemerkungen unterstützt.

[2]) Sartorius de occupatione et divisione agrorum Romanor. per barbaros germanicae stirpis, inde a saec. V. p. Chr. nat. facta.

[3]) Vom J. 480 wird Basilius bey Muratori wieder als westlicher Consul genannt.

[4]) Baronius ad ann. 476. n. 11.

[5]) Acta Concilii Romani. III. sub Symmacho Papa.

[6]) Jornand, Capit. 46.

selbst eine jährliche Abgabe an den Wandalen nicht scheuend, wegen der Insel Sicilien, [1]) mit Eurich, dem Westgothen, durch Aufopferung eines Landstriches in Gallien. [2]) So wurden zwey Freunde gewonnen, Stützen gegen Zeno, den oströmischen Kaiser, der dem ausländischen Eindringlinge nie wohlwollen konnte. Aber auch durch Demüthigung drohender Feinde gedachte Odoachar sein Glück zu befestigen. Odiva, ein Aufrührer, fühlte zuerst seinen starken Arm. [3]) Dann kam die Reihe an Feletheus, [4]) den Fürsten der Rugier, am linken Donauufer, in Oestreich und Mähren, mit den Seinigen seßhaft. [5]) Als Sieger kehrte Odoachar aus dem Kriege gegen diesen Widersacher nach Italien zurück, [6]) ihn selbst sammt seinem übelberüchtigten Weibe und vielen anderen Gefangenen mit sich dahin führend. [7]) Friedrich, der Sohn des gefangenen Fürstenpaares, durch Flucht gerettet, wollte seiner Aeltern Verun=

[1]) Victor Vitens. B. I, Capit. 4.

[2]) Procop de bello Gothico. B. I, Capit. 12.

[3]) Cassiodor im Chron. ad ann. 481.

[4]) Auch Fava, Faba und Feba genannt.

[5]) Die Ursache dieses von Odoachar unternommenen Feldzuges ist ungewiß. War es, wie Mannert (Bajoarien, S. 97) will, die Uneinigkeit der rugischen Fürsten unter sich, oder die Vertheidigung Noricum's, das man immer für einen Anhang Italien's hielt, gegen unruhige Nachbarn, oder alter persönlicher Groll, der sich jetzt erst, mit hinlänglicher Macht versehen, auslassen konnte?

[6]) Cassiodor im Chron. ad ann. 487, ingleichen Chronograph. a Cuspiniano editus.

[7]) Fava capto cum ad Italiam cum noxia conjuge transmigravit. Eugipp in vita S. Severini, Capit. 45. Copiosam captivorum multitudinem secum abduxit. Paul. Diacon. de gest. Longobard. B. I, Capit. 19.

Verunglimpfung rächen. Aber nicht bestehend vor Arnulph, Odoachar's gegen ihn mit Heeresmacht ausgesendeten Bruder, mußte er Leben und Glück dem Ostgothen Theoderich, muthmaßlich seinem Verwandten, vertrauen. Um dem Menschenbedürfnisse Italien's einiger Maßen abzuhelfen, befehligte Odoachar den heimziehenden Arnulph alle römischen Bewohner des Kriegsschauplatzes mitzubringen. [1])

§. 507.

Wichtiges zu Tage zu fördern, schickte sich nun in mancherley Vorkehrungen die Zeit an. Theoderich, Theodemir's Sohn, [2]) der junge König der Ostgothen, war der Held des Schauspieles, das aufgeführt werden sollte. Von der Natur schon mit Vorzügen nicht kärglich bedacht, wurde er noch ausgezeichneter durch Begünstigungen des Schicksales, durch frühen Waffengebrauch, durch gleich frühe Berührungen mit der gebildeten Welt. Das Ritterliche in seinem Benehmen als Krieger erwarb ihm Bewunderung, das Würdevolle in seiner Haltung als König Achtung, das Gemüthliche in seinem Betragen als Mensch Liebe, und seine Theilnahme an allen gehaltvollen Angelegenheiten in einem Zeitraume von beynahe vierzig Jahren einen bleibenden Nachruhm. Treffend schildert ihn Procop [3]) auf folgende Weise: „dem Worte nach ein Eroberer, in der Wirklichkeit „selbst ein Imperator, den berühmtesten Trägern dieses „Namens in keinem Betrachte nachstehend, war er der „Vielgeliebte der Gothen und Römer." Nach seinem Ab=

[1]) Eugipp in vita S. Severini a. a. O.

[2]) Deutsches Volk, zweyt. Theil, §. 458.

[3]) De bello Goth. I.

Ableben sprach die Stimmung des Volkes für ihn in Liedern und Sagen sich aus. Von Dietrich von Bern (von Theoderich, dem Sieger bey Verona) erzählte der Großvater dem Enkel wunderbare Geschichten, sang die Mutter dem Säuglinge ein Wiegenlied. Als den Stifter des ostgothischen Reiches in Italien ehrt ihn die Geschichte.

§. 508.

In Mösien vor seinem Aufbruche nach Italien zu Hause, pflegte Theoderich in seinem Vernehmen mit dem Hofe zu Constantinopel zu wechseln. Für des Kaiserstaates Stab und Schmuck erkannte man ihn zuweilen, dann wieder für dessen heftigsten Dränger. Seine Streitkräfte stiegen zugleich mit seinem Rufe, als der ältere Theoderich, der König der Westgothen, durch sein scheues Roß das Leben verlor; [1]) denn viele Unterthanen des Verunglückten gingen über zu dem jüngeren Namensbruder desselben, ihn zu begleiten auf seinen Ritterzügen und den Ertrag davon mit zu genießen. Des hochsinnigen Jünglinges Kampflust ließ selbst an einem wilden, von den Ufern der Wolga vorgedrungenem Volke, an den Bulgaren, sich aus. [2]) Zeno kannte diese Kampflust und wollte sich ihrer bemächtigen zu eigenem Vortheile. Zum Sohne ward Theoderich (im J. 483) von ihm angenommen, dazu sein Bild zu Pferde aufgestellt vor der Kaiserburg. [3]) Aber die Freundschaft bestand nicht, entweder wegen des Gothen Ungenügsamkeit oder des Oströmers Falschheit. [4]) Nach tapferer Unterstützung

[1]) Marcellin ad ann. 481.
[2]) Ennodius in der Lobrede auf Theoderich.
[3]) Jornand, Capit. 57.
[4]) Evagrius behauptet das Letzte, Marcellin das Erste.

stiftung des Kaisers gegen zwey Aufrührer, Leontius und Illus, [1]) fand es Theoderich für gerathen, seine Waffen gegen seinen bisherigen Schützling zu kehren. Bis an das kaiserliche Lustschloß Melantias, [2]) ja bis an die Thore Constantinopel's streifte er (im J. 487) unter auflodernden Brandfackeln, zurückziehend dann nach Mösien, woher er gekommen. [3])

§. 509.

Wer unter diesem Wirrwarr von Eintracht und Zwiespalt, von Versöhnung und Bruch, zuerst den Abzug der Gothen nach Italien in Anregung gebracht, wußte schon das Alterthum nicht mit Gewißheit. Nach Jornand [4]) war es Theoderich, nach Procop [5]) Zeno. Bey dem gothischen Geschichtschreiber bittet Theoderich mit eines Dienstmannes Demuth um Urlaub. Er will seinem Lehnsherrn in der Ferne gefällig seyn, weil er ihn in der Nähe beschweren muß; er will zugleich seinen Leuten das Leben genießbarer machen. Huldvoll, obschon ungern, nickt der Selbstherrscher Beyfall. Reichbeschenkt und an das Wohl des Senates und Volkes zu Rom erinnert, geht der Vasall. [6]) Anders der grie-

chische

[1]) Evagrius, B. III, Capit. 27.

[2]) Am Flusse Athyras, 102 Stadien von Constantinopel. Suidas sub voce Melantias. Ammian. Marcellin. B. XXXI, Capit. 11. Melanthiada, villam Caesarianam etc.

[3]) Marcellin. ad ann. 487.

[4]) Capit. 57.

[5]) De bello Goth. B. I, Capit. 1. vergl. B. II, Capit. 6. Mit Procop stimmen überein Theophanes, Evagrius und der Anonym. Valesii.

[6]) Was Jornand hierüber sagt, drückt die historia miscella (XV, p. 99, e) noch deutlicher aus.

chische Erzähler! Ihm ist Theoderich's Unternehmen ein Anschlag des staatsklugen Kaisers. „Nach Italien" — läßt er diesen sprechen — „mag der Gothenfürst „ziehen, dort, mir, dem Obergebiether, und selbst den „Gothen zum Beßten, des Rugiers Uebermuth in glück„licher Feldschlacht zu brechen: denn anständiger ist es, „besonders für einen Senator, einen verhaßten Empor„kömmling zu verjagen und in Rom und in seinen Um„gebungen zu walten, als durch offene Fehde mit dem „Imperator sich an den Rand des Verderbens zu brin„gen." Das Zuverlässige in beyden Berichten ist, in Bezug auf Zeno und Theoderich, die gemeinschaftliche Sehnsucht nach einer Veränderung in der wechselseitigen Stellung. Schwerlich konnte sich der Kaiser verbergen, daß er in Theodemir's kühnem Sohne einen gefährlichen Feind neben sich habe, daß schlaues Vorschieben desselben nach Westen nicht nur den Osten sichern, sondern auch die Ansprüche auf die andere, noch nicht aufgegebene Hälfte des Kaiserreiches werkthätig erneuern und zwey Nebenbuhler zugleich ihres Gewichtes berauben oder sie allmählig aufreiben werde. Wol mochte daher Zeno geneigt seyn, dem Gothen die Auswanderung nach dem Abendlande nahe zu legen; aber bitten wollte er sich lassen um die Vergünstigung solches Umzuges, der kaiserlichen Machtvollkommenheit Nichts zu vergeben. Nicht minder lag dem gothischen Häuptlinge ein Umtausch seines Aufenthaltes am Herzen. [1]) Er begriff, daß Römer und Gothen, um gute Nachbarschaft halten

zu

[1]) Desiderium cordis nennt er selbst bey Jornand diesen Umtausch; und bey Procop heißt es von ihm, nachdem er des Kaisers Aufforderung zum Vorrücken gegen Italien gehört hatte: eo delectatus consilio.

zu können, zu dicht an einander angedrängt seyen, daß sein Volk bey geschärfter Genußfähigkeit zu wenig erwerbe und einscheuere, und daß dasselbe am Ende in gewaltsamem Ueberwürfnisse mit seinem Oberhaupte zu heilloser Selbsthilfe aufstehen werde. Dieser drückenden Lage wollte Theoderich abhelfen, diesem zu befahrenden Gewaltschritte der Seinen zuvorkommen, in Kraft eines gesunden Auges, das, ungeblendet durch eigenes Ehrenlicht, sowohl schon gegenwärtiges Ungemach, als auch nahende Gefahren erkennt. Des Kaisers Kindschaft entfremdete den scharfsichtigen Fürsten nicht seinen Gothen. Er blieb ihnen zugethan, zu rechter Zeit dem einfangenden Hofnetze entschlüpfend. Oft Zeno's Gesellschafter mochte er wol nicht verfehlt haben, dem Ausbruche des gemeinschaftlichen Wunsches vorzuarbeiten. Die Ankunft Friedrich's, des flüchtigen Rugiers, der unter Theoderich's Flügeln seines Vaters Verluste nicht bloß verschmerzen, sondern auch, wo möglich, wieder ausgleichen wollte, gab vielleicht den letzten Anstoß zur Ausführung früher gehegter, den Krieg mit Odoachar betreffender Anschläge. [1])

§. 510.

Gegen das Ende des Jahres 488 erfolgte der Aufbruch der Gothen aus Mösien [2]) — nicht der Aufbruch eines Kriegsheeres, sondern der Auszug eines bedeutenden Volkes. Eine wandernde Welt nennt Ennodius das

[1]) Ennodius im Panegyr.

[2]) Zum allgemeinen Sammelplatze hatte Theoderich's Aufgeboth Novä bestimmt (Eugipp im Leben des heil. Severin's, Capit. 45), wahrscheinlich Novä in Niedermösien; denn weniger ansehnlich war ein zweyter Ort gleiches Namens in Obermösien. Vergl. Marcellin ad ann. 487.

das Ganze — keineswegs mit Unrecht, wenn man auf die Mannichfaltigkeit der Bestandtheile sieht, auf die Frauen, Kinder und Greise, die mit der streitbaren Mannschaft sich aufmachten, auf die Glücksritter, auf die Verkümmerten und Unzufriedenen aus anderen Völkern und Stämmen, die, ein Spiel neuer Hoffnungen, an die Gothen sich anschlossen, [1]) auf die Viehheerden, die Getreidevorräthe, die Handmühlen, die Bäckereyen und das übrige bewegliche Gut, womit man für eine weite Reise sich vorgesehen. Große Reihen beweglicher Wohnungen — Fahrhütten nach altdeutscher Weise — begleiteten das Heer. Den Fürsten umgab ein zahlreiches Gefolge, unter dem seine Mutter Ereliewa, seine Schwester Amalafriede, und die Töchter seiner Freundinnen hervorragten. [2]) Zu dem ganzen Unternehmen hatte das Volk seine Beystimmung gegeben, [3]) einige Haufen ausgenommen, die sich von ihrer bisherigen Heimath nicht losreißen mochten. Unter ihnen befand sich ein gewisser Bessas mit seinem Anhange, der seinen Abfall von seinen Landsleuten in der Folge in Italien noch durch Kampf gegen sie fortsetzte. [4])

§. 511.

So gab also ein großes germanisches Volk seine Besitzungen, seine Rechte, sein Daseyn in einer merkwürdi=

[1]) Selbst ein Mitglied des Kaiserhauses, Artemidor, konnte der Versuchung, mit den Gothen seinem Glücke in der Ferne nachzugehen, nicht widerstehen. Cassiod. 1, 43. Den Mitzug der Rugier meldet Procop an zwey verschiedenen Stellen. B. II, Capit. 14 und B. III, Capit. 2.

[2]) Ennodius in der Lobrede auf Theoderich.

[3]) Jornand, Capit. 57.

[4]) Procop de bello Goth. B. I, Capit. 16 und de aedificiis, Capit. 7.

würdigen Gegend unseres Erdtheiles auf. Unter ernsten Betrachtungen feyern wir seinen Abschied aus Ländern, denen es zu gönnen gewesen wäre, wenn sie länger unter deutscher Pflege gestanden hätten. Dann schwerlich der blutigschimmernde Halbmond und die drohend wehenden Roßschweife in Constantinopel und dessen Umgebungen; dann vielleicht auch in Vorderasien, am Euphrat, am Jordan, in den Thälern des Libanon's und selbst am Nile ein anderer Zustand der Dinge, als jetzt. Ein Volk, das ostwärts schon so viel gethan hatte — was würde es nicht noch dort gethan haben — dort, wo seine Wurzeln, die Wurzeln einer bereits erstarkten Eiche, tief eingedrungen waren in die nährende Erde! Erwarten darf man Dieß von den Gothen, von einem Menschenschlage, der seine ursprüngliche Glaubenslehre weit hinauf nach Norden versendet, seine Sprache verfeinert, seine Edeln in Ehren gehalten und frühzeitig unter dem Kreuze des Erlösers eine neue Lebensquelle entdeckt hatte — einem Menschenschlage, dem die Römer, dem Einräumen abhold, doch viel einräumen mußten, der sich die Achtung ihrer Purpurmänner erzwang und aus dessen Schooße Staatsräthe, Kriegsfürsten und Bibelübersetzer, verherrlichet durch das Lob der Zeitgenossen und der Nachkommen, hervorgingen — einem Menschenschlage, dem es, nach erlittenen Unfällen, nie an Muth fehlte, aus den übriggebliebenen Bruchstücken niedergeworfener Größe ein neues Ruhmgebäude zusammen zu setzen. Trauern muß die Geschichte, daß für solch' ein Geschlecht im Osten der Kampfpreis, auf den es lange, der Jahrhunderte Last und Hitze und Schauer ertragend, das Auge gerichtet, verloren gegangen; aber freuen kann sie sich auch, daß seine Tapferkeit in anderen Schranken sich der Kampfrichter Beyfall erworben.

§. 512.

§. 512.

Längs dem rechten Donauufer bewegte sich vorwärts die zahlreiche Reisegesellschaft, verfolgt von dem Ungemache der Jahreszeit und von daraus entspringenden Leiden. Aber auch Menschen erschwerten das Fortkommen. Trasilla, der König der Gepiden, war es, der sich dergleichen erlaubte. Zurückgewiesen ward von ihm hartnäckig und schnöde Theoderich's durch Abgeordnete angebrachtes Gesuch um freyen Durchzug durch das Gepidenland und um Nahrungsmittel für die ausgehungerten Horden. [1]) Ertrotzen wollte vielleicht Trasilla ein Opfer, oder dem mächtigen, mit ihm befreundeten Odoachar gefallen. Mit dem Schwerte mußte daher sich Theoderich Bahn machen, an der Ulka, [2]) wo nach hitzigem, bis zum Einbruche der Nacht anhaltendem Handgemenge Trasilla endlich die Ehre und die Vortheile des Sieges — des Landes gefüllte Speicher — dem eindringenden Feinde zu überlassen genöthiget wurde. [3]) Auch andere Völker fanden in Theoderich ihren Mann. [4]) Durch Pannonien rückte hierauf [5]) meerwärts der Held, zu Schiffe sein Ziel, Italien, zu erreichen. Aber die Fahrzeuge fehlten. Zu Lande, und

zwar

[1]) Ennodius. Den Namen des Gepidenköniges hat die histor. miscella uns überliefert.

[2]) Der Plattensee — Lacus Balaton, Paludes Volceae — zwischen Stuhlweißenburg und Canischa.

[3]) Ennodius.

[4]) Nach der histor. miscella waren es die Bulgaren, nach Ennodius die Sarmaten. Das Letzte mag das Richtigere seyn.

[5]) Im Frühjahre 489. Cassiodor. im Chron. und Marcellin ad ann. 489.

zwar durch das Gebieth der Taulantier, [1]) mußte daher der Weg fortgesetzt werden. [2]) Odoachar nahm seine Maßregeln. Am Flusse Sontius [3]) stieß er mit Theoderich, der hier, zur Erquickung für Menschen und Thiere, ein Lager bezogen, feindlich zusammen. [4]) Obschon, wie es scheint, durch den Zuzug deutscher, von ihren Fürsten geführter Hilfstruppen verstärkt, [5]) vermochte er doch weder das Feld, noch die Brücken über den Fluß zu behaupten. Bey Verona setzte sich das zurückgewichene Heer. [6]) Drey Tage nachher erneuerte Theoderich in fluthender Eile seinen Angriff, abermals mit großem Erfolge. Mit Leichnamen füllten sich die Wahlstatt und das Rinnsal der Etsch. Rom verweigerte dem flüchtigen Odoachar die Aufnahme durch Thorschluß. Ravenna hingegen gewährte ihm eine Freystatt. Mehre Städte, unter ihnen Verona, Pavia und Mailand, ergaben sich, in zuvorkommender Huldigung, an den gothischen Ueberwinder. Zu Mailand verweilte derselbe; und hier war es, wo ein großer Theil von Odoachar's Leuten, von dem Unglücklichen, unter dem Vorgange Tufa's, des Oberfeldherrn, abfallend, sich an den Glücklicheren anschloß. [7]) Ein Gleiches that Epipha-

[1]) So hießen, nach Mannert's Geographie VII, S. 389, später alle illyrischen Küstenbewohner.

[2]) Procop de bello Goth. B. I, Capit. 1.

[3]) Jetzt Isonzo oder Lisonza, in den kärnthischen Gebirgen entspringend und in den Meerbusen von Triest sich ergießend.

[4]) Hiervon und von dem Nächstfolgenden sind Zeugnisse bey Jornand (Capit. 57), in der histor. miscella (p. 100), bey Cassiodor (I, 18. III, 48), bey dem Anonym. Valesii (50) und bey Ennodius zu finden.

[5]) Tot reges tecum (Odoachar) ad bella convenerant etc.

[6]) Am 28sten des Septembers 489, nach Pagi ad ann. 489.

[7]) Anonym. Valesii.

Epiphanius von Pavia, der Prälat dieser Stadt, [1]) bekannt als gewandter Vermittler. Mit unvorsichtiger Zuversicht sandte Theoderich den Verräther Tufa als Befehlshaber eines ansehnlichen Heertheiles gen Ravenna, den bedrängten Odoachar dort zu belagern. Aber dieser, seinen Mann kennend, wußte ihn wieder an sich zu fesseln. Zu Faventia [2]) besprachen und versöhnten sich beyde. Zurück zu Odoachar kehrte Tufa sammt seiner Mannschaft. In Ketten brachte man die mit ausgelieferten gothischen Hauptleute in das feste Ravenna. [3]) Mochte Tufa nach Verabredungen mit Odoachar oder als Knecht des Wankelmuths handeln — als schattende Wolke schwebt das trügerische Spiel über dem Heldenglanze des Zeitalters.

§. 513.

Gleichzeitig war, wie man meynt, Friedrich's, des Rugiers, Treulosigkeit gegen Theoderich, seinen Beschützer. [4]) Aber sich selbst noch habend, verzagte der Gothe bey allem auf ihm lastenden Sorgendrucke doch nicht. In und um Pavia versammelte er die ihm noch übrigen Streitkräfte. Versendungen davon mußten einzelne Besatzungen, die es mit Tufa hielten, in raschem Anlaufe fällen. Gleichwol schien das Glück dem entschlossenen Feinde wieder zu lächeln. Cremona und Mailand waren in seine Hände gefallen. [5]) Dagegen kam von den Stammverwandten, von den Westgothen, für

[1]) Ennodius in der Lebensbeschreibung des Epiphanius, S. 390.
[2]) Jetzt Faenza im Kirchenstaate.
[3]) Anonym. Valesii.
[4]) Ennodius und Tillemont, auf jenen sich stützend.
[5]) Der Ungenannte des Valesius.

für Theoderich Hilfe, [1]) von den Burgundern nicht minder. [2]) Heftiger, als vorher, entzündete sich das Feuer des Krieges; Italien stöhnte, geängstiget von dem versengenden Hauche der Gluth. Ligurien besonders litt viel durch die Burgunder. [3]) In Jeremiaden sprach die Geistlichkeit über die Trübsale, über die Strafgerichte und Thränenquellen der Zeit. [4]) Oft waren die Bischöfe die Ersten, bey denen die Plünderer eindrangen. Den Werth der Vesten lernten sie dadurch kennen. Der Erbauung solcher Zufluchtsörter beflissen sich fortan die Angesehensten unter ihnen. [5])

§. 514.

An der Adda maßen (am 11ten des Augusts im J. 490) Theoderich und Odoachar abermals ihre Kräfte, dem Letzten wieder zum Nachtheile; doch verlor auch der Erste viel Volk. Unter den Gefallenen auf Odoachar's Seite war Pierius, der die königlichen Haustruppen befehligte, der Vorzüglichste. Nur hinter den Mauern von Ravenna glaubte Odoachar noch sicher zu seyn. [6]) Theoderich verfolgte augenblicklich den Flüchtling, verschanzte sich zu Pineta und berannte Ravenna. [7])

Schwer

[1]) Der Ungenannte des Valesius.

[2]) Tillemont nach Ennodius.

[3]) Ennodius im Panegyr.

[4]) Derselbe in den Natal. Laurentii Mediolanensis.

[5]) Baronius ad ann. 489, n. 13.

[6]) Valesii et Cuspiniani Anonym. — verschieden in der Bestimmung des Schlachtages. Cassiodor in der Chronik: Fausto V. C. Jun. Cos. ann. 490.

[7]) Et mox subsequntus est eum (Odoacrem) patricius Theodericus, veniens in Pineta, et fecit fossatum, et obsidens Odoacrem per triennium Ravennae. Anonym. Valesii. Vergl. Jornand, Capit. 57.

Schwer ward die Eroberung, wegen der alten Ungeschicklichkeit der Gothen in der Belagerungskunst sowohl, als auch durch die Lage der Stadt zwischen Sümpfen und an einem bequemen Hafen. [1]) Im dritten Jahre erst erfolgte die Uebergabe, durch den Hunger der Belagerten gebothen und durch Johannes, den Bischof von Ravenna vermittelt. [2]) Leben und Freyheit behielt Odoachar'n der Abgeordnete vor. Endlich gelobte Theoderich (am 27sten des Februars im J. 493) des Vorbehaltes Erfüllung. Am 5ten des Märzes zog er ein in Ravenna. [3]) Noch andere Städte mußte ihm Kriegsgewalt öffnen. Cäsena allein hielt sich, von Liberius standhaft vertheidigt. [4]) Die Wandalen achteten den neuen Eroberer. Noch während der Belagerung Ravenna's versprachen sie Sicilien künftig in Ruhe zu lassen. [5]) Die Burgunder ließen sich zum Rückzuge bewegen. [6]) Nicht lange überlebte Odoachar den mit Theoderich geschlossenen Vertrag. Bey einem Gastmale fiel er, verdienter oder unverdienter Weise der Untreue verdächtig, durch des Gothen eigene Hand. Thelanes, sein Sohn, und die Vornehmsten seiner Anhänger wurden ebenfalls umgebracht. [7]) Nur Onulph, sein Bruder

1) Procop de bello Goth. B. I, Capit. 1. Jornand, Capit. 29.

2) Anonym. Valesii §. 53 u. 54. Agnellus Lib. pontificalis in Scriptt. rer. Italic. II, 1. p. 67.

3) Die erwähnten Tage gibt der Anonym. Cuspiniani an. Vergl. Cassiod. im Chron.

4) Procop B. I, Capit. 1. Vergl. Le Beau Histoire du Bas-Empire. B. XXXVII, §. 14. 33.

5) Cassiodor in der Chronik ad ann. 491. Tum etiam Vandali, pace suppliciter postulata, a Siciliae depraedatione cessarunt.

6) Ennodius.

7) Jornand de regnorum successione, Valesii et Cuspiniani

der, entkam. Ueber der Donau erst glaubte er geborgen zu seyn. [1]) Der rugische Friedrich, um den sich wahrscheinlich Odoachar's noch übrige Krieger gesammelt, fand in einem Heerführer Theoderich's zwischen Trident und Verona seinen Züchtiger und Ueberwinder. [2]) Widerstand in seiner Nähe durfte nun Theoderich nicht mehr befahren. Schon vor Ravenna's Einnahme hatte er, von Zeno den Königsschmuck sich zu erbitten, den Senator Faustus Niger nach Constantinopel geschickt. [3]) Aber Zeno starb (am 9ten des Aprils im J. 491), bevor noch eine Entscheidung von ihm bekannt geworden. Da begrüßten, sobald Ravenna übergegangen, die Gothen ihren Theoderich ohne kaiserliches Vollwort als König. [4]) Doch suchte Theoderich dieß Vollwort nachträglich wieder bey Anastasius, Zeno's Nachfolger, und erhielt auch dasselbe, sammt den bey dem Anfange des Krieges von Odoachar zu Constantinopel niedergelegten Kleinodien des Reiches. [5]) Ungern hatte sich Anastasius dazu bequemt, eben so ungern Theoderich Worte darum verloren. Beyde meynten sich Etwas vergeben zu haben. Stolz stand gegen Stolz. [6]) Wie im Osten wollte Theoderich auch im Westen den Frieden sich

Anonym. Cassiodor in der Chronik, Procop und die historia miscella.

[1]) Isidor im Chron. aera 549.

[2]) Anonym. Cuspiniani.

[3]) Anonym. Valesii.

[4]) Derselbe.

[5]) Derselbe. Pagius (ad ann. 560) glaubt, geleitet von Theophanes, die Zeit dieses Vergleiches sey das Jahr 499.

[6]) S. die Reden Belisar's, des kaiserlichen Feldherrn und der gothischen Gesandten bey Procop de bello Goth. B. II, Capit. 6.

sich sichern. Daher seine Gesandtschaft [1]) an die burgundischen Könige Gondebald und Godegisil. Zurückgegeben wurden die Gefangenen, die bey dem Rückzuge aus Italien die Burgunder mit sich genommen, für Lösegeld Theils, Theils ohne ein solches. Zugleich verhandelte man über eine Vermählung Ostrogotha's, der Tochter Theoderich's, mit Sigismund, Gondebald's blühendem Sohne. [2]) Zu Rom hielt Theoderich, der sich den Namen „Flavius" beylegte, [3]) einen glänzenden Einzug. Freudig empfingen ihn vor den Thoren der Stadt die Geistlichkeit und der Senat. Ein guter Menschenkenner sorgte er für das Vergnügen und die Bedürfnisse des römischen Volkes, und bestätigte in feyerlicher Rede, was frühere Auguste geordnet. [4]) Obschon nur König genannt, war er doch in der That Imperator. Den Anfang seiner Regierung versetzen Pagi und Baronius in das Jahr 493. Hoch ragte der ostgothische Staat unter den übrigen, aus den Scherben des zertrümmerten weströmischen Reichsgefäßes entstandenen Staaten hervor. Nicht genau läßt seine Ausdehnung sich angeben; aber wer möchte zweifeln, daß er nach Odoachar's Sturze die italienische Präfectur (das östliche Pannonien, die Inseln Corsica und Sardinien, ingleichen den africanischen Sprengel ausgeschlossen) und Dakien umfaßte.

§. 515.

[1]) Sie wurde den Bischöfen von Pavia und Turin, Epiphanius und Victor übertragen.

[2]) Ennodius in vita Epiphan. Vergl. Pagi ad ann. 494.

[3]) S. seine zwey Briefe an die Synode zu Rom bey Baronius ad ann. 502.

[4]) Cassiodor im Chron. Anonym. Valesii.

§. 515.

Nicht minder glücklich als Theoderich war in seinen Unternehmungen Chlodwig, [1]) Childerich's Sohn, ein fränkischer König, ein Mann, der, was Theoderich für Italien ward, in gewissem Betrachte für Gallien wurde, der Stifter eines mächtigen, von der Maas bis an die Pyrenäen sich ausdehnenden Reiches, der Inhaber mancher Tugenden, aber auch großer Laster. In seinem funfzehnten Lebensjahre, im 481sten nach Christus, soll er seinem Vater in der Regierung gefolgt seyn. [2]) Besonnen bereitete der Jüngling zu seiner thatenreichen Laufbahn sich vor. Dann (im J. 486) schlug er los. Durch die Ardennen führte ihn sein Muth den Römern entgegen, [3]) die noch in Gallien, unter Syagrius, in und bey Soissons standen. Durch drang in der Nähe dieser Stadt der fränkische Angriff. Feigherzig warf Syagrius dem westgothischen Könige Alarich zu Toulouse sich in die Arme — zu seinem Unglücke; denn Alarich lieferte den Schützling an Chlodwig aus, und dieser hatte zu stiller Hinrichtung desselben Schergen schon in Bereitschaft. [4]) Zu Soissons ließ der junge Held häuslich sich nieder. Den Rücken wollte er bey seinen Fortschritten nach Westen sich sichern. Daher (im J. 491) sein siegreicher Feldzug gegen die angrenzenden Thüringer. [5]) Bald nachher (im J. 493) schritt er,

[1]) Auch Clodowech, Clovis, Luduni und Louis nach verschiedenen Zeiten und Mundarten genannt.

[2]) Nach Pagi ad ann. 514.

[3]) Hincmar im Leben des heil. Remigius.

[4]) Gregor von Tours. B. II, Capit. 27.

[5]) Zu stark scheint Gregor's B. II, Capit. 27 vorkommender Ausdruck „subjugavit" von den Folgen dieses Feldzuges zu seyn; denn noch bestand Basin's thüringisches Königreich,

er, ein jugendlicher Wittwer, zu einer zweyten Vermählung. Clotilde (eigentlich Chrotechilde), Chilperich's, eines gewesenen burgundischen Königes, nachgelassene christliche Tochter, war die Erwählte. [1]) Ungern schien der Oehm derselben, König Gondebald zu Lyon, seine Nichte einem Nichtchristen zu überlassen. [2]) Leichter ließ sich wahrscheinlich die Prinzessinn selbst das Jawort entreißen, auf ihre Bekehrungsgabe in ruhiger Hoffnung sich stützend. Sonderbares wird erzählt von ihrer Flucht zu Chlodwig, ihrem Freyer. Ochsen zogen sie in ihrer Basterne über die Berge. Raub und Brand veranstaltete, noch ehe sie das burgundische Gebieth überschritt, unter Dank an Gott, ihr Durst nach Rache an ihren Verwandten. [3]) Wohlbehalten langte endlich bey Chlodwig die bekehrungssüchtige Braut an. Zu Soissons ward das Beylager vollzogen. In der Brautnacht meynte Clotilde glücklicher als jemals die Anhänglichkeit ihres Gemahles an seine Götter besiegen zu können. „Ehe Deine Magd," sprach sie, „Deiner Herrlichkeit „sich hingeben kann, mußt Du ihr Glauben an die „Dreyfaltigkeit und Rache an Burgund angeloben."

Das

von der Donau bis an die Elbe und nach dem Rheine zu, als Erbtheil für seine drey Söhne. Richtiger mag seyn, was der Auctor de gestis Francorum sagt: Thoringos tributarios Francorum fecit.

[1]) Cointe ad ann. 493.

[2]) Gregor (B. II, Capit. 28) bemerkt, daß Gondebald bloß durch Furcht vor Chlodwig von einer abschläglichen Antwort sich habe abhalten lassen — quod ille recusare metuens. Die burgund. Stände standen ihm dabey als Rathgeber zur Seite. Gesta regum Francor. 12.

[3]) Fredegar. Scholastic. Capit. 18 u. 19, in M. Freheri corpore vet. hist. Franciae.

Das Letzte verhieß Chlodwig, das Erste schlug er geradehin ab. [1]) Doch die junge Königinn wurde nicht muthlos. Ermunternd war mit ihr Remigius, der hochgeachtete Bischof von Rheims. In Kraft des Mutterwortes ließ der König endlich geschehen, daß sein erster mit der Burgunderinn erzeugter Sohn, Ingomer, getauft wurde. Als aber der Knabe bald darauf starb, schmälte der Vater und nannte als die Ursache seines Verlustes die Taufe. Gleichwol empfing auch ein zweyter von Clotilden gebohrner Prinz, Chlodomir, die christliche Weihe.

§. 516.

Immer höher stiegen indeß Chlodwig's Ansehen und Macht. Bis an die Seine reichten schon im J. 493 seine Eroberungen. [2]) In Kurzem sollte aber der Kranz seines Kriegsruhmes eine seiner glänzendsten Blumen erhalten. Siegbert, ein fränkischer, zu Köln wohnender Fürst, gerieth mit den Allemannen in Streit. [3]) Als Chlodwig davon Kunde erhielt, eilte er (im J. 496) den Stammverwandten zu Hilfe. Bei Tolbiacum [4]) entspann sich ein blutiges Treffen. Den Allemannen schien Anfangs das Glück wohlzuwollen. Schaarenweise fielen die

[1]) Gesta reg. Francor. 12.

[2]) Gesta Francor. Capit. 14.

[3]) Vermuthlich der Grenzen wegen. Von den höheren Rheingegenden hatten sich Allemannen auch an den Unterrhein hingezogen. Hert in der Notitia populor. vet. German. Pfister in der Geschichte von Schwaben sagt (I, S. 98): An den beyden Rheinufern, bis ungefähr an die Lahn, grenzten die Allemannen an die Franken.

[4]) Von Tacitus schon erwähnt. Histor. B. IV, Capit. 79. Gregor B. II, Capit. 37. Nach der gangbarsten Meynung: Zülpich im Jülichschen, nach Anderen: Toul, nach Gundling: Albig bey Alzey.

die Franken. [1]) Siegbert selbst ward am Knie schwer verwundet. [2]) Da erhob Chlodwig das thränende Auge und die erschütterte Seele in einem glühenden, an den Erlöser gerichteten Gebethe und unter Erinnerungen an Clotilden's Mahnungen zum Himmel, gelobend zugleich und zwar unter denkwürdigen Umständen — unter Waffengeklirr — daß er ein Christ werden wolle, wenn ihm beschieden sey, als Sieger hervorzugehen aus diesem Kampfe. Begeistert von dem gefaßten Entschlusse, warf er sich mit seinen Mannen von Neuem auf den siegtrunkenen Feind; und nun war ihm nicht mehr zu widerstehen. Auf allen Seiten wandten die Allemannen den Rücken zur Flucht. [3]) Ihre Niederlage war vollständig. Selbst ihr König hatte das Leben verloren. [4]) Demüthig bathen die Uebriggebliebenen um Frieden und Schutz. [5]) Ihre Bitte ward ihnen gewährt; aber Niemand hat die Bedingungen niedergeschrieben. Chlodwig rückte vor in den Gauen der Allemannen. Verengert wurden die Grenzen derselben. [6]) Manches maßten die Franken im gallischen und germanischen Allemannien sich an. Zinßbar wurden ihnen die Ueberwundenen. [7]) Viele derselben suchten Erleichterung ihres Schicksales bey Theoderich in Italien. Dieser verwendete sich bey Chlodwig in einem väterlichen Sendschreiben für sie. [8]) Er that noch mehr; er räumte den Bedrängten einen ansehn=

[1]) Gregor B. II, Capit. 30.
[2]) Derselbe das. Capit. 37.
[3]) Derselbe das. Capit. 30.
[4]) Cassiod. Variar. B. II, Brief 41.
[5]) Gregor a. a. Orte.
[6]) Coarctato populo. Gregor a. a. O.
[7]) Gesta reg. Francor. Bouquet's Sammlung II, S. 551.
[8]) Cassiod. a. a. O.

ansehnlichen Landstrich in Rhätien ein. [1]) Nach diesen Veränderungen ist von einem Rheinfrancien an beyden Ufern des Stromes die Rede. [2]) Von nicht geringem Umfange war dasselbe. Bis an die Ufer des Mayn's und des Neckar's erstreckte es sich. [3]) Auf der gallischen Seite soll die Sure die Grenze gewesen seyn. [4]) Eine Furth durch den Mayn wurde um diese Zeit von den Franken entdeckt, die nicht ohne Anwohner blieb. So entstand Frankfurth, eine Stadt, die für Deutschland so wichtig geworden. [5])

§. 517.

Zerrissen ward auf diese Weise der allemannische Verein, das Königthum in ihm vernichtet. Die Herzogswürde, bald von Eingebohrnen, bald von Franken bekleidet, trat, unter fränkischer Hoheit, an die Stelle desselben. Doch nicht ganz ging das Eigenthümliche des überwundenen Volkes verloren. Alte Sitte erhielt sich, auch alter Glaube und Dienst. [6]) Nicht durch einen einzigen Schlag, nicht allein durch das Treffen bey Tolbiacum, wurde die Thatkraft der Allemannen gelähmt, die

[1]) Ennodius im Panegyr.

[2]) Später wurden davon mehre Benennungen gewöhnlich, als: Francia Austrasia (Schöpflin Alsatia illustrat. I, S. 627), Francia teutonica (in einigen Urkunden Heinrich's IV bey Kremer in seiner Geschichte des rhein. Franciens), Francia minor (Gundlingiana III, S. 263 des ersten Bandes), auch Francorum Ducatus.

[3]) Franciae ducatus, ab initio constitutus, trans Rhenum circa Moeni et Nicri ripas, a veteri Allemannia, cujus pars olim fuerat, distractus est. Schöpflin I, S. 627.

[4]) Kremer's Gesch. des rhein. Franciens, S. 28 — 29.

[5]) V. Fichard. Die Entstehung der Stadt Frankfurth a. M.

[6]) Agathias p. 18. A.

die Selbstständigkeit derselben zerstört. Lange schon hatte solchen Verfall vorbereitet ein abholdes Geschick; denn geschwächt war worden des Volkes Stärke durch vieljähriges Bluten bey eben so vieljährigem Hader mit seinen Nachbarn, durch seine von Gegnern umringte Stellung und durch die davon herrührende Vereinzelung seines Waffenvermögens. Und doch blieben die Allemannen, auch nach ihrer Demüthigung durch fränkische Uebermacht, tüchtige Stammväter tüchtiger Enkel, die Ahnen der späteren Schwaben, Tyroler, Schweizer und Elsaßer; doch brachen aus dem unversehrten Kerne ihrer verhaltenen Freyheitsliebe und ihres gedämpften Kraftgefühles in der Zukunft wieder herrliche Sprößlinge hervor. Zwey große Kaiserhäuser, die Hohenstaufen und Habsburger, und ein hohes Königsgeschlecht, das Geschlecht der Zollern, können ihren allemannischen Ursprung nicht ableugnen, und eben so wenig die Ueberbleibsel ihrer Burgen die allemannischen Berge, auf denen sie stehen.

§. 518.

Nach beendigtem Kriege dachte Chlodwig wieder an den Glaubenswechsel, den er im Schlachtgetümmel beschlossen. Er suchte behufigen Umgang. Zu Toul ward daher Vedast, ein andächtiger und ehrwürdiger Mann, sein Gesellschafter. [1]) Clotilde, die ihm bis Rheims entgegengegangen, zog heimlich auch den Bischof Remigius bey. Dieser schärfte dem Könige das Gewissen. „Gern," antwortete Chlodwig, „will ich, heiliger Vater, Dir folgen; aber mein Vorhaben erfordert eine „Bera-

[1]) Vita S. Vedasti auct. Alcuino. Andreas Duchesne I, S. 523.

„Berathung mit meinem Volke.“ [1]) In der deßhalb angestellten Versammlung erklärte jedoch das Volk, und zwar noch ehe der König das Wort nahm: daß es keinen sterblichen Göttern mehr dienen, sondern dem von Remigius gepredigten Gotte sich weihen wolle. [2]) Am Weihnachtsfeste im J. 496 [3]) ward nun zu Rheims — in der vor der Stadt gelegenen Martinskirche — durch den Bischof Remigius mit vielem Gepränge die Taufe vollzogen. Bunte Teppiche schmückten die Straßen, weiße Vorhänge die Tempel. Die Taufcapelle [4]) war gehörig verziert; Balsam duftete; Wohlgerüche entwehe-ten den brennenden Kerzen. Wer gegenwärtig war, glaubte unter den Blumen des Paradießes zu seyn. Wie ein zweyter Constantin schritt Chlodwig zu dem heiligen Bade. „Besänftigter Sicambor,“ redete bey seinem Eintritte Remigius mit apostolischer Würde ihn an, „bethe an, was Du bisher dem Feuer opfertest, und „verbrenne dagegen, was Du anbethetest!“ Sein Glaubensbekenntniß legte der König ab, und empfing dann

[1]) Gregor B. II, Capit. 31. Zu der Religionsveränderung des Fürsten gehörte also damals unter den Deutschen die Beystimmung des Volkes.

[2]) Gregor a. a. O.

[3]) Cointe ad ann. 496.

[4]) Hinter den Hauptkirchen waren um diese Zeit gewöhnlich achteckigte, mit einer runden Wölbung versehene Capellen als Taufstätten angebracht. Baptisterien nannte man sie (Maffei Verona illustrata. Tom. III. edit. 8. 116 — 117). Achteckigt war ihre Gestalt, weil der Verfasser einiger von Gruter in seine Sammlung aufgenommener Verse den heil. Brunnen der Taufe Octogenum nennt (John Crater Specimen of ancient painting and sculpture etc. Vol. I, p. 30).

dann die Salbung mit dem heiligen Oehle [1]) und die Taufe. Drey Tausend seiner Krieger und Alboflede, seine Schwester, wurden mit ihm getauft. Lomthilde, eine andere Schwester, vertauschte nur die Ketzerey der Arianer mit dem katholischen Glauben. [2]) Der Papst Anastasius wünschte in einem Schreiben dem Frankenkönige Glück zu seiner Bekehrung, [3]) eben so der Bischof von Vienne, Avitus. [4]) Aber auch Chlodwig ließ es für den apostolischen Stuhl an Ehrenbezeugungen nicht fehlen. Prächtige Geschenke schickte er nach Rom, unter diesen sogar eine Krone. [5])

§. 519.

Folgenreich war der Schritt, den Chlodwig gethan, für ihn selbst und für die Deutschen. Williger gehorchten ihm fortan seine christlichen Unterthanen, als ihrem nunmehrigen Glaubensgenossen; größer wurde die Anzahl seiner Freunde selbst unter Fremden; inniger schmolzen die schon bekehrten Einwohner in den eroberten römischen Ländern mit den eingedrungenen ebenfalls getauften Franken zusammen. Auf die Gesammtheit der Deutschen aber wirkte besonders der Umstand, daß Chlodwig sich zur katholischen Kirche bekannt; denn sein Beyspiel, das Beyspiel eines vielgeltenden Fürsten, verschaffte

[1]) Da dieses Oehl fehlte, sagt Hincmar und nach ihm die Legende, brachte es eine Taube in einem kleinen Gefäße vom Himmel.

[2]) Ueber das Ganze Gregor a. a. O.

[3]) Lucas Acherius oder d'Achery in seinem Spicilegio. Tom. V.

[4]) Epist. Aviti XLI.

[5]) Regnum hieß sie nach damaligem Sprachgebrauche. Vita S. Remigii und die Mémoires de l'Academie des Inscripts. I, S. 162.

schaffte dieser Kirche über die arianische Christengesellschaft allmählig den Sieg.

§. 520.

Wie die Unterjochung der Allemannen keineswegs auslangte, Chlodwig's Ruhmgier zu sättigen, so war sie auch nicht geeignet, den Vorstehern der übrigen angrenzenden Völkerschaften eine gute Meynung von den nachbarlichen Gesinnungen des Franken einzuflößen. Ein gespanntes Verhältniß war davon die unvermeidliche Folge. Wie ein Vater unter Kindern, die einander mit mißtrauischen Blicken betrachten, richtete daher Theoderich, der Ostgothe, in Italien sich auf und sprach Worte des Friedens. In trefflichen Zuschriften bearbeitete er seinen Eydam, den westgothischen Alarich II, den burgundischen Gondebald, die Fürsten der Heruler, Warner und Thüringer und den König der Franken [1]) — für den Augenblick, wie es scheint, nicht ohne Erfolg. Aber Chlodwig ward durch inneren Drang und durch äußere Antriebe zu sehr zur Unruhe gereizt. Von mehren Seiten her both sich Hilfe für die Ausführung seiner Entwürfe ihm dar. Was an römischen Söldnern noch in Gallien war, selbst Armoricum, hing sich, aus Ermangelung eines andern Stützpunktes, an ihn. Die Legionen behielten ihre alten Einrichtungen [2]) bey, und die Armoricaner wurden wahrscheinlich durch Zugeständnisse erfreuet, die ihre Freyheitsliebe hegend und pflegend zu begünstigen schienen.

§. 521.

[1]) Cassiod. Variar. B. III, Brief 1, 2, 3, 4.

[2]) Se cum signis, et quam tenebant regione, Arborichis et Germanis ita dedere, ut sua servarent, moresque avitos retinerent etc Procop. de bello Goth. I.

§. 521.

Gegen Burgund waren zunächst Chlodwig's Absichten gerichtet. Daß Clotilde dabey geschäftig gewesen, ist kaum zu bezweifeln. Von Theoderich sagt es Procop [1]) ausdrücklich. Sogar zu einem Angriffsbündnisse gegen die Burgunder gab sich, aus unbekannten Ursachen, der verständige Mann, nach jenem Geschichtiger, her. Auch Godegisil, der zu Bysanz seinen Sitz hatte, vereinigte sich heimlich gegen Gondebald, seinen Bruder, *mit* Chlodwig, bey dem ein heiliger Eyfer für Rechtgläubigkeit einem alten Grolle zum Vorwande diente. [2]) Godegisil stellte, auf Gondebald's Antrag, Hilfstruppen und zog selbst mit zu Felde. Als aber Chlodwig bey Dijon an der Ouche (im J. 500) angriff, ging Godegisil zu ihm über. Gondebald konnte sich nun nicht mehr halten. Erst in Avignon, wohin er geflohen, besann er sich wieder. Chlodwig belagerte ihn dort; aber ermüdet durch den herzhaften Widerstand der Belagerten, ließ er sich die Friedensvorschläge des burgundischen Staatssecretärs Aredius gefallen. Gondebald mußte sich anheischig machen, Tribut zu entrichten [3]) und die Heeresfolge zu leisten. [4]) Was Theoderich in diesem Frieden erhielt, wird nicht bestimmt angegeben. [5]) Godegisil

[1]) B. I, Capit. 12.

[2]) Die Nachrichten über den fränkisch-burgundischen Krieg bey Gregor, Marius Avent., Procop und Hincmar weichen von einander ab. Valesius hat der fränk. Geschichtschreiber sich angenommen und Mascou ist ihnen gefolgt. Doch sollte Procop nicht ganz zurückgesetzt werden.

[3]) Gregor B. II, Capit. 32, am Ende.

[4]) Nach dem alten Ausdrucke: Chlodwig's Miles zu seyn.

[5]) Vielleicht Marseille und die dazu gehörigen Liegenschaften. Dubos IV. 6. S. 605.

gisil meynte sich für die Heimtücke gegen seinen Bruder mit einem Theile von dem Gebiethe desselben, hauptsächlich mit Vienne, das er erobert hatte, bezahlt zu machen. [1]) Aber die Nemesis ereilte ihn — in dem Mittelpunkte seiner Hoffnungen, zu Vienne: denn in dieser von Gondebald wieder eingenommenen Stadt konnte selbst der heilige Ort, wo er Schutz für sein bedrohtes Leben gesucht, den Tod nicht von ihm abwehren. [2]) Unter Martern mußten die Beamten, die es mit ihm gehalten, ihren Geist aufgeben. [3]) Gondebald regierte noch sechzehn Jahre, jetzt ein heimlicher Katholik. [4])

§. 522.

Fertig geworden mit den Burgundern, nahm Chlodwig die Westgothen vor. Als Ketzerjagd kündigte er auch diesen Krieg (im J. 507) an. [5]) Die katholische Geistlichkeit unter den Gothen wünschte auch einen katholischen König. [6]) Alarich, der seinem Vater Eurich im J. 484 gefolgt war, mußte daher einige übelgesinnte Bischöfe durch ein Strafexempel, an Quintian zu Rhodez vollzogen, [7]) zügeln. Er war im Kriegshandwerke zu

[1]) Marius Aventicens. ad ann. 500.

[2]) Gregor B. II, Capit. 32 u. 33.

[3]) Marius Aventicens.

[4]) Gregor B. II, Capit. 33. Christum filium Dei et Spiritum Sanctum aequalem Patri confessus, clam ut chrismaretur expetiit. Furcht vor der Mißbilligung des Volkes mochte ihn abhalten, sein neues Glaubensbekenntniß öffentlich abzulegen. Bey Gregor sagt Avitus zu dem Könige: seditionem pavescis populi.

[5]) Gregor B. II, Capit. 37.

[6]) Derselbe das. Capit. 36.

[7]) Derselbe daselbst.

zu ungeübt, [1]) um gegen den Franken Etwas ausrichten zu können. Dieser stürzte, von seinem ältesten Prinzen und von einem Sohne Siegbert's [2]) gefolgt, über die Loire auf ihn los, [3]) nachdem er sich zu Tours am Grabe des heiligen Martin's Raths erholt hatte. Gehorsam ihrer Vasallenpflicht, hatten auch die Burgunder sich eingefunden. Die Schlacht fiel nicht weit von Poitiers bey Vouglé, an dem Flüßchen Clain, zu Alarich's höchstem Nachtheile vor. [4]) Nicht einmal das Leben brachte der unglückliche König davon. [5]) Chlodwig überwinterte darauf zu Bourdeaux, sein Prinz aber mußte die Landstriche Quercy, Auvergne und Bourogue wegnehmen. Dem Könige selbst mißglückte die Belagerung von Carcassone wegen der Ankunft der Ostgothen. [6]) Nicht besser erging es dem Stürmer im J. 508 vor Arles, wo Tuluit, ein Gothe, sich unsterblichen Ruhm, die Judenschaft aber eine schlimme Nachrede erworben. [7]) Hioba, ein ostgothischer Heerführer, hatte sogar die Ehre, den fränkischen König zu schlagen, [8]) dessen unbeugsamer Muth aber gleichwol an den Schätzen zu Toulouse und an der Stadt Angouleme sich vergriff. [9]) Narbonne, wohin die Westgothen nach der Schlacht bey Vouglé ihren Rückzug genommen, fiel in burgundische Hände

[1]) Gregor und Isidor.

[2]) Siegbert, ein König der Franken zu Köln. §. 516.

[3]) Dubos II, S. 674.

[4]) Fortunatus in der Vita Remigii.

[5]) Procop de bello Goth. I.

[6]) Derselbe daselbst.

[7]) Cassiod. Variar. VIII. Brief 10. Vita Caesarii Arelatensis a Cypriano descripta.

[8]) Jornand 58.

[9]) Gregor B. II, Capit. 37.

Hände.[1]) Der große Theoderich war doch nicht stark genug, den Franken zu bändigen. Vortheilhaft scheint der Friede für Chlodwig gewesen zu seyn. Bedeutend wurde sein Reich vergrößert durch westgothische Länder. Orange, Avignon und mehre Orte an der Durance wurden den Ostgothen zu Theil.[2]) Einiges, das nachmalige Languedoc, behielten die Westgothen,[3]) deren Staat in Spanien ferner bestand. Dorthin hatten sich die zwey von Alarich nachgelassene Söhne gewendet: Amalarich, mit der ostgothischen Theudogoth (Theoderich's Tochter) erzeugt und wegen seiner Jugend ausgeschlossen von dem Throne des Vaters,[4]) dann Gesalich aus ungleicher Ehe, von den Westgothen zu Narbonne zum Könige erwählt.[5]) Hioba zog ihm, weil Theoderich's Tochterkind in seinen Ansprüchen geschützt werden sollte, nach Spanien nach. Nach Africa zu den Wandalen mußte deßhalb der Verfolgte entweichen, von da nach Aquitanien und endlich wieder nach Spanien, wo er von Hioba bey Barcellona abermals überwältiget ward. Als Gefangenen brachte man ihn über die Pyrenäen. Seine Freyheit gab ihm nur der Tod.[6]) Die Zügel der Regierung in dem zerrütteten westgothischen Reiche, die man dem jugendlichen Amalarich nicht hatte einhändigen wollen, ergriff (im J. 511) mit starker Hand sein Großvater Theoderich, und hielt sie fest bis an sein Ende.

§. 523.

[1]) Isidor.

[2]) Vita Caesarii. Cassiod. Var. B. III, Brief 32, 38 u. 44.

[3]) Giron (Garcias) von Loaysa (Erzbischof von Toledo) in den Collectaneis Concilior. Hispan.

[4]) Gregor B. II, Capit. 36.

[5]) Isidor und Procop.

[6]) Isidor.

§. 523.

Noch zu Tours [1]) empfing Chlodwig vom Kaiser Anastasius das Patriciat oder Consulat durch eine Gesandtschaft. Nicht galt Das die Mitkaiserwürde, sondern die Begütigung eines verwogenen Geistes, die Entwildung eines sogenannten Barbaren und den Schein eines oberherrlichen Ansehns. Chlodwig fand sich sehr dadurch geschmeichelt. Feyerlich legte er in der Abtey des heiligen Martin's den Schmuck eines Patricius an, und ritt dann, in demselben, Geld unter das Volk auswerfend, in den Dom. [2]) Von Tours erhob er sich nach Paris, sein Hoflager für immer dort aufzuschlagen. [3])

§. 524.

Von Gallien ließ Chlodwig nun ab und richtete sein Augenmerk auf Germanien, auf die ripuarischen Stammverwandten, die ihm dort noch geblieben. Sich ihrer Länder zu bemächtigen und zu diesem Behufe die Fürsten derselben aus dem Wege zu räumen, war sein ehrloses Vorhaben. Ueber Siegbert zu Köln erging zuerst das Gericht. Verführt durch Chlodwig's Vorspiegelungen, ließ ihn sein Sohn durch Meuchler im buchanischen Walde, während seiner Mittagsruhe im Zelte, ermorden. Aber auch der unnatürliche Sohn, der zu solcher Unthat versucht und gebracht werden konnte, wurde, als er eben in des entleibten Vaters

Golde

[1]) Hier bewies sich Chlodwig gegen den heil. Martin sehr freygebig und ließ sich scherzend dabey vernehmen: „fürwahr, der selige Martin ist brauchbar zur Hilfe, aber im Handel theuer.“ Gesta Francor. 17. Chronique de St. Denys.

[2]) Gregor B. II, Capit. 38. Ueber den Schmuck des Patriciats Cassiod. Var. VIII, Brief 9.

[3]) Gesta Francor.

Golde wühlte, von einem Abgeordneten Chlodwig's, mittelst einer Streitaxt, erschlagen. Der Mordstifter kam hierauf selbst, ließ sich zu einer Erörterung seiner Unschuld herab, und ward zum Könige nach altdeutscher Sitte erhoben. [1]) Chararich, ein anderer ripuarischer Fürst, mußte für sein zweydeutiges Benehmen in der Schlacht bey Soissons nach fünf und zwanzig Jahren noch büßen. List brachte ihn und seinen Sohn in Chlodwig's Gewalt. Beyde wurden mit geschorenen Häuptern zu Altardiensten geweihet, der Vater zum Priester, der Sohn zum Diakon. Einige bedenkliche Worte, die dem Letzten bey den Thränen des Ersten entschlüpften, waren, unterthänig hinterbracht, schon hinreichend, beyde auf die Blutbank zu bringen. [2]) Dem Könige zu Cambray, Ragnachar, und dessen Bruder Richar spaltete Chlodwig mit eigenen hohen Händen die Häupter, als sie, nach verlorener Schlacht, gefangen und gebunden vor ihm erschienen. [3]) Im Schrecken über Verbrechen dieser Größe sieht nach Erklärungen derselben und nach mildernden Umständen die veredelte Menschheit sich um; aber sie ist nicht so glücklich etwas Auslangendes zu entdecken; denn was auch Dubos und andere französische Schriftsteller [4]) Beschönigendes hier aufraffen und vortragen mögen — wird die zürnende Menschlichkeit mit ihrer Anklage sich dadurch abweisen lassen? Gregor erregt Mitleiden, wenn er in seiner Verblendung von Chlodwig sagt: „Gott ließ täglich seine Feinde „unter seiner Hand fallen und erweiterte sein Reich, „weil

[1]) Gregor B. II, Capit. 40.
[2]) Derselbe das. Capit. 41.
[3]) Derselbe das. Capit. 42.
[4]) Montesquieu, Nivernois, de Mezeray.

„weil er vor ihm mit geradem Herzen einherging und „that, was ihm genehm war.“ [1]) Uebles genug hatte der oft gepriesene König verübt, als er (i. J. 511) im fünf und vierzigsten Jahre seines Lebens und im dreyßigsten seiner Regierung diese Erde verließ. In der von ihm und Clotilde'n erbaueten Apostelkirche zu Paris, die später der heiligen Genoveva eingeräumt wurde, ruhet sein Leichnam. [2])

§. 525.

In Italien und Gallien sahen wir bisher die Deutschen walten. Was sie in Spanien begonnen, laßt uns nun untersuchen! Auf Suewen und Gothen treffen wir dort. Jene verließen wir (Th. II, §. 449) unter Remismund, der als Tochtermann des westgothischen Theodorich's zwar den nicäischen Glauben verleugnete, aber den Muth seines gebeugten Volkes wieder erhob und selbst in Lusitanien Coimbra und Lissabon sich unterwarf. [3]) König Eurich störte ihn hier in seinem Glücke (Th. II, §. 451). Verschollen sind von dieser Zeit an [4]) die Suewen in der Geschichte. Erst um's Jahr 560 hört man wieder von ihnen. Ihr damaliger König Theodemir [5]) wurde Katholik. Seinem Untergange

[1]) B. II, Capit. 40.

[2]) Derselbe das. Capit. 43.

[3]) Idat. ad ann. IV Severi, ad ann. II et III Anthem.

[4]) Ungefähr vom Jahre 470 an, wo die Chronik des Idatius aufhört.

[5]) So nennen ihn Isidor (in der Chronik der Suewen) und die Acta der Kirchenversammlung zu Lugo vom J. 561, in des Cardinals D'Aguirre Concil. Hispan. Tom II, p. 300. In den Actis Concilii Bracarensis aber vom J. 560, ebenfalls bey D'Aguirre Tom II, p. 292, wird der König der Suewen Ariamirus und bey Gregor (de Miraculis S. Martini B. I, Capit. 5 u. B. IV, Capit. 7) Chararich ge-

gange nahete sich jetzt mit schnellen Schritten das suewische Reich. Audeca (Andeca), ein Aufrührer, entthronte den rechtmäßigen König Eurich und scheuchte ihn in eine Mönchszelle. Vergolten ward Dieß dem Ruhestörer (im J. 585) durch Leowigild, den Beherrscher der Westgothen; denn dieser fand ebenfalls für gut, ihn der Closterzucht zu übergeben. Nun schmolz das suewische Reich mit dem westgothischen zusammen, [1]) und nur, wie einer Ruine wird in der Folge der Suewen einige Male wieder gedacht. [2])

§. 526.

Eine längere Frist der Selbstständigkeit gestand das Verhängniß den Westgothen zu. Mächtig waren diese geworden durch die Unterdrückung der Suewen und der in Spanien noch übrig gebliebenen Römer. Sie gewannen die Küstenplätze wieder, die unter Justinian sich dem morgenländischen Kaiserthume ergeben. [3]) Selbst Mauritania Tingitana, [4]) das über der Meerenge liegende Stück von Africa, befand sich in ihren Händen. Doch von dieser Seite her erhob sich gegen ihr ferneres Gedeihen bald ein verheerender Sturm in der Eroberungssucht und in dem Bekehrungseyfer der angrenzenden

nannt. Das Chron. Iriense redet von zwey suewischen, zu gleicher Zeit regierenden Königen — möglich auch, daß verschiedene Namen von einer und derselben Person gebraucht wurden oder daß zwey Könige schnell auf einander folgten.

[1]) Gregor B. VI, Capit. 48. Isidor in der Chron. der Suewen. Johann. Biclariens. ad ann. II Mauritii (J. 583).

[2]) Acta Concil. Toletan. III. Lucas Tudensis, p. 69.

[3]) Krause, 2ter Band, S. 420.

[4]) Von der Stadt Tingi, dem jetzigen Tanger, also genannt. S. Allgemeines histor. Lexicon, 3ter Th., S. 378.

den Mauren, gefördert in seinem Daherbrausen durch Fehler im Inneren des christlichen Staates. Zu viel des Kirchlichen war nämlich hier in das Bürgerliche verwoben — die Folge von Reccared's, des Königes, Uebertritte zur katholischen Kirche, [1]) wozu Leander, Bischof von Sevilien, in heiligem Eyfer viel beygetragen. [2]) Vor der Einheit des Glaubens zerfiel nun die Scheidewand zwischen Gothen und Römern; mehr wurden der Clöster und Geistlichen; landständischen Einfluß erhielten die Bischöfe; gemeistert ward durch sie an der Staatsverfassung nach Maßgabe der herrschenden Gottesgelahrtheit; Fürst und Volk gegängelt im gangbaren Mönchsgeiste. [3]) Wie eine strenge Mutter verfuhr die Kirche mit ihren Kindern. Ihre Zuchtruthe traf Jedermann, auch den König. Sunitila empfand Dieß; denn die zürnende Kirche war es, die durch ihre Diener die Meuterey Sisenand's, in Gemeinschaft des fränkischen Königes Dagobert, gegen ihn unterstützte. Er verlor (im J. 631) den Thron, den Sisenand einnahm. [4]) Durch Wahl, von vornehmen Laien und Geistlichen geleitet, sollte fortan der Königsstuhl immer besetzt werden. [5]) Mannichfaltige Nachtheile: Umtriebe, Zwistigkeiten, Verfolgungen — Achtserklärungen gingen aus dieser Einrichtung, wie der Seuchenschwarm aus Pandora's Büchse, hervor. Immer tiefer sank das Ansehen der Könige. Ein heilloses Spiel trieben mit ihnen die

Stände

[1]) Acta Concil. Toletan. III.

[2]) Er war ein Werkzeug des Papstes Gregor. Derselbe in praefat. exposit. in Jobum.

[3]) Aus den toletan. Kirchensatzungen läßt sich Dieß darthun.

[4]) Fredegar in M. Freheri corpor. veter. histor. Franciae. Capit. 73.

[5]) Concil. Tolet. IV. can. 75. V. can. 21.

Stände des Reiches. Unter Witiza's Regierung stieg die Verwirrung. Auch die Geschichte verwirrt sich. Wer vermag hier das Wahre zu finden! Ein düsteres Gemählde von Witiza's Leben wird aufgestellt. Doch sind auch bessere Nachrichten von ihm vorhanden. [1]) Gelte das Eine oder das Andere — Roderich, der Sohn des Herzoges Dietfried, [2]) erlaubte sich Kronenraub gegen den König, Bürgerkrieg gegen das Volk. Das Glück schlug sich auf seine Seite — er behielt seinen Raub. Eine andere Macht fühlte sich indeß schon berufen, was er genommen, ihm wieder zu nehmen; denn obschon die Mauren früher bereits die Gothen feindselig behandelt; [3]) so glückten doch ihre Unternehmungen gegen Spanien erst seit dem Jahre 710, [4]) unter Vorschub des Anhanges, den Witiza's Verwandten, Evan und Sisibut, seine Söhne, Oppas, Erzbischof von Sevilla, sein Bruder, und Graf Julian, sein Eydam, noch hatten. [5]) Man verspricht — so wird erzählt — den Mau-

[1]) Greg. Mayan's Vertheidigung des Königes Witiza 2c. in Büsching's Magazin. Th. I, S. 381 u. d. ffgdn. Ueber das Ganze: Kunde von der Reichsstandschaft 2c. S. 23 u. d. ffgdn.

[2]) Witiza soll diesen Dietfried haben blenden lassen.

[3]) Was die Gothen in Africa besaßen, griffen die Mauren zuerst an. Auch Andalusien ward von ihnen bald zur See heimgesucht. König Wamba hatte, nach Lucas von Tuy, im J. 677 Gefechte mit ihnen. Flavius Egica im J. 696 fürchtete sich vor ihren Anfällen. Mascou's Anmerkungen, S. 163.

[4]) Dieses Jahr nimmt Pagi (ad ann. 710. N. 4 u. d. ffgdn.) gegen die spanischen Geschichtschreiber, die das Jahr 714 festsetzen, an.

[5]) In der Angabe des Umstandes, daß eine Parthey unter den Gothen die Mauren nach Spanien eingeladen, stimmen das

Mauren, auf den Fall ihrer Hilfe gegen Roderich, Jahrgeld und Einräumung der Obergewalt. Muza, Statthalter des Kalifen in den neugewonnenen africanischen Ländern, läßt auf den Antrag sich ein, und schickt (im J. 710) 500 Mann über die Meerenge. Der Versuch gelingt. Im Frühlinge des folgenden Jahres kommen 5000 Mann. Ihr Führer Tarik landet am Vorgebirge Calpe und setzt hier sich fest,[1]) Eneko, ein Verwandter Roderich's will die Mauren vertreiben, aber sein Vorhaben scheitert an der Tapferkeit des Feindes, und er selbst fällt. Jetzt verstärkt sich Tarik durch frische Truppen, und Roderich, die Gefahr erkennend, rückt mit dem ganzen gothischen Heerbanne gegen ihn an. In der Gegend von Xerez de la Frontera in Andalusien treffen (im July 711) die Heere zusammen. Brav fechten die Germanen, aber die Africaner behalten das Feld[2]) und verfolgen schnell ihren Sieg. Mehre Städte, unter ihnen Cordua und Toledo, ergeben sich bald,[3]) weil ein christlicher Oberpriester, Oppas, mit ungesättigter Rache gegen Roderich und dessen Angehörige in Gesellschaft der erbit-

Chron. Alphonsi Regis, Rodericus Toletan. und Lucas Tudensis überein. Aber auch ungerufen würden die Mauren erschienen seyn.

[1]) Dieses Vorgebirge ward seit dieser Zeit Dschebel al Tarik — Berg des Tarik — genannt, woraus der Name „Gibraltar" entstanden.

[2]) Roderic. Toletan. B. III, Capit. 20. u. d. ffgdn. Luc. Tudens. im Chron. B. III. am Schlusse. Pagi ad ann. 711. Ob König Roderich bey diesem Unglücke umgekommen oder am Leben geblieben, wissen die beyden erstgenannten Erzähler nicht. Pagi aber behauptet, sich auf arabische Quellen berufend: er habe seinen Untergang in dem Flusse Guadalete gefunden.

[3]) Roderic. a. a. O. Capit. 22.

erbitterten Juden fortfährt, die Sache der Mauren zu unterstützen. Im folgenden Jahre (712) fand Muza selbst, an der Spitze einer bedeutenden Kriegsmacht, den Weg nach der Halbinsel, sich ihrer ganz zu versichern, woran ihn auch Niemand zu hindern vermochte.

§. 527.

So ward aufgelöst der westgothische Staat. Daran hätten sich spiegeln sollen und spiegeln können andere Reiche; aber der Unterricht der Geschichte gleitet ab an dem Leichtsinne der Völker. Bußwecker aus der Vergangenheit und aus der Nachbarschaft — wer achtet gehörig auf sie! Blind ist der Thor. Erst wenn er das Warnende hinter und neben sich sieht, fängt er an weise zu werden. Mit der Zertrümmerung des gothischen Reiches in Spanien war übrigens der Untergang der Gothen daselbst noch nicht verbunden. Zurück in die Gebirge von Asturien und Gallicien zogen sich die Ueberbleibsel derselben. Bald fand sich ein Mann, um den sie sich sammelten. Pelagius war es, des Königes Chindaswinth Enkel.[1]) Er gewann in der Landschaft Ipuscoa, am Flusse Deva, eine Schlacht gegen die Mauren,[2]) und schuf wieder einen kleinen Staat.[3]) Seine Nachfolger nannten und schrieben sich Könige von Leon. Während sich Christen und Muhammedaner um den Besitz von Spanien stritten, bildete sich aus den Gothen und den alten Einwohnern des Landes ein neues Volk.

§. 528.

[1]) Man hat seine gothische Abkunft bezweifeln wollen, aber, wie Ambrosius Morales in seiner Corona general. de Espanna, Fol. 9, darthut, mit Unrecht.

[2]) Chronic. Regis Alphonsi.

[3]) Pagi läßt ihn noch i. J. 712 die Regierung antreten.

§. 528.

In Africa war Gaiserich's Schöpfung früher, als das gothische Reich in Spanien, untergegangen. Eine bestimmte Verordnung über die Erbfolge in seinen Landen hatte der genannte wandalische Fürst hinterlassen. Ihr gemäß sollte immer das älteste Mitglied des Herrscherhauses dem verstorbenen Könige folgen. [1]) Nicht die Erstgeburth, sondern das höhere Lebensalter überhaupt ward hier also bevorrechtet — eine Erscheinung, der Beachtung darum nicht unwürdig, weil noch Nichts dieser Art vorgekommen. Gaiserich's Stelle nahm (i. J. 477) als König der Wandalen und Alanen [2]) sein Sohn Hunnerich ein, der Grausamkeit bezüchtiget wegen der durch ihn über die katholischen Glaubensgenossen verhängten Verfolgung, [3]) der Schwachheit aber, weil er den Abfall der Mauren eben so wenig verhindern, als sie in ihrem Verstecke in den Schluchten des Gebirges Aurasius [4]) überwältigen konnte. Mit diesen Mauren mußte auch Hilderich sich herumschlagen, [5]) Hunnerich's Sohn, der, nachdem zwey ältere Prinzen vor ihm regiert, im J. 524 das Reich übernommen — ein Gönner der Katholiken, ohne sich öffentlich zu ihrer Kirche zu halten, bey den Arianern verhaßt, weil er für die Gegenparthey zu viel that, bey dieser hingegen nicht beliebt genug, weil er ihre großen Erwartungen unbefriediget ließ, dazu noch eines landesverrätherischen Einverständnisses mit dem griechischen Kaiser verdächtig und also

[1]) Procop über den wandal. Krieg B. I, Capit. 7.

[2]) Diesen Titel legt Hunnerich sich selbst in einem Erlasse bey, den Victor Vitens. aufbewahrt hat.

[3]) Victor Vitens. B. V, Capit. 11.

[4]) Procop über den wandal. Krieg B. I, Capit. 9.

[5]) Derselbe daselbst.

also in jedem Betrachte des öffentlichen Zutrauens verlustig. Kräftiger und darum geachteter, als er, war Gelimer, Gaiserich's Urenkel, nach Hilderich's Tode der Krone rechtmäßiger Erbe. War der Argwohn, daß der muthlose Hilderich Africa den Griechen wieder zuwenden wollte, gerecht, oder verzögerte sich des Königes Ableben für den Thronfolger zu lange — genug, dieser ließ sich beygehen, jenem zu entreißen, was er, dem Anscheine nach, nicht zu brauchen verstand. Es gab Leute, die Dieß ebenfalls wollten und den Aufrührer (im J. 530) zum Könige ausriefen. Carthago, die Hauptstadt, ward nun von ihm in Beschlag genommen und Hilderich, sammt seinen Vettern, Hoamer und Edemer, verhaftet. [1])

§. 529.

Zu Constantinopel war dem kinderlos hingeschiedenen Anastasius (im J. 518) Justin, seines Herkommens ein Bauerknabe aus Bulgarien, des Lesens und Schreibens unkundig, in der Kaiserwürde gefolgt. Sein hohes Alter bedurfte bald eines Gehilfen, und dieser wurde, unter dem Namen „Justinian," sein Neffe, Upravda, wie der Oheim gemeiner Herkunft — im J. 527 wirklicher Kaiser, ein Günstling des Glückes, das ihn, wirksamer, als seine Kraft, zu seinem Range und zu seinem Ruhme erhoben. [2]) Dieser Mann mischte sich, entweder aus persönlicher Freundschaft gegen den gestürzten Hilderich oder aus Eigennutz, in die Angelegenheiten der unter sich entzweyeten Wandalen. Die von ihm verlangte,

von

[1]) Mascou B. XI, §. LI.

[2]) Er war ein Kenner und Liebhaber der Baukunst (Pagi ad ann. 528) und eine Geißel der Ketzer (Theophanes), mit deren Gütern er sich bereicherte (Proc. Anecdot. Capit. 2).

von den Wandalen aber verweigerte Wiedereinsetzung Hilderich's war die Loosung zum Kriege, [1]) dessen Ausbruch die Getreuen des gefangenen Königes durch einen Aufstand beschleunigten. Ein rechtgläubiger Bischof hatte gut dazu vorgearbeitet. In einem Gesichte war ihm ja Africa's Wiedereroberung kund gethan worden. [2]) Belisar, [3]) des Kaisers ehemaliger Waffenträger, jetzt sein hocherfahrener Feldherr, von Antonina, seiner Gemahlinn, wie Justinian von seiner Theodora, geleitet, erhielt über die ganze kaiserliche gen Africa zu sendende Macht [4]) den Oberbefehl nebst einem Manifeste an das wandalische Volk. [5]) Er landete, nach einer ungehinderten Seereise, an der africanischen Küste bey Caputuada, fünf Tagreisen von Carthago, im September des Jahres 533. Alle Gegenanstalten Gelimer's, der, unkluger Weise, den eingekerkerten Hilderich umbringen ließ, [6]) verunglückten durch die Zwietracht unter dem Volke und durch die von dem Bewußtseyn einer bösen Sache herrührenden Muthlosigkeit. Hilderich's Mörder vermochte mit blutbefleckten Händen das Schwert gegen Belisar nicht zu führen. Nach kurzer Gegenwehr entwich er in Numidien's

[1]) Procop über den wandal. Krieg B. I, Capit. 10.

[2]) Derselbe a. a. O.

[3]) Aus Germania an den Grenzen Thrakien's und Mösien's gebürtig. Procop B. I, Capit. 11.

[4]) Sie bestand aus 10000 Mann Fußvolk, aus 5000 Reitern, aus 500 mit 20000 Matrosen bemannten Fahrzeugen und aus 200 Dromonen — Jagdschiffen, die zum Fortbringen der Lebensmittel gebraucht wurden. Cassiodor Var. B. V, Brief 17. Isidor Orig. XIX. 1. Procop B. I, Capit. 11 und 12.

[5]) Procop a. a. O. Capit. 16.

[6]) Justinian hätte ihn, Ehren halber, wieder einsetzen müssen und also Africa sich selbst nicht zueignen können.

dien's Wüsteneyen. Nun ergab sich Carthago an Belisar. Der Hafen der Stadt, vorher mit Ketten gesperrt, wurde geöffnet. Die feindliche Flotte lief ein. Ausbessern ließ Belisar sofort die schadhafte Befestigung des eroberten Platzes; [1]) auch ermangelte er nicht die Häuptlinge der Mauren in Numidien, in Byzacena und Mauritanien sich zu Freunden zu machen. [2])

§. 530.

Nochmals trat Gelimer, aus seinem Schlupfwinkel hervorkommend, in kriegerischer Rüstung auf den Schauplatz. Sein Versuch glich dem Bemühen eines Sterbenden, das fliehende Leben zu halten. Zusammen hatte er gerafft, was er noch aufbringen konnte, wol mehr dem Beystande der Arianer in Carthago, das er belagerte, und den Hunnen bey Belisar's Heere, die zu ihm überzugehen verheißen hatten, als seinen eigenen Kräften, vertrauend. Alles, was er vorhatte, erfuhr Belisar. Darum mißlang auch Alles: die Belagerung Carthago's und das Treffen bey Tricomaro im December des Jahres 533. [3]) Abermals floh Gelimer nach Numidien, in das Gebirge Papua, wo ihn ein befreundeter maurischer Stamm, rauh wie seine Berge, aber auch treu und fest wie sie, aufnahm. Eine alte Stadt, Medenus genannt und auf einer unzugänglichen Höhe gelegen, schloß den Flüchtling in sich ein. Belisar verlor ihn nicht aus den Augen. Pharas, der Anführer der bey dem kaiserlichen Heere befindlichen Heruler, bekam den Auftrag den Wandalenkönig in seiner Felsenburg zu

[1]) Procop B. IX, Capit. 20.

[2]) Derselbe B. I, Capit. 25.

[3]) Derselbe B. II, Capit. 3.

zu belagern,[1]) während der Oberfeldherr seinen Thaten-eyfer an der Seeküste ausließ und Versendungen von ihm die Inseln Minorca, Majorca, Ebusa, Corsika und Sardinien unter des Kaisers Bothmäßigkeit brachten.

§. 531.

Hoffnungslos schmachtete Gelimer unter dem Verschlusse des Herulers. Unter den Gothen in Spanien hatte er sich, ein Germane unter Germanen, verbergen und ein Schiff, mit seinen Kostbarkeiten beladen, einen freundlichen Empfang sich zu bereiten, dorthin voraus-schicken wollen. Aber auch dieser letzte Stern in der Nacht seines Schicksales erlosch. Das Schiff, zur Bestechung der Gothen bestimmt, ward Belisar's Beute, Gelimer selbst mit seinem Häuflein ein Raub des Hungers. Pharas that dem Bedrängten anständige Anträge. Zum Patricius sollte ihn der Kaiser ernennen und mit Gütern, die ihren Mann nährten, beschenken. Gelimer's Antwort hierauf, der Brief eines Germanen von einem numidischen Felsen an seinen Feind, verdient hier eine Stelle: „ich erkenne," schreibt er, „das Billige in den „mir geschehenen Vorschlägen. Aber ich bin nicht im „Stande der Knecht eines ungerechten, meines Hasses „würdigen Gegners zu werden. Nie ist dieser von mir „beleidiget worden. Gleichwol schickte er einen gewissen „Belisar, der mich plötzlich vom Throne und zugleich in „den Abgrund des Elendes stürzte. Justinian ist ein „Mensch, er ist ein Gebiether — glaubt er nicht, daß „auch ihm das Glück untreu werden könne? Der „Schmerz verhindert mich weiter zu schreiben. Laß, „theurer Pharas, eine Harfe, einen Schwamm und ein „Stück

[1]) Procop B. II, Capit. 4.

„Stück Brot mir zukommen.“ Mit der Harfe wollte er seine Klaglieder begleiten, mit dem Schwamme seine Thränen trocknen, mit dem Brote sich sättigen. Er erhielt, was er begehrt hatte. Der Mangel zwang ihn endlich sich zu ergeben. Zu Carthago erschien er vor Belisar, hellauflachend über des Schicksales Launen. [1]) Demüthiger, aber doch im Königsgewande folgte er dem Prachteinzuge Belisar's in die Kaiserstadt, aufbewahrt noch zu einer tieferen Erniedrigung durch Justinian's Stolz, der bey seinem Flammeneyfer für die Gottheit des Weisen von Nazareth seine eigene Vergötterung nicht vergaß, sondern den unglücklichen Gelimer, des Purpurs entkleidet, vor seinem Throne, wie Alle, die demselben sich naheten, das Angesicht zur Erde hinabbeugen ließ. [2]) Ehrenstellen gab der Sultan dem entthronten Könige, weil er ein Ketzer bleiben wollte, auch nicht, wol aber Unterhalt — in Galatien, wo man dann Nichts weiter von ihm vernimmt. Gnädiger bewies er sich gegen Hilderich's Töchter. Sie durften an seinem Hofe sich aufhalten, von mütterlicher Seite Urenkelinnen des Kaisers Valentinian. Die wandalischen Gefangenen edlerer Abkunft wurden kaiserliche Soldaten, in fünf Haufen getheilt. Gegen 400 derselben hatten auf der Fahrt nach Constantinopel ihre oströmische Begleitung genöthiget, nach Africa zurückzukehren, wo sie mit den Mauren und den noch vorhandenen zerstreueten Wandalen gemeinschaftliche Sache gegen den gemeinschaftlichen Feind machten. [3]) Wie verrieselndes Gewässer verlor sich endlich

[1]) Procop B. II, Capit. 6 u. 7.

[2]) Procop über den wandalischen Krieg B. II, Capit. 9 und de aedific. B. I.

[3]) Derselbe das. Capit. 14.

lich Alles, was wandalischen Ursprunges war, unter den herrschenden Einwohnern des Landes. Nach einer Sage sollen noch in neueren Zeiten Leute mit blonden Haaren und blauen Augen am Atlas gewohnt haben. [1])

§. 532.

Gleich dem wandalischen Reiche in Africa nahm auch das ostgothische in Italien ein trauriges Ende. Mit dem Tode seines Stifters, des hand- und ehrenfesten Dietrich's von Bern (am 30sten des Aug. im J. 526) begann auch sein allmähliges Absterben. Einen Sohn, ihm von seinem Lobredner mit beredter Zunge gewünscht, [2]) hatte der hochgebiethende König nicht hinterlassen, aber Enkel von zwey Töchtern, Amalarich, von Theudogoth, der westgothischen Königinn, und Athalarich, von Amalaswintha oder Amalasuntha, [3]) der Gemahlinn Eutharich's, eines Prinzen aus dem Hause der Amaler. [4]) Nach des Großvaters Willen sollte Amalarich über die Westgothen, Athalarich in Italien herrschen. Die Anstalten dazu wurden getroffen. Noch bey Lebzeiten Theoderich's ward Athalarich anerkannt als Erbe des ostgothischen Thrones. [5]) Als zehnjähriger Knabe bestieg er ihn wirklich, aber mit ihm auch seine Mutter, ein Weib eben so geistreich, als schön. Ungemein wohl befand sie sich bey ihres Sohnes Unmündigkeit;

[1]) Gibbon VII. 167. Not. 35.

[2]) Ennodius am Schlusse seiner Lobrede.

[3]) Sie war wahrscheinlich die Frucht der Ehe, die Theoderich nach seinen Eroberungen in Italien mit der fränkischen Audefleda, nach Jornand Capit. 38 einer Tochter, nach Gregor von Tours einer Schwester Chlodwig's, geschlossen.

[4]) Cassiod. im Chron. u. Jornand.

[5]) Cassiod. Var. B. VIII, Brief 2 u. 5.

keit; denn befriedigen konnte sie unter diesen Umständen ihre Neigung, die Herrinn zu spielen. Verfeinert hatte Italien ihren Geschmack; darum sollte auch Athalarich römisch erzogen werden. Drey Erzieher wurden bestellt, den Gothen zum höchsten Mißfallen. [1]) Amalaswintha selbst wollte den Barbaren austreiben aus ihrem Sohne; aber ein Mittel, das sie einst zu diesem Behufe wählte, ein Backenstreich, bewirkte, daß der bisher verhaltene Unwille des Hofes über ihr Erziehungswesen laut wurde und die Entlassung der ernannten Schulmeister begehrte. Ein Gothe sollte über Gothen herrschen, kein Römer. Die Nothwendigkeit nachzugeben, nach Art kluger Frauen, augenblicklich begreifend, ließ die Mutter geschehen, daß der Prinz, statt der fortgeschickten grämlichen Hofmeister, muntere Gespielen erhielt, die es dann auch bald dahin brachten, daß er Wein und Weiber zur Ungebühr liebgewann und frühzeitig (im J. 534) als ein vollendeter Wüstling dahin starb. [2]) Nun nannte sich auch Amalaswintha, was sie in der That schon gewesen, Königinn, [3]) theilend diese Benennung, daß weder Gothe, noch Römer an der weiblichen Anmaßung ein Aergerniß nehme, wie Maria mit Stuart, mit Theodat, dem erkohrnen Gemahle, einem Neffen Theoderich's, [4]) einem betagten Manne, der den Plato las und nebenbey seine Nachbarn, weil er dergleichen zu haben für ein Unglück hielt, aus ihren Besitzungen vertrieb. [5]) Endlich mußte er aber versprechen, in Regierungssachen sich nicht zu mischen.

[1]) Procop über den gothischen Krieg B. I, Capit. 2.
[2]) Derselbe a. a. O.
[3]) Cassiod. Var. B. VIII, Br. 8 u. 10.
[4]) Amalafrida, Theoderich's Schwester, war seine Mutter.
[5]) Procop B. I, Capit. 3.

mischen. [1]) Die betrogene Spielerinn! Denn bald genug gelüstete den hinterlistigen Eheherrn nicht nur nach Theilnahme an der Regierung, sondern auch nach Alleinherrschaft. Amalaswintha ward daher als Gefangene auf eine Insel im Lago di Bolsena gebracht und dort im Bade erdrosselt. [2]) Wol mag, wie Procop [3]) angibt, Theodora, Justinian's Gemahlinn, dazu mitgewirkt haben. Das Herz des Kaisers glaubte die Griechinn durch die reizende, schlaue und vornehme Ostgothinn zu verlieren, weil diese gesonnen war, in Constantinopel sich sehen zu lassen.

§. 533.

Amalaswintha, die Hingeopferte, fand ihren Rächer in Justinian. Häuchlerisch kündigte er als solchen sich an, um seine längst gehegte Lüsternheit nach Italien's Wiedereroberung geschickt zu verkleiden. Ein Krieg, langwierig und reich an grauenvollen Eräugnissen, brach zwischen ihm und den Ostgothen aus. [4]) In seiner ganzen Armseligkeit zeigte sich dabey Theodat, Belisar in seiner Größe. Abgesetzt ward jener von seinem Volke [5]) und ermordet (im J. 536) auf der Flucht von Rom nach Ravenna; dieser bezwang mit wenig Mannschaft Sicilien, ging von da, als Erlöser sich meldend, [6]) nach Italien über und ließ in dem erstürmten und

[1]) Sanctissime jurandum esse, nomen quidem regiae potestatis ad Theodatum transiturum, rem vero ipsam, ut prius, in Amalasuntha mansuram. Procop.

[2]) Mascou in den Anmerkungen XVIII. S. 125 u. 126.

[3]) Histor. arcan. Cap. 16.

[4]) Pagi läßt diesen Krieg im J. 535 beginnen.

[5]) Cassiod. Var. B. X, Br. 31.

[6]) Procop B. I, Capit. 8.

und geplünderten Neapel die übrigen Städte eine begreifliche Warnung vor Widersetzlichkeiten erblicken.

§. 534.

Witiges, den die Gothen, an des kriegsscheuen Theodat's Stelle, zum Könige ernannt, [1]) verließ bey Belisar's Vorrücken Rom. Eine Besatzung von 4000 Mann, unter dem Obersten Leuderis, blieb zurück. Widerwille gegen die arianischen Gothen machte den Papst Sylverius zum Förderer einer Gesandtschaft an Belisar, die ihm im Namen der Römer kampflose Uebergabe der Stadt anboth. [2]) Der Vertrag kam zu Stande. Am 9ten des Decemb. im J. 536 zogen daher die Kaiserlichen in Rom durch die Porta Asinaria ein und die Gothen zur Porta Flaminia, ohne ihren Anführer, hinaus. Besser gefiel es diesem die Stadtschlüssel mit nach Constantinopel zu bringen, als die ihm anvertrauten Truppen nach Ravenna zu führen. [3])

§. 535.

Witiges that das Aeußerste sich noch zu behaupten. Zwey seiner Feldhauptleute, Asinar und Uligisal, mußten in Dalmatien den Absichten Justinian's sich widersetzen. Er selbst ging mit 150000 Mann auf das treulose Rom los, das, im Anschauen der geringen Gegenmacht Belisar's, die voreilige Aufnahme desselben schon zu bereuen anfing. Die Belagerung hob an im März 537 und endigte sich in demselben Monde 538. [4]) List und

[1]) Cassiod. a. a. O.
[2]) Procop B. I, Capit. 14.
[3]) Derselbe a. a. O.
[4]) Pagi ad ann. 538.

und Gewalt, natürliche Leibeskraft und Kriegskunst, Verrath und Treue erschöpften sich dabey in aufreibendem Wettkampfe. Mehr als sechzig Mal schlugen sich die Belagerten und die Belagerer. [1]) Hunde mußten, aus Mangel an Kriegsknechten, in der Stadt mit Wachtdienste thun. [2]) Viel Volk verloren die Gothen; Brot fehlte, wegen Unbrauchbarkeit der Wassermühlen, den Römern. Laut murrte man gegen Belisar, daß er mit so wenigen Truppen einen wichtigen Krieg unternommen. [3]) Des Einverständnisses mit den Gothen beschuldiget, wurden einige Senatoren und selbst Sylverius, der Oberbischof, verwiesen. [4]) Um Verstärkung hatte Belisar zu Hause gebethen. An kam sie endlich in Italien und auch glücklich, zugleich mit vielen Lebensmitteln, nach Rom. [5]) Nicht so gut ward es den Gothen, weil die Kaiserlichen, mittelst kreuzender Schiffe, sie aller Zufuhr beraubten. [6]) Die gewöhnlichen Lagerseuchen setzten ihnen ebenfalls zu. Erfolglos hatten sich die angeknüpften Verhandlungen zerschlagen. Was war für Witiges vor Rom noch zu hoffen? Ein neuer Unfall mußte sein Zweifeln an der Einnahme dieser Stadt steigern. Zwey tausend von Belisar gegen Ravenna und Ximini vorgeschobene Reiter hatten den letztgenannten Ort überrumpelt. Witiges wollte jetzt vor Rom keine Zeit mehr verlieren. Er hob die Belagerung auf.

Dage-

[1]) Procop B. II, Capit. 2.
[2]) Krause II, S. 231.
[3]) Procop B. I, Capit. 19.
[4]) Derselbe das. Capit. 25.
[5]) Derselbe B. II, Capit. 5 u. 7.
[6]) Derselbe das. Capit. 7.

Dagegen ward Rimini eingeschlossen,[1]) aber ebenfalls ohne wieder gewonnen zu werden.

§. 536.

Noch Nachtheiligeres begegnete den Gothen: Mailand ergab sich sonder Widerstand an 1000 Kaiserliche, die Belisar, eingeladen dazu von Datius, dem Bischofe der Stadt, dahin abgeschickt hatte. Selbst die Eroberung der ganzen Landschaft (Liguriens) war von dem geistlichen Herrn und einigen ihn begleitenden Vornehmen als etwas Leichtes dargestellt worden.[2]) Witiges vermochte nicht sich wieder zu erheben aus seinem Verfalle. Was frommte es, daß ihm Theodebert, König von Austrasien, 10000 Burgunder zusendete;[3]) daß diese das (im J. 539) wieder eingenommene Mailand verwüsten halfen;[4]) daß Belisar und Narses, ein verschnittener Günstling des Kaisers, der mit 5000 Mann nach Italien gekommen, einander nicht wohlwollten; daß Witiges die Langobarden[5]) und sogar die Perser[6]) um Hilfe ansprach; daß er das kaiserliche Hoflager beschickte und daß jener Theobert selbst mit großer Heeresmacht über die Alpen ging[7]) — was frommte dieß Alles? Witiges mußte sich doch nach Ravenna zurückziehen. Belisar legte sich vor den starkbevestigten Platz. Der Hunger der Eingeschlossenen sollte ihm den Eingang dazu entriegeln. Aber da kamen Friedensbothen

[1]) Procop B. II, Capit. 10 u. 11.
[2]) Derselbe das. Capit. 7.
[3]) Derselbe das. Capit. 12.
[4]) Pagi ad ann. 539.
[5]) Procop B. II, Capit. 22.
[6]) Derselbe de bello Persico B. II, Capit. 2.
[7]) Continuat. Marcellin. ad ann. 539.

then von Constantinopel. Theilen sollte Belisar, nach der Vollmacht, die sie mitbrachten, mit den Gothen ihre Schätze und ihre Länder. Die Unruhen in Africa und die Furcht vor den Persern und Franken brachten den Kaiser auf solche Gedanken. Witiges fügte sich, aber Belisar murrte, und vor morgenländischer Knechtschaft bangte den Gothen. Verlegenheit herrschte auf allen Seiten. Auf eine schlichtende Auskunft verfiel die Besatzung in Ravenna. Die Kraft war es, der sie huldigte, in Belisar. Er sollte ihr Herr seyn, der bessere Führer ihrer bisher übelgeleiteten Macht. Nicht gerade genug verfuhr der Erwählte bey den Verhandlungen hierüber. Anzunehmen schien er den Antrag und auch nicht. Im Wahne, daß er, um seine Zurückhaltung zu endigen, nur etwas noch Entscheidenderes von ihrer Seite erwartete, thaten die gothischen Männer Ravenna's Thore ihm auf. Er zog ein daselbst im Anfange des Jahres 540,[1]) doch ohne den Hoffnungen eines erblindeten Vertrauens zu genügen. Mit Beschimpfungen und Vorwürfen überhäuften die gothischen Frauen ihre Männer, als sie die wenigen und zwergartigen Gegner derselben erblickten.[2])

§. 537.

Nach Willkür schaltete und waltete Belisar in Ravenna. Witiges ward sein Gefangener, die Habe desselben seine Beute. In Africa und Europa hatte er schon Könige entthront. In Asien sollte er jetzt, auf des Kaisers Machtwort, die Perser, wo nicht unterjochen, doch bändigen. Als er sich anschickte zu gehorsamen,

[1]) Pagi ad h. ann.

[2]) Procop B. II, Capit. 28.

men, erkannten die Gothen schmerzlich ihre Leichtgläubigkeit. Ungefähr 1000 der Entschlossensten, diesseits des Po seßhaft, traten zu Pavia zu Schutz und Schirm ihres Volksthumes zusammen. Das erste Bedürfniß war ein Mann, der die Gabe besaß mit Wenigem Viel auszurichten. Die Wahl fiel auf einen Neffen des trostlosen Witiges, auf Uraja, und als dieser, deutlicher als Belisar, die ihm zugedachte Ehre verbath, auf Ildebad oder Hildebad, [1]) einen Blutsfreund des westgothischen Königes Thundes, der sie zwar annahm, aber doch bereit war, ihr zu Gunsten Belisar's zu entsagen, und erst nach einem dahin abzweckenden fruchtlosen Versuche anfing, sich als König zu nehmen. [2])

§. 538.

Umgeben von vornehmen Gefangenen, unter denen Witiges der Merkwürdigste war, traf Belisar wohlbehalten zu Constantinopel ein, wo ihn das Volk ehrenvoller, als der Kaiser, empfing. [3]) Witiges fuhr besser, als Gelimer, weil er von der göttlichen Natur des Erlösers sich überzeugen ließ. Er wurde Patricius, blieb zu Constantinopel und starb daselbst, ungefähr nach zwey Jahren, als ein geachteter Mann. [4])

§. 539.

Ildebad, Anfangs kaum von den in Italien zurückgebliebenen kaiserlichen Feldherren geachtet, erfocht doch über einen derselben, über Vitalius, der ein in Venetien stehen-

[1]) Banduri p. 646.
[2]) Mascou B. XII, §. 21.
[3]) Procop B. III, Capit. 1.
[4]) Jornand.

stehendes Heertheil befehligte, einen wirklichen Sieg. [1]) Aber verführt durch ein Weibergezänk, ward er Uraja's Mörder und deßhalb verhaßt. Ein Gepide, schon vorher wegen einer Heirathsgeschichte ihm gram, rächte (im J. 541) zugleich mit den selbst erlittenen Unbilden Uraja's Tod durch einen gewaltigen Schwertstreich, den er, während der Tafel, auf des Königes Haupt führte. [2]) So ward abermals verwaist das in Italien noch übrige Häuflein der Gothen. Doch von Neuem bewährte sich hier die alte germanische Unbeugsamkeit. Die Rugier, seit den Zeiten Dietrich's von Bern unter den Gothen, wollten den verwirrten Knäuel entwirren durch eine neue Königswahl, die sie veranstalteten in ihrer Mitte. [3]) Aber die Gothen verhohnte Das, und sie räumten den rugischen Fürsten aus dem Wege, um für Totilas, ein aus ihrem Schooße erwähltes Oberhaupt, Platz zu gewinnen. [4]) Einem Heilande gleich richtete dieser Totilas unter seinem trauernden Volke sich auf. Er that Großes als Mensch und als Heerführer. Ihm Einhalt zu thun in seinen reißenden Fortschritten, mußte Belisar (im J. 544) aus Persien nach Italien gehen; aber er vermochte Nichts gegen den Gothen. Immer fester setzte sich vielmehr derselbe, [5]) und endlich erschien er sogar vor Rom, die Stadt, um deren Mauern und Zinnen noch die Schatten vormaliger Weltherrschaft schwebten, zu belagern und zu erobern. Belisar versuchte Alles,

sie

[1]) Procop a. a. O.
[2]) Derselbe a. a. O.
[3]) Derselbe B. III, Capit. 2.
[4]) Pagi ad ann. 542.
[5]) Procop B. III, Capit. 11 u. 12.

sie zu entsetzen, Alles Totilas, ihrer sich zu versichern. Der Letzte erzwang, was er wollte. Rom ging über an ihn in der Nacht vom 16ten bis zum 17ten des Decembers im J. 546.[1]) Nach Sonnenaufgange verrichtete er in der Peterskirche seine Andacht. Ungemein hatte die Bevölkerung der Stadt abgenommen durch Hunger und Flucht. Geplündert wurde, aber nur 86 Menschen, die Soldaten mit eingeschlossen, kamen dabey um's Leben. Die Ehre des zarteren Geschlechtes zu schonen, hatte Totilas ernstlich befohlen.[2]) Erst als der Kaiser die ihm geschehenen Friedensvorschläge verworfen hatte, entbrannte der gothische Zorn. Vernichten wollte Totilas das treulose Rom. Auflodern sollten dessen schimmernde Kunstgebände im Feuer, daß die Stätte, wo sie gestanden, fortan zur Viehweide diene. Der Anfang damit scheint auch gemacht worden zu seyn.[3]) Aber früher noch, als Belisar's Fürbitte,[4]) hatte wahrscheinlich Ehrgeiz, der sich keine Grausamkeit wollte nachsagen lassen, oder das edlere Gefühl der Menschlichkeit die Zerstörung unterbrochen. Es blieb bey dem Niederreißen einiger Mauerstücke und bey dem Ausheben der Thore. Aber ein schreckliches Strafgericht erging doch über Rom. Beynahe kinderlos stand die Mutter, die vormals Hunderttausende an ihrer Brust gesäugt und getragen.[5])

§. 540.

[1]) Der Fortsetzer des Marcellin's und Marius nennen das Jahr 547; Pagi hingegen nimmt 546 an.

[2]) Procop B. III, Capit. 20.

[3]) Derselbe das. Capit. 22.

[4]) Derselbe daselbst.

[5]) Derselbe daselbst.

§. 540.

Totilas verließ Rom und zog sich nach Lucanien hin, wo seine Gegenwart erforderlich war. Dann wandte er nach Ravenna um, dort einen neuen Glanz zu verleihen dem alten Mittelpunkte des gothischen Staates.[1] Doch bald rief ihn Belisar wieder von dannen. Das verlassene Rom hatte dieser Feldherr sich angeeignet, und so gut, als es die nothwendige Eile gestattete, wieder ausgebessert die schadhaften Mauern. Nur die Thorflügel mangelten noch.[2] Da stürmte Totilas schon, von der Tiberseite her, gegen die Stadt an; aber tapfere Soldaten vertheidigten die offenen Zugänge, und Totilas mußte weichen, nicht wenig beschämt durch die Vorwürfe seiner Großen, daß er die angefangene Verwüstung Rom's unvollendet gelassen.[3] Abermals ward Belisar (im J. 549) aus Italien zurück nach Constantinopel beschieden, hauptsächlich auf seines Weibes Fürwort bey Justinian.[4] Noch voll von Erinnerungen an seine früheren Großthaten, vergaß man, daß er jetzt ohne Lorbeerkranz heimgekommen.[5] Der Kaiser blieb ihm gewogen;[6] doch bald bekümmerten ihn des alternden Dieners Reichthümer und Haustruppen, an der Zahl 7000.[7] Belisar gerieth in Untersuchung und häusliche Haft, und starb, weder geblendet, noch am Bettelstabe, sondern mit anerkannter Unschuld im J. 565.

§. 541.

[1]) Procop B. III, Capit. 22.
[2]) Derselbe das. Capit. 24.
[3]) Derselbe daselbst.
[4]) Derselbe das. Capit. 30.
[5]) Derselbe das. Capit. 35.
[6]) Eum habuit honorifice. Procop B. IV, Capit. 21.
[7]) Krause II, S. 237.

§. 541.

Nach dem Abgange des kaiserlichen Oberfeldherrn ward Totilas (im J. 549) zum zweyten Male Rom's Eroberer und Gebiether, [1]) aber dabey auch dessen Verpfleger und Wiederhersteller. [2]) Unter seine Bothmäßigkeit gerieth (im J. 550), nebst anderen Inseln, Sicilien, Italien's Fruchtspeicher. Er wurde mächtig zu Land und zu Meer. Mancherley warf das Schicksal ihm in den Weg; aber er verstand es das Hindernde zu beseitigen. Eine solche Natur niederzuwerfen, ward Narses, ein vielvermögender Geist in einem unansehnlichen Körper, beauftragt. [3]) Viel Volk sammelte sich unter seine Paniere, sogar Volk germanischen Ursprunges: Langobarden, Heruler [4]) und Warner. [5]) Die Apenninen gaben dieß Mal zum Schlagen den Raum her. Für die Gothen war die Niederlage, die sie hier (im J. 552) erlitten, um so empfindlicher, da auch Totilas, der ihnen eilf Jahre so getreulich gedient, dabey umkam. [6]) Sein blutbespritzter Anzug ward nach Constantinopel, wie Gustav Adolph's Koller nach Wien, geschickt; aber nicht so edel, wie Kaiser Ferdinand, benahm sich bey dem erschütternden Anblicke Justinian. [7]) Der kaiserliche Befehlshaber, im Frauen- und Kriegsdienste gleich brauchbar, eilte, der Langobarden, die ihm durch Verheerungen und Nothzucht an heiliger Stätte Schande mach-

[1]) Procop B. III, Capit. 36. Pagi ad ann. 550.
[2]) Procop a. a. O.
[3]) Derselbe B. IV, Capit. 24.
[4]) Derselbe das. Capit. 26.
[5]) Agath. p. 33. A.
[6]) Procop B. IV. Capit. 32.
[7]) Theophanes ad ann. DXLIV (secundum Aeram Alexandrinam, quae incipit Cal. Sept. A. 551).

machten, sich zu entledigen.[1]) Aber die Lust zur baldmöglichsten Wiederkehr in das fruchtbare Italien mußte er ihnen lassen.

§. 542.

Geschlagen waren die Gothen wol, aber überwunden noch nicht. Die Furcht Alles zu verlieren erweckte in ihnen den Willen Alles zu wagen. Ein Anführer, den man König nannte, ließ sich in dem sehr zusammengeschmolzenen Volkshaufen noch auftreiben. Tejas war es, der — man weiß nicht, ob aus Großmuth oder aus Eitelkeit — zu dem gefährlichen Spiele sich hergab.[2]) Das Mögliche that er; aber er that es vergebens. Unfall auf Unfall traf die Gothen: Die Franken verweigerten den von ihnen erbethenen Beystand. Für sich selbst standen sie zu erwünschtem Gewinne auf der Wache, nicht für Andere, weder für die Gothen, noch für die Römer.[3]) Narses nahm Rom (im J. 552) wieder ein. Die Kampfgluth der Gothen, die, gleichsam sympathetisch durch unterirdische Flammen angeregt, unweit des Vesuv's ausbrach, ward gedämpft von dem gleichstarken Kriegsfeuer der Römer. Aber ewigen Ruhm erwarb dabey sich Tejas. Seine spartanische Aufopferung, weniger bekannt, als sie es verdient, wiegt schwer auf der Wage der Helden, sobald gerechte Hände sie einlegen in die schwankende Schaale. Herauf dämmert des Schlachttages Morgen. Da tritt Tejas, den Schild vor der Brust, den Speer in der Hand, mit wenigen Anderen, für Jedermann sichtbar, vor die Reihen der Gothen. Die Tapfersten unter den Rö-

[1]) Procop B. IV, Capit. 33.

[2]) Derselbe daselbst.

[3]) Derselbe B. IV, Capit. 34.

Römern, keine geringe Zahl, vereinigen sich gegen ihn, in der Meynung, daß mit seinem Falle Alles entschieden seyn werde. Mit Stoß und Wurf greifen ihn Spießbewaffnete an. Er fängt die Gewehre mit dem Schilde auf, und streckt dann in schnellem Anlaufe Viele seiner Gegner zu Boden. Ein anderer Schild wird ihm gereicht, sobald der vorhergehende von aufgefangenen Spießen voll ist. Dieser Schildwechsel erneuert sich, als er den dritten Theil des Tages es also schon ausgehalten. Ohne sich rückwärts oder seitwärts zu beugen, ohne dem Feinde Raum zum Vordringen zu lassen, ohne einen Finger oder Fuß zu bewegen, bleibt er wie angewurzelt stehen, hauet mit seiner Rechten Feinde nieder, wehrt mit der Linken ihre Angriffe ab und ruft ruhig seinen Schildknappen mit Namen, einen frischen Schild von ihm zu verlangen, den er auch unverzüglich erhält. Aber auf einen Augenblick wird doch seine Brust entblößt und in demselben auch von einem Wurfspieße durchbohrt. Ohne Weiteres haucht er seinen Heldengeist aus. [1]) Wol wirkte auf die Gothen dieß Beyspiel. Stand hielten sie bis zum Einbruche der Nacht, und als der Tag graute stürzten sie sich abermals auf den Feind. Doch auch dieser war nicht zum Weichen zu bringen. Nun begannen die Gothen zu unterhandeln. Sie erhielten mit ihrer Fahrniß freyen Abzug aus Italien, unter dem eydlichen Versprechen, die Römer nicht mehr zu bekriegen. [2]) Nicht Alle waren damit zufrieden. Ungefähr 1000 Mann hatten sich daher noch vor dem

[1]) Procop B. IV, Capit. 35.

[2]) Derselbe daselbst. Agath. weicht hier von Procop ab, indem er sagt: ut suas illi terras intrepide habitent, regique Romanorum deinceps pareant.

dem Abschlusse des Vergleiches in Pavia geworfen; [1]) und zu Cumä trotzte Aligern, des gefallenen Tejas jüngerer Bruder, den Kaiserlichen noch über ein Jahr. Erst als der Feind die Vestungswerke mittelst der bekannten Sybillengrotte untergraben und die Mauern durch Verbrennen der Stützen zum sinken gebracht hatte, unterwarf sich Aligern und trat in die Dienste des Kaisers, vorbereitet zu diesem Schritte durch stille Gedankensammlung mitten unter den Drangsalen einer harten Belagerung. [2]) Franken und Allemannen erschwerten noch den Römern Italien's gänzliche Unterjochung. Die Gebrüder Leutharis und Bucelin, zwey allemannische, bey den Franken viel geltende Herzoge, leiteten das Unternehmen. [3]) Aber beyden ward vom Verhängnisse der Heimzug versagt. Leutharis büßte das Leben ein durch eine pestartige Krankheit, Bucelin auf der Wahlstatt bey Capua, wo er [4]) mit Narses geschlagen. [5]) Einverleibt dem griechischen Kaiserthume ward nun wieder, was die Ostgothen bisher in Italien inne gehabt. Das ganze Staatsgebäude derselben zerfiel. Statthalter, Exarchen genannt, schickte der Kaiser in die eroberten Länder.

§. 543.

In die Fußstapfen der Ostgothen traten die rauhen Langobarden, die wir (§. 464) im Lande der Rugier verlassen. Hier waren sie nach Odoachar's Sieg über die Rugier eingerückt. [6]) Als die Ostgothen Pannonien räum=

[1]) Procop a. a. O.

[2]) Agath. B. II, p. 31. C.

[3]) Derselbe p. 17. C

[4]) Nach Pagi im Herbste des Jahres 553.

[5]) Agath. p. 39 — 47.

[6]) Mascou. Anmerkung XXIII. II. 1.

räumten, nahmen sie dort (im J. 548) [1]) unter Justinian's Vergünstigung, mit ihrem Könige Audoin die Stelle derselben ein, [2]) bald darauf weiter geführt von Alboin, Audoin's Sohne und Thronfolger, dem Manne, der die Gepiden bezwang, [3]) den Schädel ihres Königes Kunimund als Trinkgeschirr brauchte, mit Rosemunde'n, der gefangenen Prinzessinn, viel liebelte, [4]) und durch Waffenthaten der Völker Herzen so fesselte, daß er lange nach seinem Tode in den Liedern der Langobarden, der Baiern uud Sachsen noch lebte. Nach Italien lud Narses ihn ein, sich dadurch zu rächen an Sophia, der Gemahlin des zweyten Justin's, [5]) die nebst einer Spindel den Befehl zur Rückkehr in's Harem ihm zugeschickt, weil es nur Männern anstehe, mit Kriegs- und Staatssachen sich zu befassen. „Ich will ihr einen Spinnrocken anlegen," äußerte Narses, „den sie nie abspinnen soll," [6]) und dieser war — Alboin. Zu ihm gesellten sich aus Beutesucht aus anderen Stämmen Freywillige, unter ihnen, berüchtigte Räuber, 20000 Sachsen. [7]) Am 2ten des Aprils im J. 568 zogen die Langobarden mit Weib und Kind aus Pannonien aus. Auf einem Vorberge der Alpen faßte an einem heiteren Morgen das wandernde Volk ein großes Vertrauen zu dem schönen Lande, dem es sich nahete. Gering war der Widerstand, den man fand; denn Narses und die Pest

[1]) Pagius versetzt diese Begebenheit in d. J. 527, Valesius richtiger in d. J. 548.

[2]) Procop B. III, Capit. 38.

[3]) Sie verloren von dieser Zeit an ihre Selbstständigkeit.

[4]) Mascou B. XIV, §. 3.

[5]) Justinian war am 14ten des Nov. 565 Todes verfahren.

[6]) Paul. Diakon. B. II, Capit. 5.

[7]) Derselbe das. Capit. 6 u. 26.

Pest hatten gemeinschaftlich aufgeräumt, [1]) diese unter den Menschen, jener unter der Habe derselben. Die Grenzen der eingenommenen Länder zu sichern, wurden Herzoge ernannt, Gisulph, des Königes Stallmeister (Marpahi) über Friaul, [2]) Zotto über Benevent. [3]) Drey Jahre lag ein Heertheil Alboin's vor Pavia, bevor diese Stadt sich ergab. Als ein Fest feyerte der König ihren Fall. Berauscht dabey von Freude und Wein, zwang er seine Gemahlinn Rosemunde, ihm Bescheid aus ihres Vaters Hirnschale zu thun. Als sich empört fühlte das weibliche Gemüth durch solch' frevelhaftes Verlangen, ließen zu Rächern desselben Helmichis, des Königes Waffenträger, und Peredeo, ein tüchtiger Krieger, sich brauchen. In seinem Schlafzimmer ward Alboin (im J. 574) umgebracht. Nur mit einem Fußschemel konnte er sich vertheidigen, weil Die, die sonst in seinen Armen geruhet, kein anderes Gewehr ihm gelassen. [4]) Helmichis und Rosemunde mußten sich flüchten — nach Ravenna zum Exarchen Longinus. Dieser forderte die Hand Rosemunden's und die Beseitigung seines Nebenbuhlers Helmichis als Preis seines Schutzes. Beydes ward ihm versprochen, aber nur das Letzte konnte gewährt werden: denn Rosemunde mußte, mit blankem Schwerte dazu genöthiget, die Neige des Giftes trinken, das sie ihrem bisherigen Geliebten, als er einst aus dem Bade kam, unter dem Namen einer Erquickung, nicht ohne Argwohn von seiner Seite, gereicht hatte. [5])

§. 544.

[1]) Paul. Diakon. B. II, Capit. 4 u. 5.

[2]) Derselbe das. Capit. 9.

[3]) Peregrinus Diss. I. de Ducat. Benevent.

[4]) Paul. Diakon. B. II, Capit. 28.

[5]) Derselbe das. Capit. 29. Von Anderen wird die Sache anders erzählt.

§. 544.

Kleph ward Alboin's Nachfolger in der Herrschaft über die Langobarden, aber auch in dem Schicksale eines gewaltsamen Todes (im J. 576). [1]) Nur achtzehn Monathe ließ man sich seine Härte gefallen. Bey der Minderjährigkeit seines Sohnes Autharis wurden die Herzoge, 36 an der Zahl, die hohen Gewaltiger. Dieß änderte sich wieder, sobald der Prinz (im J. 583) mündig geworden. Mit starker Hand ergriff derselbe das Ruder des Staates, das Schlachtschwert und die Braut, die er sich abentheuerlich erworben. Theodelinde war es, Garibald's, des Baiernherzoges reizende Tochter. In der Rolle eines abgesendeten Brautwerbers erschien Autharis an Garibald's Hofe. Zugesagt ward ihm, was er begehrte. Nun kam als König der Bräutigam. Mit Reiterkünsten vergnügte er die hochaufschauende Braut, nicht weniger durch die Kraft, mit der er Bäume mittelst der Streitaxt abzuhauen vermochte. „Solche Hiebe," rief er dabey, „versetzen die Könige der Langobarden!" Wohl befand sich das Volk unter seiner ordnenden und befestigenden Leitung. Die vereinigte Macht der Exarchen und der fränkischen Fürsten scheiterte an der seinigen. Der Ansturm der Franken, so furchtbar im Blachfelde, war weniger anwendbar und gefährlich in einem durchschnittenen Lande. Sie versöhnten sich daher mit den Langobarden unter Agilulph's Regierung, der nach Autharis Tode, mit Theodelinde'n vermählt, im J. 591 König geworden. [2]) Mit den Römern vermittelte Papst Gregor I (im J. 599) den

erſten

[1]) Pagi ad ann. 573. n. 3.

[2]) Paul. Diakon. B. III, Capit. 34 u. Mascou B. XIV, §. 26.

ersten Frieden oder richtiger Waffenstillstand. [1]) Der Kaiser behielt Ravenna, das Uebrige von Pentapolis, einige Küstenstädte und Rom. Ligurien hatten die Langobarden. Vom Allemannengebiethe schieden sie beyde Rhätien. Auf derselben Seite grenzten mit ihnen im Tyrolergebirge die Baiern. Südlich, in Umbrien, saß zu Spoleto ein langobardischer Herzog. Dergleichen Herren gebothen auch in Campanien, das sich von Rom bis an die calabrische Grenze erstreckte. Durch Lucanien, bis an die Meerenge hin, hatte Autharis sich Wege gebahnt, wo er, anzudeuten die Ausdehnung seiner Herrschaft, seinen Speer in eine Säule am Gestade gesteckt. Im alten Samnium änderten sich die kaiserlichen und langobardischen Grenzen nach der Stärke und dem Kriegsglücke der streitenden Theile, eben so in der Landschaft Picenum. [2]) In den ersten Zeiten ihres Aufenthaltes in Italien gingen die Langobarden über den Sct. Bernhard bis an den Genfersee vor. In der Valle Leventina weist noch Manches auf sie zurück. Sollte vielleicht auch die Teufelsbrücke von ihnen herrühren?

§. 545.

Mehres Erfreuliche kommt vor in der ferneren Geschichte der Langobarden: Fürsten, die mit Huld und Umsicht regieren und Unterthanen, die deßhalb dankbar an den Geschlechtern derselben hängen, Gefühl für das Edle und Auszeichnung Derer, die es vollbrachten. Grimoald, obschon durch eine Gewaltthat (im J. 662) zur Königswürde gelangt, verwaltete sie nachher doch so rühm-

[1]) Paul. Diakon. B. IV, Capit. 13. Gregor B. IX, Br. 98.

[2]) Die damalige Zersplitterung Italien's hat die jetzige vorbereitet.

rühmlich, daß ein Haufe Bulgaren ihn um Aufnahme unter seine Untersaßen ersuchte. [1]) Luitprand (Lütbrand), zugleich mit Ansbrand (Ansprand), seinem Vater, einem verständigen Alten aus dem Baierlande (im J. 710) zum Beherrscher der Langobarden erhoben, [2]) war, nach Paul. Diakonus, [3]) „weise, überlegsam, sehr „fromm, friedliebend, im Kriege ein Held, gegen Fehlende nachsichtig, keusch, verschämt, beredt, gegen Arme „freygebig, kein Gelehrter, aber doch gleich zu achten „den Weltweisen, ein Pfleger seines Volkes und ein „Vermehrer der Gesetze." Aribert wurde (im J. 652) König, weil er mit der unvergeßlichen Theodelinde verwandt war, und Grimoald hielt sich auf dem den beyden Königen Godebert und Bertarid (Perthari) entrissenen Throne nicht eher für sicher, als bis er sich mit ihrer Schwester verheirathet hatte. Und ist es nicht hochherzig, wenn der Freund des vertriebenen Bertarid's lieber mit diesem unglücklich, als am Hofe geachtet seyn will, ja wenn die Rettung des Bedroheten von seinem Feinde belohnt wird? [4]) Zu geschweigen des den Langobarden darum gebührenden Lobes, daß sie nach ihrem Einzuge in Italien, statt Verheerer des Landes zu seyn, die vorhandenen Ordnungen fleißig und geschickt wieder unter Pflug und Hacke genommen.

§. 546.

Italien verlassend, wenden wir uns zurück an die Donau, wo die Baiern, seit der Auflösung des weströmischen

[1]) Joh. von Müller vier u. zwanzig Bücher allgem. Gesch. ꝛc. zweyter Band, S. 80.

[2]) Paul. Diakon. B. VI, Capit. 34 u. Siegbert Gemblacens. ad ann. 710.

[3]) B. VI, Capit. 58.

[4]) Joh. von Müller ꝛc. zweyt. Band, S. 79 u. 80.

mischen Kaiserreiches, sich bemerklicher machten, als vorher. Sie breiteten in Noricum und Rhätien sich aus,[1]) besaßen aber in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts auch noch ein Stück Land diesseits der Donau.[2]) So gewiß ihre Abhängigkeit von den Franken geschichtlich erwiesen ist, so ungewiß bleibt die Zeit, in der sie in dieß Verhältniß getreten.[3]) Im J. 556 soll die herzogliche Würde unter ihnen eingeführt worden seyn.[4]) Groß war die den Inhabern derselben zustehende Macht, wenig verschieden von der landesherrlichen Obergewalt.[5]) Bisweilen wählte das Volk diese Fürsten, bisweilen der König der Franken,[6]) aber immer aus dem Geschlechte der

[1]) Noricorum provincia, quam Bajoariorum populus inhabitabat etc. Paul. Diacon. Lib. III, Cap. 29.

[2]) Es geht dieß aus den vier Bißthümern (Salzburg, Regensburg, Freysingen und Passau) hervor, welchen Bonifacius, wie es Herzog Odilo wollte, die baierische Christenheit unterwarf. Willibald in d. Leben des Bonifac. Capit 3. Pagi ad ann. 739.

[3]) Aventin in den Annal. Bojorum B. III behauptet, daß dieß bereits unter Chlodwig geschehen. Sogar die wechselseitigen Rechte und Pflichten beyder Völker gibt der genannte Schriftsteller an. Aber einwenden läßt sich, daß Vindelicien, wo die Baiern damals zu Hause gewesen seyn sollen, zu Chlodwig's Zeiten zu dem ostgothischen Reiche gehört habe, und daß diesseits der Donau Langobarden gewohnt. In der Einleitung zu den alten Gesetzen der Baiern werden dieselben mit zu den Unterthanen Theoderich's, Königes von Austrasien, gerechnet; und doch kam Noricum, wohin Paul. Diakon. sie versetzt, erst unter Witiges an die Franken. Mascou B. XII, §. 42.

[4]) Pagi gibt das genannte Jahr an.

[5]) Die Herzoge Garibald und Thassilo werden daher von Paul. Diakon. (B. III, Capit. 29 u. B. IV, Capit. 7) Könige genannt.

[6]) L. Bajuv. Tit. II, 1. n. 1.

der Agilolfinger.[1]) Ihre Reihenfolge von Garibald, der zuerst vorkommt, bis zu Thassilo II (im J. 748), der durch Glück und Unglück bekannt geworden, hat Valesius genauer bestimmt[2]) und Pagi[3]) weiter bewährt. Sie mußten mit den benachbarten Slaven sich abkämpfen, mit Vortheil bald und bald mit Nachtheil.[4]) Theodo II theilte sein Herzogthum mit seinen drey Söhnen, Theodebert, Theodebald und Grimoald, so daß zu seiner Zeit die Baiern unter vier Herren gestanden.[5]) Aber Huckbert vereinigte (um's J. 725) das Vereinzelte wieder zu einem Ganzen. Mehrmals mußten fränkische Heere in das Baierland ziehen, dort ihrer Könige Heil oder Rechte zu wahren. So wurde Herzog Garibald überzogen, damit Theodelinden's Vermählung mit Autharis, die auch eine engere Verbindung zwischen den Landsleuten der Braut und des Bräutigames nach sich zu ziehen schien, gewaltsam gestört werde.[6]) So ging ferner

[1]) L. Bajuv. Tit. II. 20. n. 3. Wahrscheinlich war dieß Geschlecht durch die Verdienste seiner Ahnen um das allgemeine Beßte zu diesem Vorzuge gelangt. Ein starker und muthiger Mann leitete vielleicht seine gedrückten Stammgenossen zur Freyheit und wurde der Erste in der Reihe der Agilolfinger. Selbst der Ausdruck „Bajobaren" (Jornand braucht ihn) deutet hin auf ein solches Eräugniß; denn, allem Vermuthen nach, bezeichnet er „freye Bojer," da das Wort „Bar" so viel als „frey" heißt, wie, die Glossarien nicht gerechnet, aus dem noch gangbaren „Baron," ein Freyherr, und „barfuß," frey oder unbedeckt am Fuße, hervorgeht.

[2]) T. III, p. 465.

[3]) Ad ann. 696.

[4]) Paul. Diakon. B. IV, Capit. 7 u. 41.

[5]) Mascou B. XVI, §. 7.

[6]) Theodelinde floh deßhalb zu ihrem Verlobten. Paul. Diakon. B. III, Capit. 29.

ferner Karl Martell (um's J. 725) über die Donau nach Bavarien, vielleicht ebenfalls um die allzugroße Freundschaft zwischen den Baiern und Langobarden zu unterbrechen oder doch um eingerissenen Unordnungen zu steuern. [1]) Und so mußten auch Karlmann und Pipin (im J. 743) gegen die Baiern aufbrechen, weil Herzog Odilo, einverstanden mit den Slaven und Sachsen und mit den Herzogen von Schwaben und Aquitanien, auf nichts Geringeres dachte, als auf Abschüttelung des fränkischen Joches. [2])

§. 547.

Tiefer in Germanien, im alten Thüringerlande, geschah jetzt ebenfalls Einiges, was zur Kenntniß der Nachwelt gekommen. Dort hatte König Basin, der Nämliche, der mit Chlodwig Händel gehabt (§. 515), drey Söhne, Balderich, Berthar und Hermanfried, hinterlassen. Nicht so, wie Gaiserich (§. 528), war Basin besorgt gewesen, in Rücksicht der Thronfolge in seinen Landen eine verständige Einrichtung zu treffen. Darum theilten unter sich das väterliche Erbe die Brüder. [3]) Der Unternehmendste unter ihnen, Hermanfried, suchte sich (um's J. 500) jenseits der Alpen eine Gemahlinn in Amalaberge'n, des ostgothischen Theoderich's Nichte. [4]) Zugesagt ward ihm das Fräulein ohne Anstand und zugesendet mit einem Schreiben des Oehm's, in welchem der Stolz des Großköniges, der den Werth des Geschenkes

[1]) Continuat. Fredegarii Cap. 108 und Mascou a. a. Orte S. 285.

[2]) Continuat. Fredegar. Cap. 112. Annal. Metens. ad ann. 743.

[3]) Gregor von Tours B. III, Capit. 4.

[4]) Procop über den goth. Krieg B. I.

schenkes gehörig anschlagen wollte, mehr noch, als die Liebe des nahen Verwandten die Feder geführt. [1]) „Ich „schicke Euch," schrieb Theoderich, „eine Zierde des Ho-„fes, eine treue Beratherinn, eine holde Ehegenossinn, „die nicht allein mit Euch die Regierung, sondern auch „mit Euerem Volke ihre Kenntnisse zu theilen vermag. „Besitzen wird nun das glückliche Thüringen Italien's „wohlunterrichtete und gesittete Schülerinn in dem „Schmucke ihrer Abstammung und weiblichen Würde" ꝛc. Staatsklugheit hatte Hermanfried's Wahl geleitet. Schutz gegen auswärtige Feinde, gegen die Franken, sollte Amaleberge von dem großmächtigen Ostgothen als Aussteuer mitbringen. Und nicht geirrt hatte sich der Thüringer in seinen Berechnungen; denn wirklich ließen die Franken, aus Furcht vor dem alten Dietrich, eine Zeit lang die Thüringer in Ruhe. [2]) Aber dicht neben Hermanfried selbst keimte das Unkraut des Unfriedens. Zum Bruderhasse entflammte ihn Amaleberge, mißvergnügt über sein beschränktes Gebieth. [3]) In aller Kürze wurde Berthar umgebracht. [4]) Begnügt hätte sich wol Hermanfried mit dem Unrechte, das er an dem einen Bruder begangen, Amaleberge hingegen war noch nicht befriediget in ihrem Ehrgeize. Auch gegen Balderich reizte sie daher ihren Eheherrn auf, vorrückend demselben, und zwar sinnbildlich durch halbe Bedeckung der Speisetafel, daß er nur über ein halbes Königreich herrsche. [5])

Aber

[1]) Cassiodor B. IV. Variar. Br. 1.

[2]) Ex eo Franci a vi in eos (Thuringos) Theuderichi metu destitere. Procop a. a. O.

[3]) Wenigstens klagen sie zwey fränkische Geschichtschreiber, Gregor und Aimoin, deßhalb an.

[4]) Gregor B. III, Capit. 4. Aimoin B. II, Capit. 9.

[5]) Gregor a. a. O.

Aber schwerer wurde hier der Erwerb des Fehlenden, als bey dem Antheile Berthar's. Theoderich, König von Austrasien, mußte dabey unter dem Versprechen, daß man den Raub theilen wolle, als Beystand gebraucht werden. Er erschien mit einem Heere und vereinigte sich mit Hermanfried. Balderich kam um Land und Leute und Leben.[1] Doch bald entzweyeten sich die Verbündeten, angeblich, weil Hermanfried gegen Theoderich durch Vorenthalten der zugesagten Landestheile wortbrüchig geworden. Theoderich zog deßhalb, und weil er sich noch dazu der vielen von den Thüringern seinen Voraltern angethanen Unbilden erinnerte, um's Jahr 527,[2] gegen den treulosen Bundesgenossen zu Felde, gefolgt von Chlotar, seinem Bruder, und von Theodobert, seinem Sohne. List und Gewalt setzten ihm die Thüringer entgegen. Gruben waren nämlich auf dem Felde, wo man den Angriff erwartete, angelegt und mit Rasen so täuschend bedeckt, daß kein Fremdling ihrer gewahren konnte. Viele fränkische Reiter stürzten daher, als die Schlacht begann, in diese Gruben; aber weit entfernt, sich dadurch einschüchtern zu lassen, wurden die übrigen Krieger nur vorsichtiger und erbitterter, so daß sie die Thüringer sammt ihrem Könige bald in die Flucht trieben. Erst an der Unstrut machten die Fliehenden Halt.[3] Ein holte sie der nachsetzende Feind an den Ufern des genannten Flusses; und noch größer, als vorher, ward hier ihre Niederlage. Eine Art von Brücke, über welche die Franken an das jenseitige Ufer gelangen

[1]) Gregor B. III, Capit. 4. Excerpt. ex Fredegar. Brower in seinen Annalib. Trevirens. B. V, S. 308.
[2]) Pagi ad ann. 527. n. 6.
[3]) Kranz Saxon. B. I, Capit. 26.

gelangen konnten, bildeten im seichten Flußbette die Leichname der Erschlagenen. [1]) Hermanfried selbst entkam und warf sich mit den Ueberbleibseln seiner Streiter in eine Vestung. [2]) Theoderich versammelte hierauf seine Kriegsobersten und erwog mit ihnen: ob ungesäumte Fortsetzung des Krieges oder Heimkehr in das Frankenland zum Aufgebothe neuer Waffengefährten rathsamer sey. Getheilt waren die Stimmen, aber wohl gefiel dem Könige der Rath eines klugen Dieners, daß man dem Gegner zum Ansammeln frischer Kräfte nicht Zeit lassen müßte. Um jedoch zu verstärken sein zusammenge-

[1]) Gregor B. III, Capit. 7. Zwey Treffen sind vorgefallen nach dieser Stelle: das erste an einem ungenannten Orte (wie es scheint auf einer Ebene, da Gregor zwey Mal das Wort „campus" braucht), das zweyte an der Unstrut. Witichind bezeichnet die erste Wahlstatt durch den Ortsnamen „Runiberg." Sagittar (in seinen Antiq. Regni Thuring. p. 252) meynt hier die Umgebungen des Schlosses Tenneberg im Herzogthume Gotha, Meibom (in den Noten zu Witichind) hingegen die Gegend um die Stadt Ronneburg im Altenburgischen zu erkennen. Allein weder Tenneberg, noch Ronneburg waren in Hermanfried's Zeitalter vorhanden; und überdieß sind beyde von der Unstrut zu weit entfernt, als daß man hier an sie denken könnte. Vielleicht ist unter „Runiberg" der Kifhäuserberg in der Untergrafschaft Schwarzburg-Rudolstadt zu verstehen. Zwey Gründe sprechen für diese Vermuthung. 1) Der Name „Runiberg" selbst; denn er weist zunächst auf Alrunen und überhaupt auf etwas Heiliges hin, was gerade dem Kifhäuser, wie schon im zweyten Th. §. 478, S. 286 u. 287 bemerkt worden ist, eigen gewesen zu seyn scheint. 2) Die geringe Entfernung der Unstrut von demselben.

[2]) In munimentum se contulit urbis. Aimoin. Witichind und die ihm folgenden Schriftsteller nennen diesen Platz „Schidingi" — ein Name, den er erst nachmals erhalten haben mag.

mengeschmolzenes Heer, sandte Theoderich Bothen an die Sachsen, [1]) sie einzuladen zur Theilnahme an der Fehde gegen die Thüringer. Sie fanden sich ein — Leute von munterem Geiste und von ungewöhnlicher Körpergröße, ausgezeichnet noch durch ein Haupthaar, das bis auf die Waffen herabhing. [2]) Die Franken erschracken vor ihnen.

§. 548.

Hermanfried, eingeschlossen in seiner Veste, verzweifelte endlich an seiner Rettung. Hiring, ein vertrauter Diener, bekam daher Auftrag, mit Theoderich zu unterhandeln. Er that es mit gutem Erfolge. Der Franke versprach Begnadigung der Thüringer und Entfernung der Sachsen. Ein Bothe mußte diese fröhliche Zeitung an Hermanfried überbringen, während Hiring, Theoderich's Umstimmung zu verhüten, im Lager desselben zurückblieb. In dieser Zwischenzeit verrieth ein Thüringer auf der Falkenbeize an der Unstrut das Geheimniß an einen Sachsen, der am jenseitigen Ufer den entflohenen Vogel aufgefangen und ohne große Belohnung nicht zurückgeben wollte. Hathagast (Hadugal), der Sachsen grauer Anführer, rieth nun zu schneller nächtlicher Bestürmung der belagerten Veste, und die aufgehende Sonne beschien schon das glücklich vollbrachte Werk. Viel Volk von Seiten der Thüringer war dabey gefallen, Hermanfried selbst aber wieder entkommen. Der Frankenkönig, um seine geheime Untreue nicht zu verrathen, mußte die Sachsen noch loben und sich abfinden mit

[1]) Eginhard bey Adam. Bremens. B. I, Capit. 4.
[2]) Sagittar de Antiquit. Regn. Thuring. p. 260 u. 261.

mit ihnen. [1]) Sie erhielten Nordthüringen von der Unstrut bis an den Harz. [2]) Das Uebrige kam zu dem ostfränkischen Reiche.

§. 549.

Theoderich zog zurück in sein Land, und entboth den unglücklichen Hermanfried, unter Zusicherung eines sicheren Geleites, nach Tolbiacum (§. 516) zu sich. Dort ward der Betrogene, während eines Zwiesprachses, herabgestürzt von der Stadtmauer [3]) — der Letzte der thüringischen Könige. Amaleberge ging mit ihren Kindern zurück nach Italien, zu ihrem Bruder, dem ostgothischen Könige Theodehat. [4])

§. 550.

Herzoge, den Königen untergeordnet, herrschten nun über das fränkische Thüringen. Lust, die alte Unabhängigkeit wieder zu gewinnen, und Einfälle fremder Völker störten hier mehrmals die Ruhe. Als die Sachsen die nächstgelegenen fränkischen Länder, unter Clothar's Regierung, [5]) verheerten, waren die Thüringer mit ihnen, und mußten schwer dafür büßen. [6]) Später (um's

[1]) Die Nachrichten, die Sachsen betreffend, gibt Witichind. Die fränkischen Geschichtiger beobachten ein partheyisches Stillschweigen.

[2]) Eginhard bey Adam. Bremens.

[3]) Gregor B. III, Capit. 8. Gesta Francor. Capit. 22.

[4]) Aus diesem Umstande, den Procop in seiner Gesch. des goth. Krieg. B. I, Capit. 13 angibt, läßt sich ungefähr die Zeit bestimmen, in der das Königreich Thüringen untergegangen: denn Theodehat ward im J. 534 König.

[5]) Er folgte auf Theodebald, der im J. 555 verstorben.

[6]) Gregor B. IV, Capit. 10. Marius Avent. in seinem Chron.

(um's J. 640) wollte der Herzog derselben, Radulf, sei eigener Herr werden, [1]) und wurde es auch in der That, [2]) ob er schon heuchlerisch Siegbert's Oberherrschaft anerkannte. Nicht zu besänftigen war der Geist der Empörung. Der Franken Dienstleute mochten die Thüringer nicht seyn. Willkommen [3]) waren daher diesen wol die Awaren, [4]) die im J. 567 in das fränkische Thüringen kamen, den Oberherrn desselben hier zu bekriegen. Aber der Franke züchtigte sie für solche Vermessenheit an den Ufern der Elbe. [5]) Glücklicher wäre wahrscheinlich ein zweyter Zug dieses Volkes gegen die Franken in Thüringen gewesen, hätte nicht seinen Chan Bajan Hunger zum Nachgeben gezwungen. [6]) Als die räuberischen Horden im J. 596 zum dritten Male kamen, ließen sie sich durch ein Stück Geld zum Rückzuge bewegen. [7]) Die Einfälle der Sorben-Wenden [8]) in Thüringen zu Dagobert's Zeiten waren diesem Lande, das von den Franken nicht sattsam geschützt werden konnte, nicht minder nachtheilig, als die Besuche der kriegerischen Awaren. [9]) §. 551.

[1]) Fredegar Capit. 77.

[2]) Derselbe Capit. 87.

[3]) Valesius (Rer. Franicar. B. VII) behauptet, die Abaren seyen von den Thüringern eingeladen worden.

[4]) Sie waren ein Stamm der asiat. Hunnen, der das Reich der Gepiden mit zerstören half, dann Dakien einnahm und endlich, nachdem die Langobarden nach Italien gegangen, in Pannonien einzog.

[5]) Paul. Diakon. B. II, Capit. 10. Gregor B. IV, Capit. 23. Menander Protect. p. 103. C.

[6]) Gregor B. IV, Capit. 29. Paul. Diakon. a. a. O. Menander p. 110. B.

[7]) Aimoin B. III, Capit. 85.

[8]) Derselbe B. IV, Capit. 23. Fredegar Capit. 68.

[9]) Die Sorben-Wenden gehörten den Slaven an. Diese selbst

§. 551.

Weiter nordwärts treffen wir auf die Sachsen, von denen in dem vorhergehenden Zeitabschnitte einzelne Abtheilungen nach Britannien übergegangen und dort einheimisch geworden. Nach der Schlacht bey Egelsford in Kent [1]) hatte Hengest als Befehlshaber keinen Nebenmann mehr. Die Siege bey Crayford und Wippides-Fleod [2]) befestigten seine Macht. König von Kent nannte er sich. Unter den sieben kleinen sächsischen Reichen, die in Britannien entstanden, war das Königreich Kent, der Zeit nach, das erste. Zu Canterbury hatte Hengest seinen Wohnsitz. Was ihm angehörte, fiel nach seinem Tode an Aesc, seinen ältesten Sohn. [3]) Keine großen Eroberer waren Hengest und Horsa, aber Wegweiser nach den britischen Inseln für andere Deutsche.

§. 552.

Aella, ebenfalls ein sächsischer Häuptling, folgte (im J. 477) zuerst mit drey Schiffen und drey Söhnen: Cymen, Wlencing und Cissa. [4]) Cymenes-Orn wurde die

aber waren die Sarmaten oder Sauromaten einer früheren Zeit, im zweyten und dritten Jahrh. Anwohner der Weichsel. Von dieser Heimath aus schoben sie die germanischen Völkerschaften vor sich her, so daß ihnen im 5ten Jahrh. die Länder bis an die Elbe und hinab bis nach Dalmatien zustanden. Sie zerfielen in mehre Stämme, von denen die Sorben-Wenden, die Czechen, die Obotriten und Karenthaner in diesem Zeitabschnitte hauptsächlich mit den Deutschen in Berührung gekommen.

[1]) Deutsch. Volk. Th. II, §. 445.

[2]) Die sächs. Chron. zu den J. 455, 457 u. 465.

[3]) Dieselbe zu d. J. 488.

[4]) Dieselbe zu d. J. 477.

die Landungsstelle genannt, dem Aeltesten jener Söhne zu Ehren. In den Wald von Andred flohen vor den neuen Ankömmlingen die Britten. Dreyzehn Jahre dauerten Angriff und Widerstand. Als endlich (im J. 490) die Burg Andredes-Ceaster von den Sachsen erstürmt wurde, hieben sie die ganze Besatzung nieder in zügelloser Erbitterung. [1]) Sussex, d. i. Südsachsen, bildete sich auf diese Weise. Der Königssitz wurde Chichester.

§. 553.

Die Bahn war gebrochen. Zunächst nach Aella benutzten sie (im J. 495) mit fünf Fahrzeugen Cerdic und Cynric, Vater und Sohn, zwey Volksführer. Heftige Gegenwehr fand ihre Landung am westlichen Theile der Insel. [2]) Aber sie setzten durch, was sie wollten. Den Namen „Westsex" oder Westsachsen erhielt der neugegründete Staat. Der Stamm seiner Stifter that in der Folge sich besonders hervor. Er brachte das Siebenreich an sich und wand — zuweilen unterbrochen durch Frauen — sich fort bis zu dem jetzigen Königshause in England. Vierzig Jahre, bis an das Ende seines Lebens, kämpfte Cerdic, zu behaupten den Grund und Boden, auf dem er sich niedergelassen. Durch die Beschaffenheit und Lage desselben ward so sehr verlängert der Kampf. Wo Cerdic sich einrichten wollte, standen ihm Felsen und Klüfte und Nachkommen tapferer Altvordern entgegen. Hier hatten bereits, als die Römer in Britannien sich eingenistet, die beherztesten Stämme, die Dummorier und Siluren, gelebt, hier Caracta-

[1]) „Ne waerd där fordon an Bryt to lafe" — nicht ein Britte ward am Leben gelassen — drückt die Chronik sich aus.

[2]) Die sächs. Chron. zu d. J. 495.

ractacus, Vortigern und Vortimer geherrscht. Was Wunder also, wenn Cerdic, in vollständiger Kenntniß der obwaltenden Hindernisse, in dem muthigen Porta [1]) und in Bieda und Maegla, den Söhnen desselben, Hilfe aus der alten Heimath an der Nordsee herbeyrief. [2]) Nun wurden 5000 Britten sammt ihrem Anführer Natanleod oder Nazanleod von den Sachsen erschlagen. [3]) Aber Arthur, Natanleod's Nachfolger, als Held und Urheber der Tafelrunde der Siegfried oder Roland brittischer Sänger, setzte noch lange den Krieg fort. Sehr schwächte die Westsachsen (im J. 520) die Schlacht bey Mountbadon oder Bath, und erst die Verstärkung, die sie im J. 527 erhielten, half ihnen wieder empor. Sie griffen um sich. Auch die Insel Wight fiel in ihre Hände. Zu Winchester stand ihr Königsstuhl.

§. 554.

Nach Nordbritannien, in die Gegenden, wo früher (§. 444) Ochta, Hengest's zweyter Sohn, und Abisa, sein Neffe, um eine Wohnstätte gestritten, kam beynahe ein Jahrhundert später (im J. 547) Ida mit Angeln auf vierzig Schiffen [4]) und bald darauf, ebenfalls mit zahlreicher Begleitung, ein zweyter Aella. [5]) Je mächtiger und angesehener Ida schon zu Hause gewesen, [6]) um so ehrgeiziger und herrschsüchtiger benahm er sich in

[1]) Sein Name hat sich in „Portsmuth," wo er landete, erhalten. Die sächs. Chron. zu d. J. 501.

[2]) Dieselbe a. a. O.

[3]) Dieselbe zu d. J. 508.

[4]) Dieselbe zu d. J. 547.

[5]) Beda B. II, Capit. 1.

[6]) Sommerset Malmesbur. Fol. 8.

in Britannien.[1]) Urien, Fürst von Reged, und seine Söhne stellten sich kühn dem hochfahrenden Fremdlinge entgegen.[2]) Wie Riesen rangen die Kämpfer. Barden[3]) besangen die Großthaten derselben. Ein Zerstörer und Flammenträger ward Ida gescholten. Im Forste von Llwyvein unterlagen die Britten in gewaltiger, grimmiger Schlacht. Zu Bamburch zimmerte, wie die Chronik[4]) sich ausdrückt, Ida sich eine Burg. Den Namen „Bernicia" führte sein Königreich; Aella's Gebieth, südwärts gelegen, hieß „Deira." Den edeln Urien von Reged fällten meuchlings vaterländische Mörder. Ueber Ida's Todesart schweigt die sächsische Chronik.[5]) Taliessin und Llomarch, die begeisterte Barden, lassen auf dem Bette der Ehren ihn umkommen — im Treffen gegen Owen, Urien's Sohn. Ethelfred, ein Nachkomme Ida's, der im J. 590 zu regieren begann, vergrößerte seine Staaten, indem er als Gemahl der Königstochter von Deira das Land ihres verstorbenen Vaters dem rechtmäßigen Erben desselben, dem jungen Edwin, entriß.[6]) Ein greiser Schottenkönig, Namens Aidan,

[1]) Aus der späteren Ankunft eines solchen Mannes ließ sich vielleicht schließen, daß die früheren Niederlassungen germanischer Volkshaufen auf dem gepriesenen Eylande nur Unternehmungen untergeordneter Edlinge gewesen, und daß erst das Glück derselben die eigentlichen Fürsten zu gleichen Versuchen angelockt habe.

[2]) Withaker B. II, Capit. 3, S. 74.

[3]) Taliessin, Llomarch und Anevrin, größtentheils in das Englische übersetzt.

[4]) Zu d. J. 547.

[5]) Sie sagt (zu d. J. 547) bloß, daß er 12 Jahre regiert habe.

[6]) Withaker B. II, S. 82.

Aidan, versuchte es den Länderräuber zu züchtigen, [1]) verlor aber in der Schlacht bey Dogsastan (im J. 603) sein Kriegsheer und seinen Muth. [2]) Ein ähnliches Schicksal hatte (im J. 613) Brocmail, der König von Powis, im Treffen bey Chester. [3]) Nebst vielen streitbaren Männern wurden hier auch zwey hundert Mönche aus dem Closter zu Bangor, die, Litaneyen singend oder bethend, an der Spitze des Heeres standen, erschlagen. [4])

§. 555.

Der beraubte Edwin fand Schutz bey Cadwan, einem brittischen Fürsten, [5]) und bey Redwald, dem Oberhaupte der Ostangeln, [6]) an dessen Hofe sogar Frauen sich für ihn verwendeten. [7]) Ethelfred und Redwald zerfielen deßhalb. Niedergehauen ward jener von diesem nach grauser Feldschlacht am Idel in Nottinghamshire. [8]) Nicht nur Deira, sondern auch Bernicia kamen dadurch an Edwin, der in solchem Besitze und geschmückt mit dem Ehrennamen „Bredwalla" hoch hervorragte über die übrigen sächsischen Fürsten. [9]) Unter ging der Stern seines Glückes und seines Lebens (im J. 633) bey Hethfeld im Treffen gegen Cadwallon, Cad-

[1]) Beda B. 1, Capit. 34.

[2]) Die sächs. Chron. zu d. J. 603.

[3]) Beda B. II, Capit. 3.

[4]) Die sächs. Chron. zu d. J. 607. Beda a. a. O. gibt die Zahl dieser Mönche auf 1250 an.

[5]) Turner I, p. 138.

[6]) Beda B. II, Capit. 12.

[7]) Turner I, p. 139.

[8]) Beda a. a. O. Die Chron. zu d. J. 627.

[9]) Die Chron. zu d. J. 827. Bredwalla war unter den Sachsen so viel als Pendragon unter den Britten.

Cadwan's Sohn, und gegen Penda, den verrufenen Beherrscher von Mercia. [1]) Die sächsische Tapferkeit rächte sich an den Britten bey Bengfield, wo Oswald, Ethelfred's zweyter Sohn, Bredwalla, wie Edwin, den mächtigen Cadwallon auf's Haupt schlug. [2]) Llywarch Hen, der, wie Theodor Körner, Leyer und Schwert zugleich handhabte, besang die Niederlage des Britten:

„Es fiel der Löwe. Der Aar fand Atzung in Fülle.
„Bald ward mit abgebleichtem Gebeine die Erde bedeckt." [3])

Jetzt erst hatten in Britannien die Deutschen sich eine bleibende Stätte erworben; denn weniger trugen zu diesem Erwerbe frühere Landungen bey, die von den Sachsen unter Erkenwein (durch sie entstand Essex oder Ostsachsen), von den Ostangeln unter Uffa (sie eigneten Suffolk und Norfolk und einige Stücke des kentischen Reiches sich an) und dann wieder von anderen Angeln, (bald Südhumbern, bald Mercier [4]) benannt) ausgeführt wurden. [5])

§. 556.

Die deutsche Heptarchie in Britannien, von Anbeginn nicht nur durch Anfeindungen von außen her, sondern auch durch innere Fehden in ihrem Gedeihen gestört, vereinigte zuerst unter sich Egbert, gebildet am Hofe Karl's, des Großen, wohin er vor übelgesinnten Verwandten geflohen. Groß ward durch ihn der Name der

[1]) Die sächs. Chron. zu d. J. 633.
[2]) Beda B. III, Capit. 2.
[3]) Turner I, p. 144.
[4]) Vom Flusse Mersey in Northumberland.
[5]) Muthmaßlich zwischen den Jahren 550 u. 590.

der Norddeutschen im Lande der Britten, ein Schrecken der Könige von Wales und von Schottland. Bis in das siebente Jahrhundert dauerten die Zuzüge von den germanischen Küsten. Dänen und Jüten befanden sich Anfangs unter den Sachsen, Friesen und Altsachsen später unter den Dänen. Feindlich standen oft die Fürsten dieser Stämme gegen einander im Leben, einträchtig trafen sie zusammen in der Ableitung ihrer Geschlechter von Odin und Thor. Dänemark und Skandinavien waren noch Theile Germanien's. [1])

Lange wehrten sich die Sachsen im Mutterlande gegen die fränkische Obergewalt. Fest hielten sie dort ihren Namen bey allen Veränderungen ihres Geschickes und ihrer Sitze; als ein Kleinod bewahrten sie ihn im Umschwunge der Zeiten.

§. 557.

Den Sachsen zur Seite, westwärts, wohnten nicht nur den Strand entlang, sondern auch tiefer im Lande, jetzt ziemlich weit ausgebreitet, die Friesen, das Volk, das, festgewurzelt in dem vaterländischen Boden, alles Fremde lange von sich entfernt gehalten. Wie ihre Nachbarn, die Sachsen, hatten die Franken auch sie zu Untersaßen mit ausersehen. Machtdrang auf der einen und Unbeugsamkeit auf der anderen Seite traten hier keck gegen einander auf. Nicht Alles, was vorgefallen seyn mag, erzählt die Geschichte, aber viel darf man zutrauen den Friesen und Franken. Pipin, der mächtige fränkische Hausmeier, bekam (im J. 689) mit den Friesen zu thun. Ratbod, ihr Herzog (den auch Einige König

[1]) Dahlmann's Forschungen auf dem Gebiethe der Geschichte I. — Einleitung in die Gesch. von Alt-Dänemark.

König nennen), [1]) bezeichnete durch sein Verhalten dabey den Geist, der ihn und sein Volk beseelte. Trotzig zog er dem Feinde entgegen; aber verloren ging doch für ihn die Schlacht, in der er obzusiegen gehofft. Unterwerfung und einen jährlichen Zinß mußte der Ueberwundene in dem gesuchten Frieden versprechen. [2]) Nicht verschmerzen konnte Ratbod, der stolze Mann, diese Schmach. Durch Einfälle beunruhigte er die angrenzenden Besitzungen der Franken. Gekränkt ward überdieß durch die Geringschätzung von Seiten des Friesen Pipin. Dieser bestrafte jenen dafür (im J. 697) in einem zweyten Treffen, [3]) worauf Ruhe eintrat und mehr noch als Ruhe — Befreundung. Teutsinda, Ratbod's Tochter, ward die Mittlerinn zwischen den beyden grollenden Häusern. Mit ihr vermählte sich (im J. 711) Grimoald, Pipin's Sohn, Hausmeier an König Childebert's Hofe. [4]) Doch auch dieses Band war nicht stark genug neue Aufbrüche alter Wunden in Ratbod's rauher Seele zu hindern. Kaum hatte Pipin geendet, als der Friese zugriff, um diejenigen Landestheile wieder an sich zu reißen, die ihm vorher die Franken genommen. Die Zwietracht unter diesen selbst kam ihm dabey zu Statten; denn als der westfränkische König Chilperich II den austrasischen Hausmeier Karl Martell eintreiben wollte, ward Ratbod als Bundesgenosse des Westfranken zu schnellem Einrücken in das Land des gemeinschaftlichen Feindes entbothen. Das Gefecht, das hierauf

[1]) Beda und Paulus.
[2]) Annal. Metens. u. Pagi ad ann. 689.
[3]) Annal. Metens. ad ann. 697.
[4]) Annal. Metens. ad ann. 711. Vergl. Gesta Francor. Capit. 49.

auf zwischen den Friesen und Ostfranken vorfiel, scheint weder für den einen, noch für den anderen Theil glänzend gewesen zu seyn. [1])

Von Ratbod's Ende enthält die Chronik Sigbert's von Gemblours die Sage, daß es drey Tage nach verweigerter Taufe erfolgt sey. [2])

§. 558.

Unter dem Herzoge Poppo (im J. 734) brach ein neuer Krieg zwischen den Friesen und Ostfranken aus. Empört hatten sich jene gegen diese, wähnend, die See werde sie schützen und die Menge der Brüche in ihrer Heimath. Der Feind, bekannt mit den Schwierigkeiten eines Angriffes, ergriff kluge Maßregeln. Eine Flotte trug Krieger an die friesischen Küsten. Am Flusse Borden lagerte man sich. Alles gelang den Franken. Poppo, dem alten Gottesdienste noch zugethan, fiel; sein Heer ward zersprengt; Feuer verzehrte die Heiligthümer des Landes. Schwer beladen mit Beute kam der Sieger, Karl Martell, heim. [3]) Friesland wurde ein Theil des ostfränkischen Reiches. [4]) §. 559.

[1]) Mascou B. XVI, §. 1 u. 5. Vergl. Annal. Metens. ad ann. 716.

[2]) Der angeführte Chronist sagt noch: Ratbod habe, mit dem einen Fuße bereits im Taufbecken stehend, den Erzbischof Wolfram von Sens, der die Taufe vollziehen wollen, befragt: ob sich von seinen (des Herzoges) Vorwesern mehr im Himmel oder mehr in der Hölle befänden, und als der Erzbischof für die Hölle entschieden, sey von dem zurücktretenden Herzoge geantwortet worden: er wolle zu dem größeren Haufen sich halten.

[3]) Continuat. Fredegar. Capit. 109. Wistrachia und Austrachia werden hier die Landungspunkte der Franken genannt, jetzt Westergo und Oostergo.

[4]) Annal. Metens. ad ann. 734.

§. 559.

Was für ein Loos den übrigen, jetzt noch bekannten germanischen Stämmen, den Rugiern, Herulern, Gepiden und Warnern, gefallen, laßt uns nun in prüfendem Umschauen bemerken! Die Rugier theilten das Schicksal der Ostgothen, und nur in „Rügen,“ dem Namen des geschichtlich so wichtigen Eylandes, lebt noch ihr Andenken.

§. 560.

Die Heruler, einst stark und zahlreich, wurden kraftloser zu Anfang des sechsten Jahrhunderts. Sie unterlagen den Langobarden, heimgegeben nach diesem Unglücke der Barmherzigkeit der Gepiden, die sie neben und unter sich duldeten. [1]) Ein Theil von ihnen wollte nordwärts das verlorene Glück wieder suchen. [2]) Jene Schützlinge der Gepiden aber gingen bald über die Donau auf römischen Grund und Boden, wo sie, unter Vergünstigung des Kaisers Anastasius, sich Wohnstätten bereiteten. Justinian räumte ihnen eine Gegend in dem heutigen Servien ein — eine Wohlthat, die Einige von ihnen mit Plünderungen Illyrien's, Andere durch Kriegsdienste vergalten. [3]) Zwist in ihrer eigenen Mitte führte einen Theil derselben von Neuem zu den Gepiden, [4]) deren nachmaliges Unheil die aufgenommenen Gäste gleich stark betroffen. Die Uebrigen, die kaiserliche Unterthanen geblieben, dienten dem Landesherrn auf Erfordern

[1]) So berichtet Procop. Jornand hingegen sagt, daß die Heruler, von den Dänen verscheucht, zu Theoderich in Italien ihre Zuflucht genommen. Dieß bestätiget Cassiodor B. IV. Variar. Br. 4 u. 5.

[2]) Procop über d. goth. Krieg B. II, Capit. 15.

[3]) Derselbe das. B. III, Capit. 33.

[4]) Derselbe das. B. II, Capit. 14 u. 15.

fordern im Felde, unter ihnen Philemuth, Aruth und etliche Andere nicht ohne besondere Zeugnisse der Tapferkeit und der Treue. Wo die Trümmer der Heruler nach ihrer Zerstreuung hingerathen, ist zur Zeit noch nicht hinlänglich ermittelt. [1])

§. 561.

Die Gepiden, in Herkunft und Sprache Verwandte der Gothen, [2]) hatten bereits in dem vorhergehenden Zeitabschnitte des alten Dakien's sich bemächtiget — eines bedeutenden Landstriches, den ihr König Ardarich [3]) zu behaupten verstand. Dann drangen sie, die Donau überschreitend, in Pannonien ein, wo sogar Sirmium, eine wichtige Stadt, unter ihre Bothmäßigkeit kam. Derbe Reibungen entstanden hier zwischen ihnen und den Ostgothen, deren in Italien neugegründetes Reich ein Stück von Pannonien mit in sich begriff. [4]) Später, als das ostgothische Pannonien an die Oströmer verloren gegangen, versündigten die Gepiden sich an diesen durch Einfangen ihrer Unterthanen, durch weiteres Vordringen und durch Begünstigungen der Slaven und Hunnen. [5]) Justinian ahndete Dieß durch Einziehung der Jahrgelder, die sie bisher bezogen und durch Aufreizen der Langobarden gegen die unartigen Nachbarn. Jene und diese geriethen hierauf wirklich an einander. Noch glaubten die Gepiden den Kaiser auf ihre

Seite

[1]) Kajalowicz (Albert Wijuk), ein Jesuit aus Litthauen, leitet in seiner Histor. Lithuan. p. 5 u. d. ffgd. die Litthauer, Liefländer und Preußen von den Herulern ab.

[2]) Procop üb. d. wandal. Krieg B. I, Capit. 2.

[3]) Deutsch. Volk. Th. II, §. 431.

[4]) Mascou B. XIII, §. 4. N. 3.

[5]) Derselbe a. a. O.

Seite ziehen zu können; aber er unterstützte durch zehn Tausend Reiter ihre Gegner. [1]) Da schlossen sie, umsichtig genug, mit diesen einen Waffenstillstand auf zwey Jahre, [2]) Zeit zu gewinnen während desselben zum Aufsuchen anderer Hilfe. Und sie ward ihnen vom Don her, an dessen Ufern, da, wo er einströmt in das asowische Meer, damals zwey hunnische Stämme, die Cuthurguren und Uthurguren, sich aufhielten. [3]) Von den Cuthurguren begehrten die Gepiden jetzt Beystand. [4]) Und es kamen 12000 Mann, die nicht lange sich bitten ließen einzufallen in die kaiserlichen Länder jenseits der Donau. Ihre Abwesenheit machten sich, von Justinian dafür bezahlt, die Uthurguren zu Nutze, indem sie über den Don eindrangen in das Gebieth ihrer Stammverwandten. Nichts blieb daher diesen übrig, als schleuniger Heimzug. [5]) Justinian fand für gut, mit den Gepiden, auf ihr Bitten, wieder sich zu vertragen, wahrscheinlich damit sie geneigt seyn möchten das Uebersetzen der Hunnen und Slaven über die Donau zu hindern. Nicht ganz klar ist es, ob hier die Gepiden die Bundesbedingung erfüllten; nur so viel weiß man aus Procop's Nachrichten, daß sich Justinian mit ihrer Untreue zu entschuldigen suchte, als er nach Ablauf des Waffenstillstandes mit den Langobarden diesen Hilfe zukommen ließ.

[1]) Procop B. III, Capit. 34.

[2]) Um das Jahr 548.

[3]) Procop B. IV, Capit. 5. Unter den Uthurguren lebten noch einige, sehr tapfere Ueberbleibsel der alten Gothen, die einst, ostwärts vom Don, am Ufer des mäotischen Sees gewohnt. Tetrariten nannte man sie. Procop B. IV, Capit. 2 u. d. ffgd.

[4]) Procop B. IV, Capit. 18.

[5]) Mascou B. XIII, §. 7.

ließ. Unglücklich lief die Schlacht, zu der es kam, für die Gepiden ab. [1]) Doch erhielten sie bald nachher den Frieden von den Langobarden sowohl, als von dem Kaiser, der sonder Zweifel dadurch bewirken wollte, daß für die Langobarden noch ein Gegengewicht bliebe. Was indeß unter Justinian nicht geschah, erfolgte unter seinem Thronerben Justin — das Reich der Gepiden wurde vernichtet, vernichtet durch die Langobarden und Awaren, zerstreuet das sonst so rüstige Volk. [2]) Ein Theil desselben verlor sich unter den Awaren, [3]) Andere ergaben sich an den Kaiser, [4]) und noch Andere begleiteten die Langobarden nach Italien. [5])

§. 562.

Die Warner gingen ebenfalls unter in dem vorliegenden Zeitraume. Bedeutend müssen sie noch gewesen seyn zu Anfang desselben, weil Vater Theoderich sich die Mühe genommen, mit an ihren König in Staatsangelegenheiten zu schreiben. [6]) Gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts scheinen sie ihre Wohnung zwischen dem Rheine und der Elbe aufgeschlagen zu haben. [7]) Childebert, Austrasien's Beherrscher, schlug sie (im J. 595)

[1]) Procop B. IV, Capit. 25.

[2]) Paul. Diakon. B. I, Capit. 27.

[3]) Die Nachkommen von diesen Gepiden sollen sich mit unter den Deutschen in Oberungarn und Siebenbürgen befinden. Lazius de migrat. gent. p. 604 u. 605.

[4]) Menander p. 155. C.

[5]) Mascou in den Anmerkungen p. 150. N. 4.

[6]) Cassiodor B. III, Variar. Br. 3. Vergl. oben §. 520.

[7]) Auf diese Bestimmung ihres Aufenthaltes führt der Bericht, den Procop (B. IV, Capit. 20) von den Abentheuern eines warnischen Prinzen, Namens Radiger, liefert.

595) dergestalt, daß nur Wenige von ihnen davon kamen. [1]) Und diese Wenigen — schlossen sie sich vielleicht an die Sachsen und Friesen an?

Quaden und Lygier sollen im sechsten Jahrhunderte in Schlesien noch übrig gewesen seyn. [2])

§. 563.

Nach dem Umzuge, den wir bisher unter den merkwürdigeren germanischen Völkern gehalten, sey uns die Umkehr zu den Franken erlaubt, zu sehen und zu sichten, was dieses Hauptvolk ferner begonnen.

Eine stark bewegte Zeit folgte auf Chlodwig, eine Zeit voll Unfriede und Missethat. Mit inneren Uebeln, mit Hauskreuze kämpfte das fränkische Reich bis auf Pipin. Theilung und Vereinigung der einzelnen Staaten in demselben wechselten ab wie Sommer und Winter. Herrscher, des Herrschens unkundig, erschwerten den Unterthanen den Gehorsam. Mit Blut wurden oft die Stufen befleckt, die hinaufführten zum Throne. Unsitte und Unehre sproßten üppig empor, gleich Giftgewächsen. Alles schien erlaubt, wenn es nur Lieblingswünschen förderlich war. Seinen eigenthümlichen und echten Glanz, den Glanz der Rechtlichkeit und der Ordnung, hatte das Fürstenleben verloren. Königliche Frauen stellten Beyspiele der höchsten Ausartung auf. Aus den Burgen der Großen fiel der Schatten des Lasters und seines Kindes, des Unglückes, hinab in die Hütten des Volkes. Eine große Veränderung machte sich nothwendig, wenn Rettung noch möglich seyn sollte.

Beydes

[1]) Fredegar Capit. 15.

[2]) Martin Hanke Antiquit. de Silesior. nomin. et majorib. Capit. 21.

Beydes fand Statt durch Menschen, die, in angestammter und erworbener Würde, durch Kraft im Geiste und im Arme, sich über ihr Zeitalter erhoben. Ein neues Fürstengeschlecht trat auf die Bühne, neues Heil, so viel dessen der Zeitgeist zu geben vermochte, mit ihm. Die Stelle der Merowinger nahmen die Karolinger ein.

§. 564.

Alles, was Chlodwig an Ländern besessen, ward, nachdem er im J. 511 (§. 524) verstorben, getheilt unter seine vier Söhne: Theoderich, Chlodomir, Childebert und Chlotar. Geschah diese Theilung nach des Vaters Verordnung oder nach einem Vergleiche der Söhne? War die Beystimmung des Volkes dazu erforderlich, oder entschied der Wille des Erblassers, vielleicht auch das Gutdünken der Erben allein? Nirgends findet sich hierüber hinlängliche Auskunft.[1]) Gleich soll die Theilung nach Gregor's Ausdrucke (— aequa lance) gewesen seyn. Aber was war dabey der Maßstab? Der Umfang oder die Ergiebigkeit des Grundes und Bodens? Die Größe seiner Bevölkerung oder die Dienstfähigkeit und Habe derselben? Schwer mag die Ausgleichung gewesen und vielleicht nur durch Geld und andere Gegenstände von Werth möglich geworden seyn. Die Folgen

[1]) Der Mönch Roricon und der Verfasser de la vie de St. Cloud bemühen sich darzuthun, daß Chlodwig selbst die Theilung veranstaltet habe. Aber Foncemagne in den Mémoires de l'academ. T. VIII, S. 477 widerspricht ihnen gründlich. Gregor's Ausdrücke (B. III, Capit. 1) entscheiden Nichts. Boulainvillier (T. X d. Memoir.) meynt, das Volk habe die Könige gewählt. Die Abbés des Thulleries und Vertot glauben, Wahl- und Erbrecht seyen vereinigt gewesen.

gen der Theilung konnten nicht anders als nachtheilig ausfallen. Die Zersplitterung des väterlichen Reiches mußte die Kräfte desselben schwächen und zugleich für immer den Samen der Zwietracht ausstreuen unter die verschiedenen Theilnehmer. So stand es jetzt mit dem Volke, das sich einst ungebunden, wie das Edelwild seiner Forste, bewegte, das in einem der schönsten Landstriche Europa's, umschlungen von den segnenden Armen des Rheinstromes, zuerst eine feste Wohnstätte gefunden — mit dem Volke, das die Herrschaft der Römer in Gallien völlig aufheben, von ihnen Manches, wie es seiner Laune eben gefiel, annehmen und mehre andere mit ihm verwandte Stämme überwältigen konnte.

§. 565.

Theoderich, viel älter als seine Brüder und ziemlich lange vor der Vermählung seines Vaters mit Clotilde'n gebohren, bekam zu seinem Antheile Franken, die Länder am Rheine, an der Mosel und Maas, die Gegenden von Trier, Metz, Toul, Verdün, Rheims und Chalons an der Marne, ingleichen Aquitanien, [1]) Albigeois, Auvergne und Quercy unter dem Namen „Austrasien,“ von der östlichen Lage, im Gegensatze der westlich gelegenen Lande, denen man deßhalb die Benennung „Neustrien“ gab. [2]) Der angrenzenden deutschen Völker wegen war Austrasien schwerer zu vertheidigen als Neustrien. Darum wurde es wol dem Kräftigsten und Kriegskundigsten unter den Gebrüdern, der auch bereits einen waffenfähigen Sohn hatte, zu Theil. Die drey Uebri-

[1]) Aquitanien erstreckte sich unter den Römern von den Pyrenäen bis an die Loire.

[2]) Eckhard Comment. de rebus Franciae oriental. B. IV

Uebrigen waren Knaben von 10 — 15 Jahren, mütterlicher Führung noch unterworfen. Chlodomir empfing das Innere des heutigen Frankreichs, Childebert die Länder längs des Meeres, von der Picardie bis an die Pyrenäen hin, Chlotar den Strich zwischen der Normandie, Champagne, der See und der Schelde. Die Wohnsitze dieser vier Könige waren: Metz, Orleans, Paris und Soissons. [1])

§. 566.

Theoderich focht glücklich gegen die Thüringer, und vergrößerte sein Reich durch einen Theil ihres Landes. [2]) Childebert, Chlotar und Theodebert (Theoderich's Sohn) eroberten (im J. 534) Burgund, und theilten dasselbe. [3]) Mit Glimpf wurden von ihnen die neuen Lehnsleute behandelt. Aber nun entspannen sich unter den fränkischen Fürsten selbst Zwiste und Fehden, angefüllt mit Ausbrüchen der Grausamkeit und der Erbitterung. Nicht eher erquickte wieder einiger Friede die blutenden Länder, als bis Chlotar (im J. 558), nach Theodebald's [4]) und Childebert's Ableben, alle Theile des großen Frankenreiches wieder zu einem Ganzen verbunden. [5]) Dann neue Gräuel, neuer Jammer! Zwey Frauen besonders, Fredegunde und Brunehild, wetteyferten im Verworfenen unter einander — Fredegunde, von gemeiner Herkunft, des westfränkischen Chilperich's I Weib, des Ehebruches, des Verwandtenmordes jeder Art, der Giftmischerey und anderer Laster bezüchtiget — Brunehild,

des

[1]) Gregor's Historia epitom. Capit. 30.

[2]) Oben §. 547 u. 548.

[3]) Marius. Paulino jun. Cos.

[4]) Er war Theodebert's Sohn.

[5]) Gregor B. IV, Capit. 14.

des westgothischen Athanagild's Tochter [1]) und des austrasischen Siegbert's Gemahlinn, Fredegunden's rache-schnaubende Feindinn, ebenfalls vieler Verbrechen wegen bey Mit- und Nachwelt verklagt [2]) — jene eine Meisterinn in dem Bösen, das zur Sitte geworden, diese eine Sünderinn gegen das Gangbare. Vor Fredegunde'n war Gaileswinth, Brunehild's ältere Schwester, Chilperich's Ehegenossinn. [3]) Entseelt fand man diese einst des Morgens auf ihrem Lager. Schamlos verband sich bald darauf Chilperich mit seiner früheren Buhlerinn Fredegunde. Schwer fiel deßhalb des Volkes Unwillen auf ihn. [4]) Auch drang Brunehild in Siegbert, den Tod ihrer Schwester zu rächen. Schon waren die beyden Könige gespannt unter einander — zur Flamme schürten die Leidenschaften der Königinnen die stillglühenden Funken des wechselseitigen Ehrgeizes an. Umsonst schrieb aus ihrer Closterzelle zu Poitiers Radegundis, Chlotar's gottselige Wittib, Worte des Friedens an Siegbert und Chilperich; [5]) umsonst ermahnte Germanus, Bischof zu Paris, mit apostolischer Stimme den ungeschliffenen Siegbert zur Ruhe. Taub gegen alle Vorstellungen ließ derselbe mit den Großen aus Chilperich's Reihe zu Vitri in Verhandlungen sich ein, und nahm an die westfränkische Krone, die sie, ihren König absetzend, ihm antrugen. [6]) Bald wußte sich Fredegunde zu helfen. Auf ihr Anstiften ward Sieg-

[1]) Gregor B. IV, Capit. 27.

[2]) Ihre körperlichen und geistigen Reize erheben Gregor von Tours und Gregor von Rom, der Papst, einstimmig.

[3]) Gregor B. IV, Capit. 28.

[4]) Derselbe a. a. O.

[5]) Baudonivia im Leben der heil. Radegundis.

[6]) Gregor B. IV, Capit. 46.

Siegbert (im J. 575) mit starken Messern durchstochen. [1]) Reuig wendeten sich die Neustrier wieder zu Chilperich, ihrem Herrn; und selbst viele Austrasier hielten es mit ihm. [2])

§. 567.

Siegbert's fünfjähriger Sohn ward bey des Vaters Unglücke durch Herzog Gundobald's Fürsorge gerettet. [3]) Er wuchs heran, und behauptete unter dem Namen „Childebert II" Austrasien und Burgund, starb aber schon im J. 596. Brunehild, seine Mutter, warf, wie man annehmen darf, [4]) zur Vormünderinn oder doch zur Erzieherinn der von ihm hinterlassenen Kinder sich auf, ward aber, da sie die Römer den Franken vorzog und wie eine Kaiserinn sich gebährdete, verhaßt bey den vaterländischen Großen, während Fredegunde zu Soissons mit ihrem Sohne Chlotar im Besitze der öffentlichen Gewogenheit blieb. Nach mißlungenen Feldzügen gegen dieselbe veruneinigten sich die Brüder, Theodebert II, König von Austrasien, und Theoderich II, König von Burgund. Jener, der Aeltere, fiel diesen an, und nöthigte ihn zum Abtreten einiger Landstriche. Aber Theoderich brachte wieder ein Heer zusammen, und brach damit in Austrasien ein. Zu Theodebert's Nachtheil fiel das Treffen bey Tull aus. Durch das Vogesergehölz floh der Besiegte nach Köln. Abermals zog Theoderich gegen ihn aus durch den Ardennerwald bis in die Umgebungen von Zulph. Eine zweyte, höchst furchtbare Schlacht nahm ihren Anfang, und endigte sich,

[1]) Gregor B. IV, Capit. 46.
[2]) Derselbe B. V, Capit. 3.
[3]) Mascou B. XIV, §. 13.
[4]) Daniel T. I, p. 245 u. 252 am Ende.

sich, wie die erste, für Theodebert unglücklich. [1]) Ueber dem Rheine meynte derselbe sicher zu seyn; doch Berthar, Theoderich's Kämmerling, holte den Flüchtling ein, und brachte ihn nach Köln vor seinen Bruder. Von da aus ward er, der königlichen Abzeichen beraubt, als Gefangener nach Chalons geschickt und dort bald darauf vom Leben zum Tode gefördert. Sein Streitroß mit Sattel und Zeug bekam Berthar. [2]) Seinen Sohn Merwig, noch ein Kind, schleuderte man gegen einen Felsen, daß das Gehirn aus dem Haupte hervordrang. [3]) Theoderich verband nun wieder Burgund und Austrasien, und machte schon Anstalt mit ganzer Macht sich auf Chlotar zu stürzen, als ihn der Tod (im J. 613) zu Metz abrief. [4]) Seine vier Prinzen konnten nicht zu ihrem Rechte gelangen. Aus Abscheu vor Brunehild zogen die Stände den jungen Chlotar, Fredegunden's Sohn, bey. Ehrgeiz und Rachsucht ließen ihn nicht zaudern, die erhaltene Einladung anzunehmen. Brunehild zu Urba, wo sie mit ihrer Enkelinn Theudelane sich aufhielt, von Erpo, dem Stallmeister, gefangen genommen, wurde ihm ausgeliefert. Ihre Feinde waren ihre Richter, Unmenschen ihre Henker. Nach dreytägiger Folter führte man sie auf einem Kamele im Kriegsheere zur Schau umher, band dann ihr Haupthaar, den einen Fuß und den einen Arm an den Schweif eines unbändigen Rosses, und ließ sie auf diese Weise zu Tode schleifen. Was von ihrem Körper noch übrig blieb, wurde verbrannt. [5]) Diese Hinrichtung drückte, wo nicht

[1]) Mascou B. XIV, §. 35 u. 36.
[2]) Fredegar Capit. 37. Jonas im Leben des heil. Columban's.
[3]) Fredegar a. a. O.
[4]) Derselbe Capit. 39.
[5]) Jonas im Leben des heil. Columban's. Fredegar Capit. 42.

nicht den Sinn des ganzen Volkes, doch den seiner Sprecher aus. [1])

§. 568.

Chlotar II geboth nun (im J. 613), wie früher sein Namensbruder, über sämmtliche Frankenländer, von den Bewohnern derselben selbst auf diese Höhe gestellt. Aber ahnen konnte man dabey, daß Austrasien und Neustrien sich nicht mit einander vertragen, und Menschen, die so viel Schreckliches Theils gesehen, Theils selbst mit begangen und wie Königen den Gehorsam aufgekündiget, so Königinnen an Roßschweife gebunden hatten, eine allgemeine Oberherrschaft nicht für immer gut heißen würden. Und so war es auch in der That. Bald murrte man über den unterrichteten, gegen Kirchen, Kirchendiener und Dürftige freygebigen König. Zum Vorwande diente seine Neigung zur Jagd und seine Liebe zu dem schönen Geschlechte. [2]) An Dagobert, seinen Sohn, überließ er daher (im J. 622), nach Abzug einiger Landestheile, Austrasien. Zwey seiner Hofdiener, Pipin von Landen [3]) und Arnulph, [4]) nachmals Bischof zu Metz, waren ihm vorzüglich werth. Die Kinder dieser Männer, Ansegisil, Arnulph's Sohn, und Begga, Pipin's Tochter, vermählten sich mit einander,

Vergl. das Fragment, was der Chronik des Marius beygefügt ist.

[1]) Meusel's Gesch. v. Frankr. I. 50 — 102.

[2]) Fredegar a. a. O.

[3]) Sein Vater war Karlmann in Haspengow, einer Gegend an der Maas, angesessen. Mascou B. XV, §. 1, N. 9 und Anmerkung XXXVII.

[4]) Vita S. Arnulphi in Sec. II Bened. ad ann. 640. Jean du Bouchet behauptet, er sey römischer Abkunft gewesen, was Chanterau Le Febure widerlegt hat.

ander, und wurden die Stammältern der Karolinger.[1])

§. 569.

Nach Dagobert's Hintritte (im J. 638) bestieg Siegbert III den austrasischen, Chlodwig II den neustrisch-burgundischen Thron. Grimwald (Grimoald) mußte, nachdem sein Vater, Pipin von Landen (im J. 639), verstorben, sich gewaltsamer Mittel bedienen, um Hausmeier zu werden.[2]) Gemißbraucht ward nachmals von ihm die erkämpfte Macht, gemißbraucht vornehmlich dadurch, daß er Siegbert's Sohn Dagobert in ein irländisches Closter verbannte, wobey Dido, ein Prälat aus Poitiers, sein Helfershelfer gewesen. Nun konnte Childebert, Grimwald's eigener Sohn, als König von Austrasien eintreten in des Verwiesenen Stelle und Rechte,[3]) dem Vater zum Verderben, der auf der Reise nach Paris, wohin ihn Chlodwig geladen, aufgegriffen und im Kerker umgebracht wurde.[4]) Was aus Childebert geworden, ist nicht niedergeschrieben;[5]) aber an seinem Sturze darf man nicht zweifeln, da Chlodwig um diese Zeit, den beyden Chlotaren gleich, als Alleinherrscher in allen fränkischen Landen erscheint. Sein Tod (im J. 656) veranlaßte wieder eine Zerstückelung des Reiches.

§. 570.

[1]) Aus ihrer Ehe ging Pipin, der Dicke, hervor, „Heristall" von seinem Schlosse genannt. Ein Nachkomme Ansegisil's und Begga's, Pipin, dieses Namens der Dritte, ward König der Franken.

[2]) Sein Nebenbuhler Otto ward endlich von Leuthar, dem Herzoge der Allemannen, erschlagen. Fredegar Capit. 88.

[3]) Gesta Francor. Capit. 43. Pagi ad ann. 656.

[4]) Gesta Francor. a. a. O. Vita S. Remacli Capit. 21.

[5]) Man hat ihn nach Pagi in der Reihe der Könige mitgezählt.

§. 570.

Immer tiefer sank das Ansehen der Könige, immer höher stieg das der Hausmeier. In Ebroin's Thun und Treiben ist Das zu erkennen. [1]) Alles schickte zu einer Umwandlung der Dinge im Frankenreiche sich an. Pipin von Heristall und Martin, dessen Vater Chlodulph Bischof zu Metz geworden, schwangen sich zu Austrasien's Herzogen empor. [2]) Weiter noch, als Martin, kam Pipin, reich an Verstand, im Felde ein Held, daheim ein gerechter Richter. Zwey Mitbewerber um die höchste Gewalt, den eben genannten Martin und den stolzen Ebroin, ward er durch ihren Tod los. [3]) Mißvergnügte aus Neustrien hängten sich an ihn. Er griff zu den Waffen. Die Schlacht bey Testri an der Somme (im J. 687), in der er den König Theoderich und seinen Hausmeier Berchar überwand, [4]) entschied seine Erhebung zum Herzoge sämmtlicher Franken, [5]) über die er fortan durchgreifender und weiser herrschte, als die vorhergehenden Fürsten. Auch verließ ihn die Mäßigkeit nicht; denn, obschon als König behandelt von ausländischen Königen und zu Hause geehrt als unumschränkter Gebiether, wollte er doch einem Geschlechte den Rang und die Benennung nicht nehmen, in dessen Händen sonst auch die dazu gehörige Macht sich befunden. Darum ließ er geschehen, daß drey junge Prinzen, Chlod-

[1]) Nachrichten von ihm sind in den beyden Lebensbeschreibungen des heil. Leodegar's, Bischofs von Autun, aufbewahrt. Acta S. Ordin. Benedict. T. II, p. 680.

[2]) Gesta Francor. Capit. 46.

[3]) Fredegar Capit. 97. Das Leben des heil. Leodegar's.

[4]) Fredegar Capit. 100. Gesta Francor. Capit. 48.

[5]) Annal. Metens. ad ann. 690.

Chlodwig III (im J. 691), Childebert III (im J. 695) und Dagobert III (im J. 711) dem verstorbenen Theoderich, den man auf einem Lustschlosse gleichsam in Gewahrsam gehalten, als Könige folgten. [1]) Sein Tod (im J. 714) ersparte ihm wohlthätig die Schmach des Falles, den herbey zu führen Neid und Bosheit Nichts unterlassen. Vorher hatte er noch, seiner Machtvollkommenheit sich bewußt, ohne Zuziehung der Stände, Theodebald, seinen Enkel, ein Kind, über Neustrien und Burgund zum Hausmeier ernannt. Diesen erzog zu Köln Plectrudis, die Wittwe Pipin's, sehr geneigt und geschäfftig die Mutter der Völker zu spielen, bis der Zögling fähig geworden ihr Vater zu seyn. Aber unerträglich war den Franken des Weibes Herrschsucht. Die Vornehmen von Neustrien schüttelten zuerst das Joch ab. Raginfried wurde bey ihnen Hausmeier. [2]) In der Verwirrung, die damals den Hof zu Köln ergriffen, entkam Karl, ein Sohn Pipin's, den er mit Alpais, einer Beyschläferinn, erzeugt, aus der Haft, in der ihn, als einen gefährlichen Menschen, Plectrudis bisher beybehalten — unstreitig der rechte Mann für das Bedürfniß des Augenblickes. Das fühlten die Austrasier, die ihn zum Herzoge erhoben.

§. 571.

Karl verdiente ein solches Vertrauen, und rechtfertigte dasselbe in sieben und zwanzigjähriger Dienstzeit. Schwer wurden ihm die ersten Schritte auf der betretenen Bahn. Sobald er aber in der Schlacht bey Cambray (im J. 717), wie in einem Zweykampfe, mittelst eines

[1]) Mascou B. XV, §. 21.
[2]) Fredegar Capit. 105.

eines Gottesurtheils, über seine Feinde gesiegt,[1]) ergab sich ihm Köln mit allen Schätzen Pipin's, die Plectrudis bisher dort in Verwahrung gehabt,[2]) worauf er einem gewissen Chlotar, in dem man einen Sohn Dagobert's II erkennen will, den königlichen Namen gegeben.[3]) Von nun an ward es ihm selten so gut, daß er die Waffen von sich zu legen vermochte; denn kaum hatte er den König Chilperich, den er schon bey Cambray überwunden, und der jetzt den Herzog Eudo von Aquitanien zu Hilfe gerufen,[4]) unweit Soissons (im J. 719) abermals aus dem Felde geschlagen:[5]) so dämpfte er eine Empörung der Sachsen, besiegte in zwey Feldzügen die Baiern,[6]) in zwey Kriegen die Aquitanier,[7]) und versicherte sich von Neuem des treulosen Burgund's.[8]) Verdienstlicher aber als Alles, was jemals sein Schwert gethan, waren seine Siege über die Mauren, die, über die Pyrenäen kommend, in wilder Begeisterung ihren Islam durch ganz Europa Bahn zu machen gedachten. Schon war Poitiers in ihren Händen, und Sct. Martin's Stift zu Tours nebst der ganzen abendländischen Christengesellschaft bedroht; als Karl (im J. 732) mit seinen Franken in der Gegend von

[1]) Annal. Metens. ad ann. 717.

[2]) Continuat. Fredegar. 106.

[3]) Pagi ad ann. 717.

[4]) Man hat diesen Eudo für einen Spanier gehalten; aber Oihenart in den Not. Vascon. p. 367 beweist dessen fränkische Abkunft.

[5]) Continuat. Fredegar. Capit. 107.

[6]) Derselbe Capit. 108. Annal. Metens. ad ann. 719. Annal. Nazariani et Chronograph. Dionysianus apud Pagium ad ann. 728. N. 1.

[7]) Annal. Nazarian. ad ann. 731. Continuat. Fredegar a. a. O.

[8]) Continuat. Fredegar. Capit. 109.

von Poitiers eintraf. Die Mauren, von Abderrhaman angeführt, glichen, ihrer Menge wegen, mehr einem ganzen Volke, als einem Kriegsheere. Furchtlos geschiehet von Seiten der Franken der Angriff, aber auch der Feind zeigt vielen Muth. Es entwickelt sich ein Kampf auf Leben und Tod, wie gegen Attila bey Chalons, nur mit dem Unterschiede, daß die Entscheidung sich hier länger verzögerte. Sechs Tage lang schießen die Mauren ihre Pfeile gegen die schwergerüsteten Franken, am siebenten greift man zum Schwerte. Schrecklich würgen die hochgewachsenen Deutschen unter den kleineren Söhnen des Südens. In ihr Lager wollen sich diese zurückziehen; aber Eudo, der Aquitanier, fällt ihnen mit seinen Leuten in den Rücken, und das Würgen erneuert sich. So Viele fallen (angeblich 375000), daß der christliche Erzähler die persönliche Mitwirkung Michael's, des Erzengels, voraussetzt. Viel Ehre legten die Franken hier ein, mit ihnen Karl, obschon nach seinem Tode, wie die Mönche wußten, im Fegfeuer hart angesehen, weil er den Kriegern, ihren Muth zu beleben, Kirchengüter als Lehne und Eigenthum zugesagt.[1]) Als nachher (im J. 737) die Mauren unter Maurontus wieder vordrangen, trieb Karl sie abermals zwischen Narbonne und

[1]) Rodericus Capit. 14. Paul. Diakon. B. VI, Capit. 46. Karl soll von der zerschmetternden Stärke, mit der er seine Streitaxt gegen die Mauren gehandhabt (ähnlich der Kraft, mit welcher der Grobschmidt den Hammer gegen das Eisen zu schwingen pflegt), den Beynamen „Martell" von dem latein. Worte Martellus, Hammer (Martulus bey Plin. Histor. Nat. B. VII, Capit. 57 edit. bipont.) erhalten haben. Andere leiten diesen Beynamen von der Kirche S. Martini de bello ab, die Karl zum Andenken an den Sieg über die Mauren erbauen ließ.

und Leucate kräftig zurück. [1]) Ein Gleiches that er (im J. 739), im Bunde mit Luitprand, dem Langobarden. [2]) Auf Inseln und Klippen, unweit der Küste, mußte Maurontus sich flüchten. [3])

§. 572.

Chilperich, der Schattenkönig, hatte im J. 720 sein ruhmloses Leben beschlossen. In gleicher Ohnmacht folgte ihm Theoderich, ob er schon Austrasien, Neustrien und Burgund zusammen bekommen. Keine neue Königsernennung fand nach seinem Abscheiden (im J. 737) Statt. Versuchen wollte wol Karl, wie die Franken Dieß aufnehmen würden. Sie vermißten den König nicht, so lange der bewunderte Hausmeier, der Bezwinger der Ungläubigen, lebte — der Gewaltige, den selbst Sct. Petrus durch seine Nachfolger, durch die heiligen Väter Gregor II, Gregor III und Zacharias zu Rom um Schutz angesprochen, als diesen Luitprand, der gottlose König der Langobarden, wehe gethan. [4])

So weit hatte es Karl, der Hammer, gebracht, daß Gregor III, den Beystand des durchschlagenden Mannes damit zu erkaufen, die Schlüssel zu dem Grabe des heiligen Petrus ihm überschickte. [5])

§. 573.

Kein hohes Alter erreichte der gefeyerte Held. Ungefähr im 50sten Lebensjahre starb er (im Octob. d. J. 741)

[1]) Contin. Fredegar. Capit. 109.
[2]) Paul. Diakon. B. VI, Capit. 54.
[3]) Contin. Fredegar. a. a. O.
[4]) Anastasius Bibliothecar. de vitis Romanor. Pontific. in vita Stephani. Epist. Gregor. III ad Carol. bey Baron. ad ann. 739. N. 6 u. ad ann. 740. N. 20.
[5]) Epist. Gregor. ad Carol. a. a. O.

J. 741) auf einem Landhause zu Quiercy an der Oise, nachdem er kurz vorher auf einer Reichsversammlung, frey wie ein König, die fränkischen Lande dergestalt unter seine Söhne getheilt, daß Karlmann Austrasien, Schwaben und Thüringen, Pipin, der Kleine, aber Neustrien, Burgund und Provence erhielt. [1]) Dieß waren seine rechtmäßigen Söhne, mit seiner Gemahlinn Rothrud erzeugt. Gripho, ein Bastard, ihm von Swanehild, einer baierischen Prinzessinn, gebohren, sollte mit einigen Bruchstücken von Austrasien, Burgund und Neustrien sich begnügen. Zum Zankapfel ward diese Theilung, entweder weil Karlmann und Pipin Swanehild's Sohne, was der Vater ihm zugesprochen, nicht gönnten, oder weil dieser mehr, als das Vermächtniß besagte, verlangte. Bald wurde Gripho von seinen Halbbrüdern entwaffnet, er selbst in eine Burg am Ardennerwalde, seine Mutter aber in das Closter Chelles eingesperrt. [2]) Im folgenden Jahre (742) ließen Karlmann und Pipin den abtrünnigen Herzog von Aquitanien, Hunold, bey Loches ihre vereinte Macht fühlen, [3]) erneuerten oder bestätigten zu Vieux Poitiers die Theilung des Reiches [4]) und nöthigten den ungehorsamen Herzog der Allemannen (Schwaben), Theodebald, zu gänzlicher Unterwerfung. [5])

§. 574.

Noch Ein Mal wiederholten Karlmann und Pipin das Spiel mit Einsetzung eines Königes. [6]) Wollten sie

[1]) Contin. Fredegar. Capit. 110.
[2]) Annal. Metens. ad ann. 741. Valesius Tom. III, S. 547.
[3]) Contin. Fredegar. Capit. 111.
[4]) Annal. Metens. ad ann. 742.
[5]) Contin. Fredegar. a. a. O.
[6]) Childerich war es — vielleicht ein Sohn Chilperich's II.

sie dadurch ihren Platz sich desto mehr sichern, oder war es bloß ein Werk ihrer Laune? Fast möchte man das Letzte für das Richtigere halten, da sie, durch persönliche Eigenschaften empfohlen, fest genug standen. Wichtigere Dinge nahmen ihre Thätigkeit hierauf in Anspruch. Ein Zug gegen Baiern machte (im J. 743) sich nothwendig, [1]) wo Herzog Odilo, Hiltrud's, der Schwester Karlmann's und Pipin's, Gemahl, von Zeitumständen oder von Swanehild's Einflüsterungen verführt und von Sachsen, Allemannen und Aquitaniern unterstützt, sein Vasallenverhältniß zu den Franken aufheben wollte. Aber weder seine Uebermacht, noch seine Schutzwehren am Lech leisteten, was er von ihnen gehofft. Vielmehr wurde er an diesem Flusse, nachdem von dem Feinde eine Furth in demselben entdeckt und der Uebergang unter dem Schleyer der Nacht durchgesetzt worden, von Karlmann und Pipin, wie Tilly von Gustav Adolph an der nämlichen Stelle, geschlagen, vom Schicksale aber doch noch so weit begünstiget, daß ihm der Rückzug über den Inn frey blieb. [2]) Nicht besser als den Baiern erging es ihren Bundesgenossen, den Sachsen. Zwey Mal, zuerst gleich nach Beendigung des baierischen Krieges (im J. 743) und dann im nächstfolgenden Jahre überzog sie das Brüderpaar, eroberte die Veste Ohserburg (Ocsioburg) und nahm den wortbrüchigen Theoderich,

Der Pat. Daniel meynt, daß dieser Childerich bloß über Neustrien König gewesen; aber es gibt auch austrasische Nachrichten, deren Datum auf seine Regierungsjahre sich gründet. Mascou B. XVI, §. 23. N. 4.

[1]) Contin. Fredegar. Capit. 112. Annal. Metens. ad ann. 743.

[2]) Continuat. Fredegar. a. a. O.

rich, ihren Anführer, gefangen. [1]) Und damit kein Ruhestörer geschont werde, wurden auch die Herzoge von Allemannien und Aquitanien, Theodebald und Hunold, von denen jener die Alpenpässe besetzt, dieser aber das fränkische Gebieth bis Chartres verheert hatte, nachdrücklich zurechtgewiesen. [2]) Hunold zerfiel dadurch dergestalt mit dem Leben, daß er seine Würde an Waifar, seinen Sohn, abtrat, und auf einer kleinen Insel an der aquitanischen Küste ein Mönch ward. [3])

§. 575.

Aber auch Karlmann gefiel sich als Fürst nicht mehr. Von den Schlachtfeldern, auf denen er bisher sich getummelt, zog er, noch mit der Pracht seines Standes, nach Rom, ließ dort vom Papste Zacharias eine Mönchskutte sich anlegen und bauete auf dem nahgelegenen Berge Soracte [4]) ein Closter, in dessen Einsamkeit er sich eilfertig vergrub. Aber zu oft hier von Franken besucht, wich er bald wieder von hinnen, um auf dem Monte Cassino in der Abtey und in der Regel des heiligen Benedict's sich ganz ungestört einem beschaulichen Leben widmen zu können. [5]) Wol mochte Papst Zacharias das Seinige dabey gethan haben, von Pipin dadurch geschmeichelt, daß dieser in kirchlichen Angelegenheiten des Oberhirten Rath sich erbath, und dem rastlosen Förderer päpstlicher Zwecke, dem heiligen Bonifacius, das Erzbisthum Maynz gab.

§: 576.

[1]) Contin. Fredegar. Capit. 113. Annal. reg. Franc. Bertiniani ap. Duchesne Tom. III. Annal. Metens ad ann. 743.

[2]) Continuat. Fredegar. a. a. O.

[3]) Annal. Metens. ad ann. 744.

[4]) Horaz B. II d. Oden 9.

[5]) Annal. Fuldens. et Metens. ad ann. 747.

§. 576.

So ward denn Pipin, der Kleine, (im J. 747) Alleinherrscher über sämmtliche fränkische Lande, aber darum aller Feinde noch keineswegs ledig. Gripho, der leichter des Bruders Wohlthaten,[1]) als die erduldeten Drangsale vergessen, reizte die Sachsen zum Aufstande, aber zu ihrem und seinem Unglücke; denn zurückgedrängt wurden sie von Pipin über die Ocker.[2]) Durch Thüringen hatte der Frankenfürst seinen Weg genommen[3]) und dann zuerst mit den Nordschwaben gerechtet.[4]) Gripho hielt nicht Stand, sondern warf sich den Baiern in die Arme, die, weil sie eben Odilo's, ihres Herzoges, durch den Tod verlustig geworden und auf dessen unmündigen Sohn Thassilo sich nicht zu stützen vermochten, dem Ankömmlinge (im J. 749) sich überließen, zumal da Lantfried, der Schwaben Herzog, und Switger, ein Franke, mit Kriegsvolke zu ihm gestoßen.[5]) Karlmann hatte aus seiner Zelle zum Frieden geredet, Papst Zacharias in gleicher Absicht an die Geistlichkeit des fränki=

[1]) Er war nicht nur seiner Haft entlassen, sondern auch mit Ländereyen beschenkt worden.

[2]) Annal. Metens. ad ann. 748. Annal. Fuldens. et Bertiniani ad eund. ann.

[3]) Gripho mochte sein Augenmerk hauptsächlich auf Thüringen gerichtet haben. Ein Brief des heil. Bonifac. an ihn (Br. 26) deutet darauf hin.

[4]) Die Nordschwaben waren Nachkommen der Schwaben, die im sechsten Jahrh., während ein Theil der Sachsen mit den Langobarden nach Italien gezogen, im Lande der Sachsen sich eingethan. (Witichind B. I, S. 634. Gregor B. V, Capit. 15. Paul. Diakon. B. III, Capit. 6)

[5]) Annal. Metens. ad ann. 749. Fuldens. et Bertin. ad ann. 748.

fränkischen Reiches geschrieben. [1]) Aber zu erhitzt waren die Partheyen, um auf gütliches Zureden zu hören. Die Waffen sollten entscheiden; und sie entschieden auch, und zwar für Pipin, der seinen Bruder nebst dessen Spießgesellen, Lantfried, gefangen davon führte, und den jungen Thassilo, den Sohn seiner Schwester Hiltrud, zum Herzoge des Baierlandes ernannte. [2]) Großmüthig verfuhr mit Gripho Pipin. Zwölf neustrische Herrschaften schenkte er ihm. Doch Nichts erweichte den Haderer, der in Gemeinschaft mit Waifar, dem ungetreuen Herzoge von Aquitanien, abermals gegen Pipin sich verging, und endlich zu Maurienne (im J. 753) eines gewaltsamen Todes starb.

§. 577.

Mehr zu fürchten als zu hoffen war bey solchem Stande der Dinge für das Aufkommen der deutschen Völker. Ihnen fehlte ein Flügelmann, der hoch genug über die Anderen hervorragte, um Einheit in ihre Bestrebungen, Klarheit in ihrem Glauben, Milde in ihr Leben, Ordnung in ihre Geschäffte und Thätigkeit in ihre Werkstätten bringen zu können. Aus dem bisherigen Fürstenstamme schien man vergebens einen Wohlthäter dieser Art zu erwarten; denn immer aberwitziger wurden, wie die Annales Egolismenses sich ausdrüken, die Prinzen jenes Stammes, so daß sie, nach Eginhard's Aussage, [3]) mit ihren ehrwürdigen Altvordern Nichts

[1]) Zachar. Papae epist. in Labbei Coll. Concil. Tom. VI, p. 1529.

[2]) Annal. Metens. ad ann. 749. Fuldens. ad eund. ann. Bertin. ad ann. 748.

[3]) Vita Caroli Magni Capit. 1.

Nichts mehr gemein hatten, als den langen Bart, das fliegende Haupthaar und das Gespann Ochsen vor ihrem Wagen — Dinge, die jetzt bey ihnen verspottet, bey den Alten aber geachtet wurden, weil der Brave durch seine Persönlichkeit Alles, was er thut und trägt, eben so zu heiligen, wie der Verächtliche durch sich selbst Alles, was ihn angehet, zu entwürdigen pflegt. Mehr nicht, als was die Gnade der Hausmeier ihnen zuwarf, hatten damals die Könige. Beschränkt waren sie in ihren Genüssen, wie in ihren Handlungen, zum Laster eben so unentschlossen, wie zur Tugend.

§. 578.

Der Letzte von dem Geschlechte der Merowinger, den man „König" genannt, war Childerich, dessen wir schon §. 574. N. 6 Erwähnung gethan — ein Mann, in Ansehung seines Verstandes bey den Geschichtschreibern eben so schlecht angeschrieben, als in Rücksicht seiner Vergnügungen, [1]) und, wie es scheint, recht dazu geeignet, den Hausmeiern es leicht zu machen, die längst von ihnen gehegte und vielfältig verrathene Sehnsucht nach der Königskrone endlich zu stillen. Trefflich hatten bereits Pipin von Heristall und Karl, der Hammer, dem kleinen Pipin vorgearbeitet, noch mehr die Umstände, die zusammentrafen in seinem Leben. Karlmann war zurückgetreten vom Schauplatze, der Kern des Volkes mit den guten Eigenschaften seines Bruders bekannt, die Geistlichkeit demselben gewogen, unter ihr Bonifacius,

[a]) Childericus simplex, stupidus. Annal. Pitthoei. Script. coet. XII. Hyldericus venationibus, lasciviae, servilibus officiis intentus, inter sorices et tineas, quasi nihil harum verum ad se pertineret, gaudiis corporis vacabat etc. Aventin. Annal. Bojor.

cius, mit einem bedeutenden Anhange, besonders sein Schuldner. Was hatte ein Mann, so gestellt, zu befahren, wenn er es wagte, den letzten Schritt auf den Thron zu thun, dem er durch sein Amt schon nahe gestanden? Vielleicht noch des Papstes Mißbilligung? Vom Märzfelde aus, wo der König jährlich vor dem Volke sich sehen ließ, schickte Pipin daher in dem Bischofe Burchard von Würzburg und dem Capellane Fulrad Gesandte nach Rom, den heiligen Vater zu befragen: ob der Name oder die Gewalt eines Königes den König mache; und Zacharias antwortete: die Gewalt. [1]) Darauf wurde Childerich (im J. 752) auf einer Reichsversammlung zu Soissons seines Königsamtes entsetzt, des Haarschmuckes seines Antlitzes und Scheitels beraubt und zum Closterleben verdammt, Pipin aber auf die hergebrachte Weise zum Könige erhoben [2]) und von Bonifacius nebst seiner Gemahlinn Bertrada gesalbt. [3]) Was Chlodwig für sein Haus durch Blut und Mühe und Verbrechen errungen, ging hier verloren.

§. 579.

Keine Zeit fand Pipin in seiner neuen Würde sich zu bespiegeln. Geschäffte Genug warteten seiner: Züchtigung

[1]) Annal. Bertin. ad ann. 749. Continuat. Fredegar. Annal. Loiselens. ad ann. 749. Pagius ad ann. 751. Cointe, Alexandre, Msr. Le Gendre und Herr von Eckhard hingegen leugnen die Gesandtschaft an den Papst.

[2]) Continuat. Fredegar.

[3]) Annal. Metens., Fuldens., et Bertin., ad ann. 750. Annal. Canisiani in Thesaur. monum. ecclesiast. Eine alte im J. 767 niedergeschriebene Nachricht bey Pagi ad ann. 751. Die Salbung kommt hier zum ersten Male bey den fränkischen Königen vor; bey den Westgothen in Spanien war sie schon früher gewöhnlich.

der Sachsen, die sich einen Einfall in das fränkische Gebieth (in das heutige Hessen) erlaubt, und ein Krieg gegen Haistolf, den König der Langobarden, der sich erdreistet von dem Papste eine Kopfsteuer zu heischen. Stephan II warb um Pipin's Schutz in Briefen, [1]) in welchen künstlich zwischen demüthige Bitten grauenvolle Schilderungen der Hölle gestellt waren, Dem zur Warnung, der sich etwa sollte beygehen lassen, die Erfüllung jener Bitten frevelhaft zu verweigern. Um noch sicherer zu gehen, verließ der Papst sogar (im Nov. d. J. 753) seinen Stuhl, dem Frankenkönige seine Angelegenheiten persönlich an's Herz zu legen. [2]) Dieser hörte zu Thionville an der Mosel von dem ihm zugedachten vornehmen Besuche, und ermangelte nicht den jungen Karl dem nahenden heiligen Gaste dreyßig Meilen weit entgegen zu schicken, und dann denselben in eigener Person zu Pontion, einem königlichen Weiler, ehrfurchtsvoll einzuholen. Aber Stephan, bereits ein Greis, that es dem Könige an Demuth noch zuvor. In dem Aufzuge eines Büßenden fiel er vor ihm sammt seinem Gefolge nieder, und erneuerte sein Gesuch um Beystand gegen den Langobarden. Pipin gab dem alten Manne den ganzen Winter hindurch Herberge im Münster des heiligen Dionys zu Paris, wofür derselbe, nach seiner Genesung von einer Krankheit, dadurch sich dankbar bewies, daß er den König lossprach von der Sünde, die dieser gegen den eben verstorbenen Chilperich sich zu Schulden gebracht. [3]) §. 580.

[1]) Bey Bouquet (Script. rer. Francicar.) Tom. V, S. 485 u. d. ffgdn.

[2]) Joh. von Müller Reisen der Päpste. S. 13. 3.

[3]) Theophanes ad ann. Leon. 8. Anastasius in dem Leben Stephan's II. Der Papst soll auch noch den König, inglei-

§. 580.

Während der Nachfolger Sct. Peter's und der neubestellte König einander mit Höflichkeitsbezeugungen überhäuften, war Haistolf nicht nur von dem fränkischen Hofe beschickt, sondern auch von Stephan selbst in einem eben so beweglichen als drohenden Schreiben zu Einstellung der Feindseligkeiten ermahnt worden. [1]) Aber der Langobarde gab den zurückkehrenden Gesandten eine vermessene Antwort mit auf den Weg, [2]) und fertigte überdieß den Mönch Karlmann mit dem Auftrage, seinen, des Angeklagten, Vortheil zu wahren, an Pipin ab. Entrüstet hierüber, setzte der Letzte mit seiner Kriegsmacht sich ungesäumt in Bewegung. Der Papst folgte ihm. Eine Abtheilung des Heeres überstieg die Alpen und schlug den Feind, der angreifend aus dem Thale Susa, wo sein Lager gestanden, hervorbrach. Haistolf mußte

chen die Gemahlinn und Söhne desselben gesalbt haben. Diese Handlung ist in dem vorhergehenden §. dem Erzbischofe Bonifacius, nach Maßgabe der dafür sprechenden Zeugnisse, beygelegt worden. Nichts läßt dagegen sich einwenden, als daß Wilibald und Othlon in ihren Lebensbeschreibungen des heil. Bonifaz von einer Salbung Pipin's und seiner Familie durch denselben schweigen. Aber Beyde verschweigen noch mehr von ihm als die fragliche Handlung. Einer Weihe durch Priesterhand bedurfte Pipin zu seiner Sicherheit sofort nach seiner Erhebung zum Könige, und es ist unwahrscheinlich, daß er damit bis zu seinem nicht vorher zu sehenden Zusammentreffen mit dem Papste gezögert habe. Will man aber dennoch dem Papste eine Salbung Pipin's zuschreiben; so wäre vielleicht anzunehmen, daß durch den heiligen Vater die von dem Erzbischofe bereits vollzogene Feyerlichkeit, um ihre weihende Kraft zu verstärken, wiederholt worden sey.

[1]) Anastasius im Leben Stephan's II.

[2]) Annal. Moissiacenses ad ann. 751.

mußte sein Unrecht erkennen und sein Gelöbniß, das Geraubte zurückzugeben, mit einem schrecklichen Schwure und vierzig Geisseln besiegeln. Er blieb, was er war, und der Papst nahm seinen Sitz als ein geehrter Mann wieder ein. Pipin ging (im J. 754), mit freyen Gaben und Beute beladen, zurück in sein Land. [1])

§. 581.

Haistolf hielt nicht Wort. Von Neuem ward der wehrlose Papst seines Muthwillens Ziel. Der Bedrängte beschwerte sich bey Pipin; und dieser, obschon ungern von den Großen gefolgt, zog abermals mit Schritten, vom Zorne beflügelt, und zwar über die kottischen Alpen, nach Welschland, wo er dem Papste an den Schluchten des Hochgebirges, wegen der langobardischen Wortbrüchigkeit, in einem Treffen so volle Genugthuung verschaffte, daß derselbe für jetzt Nichts mehr zu wünschen hatte. Haistolf mußte, wie es die Franken wollten (im J. 756), die Hälfte seines Schatzes, 30000 Goldgülden, zahlen, neue Geisseln stellen und eydlich versprechen, jährlich einen Zinß von 5000 Goldgülden durch Bothen zu übermachen. [2]) Sein Nachfolger, Desider, suchte sich ebenfalls an dem Papste zu reiben. Paul I, nach Stephan's Tode zu Sct. Peter's Würde befördert, klagte über ihn bey Pipin, der aber dieß Mal mit seinem Uebergange über die Berge zauderte und es bey bloßen Vertröstungen bewenden ließ.

§. 582.

An dem morgenländischen Kaiserhofe bey Constantin, Kopronymos beygenannt, erschienen jetzt (im J. 756) fränki=

[1]) Die fränkisch. Jahrbücher.

[2]) Annal. Moiss. et Metens. ad ann. 754.

fränkische Bothschafter, ohne daß man die eigentliche Absicht ihrer Sendung erfährt; doch ist es vergönnt dabey an das Patriciat zu denken, das der heilige Vater von den Griechen auf Pipin übergetragen. Wirkungen von Belange hatten die gepflogenen Verhandlungen nicht. Freundschaftsversicherungen tauschte man aus, und dabey blieb es. [1]) Aber ein merkwürdiges Geschenk brachten die Gesandten mit zurück — eine Orgel. Mit dieser fanden sie zu Compiegne sich ein, wo eben in zahlreicher Versammlung Herzog Thassilo durch feyerlichen Handschlag der fränkischen Krone von Neuem huldigen mußte. [2]) Zu Paris schwor er dann noch auf Reliquien eine Menge Eyde.

§. 583.

Mehr Vorkehrungen, als gegen den verdächtigen Thassilo, hatte Pipin gegen den Aquitanier Waifar zu treffen, der in machtvollem Ankämpfen gegen die fränkische Oberherrschaft, in Unruhe und Trotz seinen Vater und Meister, Hunold, noch übertraf. Umsonst hatte Pipin ihm gebothen, die aquitanischen Kirchengüter, mit denen er als Herr umgegangen, frey zu lassen, die fränkischen Flüchtlinge auszuliefern und für die Erschlagenen die gewöhnliche Buße zu leisten. Nicht eher fügte er sich, als bis Waffengewalt ihn dazu zwang. Aber noch ungebrochen in seiner Kraft, stürmte der unbändige Mensch von Neuem, unter Sengen und Brennen, bis

Chalons

[1]) Nescio quo faciente postea amicitia, quam inter se mutuo promiserant, nullatenus sortita est effectum. Contin. Fredegar. ad ann. 757.

[2]) Annal. Tiliani ad ann. 757. Boehmer. observ. Jur. feudal. III, §. 5.

Chalons an der Seine vor, und kehrte dann als glücklicher Räuber in seine Schlupfwinkel zurück. In dem Feldzuge, den Pipin hierauf unternahm, geschiehet zuerst Karl's, des Großen, der hier als neunzehnjähriger Jüngling mitfocht, Erwähnung. Waifar setzte seinen Widerstand fort, schwärmte umher wie ein Verzweifelnder, hielt, vogelfrey, im Walde von Var sich versteckt, und ward endlich von seinen eigenen Anhängern ermordet. [1])

§. 584.

Bald folgte Pipin dem Manne, der ihm seines Lebens Neige verbittert, im Tode nach. Zu Saintes an einem Fieber erkrankt, begab er sich in das Closter zu Tours, dort, unter der Mitwirkung des heiligen Martin's, durch fromme Spenden eine glückliche Zukunft jenseits des Grabes sich zu bereiten. Zu Paris, wohin man ihn nach seinem Willen gebracht, fuhr er fort sein Haus zu bestellen. Getheilt ward hier, unter den Augen der fränkischen Herzöge, Grafen und Bischöfe, sein Reich unter seine zwey Söhne. Karl, der Aeltere, erhielt Austrasien, zu dem noch Baiern und Thüringen gehörten, Karlmann aber Elsaß, Burgund, Allemannien und Provence. Neustrien fiel an Beyde zu gleichen Theilen. [2]) Pipin's Todestag war der 28ste des Septembers im J. 768, Sct. Denys der Ort, wo sein Leichnam mit zur Erde gekehrtem Antlitze begesetzt wurde.

[1]) Annal. Lambecii ad ann. 768. Eckhart Comment. de reb. Franciae oriental. B. XXIV. §. 98.

[2]) Bruere Memoire am Schlusse seiner Histoire du regne de Charlemagne, wo dieser Gelehrte die Widersprüche zwischen Eginhard und dem Continuator des Fredegar's zu vereinigen sucht.

wurde. [1]) Am 9ten des Octobers in dem nämlichen Jahre bestieg Karl zu Noyon, Karlmann zu Soissons, unter den gewöhnlichen Feyerlichkeiten den Thron.

II.

Geschichte Karl's, des Großen.

1.

Karl's Geburth und Jugend.

§. 585.

Wol verdient Karl, der Sohn Pipin's, des Kleinen, und Bertha's oder Bertraden's, [2]) daß ihm ein eigener Abschnitt gewidmet werde in diesen Blättern, da sein Leben für deutsches Land und deutsches Volk goldene Früchte getragen, und da dasselbe zur Lichtgestalt wird vor dem rückwärts blickenden Auge. Ueber seiner Geburth und Kindheit hängt eine Dämmerung, wie sie oft die Quellen des Heilsamen bedeckt. Nicht weniger als neun Orte, [3]) also noch mehr als bey Homer, streiten

[1]) Er selbst hatte Dieß so verordnet, um in der Gruft noch die Lage eines Büßenden zu haben.

[2]) Sie war eine Tochter Charibert's, Grafen von Laon, näher bezeichnet von Einigen durch den Zusatz: „mit dem großen Fuße."

[3]) 1) Paris, nach Mabillon de re diplom. B. IV, N. 68. p. 287. 2) Ingelheim, wo Karl nachher ein Schloß aufgeführt. 3) Vargula in Thüringen (jetzt ein Dorf), an

ten sich um die Ehre, daß Karl in ihrer Mitte gebohren worden. Den Sieg in diesem Streite mag Aachen davon tragen, in der ältesten Nachricht [1]) ausdrücklich Caroli genitale solum genannt. Der Tag seiner Geburth war der 2te des April's im J. 742. [2]) Eine Sage [3]) erzählt im Geiste eines altdeutschen Romans, daß Karl nach seiner Geburth in der Reißmühle bey Weihenstephan, als ein Kind verstohlener Liebe, von dem Müller erzogen worden; daß er als achtjähriger Knabe einen seiner Gespielen, der auf der Roßweide einen Zaum entwendet, in leichtsinniger Kurzweil an einen Baum aufhenken lassen; daß der Gehenkte, weil die übrigen Knaben einem weißen Hasen nachgelaufen und sich nicht weiter um den Gespielen am Baume bekümmert, wirklich gestorben; daß Karl, aus Furcht vor dem rachsüchtigen Vater des Umgekommenen, in die Dienste

der Unstrut, nach Broweri antiquitt. Fuldens. B. III, Capit. 12. p. 210. 4) Brabant, Karl's Vaterland nach Matthäus de nobilitate Capit. 27, p. 104. 5) Jozilla bey Lüttich, wie J. K. Krause in seinen dubiis vexatis circa Caroli M. historiam (Lips. 1706) behauptet. 6) Worms im Inventaire generale de l'histoire de France p. 248. 7) Schloß Karlsberg in Baiern, wie Aventin in den Annal. Bojor. p. 208 u. 217 annimmt. 8) Die Reißmühle bey Weihenstephan, wie eine „köstliche Historie" erzählt. 9) Aachen. Monach. S. Gallens. vit. Car. M.

[1]) In der eben angezogenen Lebensbeschr. Karl's, des Großen, von dem Mönche zu Sct. Gallen.

[2]) Von Mabillon (Supplem. ad op. de re diplom. Capit. 9) in einem Calendar. Lauris hamens. aus dem neunten Jahrh. entdeckt. Der 28ste des Jan., den Andere als Karl's Geburtstag nennen, war bloß sein Gedächtnißtag in den Martyrologien.

[3]) In der bereits angeführten „köstlichen Historie" enthalten.

Dienste des Ritters zu Pål getreten, hier in seinem zehnten Lebensjahre durch natürlichen Verstand einen Rechtshandel, über den alte Richter nichts Kluges aufzubringen gewußt, glücklich entschieden, und endlich, aufgefunden von seinem Vater, an den Hof desselben gekommen, wo er die ihm abgeneigten Brüder durch Liebe gewonnen, und frühzeitig, was er dereinst werden würde, zu erkennen gegeben, so daß man ihm in seinem eilften Lebensjahre den Empfang des Papstes (§. 579) und im neunzehnten eine Rolle in dem Feldzuge gegen Waifar (§. 583) mit auftragen können.

§. 586.

Schwerlich genoß Karl in Pipin's Hoflager einer gelehrten Erziehung. Zwar schickte Papst Paul Bücher dahin,[1]) aber wo waren die Lehrer, die sie zu dem Unterrichte der Königssöhne gehörig anzuwenden verstanden? Im Waffengebrauche gegen Menschen und Thiere, im Fechten und Jagen, waren damals die Franken Meister,[2]) schwache Anfänger noch in wissenschaftlichen Dingen. Mehr in den Clöstern, als in den Schlössern der Großen, wohnte die Schulweisheit um diese Zeit. Begnügen mußte sich daher Karl's Jugend zu ihrer Bildung mit Erinnerungen an die Muster scharfsichtiger und muthiger Vorweser. Aber was hier an fremdem Beystande dem jungen Prinzen abging, ersetzte der Reichthum seiner Natur. Durch sie würde er, was

[1]) Das Antiphonale et Responsale, Aristolel. Artem grammat., Dionysii Areopagitae libros, Geometriam, Orthographiam, Grammaticam, omnes graeco eloquio scriptores. Pauli epist. 25.

[2]) Eginhard vit. Car. Magn. Capit. 22.

was er geworden — ein Heerführer und Ritter, der mit dem Schwerte manchen Knoten zerhauen, ein Baumeister, der, mit dem Evangelienbuche in der Hand, den Grund zu den später errichteten Tempeln der Wissenschaften umsichtig aufgegraben. Frühzeitig kamen seine Anlagen zu einer gewissen Reife. Kaum ein und zwanzig Jahre alt (763), konnte er schon das Richteramt in einigen Gauen verwalten. [1]) In der Folge ward ihm von einem seiner Nachkommen das Zeugniß, daß er an Geist und Gemüth seine Mitwelt weit übertroffen und Allen, die ihn kannten, Liebe, Bewunderung und Furcht zugleich eingeflößt habe. [2])

2.

Karl und Karlmann, beyde neben einander Könige der Franken.

§. 587.

Ein heißes, schwer mit Mühseligkeiten belastetes Leben wartete unseres Helden, gleich nachdem er angefangen zu herrschen. Für ihn gab es auf dem Throne keine Jugendgenüsse, nur Arbeiten des Mannes, gleichsam als hätte das Schicksal für Menschen seiner Art keine Zeit ausgesetzt, die sie nach Willkühr ausfüllen könnten: denn kaum, daß er das Zepter ergriffen, so vertauschte Hunold (im J. 769) die clösterliche Abgeschiedenheit, in der er 23 Jahre gelebt, mit dem Getümmel des Krieges, voll Gelüste, der Unerfahrenheit Karl's und Karlmann's Aquitanien wieder abzugewinnen.

[1]) Annal. Petav. et Moissiac. Eckhart B. XXIV, §. 78.
[2]) Nithard de dissens. fil. Ludov. pii.

nen. Obschon verlassen von dem Bruder, [1]) säumte Karl doch keineswegs dem entlaufenen Mönche die Spitze zu biethen. Dieser entwich im Gedränge zu dem Herzoge Welf in Gascogne, der aber nicht Lust hatte für einen Abentheurer sich aufzuopfern, sondern ihn, sich selbst und seine Besitzungen der Gnade des Siegers übergab. Ueber Hunold erging das verdiente Strafgericht zu Pavia. Dort steinigte man ihn bey einem Aufstande, [2]) da er, unter dem Vorwande einer Wallfahrt nach Rom, als Verräther den Langobarden sich in die Arme geworfen.

§. 588.

Das gestörte gute Vernehmen unter den Brüdern stellte zu Selz am Rheine aus Bertha's Munde ein mildes Mutterwort wieder her. Einige Geistliche, der Bischof Gotzbert an ihrer Spitze, brachten die angenehme Kunde davon dem Papste Stephan III, der in seiner Antwort versicherte, daß er mit allem Volke diese Versöhnung gefeyert und Lobgesänge deßhalb angestimmt habe. [3]) Er hatte freylich Ursache die Gunst der Franken zu suchen, weil er ihrer gegen die Langobarden bedurfte. Mehrmals sandte er daher auch Bothschafter an Karl und Karlmann und bath sie bey den Schauern des jüngsten Tages und bey der Verantwortung, die ihnen Gott und sein Sohn abfordern würden, ihm und dem heiligen Petrus Schutz angedeihen zu lassen. [4]) Die Drangsale, die Desider, das Oberhaupt der Langobarden, ihm anthat, dauerten indessen fort, und es gewann

[1]) Annal. Eginhard. ad ann. 769.
[2]) Siegbert. Gemblacens. ad ann. 771.
[3]) Br. 47 Codex Carol. bey Bouquet Tom. V. p. 539.
[4]) Derselbe Brief.

gewann ganz das Ansehen, daß die Franken einem Kreuzzuge gegen die Widersacher des heiligen Stuhles nicht mehr würden ausweichen können. Dieß wollte Bertha verhindern, und, schon als Versöhnerinn glücklich in dem Bruderzwiste, auch hier vermittelnd eintreten zwischen zwey mächtige Reiche. Eine Vermählung Karl's oder Karlmann's mit Desider's Tochter schien hier schnell zum Ziele zu führen. Daß beyde schon vermählt waren,[1]) kam kaum in Betracht. Karlmann widerstand den Anträgen der Mutter, Karl hingegen ließ sich — ungewiß ob verführt durch das Herz oder bestochen durch den Verstand, Bertha's Vorschlag gefallen. Er verstieß (im J. 770) seine erste Gemahlinn,[2]) und ward Desider's Tochtermann.

§. 589.

Erschrocken über Bertha's Absichten,[3]) erließ der Papst ein Schreiben an beyde fränkische Könige, worin Der mit Banden des Bannes, mit Ausschluß vom Reiche Gottes und ewigem Feuer bedroht ward, der es wagen würde, mit einer Königstochter aus dem gräulichen und stinkenden Volke der Langobarden eine Ehe zu schließen.[4]) Zu spät kam die Abmahnung, um die Vermählung Karl's mit dem langobardischen Fräulein zu hindern; aber gleichwol geschah, was Papst Stephan gewollt.

[1]) Deutlich beweist Dieß ein Brief des Papstes. Cod. Carolin. 45. bey Bouquet T. V. p. 541.

[2]) Sie soll Galastria's, des Königes von Toledo, Tochter gewesen seyn. Pantaleon (in seinem Heldenbuche deutscher Nation) gibt ihr den Namen „Euspinia," Letzner hingegen (Leben Karl's, des Großen, Capit. 28) und Franz (histor. Car. M. Capit. 92) nennen sie „Galliena."

[3]) Die alte Königinn war selbst nach Italien gereist.

[4]) Der schon angeführte 45ste Br. im Cod. Carolin.

gewollt. Karl trennte sich wieder (im J. 771) von seiner neuen Gemahlinn,[1]) aus unbekannten Gründen, wie Eginhard sagt;[2]) weil sie zum Ehestande untüchtig befunden worden, wie der Mönch von Sct. Gallen versichert.[3]) Der wahre Grund mochte doch der angedrohete Bann seyn, den Karl, der König, damals noch wirklich zu scheuen hatte, und Karl, der Mensch, aus Achtung gegen die Kirche und ihren Stellvertreter vermeiden wollte. Die Klugheit geboth indessen zur Ersparung eines beschämenden Geständnisses davon zu schweigen und der Welt gar keine Rechenschaft abzulegen, oder einen Vorwand, der sich hören ließ, zu gebrauchen. Die Geschiedene kehrte zu ihrem Vater zurück, und Hildegard, Herzog Gottfried's von Schwaben und Imma's Tochter,[4]) ward Karl's Weib, seiner Mutter zu nicht geringem Verdrusse[5]) und dem Pfalzgrafen Adhelard zu solchem Mißfallen, daß er als Mönch im Closter Corvey sich einkleiden ließ.[6])

§. 590.

An Karl's Ehegeschichte reihet sich ein Ereigniß von größerer Wichtigkeit an — Karlmann's am 4ten des Dec. im J. 771 unweit Lyon, zu Samoucy, erfolgter

[1]) Ehescheidungen waren damals nicht selten. Formeln dazu sind bey Marculf (B. II, Capit. 30. Formular. ecclesiast.) zu lesen.

[2]) Vit. Car. Capit. 18.

[3]) B. II, Capit. 26.

[4]) Thegani vit. Ludov. pii Capit. 2. Aventin nennt ihren Vater „Hylteprand" und ihre Mutter „Rugard."

[5]) Eginhard vit. Carol. M. Capit. 18.

[6]) Radberti (Paschasii) vita S. Adhelardi bey du Chesne Tom. II, p. 652.

folgter Tod. Seine Kinder flohen mit ihrer Mutter Gilberga und etlichen fränkischen Edelleuten zu Desider nach Italien. Schon diese Thatsache an sich, deren Ursachen die Jahrbüchler geheimnißvoll übergehen, erweckt über den Tod Karlmann's besondere Vermuthungen, wenn man auch den Umstand, daß Karl früher mit dem Bruder sich überworfen, nicht in Anschlag bringen mag. Ruhig erduldete übrigens der König die Entfernung seiner Verwandten; [1]) und als Vornehme geistlichen und weltlichen Standes aus Karlmann's verwaistem Reiche auf dem Weiler Carbonacum bey ihm erschienen, um die Herrschaft über ihr Vaterland in seine Hände zu legen, nahm er ihr Anerbiethen ohne Weigerung an. [2])

3.

Karl, alleiniger Beherrscher der Franken.

§. 591.

Europa hatte Ursache aufmerksam auf einen Mann zu seyn, der zu der Stärke, die ihm selbst beywohnte, jetzt auch einen so großen Zuschuß an äußeren Kräften erhalten. Ein weites Feld stand zu Eroberungen ihm offen; denn eigentlich war keine Macht da, die im Stande gewesen wäre, der seinigen die Wage zu halten. Das oströmische Kaiserthum litt von außen her durch die Araber und die Bulgaren, von innen durch Mangel an

[1]) Eginhard vit. Car. M. Capit. 3. und die Annal. desselben ad ann. 771.

[2]) Annal. Egolismens. Lois., Til., Canis. und Eginhard. ad ann. 771. Die Annal. Metens. reden auch von einer Salbung, so zu Carbonacum geschehen.

an Einheit unter seinen Bewohnern und durch kirchlichen Unfrieden. Italien war, seiner Fruchtbarkeit ungeachtet, verkümmert, weil seine drey Herren, die Griechen, die Langobarden und Päpste, sich nicht wohl unter einander vertrugen. In Spanien fürchteten die dort wohnenden Mauren noch von Karl Martell her die Streitäxte der Franken. England, unter Britten und Sachsen getheilt, mußte gegen die Normänner auf seiner Huth seyn. Die Awaren, sonst tüchtige Klopffechter, hatten sich dem Geldgeize ergeben. Die Slawen hinter der Elbe schienen zu wissen, daß sie gegen die Franken Nichts ausrichten würden. Und doch waren es nicht die genannten Völker, sondern die Sachsen, auf die Karl hauptsächlich und zunächst losschlug. Ihr Land grenzte an sein Gebieth, und zwar größtentheils an Stellen, wo die Natur unterlassen, in Gebirgen, Wäldern und Brüchen bedeutende Scheidewände zu ziehen. Daher viele Berührungen, die, absichtlich oder unwillkürlich, zu wechselseitigen Verunglimpfungen wurden. Mehr noch als der Franke erlaubte sich hier der Sachse, ungezügelt durch Gesetze, welche Beleidigungen des Nachbars verbiethen. Gezwungen durch Uebermacht Gehorsam anzugeloben, ward er leicht wortbrüchig, weil der rohen Freyheitsliebe jede fremde Führung für Zwingherrschaft gilt. Ueberdieß hatte dieß Volk noch seine alten Götter und Opfer, vor welchen der Glaube des christlichen Königes sich in tiefem Grauen entsetzte. Dabey erkannte er sich für einen Schirmvoigt der heiligen und allein seligmachenden Kirche, [1]) dem es obliege nicht nur ihr Inneres in seine Obhuth zu nehmen, sondern auch für ihre äußere Erweiterung Sorge zu tragen. Begreif-

[1]) Capit. I. anni 769.

Begreiflich ist es demnach, wie das Kriegsfeuer zwischen den Franken und Sachsen so hoch auflodern und so lange (32 Jahre) fast in gleicher Gluth anhalten konnte. Beyde kämpften für ihr Ehrwürdigstes — für ihren Glauben.

§. 592.

Schon im J. 772 entschloß sich Karl, während der Versammlung zu Worms, zu einem Ausfalle gegen die Sachsen, weil Lebuin, ein fränkischer Priester, der ihnen auf ihrem Landtage zu Macklo an der Weser mit allzugroßer Wärme das Evangelium vorgetragen, deßhalb in Lebensgefahr gerathen und nur durch die Fürsprache Buto's, eines sächsischen Edlinges, von dem Märtyrertode befreyt worden war. [1]) Die Franken eroberten Eresburg (Stadberg an der Dimel), zertrümmerten die Irminseul, setzten über die Weser, verglichen sich mit den Sachsen, hoben zwölf Geisseln aus, und traten dann, in der Meynung den Feind besiegt zu haben, den Rückweg in ihr Land an.

§. 593.

Im folgenden Jahre (773) mußte Karl, von Papst Hadrian, der, wie sein Vorgänger, von Desider angefeindet und geängstiget ward, um Gottes und Sct. Peters willen gebethen, [2]) gegen die Langobarden aufbrechen. In zwey Haufen, wie im Kriegsrathe zu Genf ausgemacht worden, hatte er seine Franken geschieden. Ueber den Mont Joux, wo die Andacht der Vorzeit dem Jupiter ein Heiligthum aufgeführt, jetzt aber gutmüthige Mönche durch gastfreundliche Aufnahme und Pflege erschöpfter

[1]) Hucbaldi vit. Lebuini. Eckhart B. XXIV, §. 133.

[2]) Annal. Metens. ad ann 773.

schöpfter Wanderer dem Geiste der Liebe dienen, ging Bernhard, Karl's Oheim,[1]) Karl selbst über den Mont Cenis, gleich dem erstgenannten Heerführer also über uraltes, schneebedecktes Gestein und durch die Wolken des Himmels. Nach glücklich vollendetem Uebergange stießen die beyden Heertheile wieder zusammen. Den Wegelagerer Eberhard, der am Abhange des Gebirges eine Veste inne hatte, erlegte Karl und schleifte die Räuberburg.[2]) Desider, der stolz eine neue Bothschaft, die ihn zur Milde gegen den Papst anmahnen sollte, zurückgewiesen, hatte seine Langobarden zu furchtloser Gegenwehr zusammengezogen. Aber ein dumpfes Verzagen trieb sie schon nach dem ersten Anprellen der Franken vom Kampfplatze. Nach Verona entfloh Adalgis, Desider's Sohn, mit ihm Gilberga, Karlmann's Wittwe, sammt ihren Söhnen. Hinter Schanzen, um Pavia aufgeworfen, verkroch sich der alte Unhold. Karl belagerte die Stadt, aber sie widerstand lange. Verona ging früher über. Adalgis[3]) that durch sein Entweichen nach Constantinopel für jetzt auf das Reich seines Vaters Verzicht. Gilberga und die Ihrigen wandten sich wieder in die Lande der Franken.[4])

§. 594.

Der siegende König besuchte (im J. 774), das Osterfest dort zu feyern, das erste Mal Rom, wozu er auch

[1]) Vielleicht erhielt der Berg von ihm seinen jetzigen Namen.

[2]) Chronicon Novaliciense (vom Closter Novalese in Valle Segusiana) bey du Chesne T. II, p. 223.

[3]) Bey Cedrenus und Zonaras führt er den Namen „Telle-rigos."

[4]) Man hört fortan Nichts weiter von ihnen.

auch Hildegard, seine Gemahlinn, und Karl und Rothrud, seine Kinder, beschieden. Mit großem Gepränge ward er eingeholt in der heiligen Stadt. [1]) Vor dem Kreuze, das man ihm entgegen gesendet, stieg Karl vom Pferde und legte den Weg nach der Peterskirche zu Fuße zurück. Die Stufen, die hinaufführten zu dem Tempel, küßte der anbethende König. Oben stand der Papst, ihn erwartend. Im Tempel selbst rief, bey seinem Eintritte an der rechten Seite des heiligen Vaters, das Volk: „gelobet sey, der da kommt im Namen des Herrn!" Nach vollendetem Gottesdienste und gewechselten Schwüren ward der gepriesene Retter in die Stadt [2]) eingelassen. Das Auferstehungsfest des Herrn verging unter Kirchenbesuche und Theilnahme an frohen Gelagen. Auf Hadrian's Antrag trug Karl bey seinem jetzigen Aufenthalte in Rom den Schmuck eines Schirmvoigts dieser Stadt — die lange Tunika, den griechischen Mantel, die römischen Schuhe und den goldenen Reif um das Haupt. [3])

§. 595.

Auf alle Weise suchte der Papst Vortheile von der Dienstfertigkeit seines Gastes zu ziehen. Er kam auf den Schenkungsbrief, den Pipin bereits dem heiligen Stuhle gegeben, [4]) zu sprechen, und bath, daß, was der Vater gethan, der Sohn bestätigen möchte. Karl war,

[1]) Ubaldino vita di Carlo M. p. 23.

[2]) Die Peterskirche lag damals noch außerhalb derselben.

[3]) Mabillon in Annal. S. ordin. Benedict. B. XXIII, Capit. 2 u. B. XXIV. Capit. 47.

[4]) Papst Stephan beruft sich auf ihn. Br. 9 Cod. Carol. in Cenni monument. dominat. pontific. T. I, p. 81. Für eine Schenkung des Exarchats spricht das Bruchstück einer

war, wie Anastasius [1]) will, höflich genug, das Gesuch zu gewähren. Eine neue Urkunde fertigte, auf seinen Befehl, der Capellan Etherius aus, [2]) die, unterzeichnet und besiegelt von dem Könige nicht nur, sondern auch von vielen geistlichen und weltlichen Herren, erst auf den Hochaltar und dann auf die Ruhestätte des heiligen Petrus niedergelegt wurde.

§. 596.

Aus Rom's heiligen Hallen, wo zwischen Karl und Hadrian Merkwürdiges vorgegangen, kommen wir zurück in Pavia's Umgebungen. Ergeben mußte sich endlich (im J. 774) die feste Stadt, Desider mit ihr. Die Beute empfing das siegende Heer. [3]) Der gefangene König mußte sich von Farduls, einem Langobarden, nach Sct. Denys führen lassen und in der Abtey Corvey, als ein neuer Zeuge von der Gebrechlichkeit menschlicher Größe, sein Leben beschließen. [4]) Das Reich der Langobarden, das 206 J.J. unter Sturm und Sonnenschein mit Ehren bestanden, stürzte auf diese Weise zusammen, und dauerte nur als ein Theil des frän=

Marmortafel zu Ravenna. S. Weiß de Carol. M. Disc. II, §. 13.

[1]) Tom. I. 97. Sect. 318 u. 319.

[2]) Sie soll Sct. Peter's Stuhle Narnia und die Lande zwischen den Flüssen Muso, Scultenno, Po, Tartarus, dem adriatischen Meere und den Apenninen zugesichert haben. Fascicul. rerum expetend. et fugiendar. T. I, p. 124. Vergl. Mosheim. institut. hist. eccles. p. 263.

[3]) Annal. Pith. ad ann. 774.

[4]) Nach Eckhart (B. XXIV, §. 143), der dadurch die Widersprüche im Chron. Leodiens. und Hepidani (bey Goldast im Collectaneo rer. alemannic.) zu vereinen gesucht.

fränkischen Staates noch fort. Karl gewann bey seiner Anwesenheit in Italien einen gelehrten Freund, Paul, den Diakon, Warnefried's Sohn, der ihn nach Franken begleitet und auf seine Aufforderung aus den Werken der berühmtesten Kirchenväter, als von lieblichen Auen, (nach dem Ausdrucke der Urkunde) die Blumen gesammelt und zu einem Kranze verbunden. [1])

4.

Karl, König der Franken und Langobarden.

§. 597.

Von nun an mußte der abermals mächtiger gewordene König seine Waffen fast nach allen Richtungen hinkehren, um Ruhe und Ordnung zu schaffen. Besonders hatte er sich, wie schon bisher nothwendig geworden, noch ferner zwischen dem Norden und Süden zu theilen; denn während er in jenem ausgebrochene Stürme zu dämpfen bemüht war, thürmten in diesem Wetterwolken sich auf, deren Zerstreuung seine Gegenwart heischte, und so umgekehrt. Darum verfloß sein Leben fast unter stetem Umherziehen. Er hatte keinen bestimmten Wohnsitz, immer da anwesend, wo man eben seiner bedurfte. Bald da, bald dort wurden von ihm die drey Hauptfeste, Weihnachten, Ostern und Pfingsten, gefeyert, je nachdem dazu ein Ort, der Reichsangelegenheiten wegen, besonders geeignet zu seyn schien.

§. 598.

[1]) Constit. de emendat. libr. et offic. eccles. bey Bouquet T. V, p. 622 u. Baluzii Miscell. T. I, p. 203.

§. 598.

Von der Versammlung zu Düren [1]) (im J. 775) erhob sich Karl gegen die Sachsen, die, während seines Krieges gegen die Langobarden, Weiler und Kirchen anzündend, bis in die Gegend von Fritzlar gestreift. Wie gewöhnlich theilte der König seine Schaaren. Er selbst ging bey Bonn über den Rhein, bey Brunisfeld, unweit Höxter, über die Weser, siegreich bis an die Ocker, wo die Ostphalen sich unterwarfen und ihr Anführer Heßi (Haßio, Hesso) ein Christ wurde. Ein Gleiches that Bruno, der Engern Feldherr, Wittekind's Eydam, nachdem er in dem bückeburgischen Gaue die Ueberlegenheit der Franken empfunden. Beyde blieben unwandelbar Anhänger der neuen Lehre und Karl's, dem Buchwalde bey Fulda zum Vortheile, der durch sie mit Weilern besetzt ward. [2]) Des fränkischen Heeres andere Hälfte hatte bey Lübbecke [3]) die Westphalen auf Gedanken des Friedens gebracht. Neue Klagen des Papstes, Klagen über Adalgis, der, das langobardische Reich wieder herzustellen, die Griechen und Italiener, die Herzöge von Friuli, Spolet, Benevent und Chiusi auf seine Seite gebracht, [4]) riefen abermals (im J. 776) den immer schlagfertigen König — jetzt durch Schwaben und Tyrol — nach Italien. Streng verwaltete er dort das Amt eines Rächers. Rotgotz, Herzog von Friuli, wurde enthauptet und das ihm gehörige Tarvis [5]) erobert. Karl konnte nicht länger in Welschland ver=

[1]) Im Jülich'schen.

[2]) Wenk's hessische Gesch. B. II, S. 317 u. d. ffgdn.

[3]) Im Fürstenthume Minden.

[4]) Epp. Cod. Car. 54, 58, 59, 63, bey Bouquet T. V, p. 545 seqq.

[5]) Das heutige Treviso.

verweilen, aber Mannschaft, Tarvis zu behaupten, ließ er zurück.

§. 599.

Bald nach seiner Heimkunft aus Italien warf die fränkische Besatzung von Siegburg [1]) bey einem Ausfalle die untreu gewordenen Sachsen zurück bis an die Lippe. [2]) Von Worms aus setzte ihnen der König selbst nach, worauf es bey Lippspring zu einem Vertrage kam, bey welchem der Ueberwinder neue Huldigungen, [3]) das Christenthum neue Bekenner empfing. Nur Wittekind, ein Häuptling der Sachsen, war nicht zu beugen. [4]) Hoch im Norden, bey Sigurd, dem Könige der Jüten, suchte er sich und sein Mißgeschick zu verbergen. [5])

§. 600.

Als Karl hierauf (im J. 777) eine Versammlung zu Paderborn hielt, fanden daselbst nicht nur viele Sachsen, [6]) sondern auch drey Männer aus Spanien, Ibn 'al Arabi, Befehlshaber von Saragossa, mit seinem Sohne und Tochtermann sich ein. Karl's Hilfe zu suchen für Abd=er=Rahmann, König von Andalusien, [7]) gegen den eine Meuterey sich entsponnen, war der

[1]) Im Nassauischen.

[2]) Annal. Egolism. ad ann. 776.

[3]) Dieselben das. u. Eckhart B. XXIV, §. 163.

[4]) Olof Dalin's Gesch. Schwed. von Dähnert übersetzt Th. I, Capit. 15, §. 8.

[5]) Suhm's Gesch. der Dänen.

[6]) Nicht Wenige derselben ließen sich taufen, und setzten dabey Adel und Eigenthum zum Unterpfande ihrer Redlichkeit ein. Ado von Vienne ad ann. 777. Annal. Fuldens. ad eund. ann.

[7]) Abulfeda Annal. Moslem. ad ann. 170 u. 171 der Hegira.

der Zweck ihrer Erscheinung. [1]) Nicht lange ließ der Franke sich bitten. Geschmeichelt durch das Vertrauen, das ein nichtchristliches Volk ihm bewiesen, gespornt zugleich von Bekehrungseyfer, der wol zunächst an den Gesandten sich ausließ, entschloß er sich über die Pyrenäen zu ziehen. Nicht nur der Uebergang über das steile Gebirge, sondern auch der Krieg in Spanien selbst lief gut ab. Ibn al Arabi empfing Saragossa, das er verloren gehabt, zurück. Was die Franken sonst noch gewonnen, ward als spanische Mark von Grafen verwaltet. [2]) Auf dem Rückwege in ihr Land begegnete den Franken ein Unfall. Auf das Gepäcke stürzten sich, als dasselbe auf schmalen, vom Walde verfinsterten Bergpfaden daherzog, aus ihrem Verstecke die Basken (Gascogner), tödteten die Bedeckung und eilten dann pfeilschnell von hinnen, begünstiget durch ihre Bekanntschaft mit der Gegend, durch leichte Rüstung und durch die niederdämmernde Nacht. Drey Brave, Anshelm, der Pfalzgraf, Eghart, der Seneschall (Truchseß) [3]) und Rutland, Markrichter von Bretagne, waren mit unter Denen, die in diesem Berggefechte (im J. 778) gefallen.

§. 601.

Karl's Aufenthalt hinter den Pyrenäen wurde sogleich von den Sachsen, die, unbewacht von Besatzungen ihres Oberherrn, sich leicht von Wittekind aufreizen ließen, zu neuen Einfällen in die benachbarten Frankenländer (im J. 778) benutzt. Ihren bisher verhaltenen Grimm

[1]) Petrus de Marca in marca hisp. Capit. 6.

[2]) Derselbe Schriftsteller.

[3]) Regiae mensae praepositus. Eginhard. Eckhart B. XXIV, ad ann. 778.

Grimm machten sie bey dieser Gelegenheit Luft, vornehmlich gegen Kirchen und Clöster. [1]) Zu Auxerre hatte der König von dem Unfuge gehört. Schon auf die Kunde von dem Anrücken seiner Mannen wich der Feind, der bis Coblenz gekommen, zurück, ward aber an der Eder bald eingeholt und beynahe vernichtet. Aehnliches eräugnete sich in den Jahren 779 und 780. Der ganze Bardengau zwischen der Elbe und Weser ward gezwungen Karl's Oberherrschaft anzuerkennen.

§. 602.

In Italien hatte Rotgotz'ens vergossenes Blut die Feuerbrände der Empörung nicht auslöschen können. Dem heiligen Vater ward bange, weil Regimbald, der Herzog von Chiusi seyn wollte, den Frieden gestört, Leo, ein Prälat von Ravenna des Patriarchen von Grado an Hadrian gerichtete Briefe erbrochen und Griechen und Neapolitaner Terracina feindlich behandelt. Wehmüthige Schreiben ergingen daher an Karl. [2]) Mehr noch, als diese enthielten, sollte Ado, der Diakon, mündlich dem Könige hinterbingen. [3]) Unentbehrlich war die fränkische Obhuth dem römischen Stuhle geworden. Darum brannten auch Hadrian's Eingeweide, wie er selbst schrieb, [4]) vor Sehnsucht nach der Gewogenheit Karl's. Dieser bewies dieselbe deutlich genug dadurch, daß er (im J. 781) mit Frau Hildegard und seinen

[1]) Annal. Canis. ad ann. 778.

[2]) Ep. 53, 60 u. 52. Cod. Carol. bey Bouquet T. V, p. 551. Ingleichen ep. 64. Cod. Carol. bey Bouquet T. V, p. 558. N. 13.

[3]) Ep. 61. Cod. Carol. bey Bouquet p. 559. N. 15.

[4]) Ep. 51. Cod. Carol. bey Bouquet p. 554. N. 10.

seinen Kindern, Karl, Rothrud, Bertha, Karlmann, Ludwig und Gisla nach Italien kam. Zwey dieser Kinder, Karlmann und Gisla, wurden hier erst getauft, der Knabe zu Rom, das Mägdlein zu Mailand. Karlmann erhielt den Namen „Pipin," und Hadrian selbst hob ihn aus dem heiligen Bade. [1]) Dann salbte man ihn zum Könige von Italien, Ludwig, seinen Bruder, zum Beherrscher von Aquitanien. Fesseln wollte dadurch wahrscheinlich Karl die eroberten Länder an den Mutterstaat. Seine Söhne vertrauete er ihnen an, um so freundlicher aufgenommen, je mehr sich bey ihrer Jugend erwarten ließ, daß sie sich in Sitt' und Weise nach ihren Unterthanen bequemen würden. Dem ältesten Prinzen Karl war im alten Frankenlande die Thronfolge zugedacht.

§. 603.

Zu Parma machte Karl Alcuin's, des unterrichteten Britten, Bekanntschaft, ihm um so schätzbarer, da er durch Peter von Pisa, den grauen Diakon, einen Vorschmack von grammaticalischen Kenntnissen bekommen. [2]) Der Britte verhieß, von seinem hohen Freunde darum ersucht, nach Franken zu kommen und dort sein Licht leuchten zu lassen. Die königliche Familie war auf der Rückreise um zwey Mitglieder schwächer, als sie bey ihrer Ankunft in Italien gewesen, weil Pipin dort als König geblieben, und Ludwig mit seinem Hofmeister [3]) nach Aquitanien abgegangen.

§. 604.

[1]) Ep. 49 Cod. Carol. bey Bouquet p. 549. N. 6.

[2]) Eginhard Vit. Carol. M. Capit. 25.

[3]) Bajulus, baculus i. e. educationis praefectus et nutritor. Vit. Ludovic. pii.

§. 604.

Der Beschützer des Papstes, der eben, was ihm obgelegen, gethan, fand zu thun bey seiner Heimkunft. Dafür hatte Hadrian selbst Sorge getragen, insofern er es war, der die neue Vereydigung Thassilo's, des Baiers, dem man noch immer nicht trauen mochte, betrieb. Ueberdies ward die Versammlung zu Köln (im J. 782) von dem dänischen Fürsten Gotrik,[1]) von Iswar Widfamne, einem anderen nordischen Könige,[2]) und von dem Chane der Awaren — wahrscheinlich um den Mann der Zeit, von dem das Gerücht so Vieles zu sagen wußte, näher kennen zu lernen, beschickt. Das Ergebniß der Verhandlungen ist nicht bekannt, wol aber daß bald nach Karl's Abzuge von Köln die schlimme Zeitung von dem Eindringen der Sorben in Sachsen und Thüringen aus den Gegenden zwischen der Elbe und Saale zu seinen Ohren gekommen. Ungesäumt werden nun den Zudringlichen Truppen entgegen gesendet, von Adalgis, Geilo und Worad geführt. Als aber verlautet, daß Wittekind aus Jütland zurückgekehrt, daß der Bardengau bereits im Aufstande begriffen, und Willehad und Lindger, zwey feurige Christusprediger, flüchtig geworden,[3]) da lassen die Franken ab von den Sorben, um, verstärkt durch ripuarische Stammverwandten unter Theoderich, dem Vordringen Wittekind's Schranken zu setzen. Am Berge Sontal begegnet man sich. Zu voreilig

[1]) Gottfried und Siegfried nennen ihn die Annalisten. Olof Dalin Th. I, Capit. 15, §. 8.

[2]) Derselbe, der in den Jahrb. Vigurrus genannt wird, wie Olof Dalin meynt.

[3]) Ansgar. Vit. Willehad. Capit 6. Altfrid Vit. Lindger Capit. 18.

eilig und wider Theoderich's Rath lassen sich Adalgis, Geilo und Worad in eine Schlacht ein, und werden geschlagen. Zur Zuflucht diente den Ausreißern das Lager des klügeren Feldherrn. Zu rechter Zeit noch kam Karl selbst. Vor ihm bestand Wittekind nicht. In Dänemark wollte er wieder sein Unglück verschmerzen. Ueber vier tausend Sachsen verloren, auf des zürnenden Franken Befehl, zu Verden an der Aller auf der Blutbank ihr Leben [1]) — ein Eräugniß, dessen Beschönigung man nie hätte versuchen sollen, weil der Abscheu der besseren Menschheit dasselbe durch alle Zeiten verfolgt, und ein Auto da Fe an der Weser nicht verzeihlicher wird, als am Tago.

§. 605.

Die Wirkungen des schrecklichen Blutvergusses waren nicht einmal die erwarteten. Verrechnet hatte sich hier Karl. Nicht eingeschüchtert wurden durch die grausame Hinrichtung ihrer Brüder die noch übrigen Sachsen, wol aber zu neuem Widerstande gereizt — der Natur der Sache gemäß, da Härte nie bessert, sondern erbittert oder gar den Trotz der Verzweiflung, der lieber untergehen, als nachgeben will, in dem Gemüthe erzeugt. Wirklich waren auch die Sachsen bereits im folgenden Jahre (783) wieder so stark, daß sie bey Detmold und dann am Schlachtvörderberge an der Hase [2]) mit Karl zu schlagen vermochten, freylich zu ihrem höchsten Nachtheile: denn vergangen war ihnen nach der Niederlage, die

[1]) Annal. Eginhart. Egolism. Loisel. Fuldens. et Pith. ad ann. 782.

[2]) Bey der Stickdrichsmühle im Bisthume Osnabrück. Möser Osnabr. Gesch. Th. I, S. 203, §. 37. Not. c.

die sie an der Hase erlitten, für lange Zeit die Lust, den gewaltigen Gegner herauszufordern oder, wenn nicht Grund und Boden ihnen besonders günstig, [1]) bey seinen Angriffen ihm Stand zu halten.

§. 606.

Häusliches Unglück betrübte den glücklichen Sachsenbezwinger. Hildegard starb in dem nämlichen Jahre, in welchem er den entscheidenden Sieg an der Hase erfochten. Zu Worms knüpfte der hohe Wittwer ein neues Eheband mit Fastruda, der Tochter Rudolph's, eines ostfränkischen oder thüringischen Grafen. Sie hat nicht Hildegard's Lob. „Sie was," sagt Heinrich Pantaleon von ihr, [2]) „von Natur vnmild, vnd bracht „ihren herren, so von Natur mild, daß er auch etwan „sehr streng gewesen." [3]) Des Königes ältester Sohn, Karl, schien frühzeitig in des Vaters Fußstapfen zu treten. Sieben tausend Sachsen blieben (im J. 784) in einem Treffen an der Lippe, an dem er mit Theil genommen. Noch immer sträubte sich gleichwol Wittekind gegen die fränkische Obergewalt und den fränkischen Glauben. Frießland stand seinen Streifzügen offen. Christliche Kirchen sanken dort vor ihm in Asche und Staub. Des Zuydersees Anwohner nöthigte zur Verleugnung des angenommenen Kreuzes sein Schwert. [4])

§. 607.

Geladen wurde endlich, unter der Verheißung eines sicheren Geleites, [5]) der unversöhnliche Kämpe nebst Alf, einem

[1]) Eginhard Vit. Carol. M. Capit. 8.
[2]) In seinem Heldenbuche Th. II, §. 5.
[3]) Eginhard Vit. Car. M. Capit. 20.
[4]) Suhm Th. I, S. 339.
[5]) Annal. Egolism. ad ann. 785.

einem anderen Anführer, von Karl durch Amalwein (im J. 785) auf die Versammlung zu Paderborn. Von wichtigen Folgen war das persönliche Zusammentreffen der Helden. Sey es aus gewonnener Ueberzeugung oder aus entstandener Zuneigung zu Karl oder aus Hoffnung auf Begünstigungen von ihm im äußeren Leben — genug Wittekind, der bisher Alles für seine Götter auf's Spiel gesetzt, wurde ein Bekenner der christlichen Lehre, [1]) zu Attigny [2]) von seinem Ueberwinder selbst aus der Taufe gehoben. Seinem Beyspiele folgte Geva, seine Gemahlinn, nebst Vielen aus dem Volke der Sachsen. Zurückgekehrt in das Land seiner Väter ließ er dann auf vormaligen Opferstätten für Götzen dem wahren Gotte Heiligthümer erbauen. [3]) Karl gab nicht nur dem Papste, sondern auch dem Könige Offa von Mercien Nachricht von dieser Bekehrung. [4])

§. 608.

Abgekühlt hatte sich nun die Hitze der Sachsen; und als auch an den Küsten des Westmeeres (in Kleinbritannien) der dort ausgebrochene Aufruhr durch Odulph, den tapferen Truchseß, niedergeschlagen worden, [5]) schien eine ungewöhnliche Stille eintreten zu wollen in Karl's Leben.

[1]) Eine Legende erzählt: Wittekind sey erschüttert worden, weil ihm, nachdem er sich als Bettler in das fränkische Lager geschlichen, in der geweiheten Hostie ein glänzendes Kind zu Gesichte gekommen.

[2]) In Champagne am Flusse Aine.

[3]) Vit. S. Mathildis Capit. I, §. 3 in Leibnitz Script. Brunsv. Tom. I, p. 193.

[4]) Ep. Car. ad Offam bey Bouquet T. V, p. 620 u. bey Baluze T. I, p. 194.

[5]) Eginhard Annal. ad ann. 786. Regino ad eund. ann.

Leben. Aber in seines Reiches eigenem Schooße sammelte sich gefährlicher Brennstoff. Thüringische Edelleute, mißvergnügt über Karl, daß er den Grafen Hardrat anhielt, sein Wort wegen der Verlobung seiner Tochter zu halten, verschworen sich, den König, wo nicht umzubringen, doch keineswegs mehr als Oberherrn anzuerkennen. Zu Worms erfolgte das Strafurtheil über die Hochverräther. Ihrer Augen, Würden und Güter beraubt, wurden sie des Landes verwiesen. Drey, die sich gewaltsam vertheidigten, kamen um's Leben. [1])

§. 609.

In Italien hatte Arighis, Herzog von Benevent, sich gegen den Papst und die Neapolitaner vergangen [2]) und dadurch sich auch Karl's Unzufriedenheit zugezogen. Der fromme Sachwalter der Unterdrückten erinnerte sich sogleich seiner Pflicht, reiste über Florenz (im J. 787) nach Rom, verhalf seinem Schützlinge zu dem Besitze von Sabina, Populonium und Roselli, und traf solche Anstalten, daß Arighis in sich gehen, Folgsamkeit zusagen und seinen Sohn Grimwald als Geissel ausliefern mußte.

§. 610.

Ein anderer Ungetreuer, Thassilo, Herzog von Baiern, konnte ebenfalls nicht umhin Karl's Verzeihung zu suchen. Sein Vergehen wird nirgends genannt; aber als Schwiegersohn Desider's mochte er sein Ohr zu weit den Einflüsterungen Luitbergen's, seines Weibes, aufgethan haben. Noch ehe der König abreiste von

Rom

[1]) Annal. Moiss., Fuldens. et Eginhardi ad ann. 785.

[2]) Epp. Hadrian. 17 — 20, 22, 23, bey Bouquet T. V, p. 560.

Rom, ließ Thassilo den Papst um Vermittelung bitten, und nicht vergebens. Hadrian verwendete sich für ihn, und Karl war nicht abgeneigt der Fürbitte genug zu thun. Thassilo selbst aber verdarb Alles wieder. Er erschien nicht zu Worms, wohin Karl ihn beschieden. Da ergrimmte der beleidigte Oberherr, und stellte drey Heere gegen den Baier in's Feld. Umringt fügte sich dieser, und erklärte sein Land unter der Bürgschaft von dreyzehn Geisseln, worunter Theudo, sein Sohn, war, für ein fränkisches Lehn, [1]) doch nicht ohne Hinterlist, da um die nämliche Zeit, von ihm dazu bestellt, die Awaren, seine östlichen Nachbarn, Franken sowohl als Italien anfielen. Aber ihre verwirrte Flucht von dem Felde Hibose oder Ibore am Wasser Ips, [2]) wo sie gegen 10000 Mann verloren, stürzte den Herzog in's tiefste Verderben. Zu Ingelheim in der königlichen Pfalz fand er (im J. 788) seine Ankläger und seine Richter. Großmüthig schenkte ihm Karl das verwirkte Leben, und erfüllte sein Begehren in einem Closter seine Sünden zur Rettung seiner Seele zu büßen. Zu Sct. Goar erhielt er die Tonsur, worauf man ihm Fulda zum Aufenthaltsorte anwies. [3]) Graf Gerold, Hildegard's Bruder, waltete fortan über Baiern. Die Herzogswürde blieb unbesetzt.

§. 611.

Mit den Langobarden, Mauren, Sachsen, Baiern und Awaren hatte Karl bereits geschlagen. Jetzt (im J. 789) kam die Reihe auch an die Slawen, die ihren Unwil-

[1]) Annal. Egolism. ad ann. 787.

[2]) Vielleicht die Gegend um die Stadt Ips in Oestreich.

[3]) Annal. Egolism. ad ann. 788

Unwillen über die lästige Nachbarschaft der Franken auf mancherley Weise mochten bethätiget haben. Auf dem Zuge gegen sie überschritt der Napoleon seiner Zeit zum ersten Male die Elbe. An der Havel vereinigten sich Friesen mit seinen Franken, die auch schon Sachsen zu ihren Waffengefährten hatten. [1]) In der Schlacht am Peeneflusse, im Gaue von Dargun, verloren die Slawen den Muth zu neuen Ausfällen gegen die Franken.

§. 612.

Zu Worms verlebte Karl hierauf ein Jahr (das 790ste) in genußreichem Frieden. Bothschafter der Awaren erschienen an seinem Hofe, beauftragt, der Marken wegen, mit ihm Rücksprache zu nehmen. Aber die Verhandlungen führten zu keinem erwünschten Ziele, und die Gelegenheit zu einem neuen Kriege war da. Zwischen der Sau und der Ens saßen jetzt die Awaren, wunderbar eingezäunt an ihren Grenzen. Neun verschiedene Befestigungen oder Gehege waren dort angebracht, alle umschlossen mit einem Walle aus Baumstämmen, den unten und in der Mitte Thon und Steine verdichteten und oben Rasenschollen bedeckten. Innerhalb dieser Einfassungen oder Ringe lagen die Wohnungen, nicht weiter von einander, als eines Menschen Ruf, von einem Gehege zum anderen kein Ort entfernter, als ein Trompetenstoß gehört werden konnte. Der Wall selbst hatte hier und da eine enge Oeffnung, durch welche Die schlüpfen konnten, die auswärts Geschäfte hatten. [2])

Nicht

[1]) Eginhard Vit. Car. M. Capit. 12.

[2]) Nach Adabert's Beschreibung, der mit gegen die Awaren gefochten. Monach. S. Gall. in Vit. Car. M. Lib. II, Capit. 2.

Nicht abschrecken ließ sich Karl durch solche Hindernisse von seinem Vorhaben, den Awaren in ihrem eigenen Lande einen Besuch abzustatten. Bey der Heerschau zu Regensburg (im J. 791) wurde Ludwig, sein dreyzehnjähriger Sohn, wehrhaft gemacht. Seine Streitkräfte waren, wie in dem Kriege gegen die Baiern, in drey Abtheilungen geschieden. Franken, Sachsen und Friesen bewegten sich, von dem Grafen Theoderich und dem Kämmerer Meinfried befehliget, gegen das nördliche Ufer der Donau. Der König selbst rückte auf der entgegengesetzten Seite vor. Pipin kam aus Italien. Früher, als die übrigen Heertheile, stieß das seinige auf den Feind. Mit ihm war sammt seinen Leuten der Herzog von Istrien, der viel beytrug zu dem großen Verluste, den die Awaren erlitten. An der Ens erfuhr Karl, was vorgegangen. Drey Tage lang war die Andacht durch Hochamt, Kasteyen und Bethfahrt beschäftiget, für den verliehenen Sieg den Himmel zu danken und ferneres Glück von ihm zu erflehen. [1]) Wie vor Pipin ergriffen auch vor den andern fränkischen Feldherren die Awaren die Flucht. Dahin war der Glaube an die schirmende Festigkeit ihrer Wälle. Geborgener meynten sie in Gebirgen und Wäldern zu seyn. Bis an die Raab setzte man ihnen nach. Doch wehrten sie sich noch acht Jahre lang. Den Mannen Karl's gesellt die Sage einen Riesen bey, der, gleich einem Grasmäher mit der Sense auf Wiesen, mit seinem Schwerte in den Reihen der Awaren gearbeitet, die Erschlagenen angespießt und ohne Beschwerde, wie leichtes Waidwerk, auf der Schulter getragen.

§. 613.

[1]) Ep. Carol. ad Fastradam bey Baluze T. I, p. 255 u. bey Bouquet T. V, p. 623.

§. 613.

Eine Verschwörung, die ein unehelicher Sohn Karl's, Namens „Pipin," von Gestalt zwergartig, [1]) (im J. 792) während sein Vater sich zu Regensburg aufhielt, eingeleitet, wurde von Fardulf, einem langobardischen Mönche, verrathen. Die versammelten Stände sprachen einhellig über die Verbrecher das Todesurtheil aus; aber nur an Einigen ward es vollzogen. Pipin, der Anstifter, [2]) verbüßte im Closter Prüm seine Missethat. [3]) Gegen die Sachsen mußte Karl noch mehrmals das Schwert ziehen, zuerst in dem Jahre (794), wo er, nach dem Absterben Fastruden's, Luitgard'en aus Schwaben zur Gemahlinn genommen; dann im J. 795, auf Veranlassung des Todschlages, den jene unversöhnliche Feinde an Winuzin, dem Obotritenfürsten, einem fränkischen Lehnsmanne, [4]) verübt; [5]) wieder im folgenden Jahre, wo viele Gefangene derselben Wohnsitze im Frankenlande erhielten; [6]) und abermals im J. 797, und zwar in zwey verschiedenen Zügen, deren erster sich bis hinauf an das Gestade der Nordsee, in das Land Hadeln, der zweyte bis an den Zusammenfluß der Dimel und Weser, wo ein Winterlager unter dem Namen „Herres-stelle"

[1]) Er hatte ihn mit Fräulein Himistrud (vielleicht noch vor seiner Thronbesteigung) erzeugt. Paul. Diakon. de episc. Metens. et Annal. ad ann. 792.

[2]) Wahrscheinlich weil er sich zurückgesetzt fühlte.

[3]) Annal. Lois. ad ann. 792. Nach der Erzählung des Mönches v. Sct. Gallen (II, 18) ward er nach erlittener Geisselung in's Closter Sct. Gallen gebracht.

[4]) Annal. Moiss. ad ann. 795.

[5]) Unweit Lüneburg traf sie das Racheschwert des Königes.

[6]) Annal. Lambec. ad ann. 796.

stelle" (Heristelle) errichtet wurde, erstreckte. [1]) Durch solche Vorkehrungen ward endlich auf dem linken Elbufer Friede, nicht auf dem rechten; denn hier mußten (im J. 798) die königlichen Feldherren Eberwein und Trasko [2]) am Flüßchen Swentyn (im Holsteinischen) die Normänner in einem Treffen, in welchem derselben 4000 fielen, für den Mord abstrafen, den sie an Gottschalk, einem Gesandten Karl's, wahrscheinlich auf der Reise zu König Sigard, begangen. So wußte sich Karl nordwärts geltend zu machen. Im Osten nicht minder. Ehrenvoll für ihn endigte sich dort (im J. 796) der Awarenkrieg. Arm an Menschen war nun das Land dieses Volkes, [3]) verschwunden die Burg des Chans; ihr Reichthum, der aufgethürmte Raub vieler Jahre, in fremden, in fränkischen Händen.

§. 614.

Im Westen, in Spanien, wurde Karl durch seine Heere Schiedsmann unter den uneinigen Mauren und der Beschützer seiner Besitzungen. Wilhelm, Graf von Narbonne, setzte sich gegen Abdelmelek in Vortheil. Selbst Ludwig, der schwache König von Aquitanien, erwarb sich (im J. 797) Ruhm, als Verfechter Abdallah's, dessen Ansprüche auf Andalusien Hescham ihm streitig gemacht. [4]) Tiefe Ehrfurcht bezeugte Alonso, der christliche König von Asturien und Gallizien, [5]) dem weitberühmten Frankengebiether. Einen Hörigen (proprium)

[1]) Annal. Egolism. ad ann. 797.
[2]) Dieser befehligte die Obotriten.
[3]) Eginhard Vit. Car. M. Capit. 13.
[4]) Annal. Egolism. ad ann. 797. P. de Marca marca hisp. Capit. 16. N. 2.
[5]) Juan de Mariana histor. gener. de España. VII. 19.

prium) desselben nannte er sich in Briefen. [1]) Auch schickte er ihm (im J. 798) durch zwey Bothschafter, Basilico und Fruela, sieben gefangene Mauren, eben so viel Maulthiere und Panzer, [2]) ingleichen ein schönes Zelt nach Heristelle — Denkmäler seines bey Lisboa über die Mauren erfochtenen Sieges. Andere Ehrenzeichen, die Schlüssel der Stadt Hueska (in Arragonien) und das Heergeräthe der eingetriebenen bretagnischen Aufrührer, empfing Karl (im J. 799) zu Paderborn.

§. 615.

Italien hatte sich noch nicht beruhiget. König Pipin und Grimwald, der Letzte nach Arighis Tode, wider des Papstes Willen, [3]) Herzog von Benevent, beyde in jugendlicher Vollkraft sehr kriegslustig, rieben sich an einander; und erst des Herzoges Nachfolger, Grimwald II, friedfertig von Natur, traf mit den Franken (im J. 793) eine gütliche Uebereinkunft. [4]) Mit der Angst vor Adalgis und den Griechen mußte sich Hadrian bis zu seinem Tode (im Decemb. d. J. 795) tragen. Thränen hatte Karl für seinen verewigten Freund. Ueberdieß ließ er in all' seinen Ländern Seelmessen für ihn lesen und milde Gaben unter die Armen vertheilen, [5]) „nicht," wie er an Offa schrieb, [6]) „weil „er an Hadrian's Seligkeit zweifele, sondern um seine „Liebe zu dem Hingeschiedenen zu beurkunden." Leo III, von

[1]) Eginhard Vit. Car. M. Capit. 16.
[2]) Annal. Egolism. ad ann. 798.
[3]) Ep. 90. Cod. Car. bey Bouquet T. V, p. 511. N. 29.
[4]) Annal. Erchemberti ad ann. 793.
[5]) Annal. Moiss. ad ann. 796.
[6]) Ep. ad Offam bey Baluze T. I, p. 273.

von Anastasius [1]) seiner Sanftmuth und Ehrbarkeit wegen gerühmt, nahm Hadrian's Stelle ein, in Karl's Herzen, wie auf dem päpstlichen Stuhle. Zutraulich kam er dem Könige mit Beweisen seiner Achtung zuvor, Rom's Panner und die Schlüssel zu dem Grabe des heiligen Petrus nebst einem Briefe ihm überschickend. Karl antwortete. In seinem Schreiben spricht der eyfrige Christ, dem die Ehre der Kirche am Herzen liegt, der Mann, der, eines Freundes beraubt, nach Ersatz seines Verlustes sich umsieht, der Schirmvoigt, der seine Rechte und Pflichten kennt, und der König, der sich seiner Würde bewußt ist. Am Schlusse wird der neue Statthalter Christi ermahnt, sein Licht leuchten zu lassen vor den Menschen, damit man seine guten Werke sehe und den Vater im Himmel dafür preise. [2])

§. 616.

Zwey Jahre hatte Leo bereits der Christenheit vorgestanden, als er auf einem andächtigen Zuge aus dem Lateran nach der Lorenzkirche von zwey Verwandten des hochseligen Hadrian's, Campulus und Paschalis, [3]) so wie von der Rotte, die es mit ihnen hielt, überfallen und gemißhandelt ward. Mit großer Gefahr befreyet ihn Albin, sein Kämmerling, aus der Gewalt der Verruchten. Auch Winigis, Graf von Spoleto, nahet sich, das verunglimpfte Oberhaupt der Kirche zu schützen. Das Vatican scheint nicht Sicherheit genug zu gewähren. Bey Karl zu Paderborn muß man sie suchen. Dorthin gehet unter starker Bedeckung (im J. 799) die Reise.

[1]) Tom. I. 98, Sect. 358 u. 359.
[2]) Bey Bouquet T. V, p. 625. N. 10 u. bey Baluze I, p. 271.
[3]) Beyde waren Geistliche.

Reise. Dem heiligen Flüchtlinge ziehet zuerst auf königlichen Befehl Erzbischof Hildebald in Begleitung des Grafen Anschar, dann Prinz Pipin und endlich Karl selbst entgegen. Gesänge erschallen, Thränen fließen, Küsse werden gewechselt. Der Papst klagt seine Noth und zeigt seine Narben. Sein ehrerbiethiger Wirth biethet Alles auf, was sein Hof Fröhliches hat, aufzurichten Leo's gebeugte Seele. Es gelingt ihm; und der Papst des königlichen Schutzes gewiß, wagt es zurückzukehren nach Rom, dort an der Ponte Molle von allen Ständen und Behörden demüthig empfangen und unter Kreuz und Fahnen in Sct. Peter's Münster geleitet, wo man das Hochamt hält und das Mahl des Erlösers, das Mahl der Versöhnung, genießt. [1])

§. 617.

Bevor Karl selbst nach Rom ging, bereiste er noch (im J. 800), um Anstalten gegen die kreuzenden Normänner zu treffen, die Küsten des westlichen Meeres. Nach Tours führte ihn das Verlangen mit dem heiligen Martin und nebenbey mit Alcuin zu verkehren. Hier ward er abermals Wittwer; und Luitgarden's irdische Ueberreste fanden ihre Ruhestätte in der Stadt, die ihres Heiligen wegen schon lange bey Hohen und Niedrigen in Ansehen gestanden. Dann besuchte der König als Landesvater Orleans, Paris, Aachen und Maynz, von da aus aber als Ehrenretter des Papstes Ravenna und Rom. Am siebenten Tage nach seiner Ankunft bey Leo schritt er zur Untersuchung der Beschuldigungen, die des Papstes Feinde zum Vorwande bey ihrem Verfahren gegen denselben gebraucht. Die Peterskirche war die Gerichts-

[1]) Die Jahrbücher.

Gerichtsstätte. Der Angeklagte reinigte sich durch einen Eyd. [1]) Lobgesänge auf Gott, auf die Erlösermutter und auf die Heiligen beschlossen den Auftritt.

§. 618.

Etwas noch Größeres geschah in demselben Jahre (800) und ebenfalls zu Sct. Peter, am Geburthsfeste des Herrn. Als nämlich der König nach vollendeter Messe, die er knieend angehört, sich von seinem Bethschemel erhoben, krönte und salbte ihn Leo unter dreymaligem Zujauchzen des Volkes zum römischen Kaiser, [2]) schwerlich ohne vorhergegangene Verabredung, wie man aus den kostbaren Verehrungen, die der neue Kaiser sogleich nach beendigtem Gottesdienste für die Kirchen schon in Bereitschaft hatte, allerdings folgern darf. [3]) Gleich zu Anfang des neuen Jahres (801) wurden die beyden Hauptverbrecher, Campulus und Paschalis, nach römischen Gesetzen zehn Mal peinlich verhört und darauf zum

[1]) Die Schwurformel ex libro sacror. rituum sive ex ordine Romano findet sich in Harduini act. concil. Tom. IV, p. 398.

[2]) Anastasius Tom. I, 98. Sect. 377 u. 378. Annal. Egolism. et Eginhardi.

[3]) Es befanden sich darunter, nach Anastasius a. a. O., goldene und silberne Schaalen, eine goldene Krone, wie die Schaalen mit Edelsteinen besetzt, ein silberner Tisch mit Gefäßen aus gediegenem Golde und ein Crucifix mit Hyacinthen geziert, bey Bußfahrten, nach des Gebers Willen, zu brauchen. Die Annal. Moiss. ad ann. 801 behaupten auch schlechthin: Karl sey vorher um die Annahme des kaiserlichen Ranges ersucht worden. Dagegen läßt Eginhard (Vit. Car. M. Capit. 28) ihn sagen: er würde, unangesehen des hohen Festes, die Kirche versäumt haben, wenn ihm des Papstes Vorhaben bekannt gewesen.

zum Tode verdammt, auf Leo's Fürbitte aber begnadiget und des Landes verwiesen.

5.

Karl als römischer Kaiser.

§. 619.

So war denn ein deutscher Fürst durch eines Bischofes Hand, eigentlich aber durch sich selbst geworden, was vor 324 Jahren Romulus Augustulus aufgehört hatte zu seyn — römischer Großkönig des Abendlandes, hinlänglich ausgestattet zu dieser Würde mit Ländern und Macht; denn von der Nordsee bis zum mittelländischen Meere, vom westlichen bis hin an den Raab- und den Theißfluß und über die Schneealpen bis gen Benevent dehnte sich aus der Kreis seiner Herrschaft, von ihm zusammengehalten mit Riesenarmen und übersehen mit Adlerblicken — eine Thatsache, die um so mehr zu bewundern, je weniger gezogen die Menschen waren, über die er geboth, und je minder erleuchtet die Zeiten erscheinen, in welche sein Leben gefallen. Neue Verhältnisse gestalteten sich durch die Wiederherstellung des abendländischen Kaiserthumes. Losgerissen hatte man sich dadurch von den Griechen und ihnen ein Recht gegeben zu feindseligen Schritten. Allerdings konnte daher der wieder zum Wittwer gewordene Karl, um alle von Osten her zu befürchtenden Mißhelligkeiten abzuwenden, wie byzantinische Schriftsteller wissen wollen, [1]) auf eine Vermählung mit der morgenländischen Kaiserinn Eirene verfallen. Doch wird Mißglaube an die

Wahl

[1]) Theophan. ad ann. 801 u. 802. Cedren. B. XV, §. 13.

Wahl dieses Versöhnungsmittels durch triftige Gründe erzeugt — nicht sowohl durch das Stillschweigen der fränkischen Jahrbücher von jenem Heirathsplane, [1]) als vielmehr durch die Unhöflichkeiten, die man sich, nach den karolinischen Büchern, gegenseitig gesagt und durch die Erörterung, daß die griechischen und lateinischen Schulen, die Karl wegen seiner beabsichtigten Verbindung mit einer Griechinn zu Osnabrück angelegt haben sollte, wahrscheinlich erst unter Otto, dem Großen, der seinem Sohne eine Gemahlinn griechischer Abkunft, Namens „Theophaneia" gegeben, entstanden. [2])

§. 620.

Ueber Rom maßte Karl nach seiner Erhebung zum Kaiser mehr Rechte sich an, als vorher. Er führte diese Stadt in seinem Testamente unter den Metropolitan-Städten seines Reiches mit auf, so wie das zweyte Capitular des J. 813 die Römer ein ihm unterworfenes Volk nennt. Leo III selbst unterschrieb Ausfertigungen unter des Kaisers Namen, und dieser fügte die Zinßzahl der Römer seinen Urkunden mit bey. Auch prangten Karl's und seiner Nachfolger Namen auf päpstlichem Gelde, [3]) und späterhin übten die Auguste von fränkischem Stamme sogar die Befugniß aus, der Wahl eines Papstes durch ihr Vollwort erst ihre Giltigkeit zu ertheilen. Diese Vorrechte bedurften aber einer klugen Verwaltung, die freylich nicht immer Statt fand; daher denn

[1]) Sie reden indessen doch von wechselseitigen Beschickungen der beyden Kaiserhöfe. Annal. Egolism., Til. et Moiss. ad ann. 802.

[2]) Keuffel histor. Scholar. inter Christ. §. 51 seqq.

[3]) Le Blanc traité historique des monnoyes de France p. 102. Vignoli de antiquissimis Pontific. denariis, p. 16.

denn auch die Kaiser, nach persönlichen Eigenschaften, bald über, bald neben, bald unter den geistlichen Herren zu Rom zu stehen scheinen.

§. 621.

Von Rom aus, wo er seinem Sohne Pipin noch gegen Benevent Aufträge gegeben, verfügte sich Karl (im J. 801) erst nach Spoleto,[1]) dann nach Pavia,[2]) und so zurück nach Aachen, wo ihm aufs Neue gehuldiget ward.[3]) Sachsen von altem Schrot und Korn erregten abermals Unruhen, und auch Karl, der Kaiser, mußte sich noch mit diesem Volke herumschlagen. Zu Salze[4]) vereinigte man sich endlich zu einem bleibenden Frieden. Die Sachsen, so viel ihrer noch an Wodan und Thor glaubten, mußten sich anheischig machen dem Gotte der Christen zu dienen, sich unter den Krummstab der Bischöfe zu beugen, den Zehnten zu geben und den König der Franken für ihren Oberherrn anzuerkennen. Dagegen ward ihnen versprochen, daß sie nicht mit bürgerlichen Abgaben beschwert und nach ihren Gesetzen von Grafen, die der König zu ernennen habe, gerichtet werden sollten.[5]) Ihrer Unbändigkeit für die Zukunft

Zaum

[1]) Hier setzten ihn Pest und Erderschütterungen in Schrecken.

[2]) Daselbst oder zu Ravenna (über welche Stadt ihn sein Weg geführt) bestätigte und vermehrte er die langobardisch. Gesetze. Capitt. add. ad. L. Longobard. et Capp. exc. ex L. L. Baluze I, p. 346.

[3]) Chron. Bedae (Chron. breve) ad ann. 802.

[4]) Schwerlich, wie die Jahrb. angeben, an der Saale, an der kein Ort dieses Namens liegt, sondern wahrscheinlich an der Elbe, über welche Karl im letzten Feldzuge gegangen.

[5]) Der sogenannte sächsische Dichter hat diese Bedingungen angegeben.

Zaum und Gebiß anzulegen und dem geschlossenen Vertrage Dauer zu geben, ergriff Kaiser Karl ein wirksames Mittel. Er versetzte nämlich viele der neuen Unterthanen von der Elbe an den Rhein und nach Flandern, [1]) wo sie allmählich mit der dortigen Menschenart zusammengeschmolzen.

§. 622.

In seines Ruhmes Fülle und im Kaiserschmucke wohnte Karl, nach völliger Beendigung der Sachsenkriege, zu Aachen. Fernhin leuchtete der Glanz seiner Thaten, über die Grenzen des Abendlandes hinaus bis nach Bagdad, wo Haroun al Raschid, der fünfte Kalif aus Abaßidan's Stamme, in gleicher Herrlichkeit thronte. Derselbe erkannte die Größe des christlichen Gewaltigers und säumte nicht sie durch Abgeordnete und durch Geschenke zu ehren. Wohlriechende Wasser, Rauchwerk, seidene Zeuge, Zelte, prächtige Leuchter, Märtyrerleichname [2]) und ein künstliches Uhrwerk [3]) überbrachten die Bothen. Ein Elephant machte die Reise zu Wasser unter Aufsicht des Juden Isak's. [4]) Eagalar, ein africanischer König, schickte tyrischen Purpur, numidische Bären und einen marmarischen Löwen ꝛc. Der Kalif erhielt als Gegengeschenk fränkische Hunde zur Löwen- und Tigerhatze, spanische Maulthiere und bunte frisische Mäntel, [5]) der Africaner Wein, Oehl und Getreide. Nicht

[1]) Köhler und Schuback in Dissert. de Saxon. transportat. sub Car. M. facta. Goettingae 1748.

[2]) Monach. S. Gallens. II. 12.

[3]) Annal. Eginh., Fuldens., Egolism. et Adelmi ad ann. 807.

[4]) Eginh. vit. Car. M. Capit. 16.

[5]) Pallia Fresonica — nach Wilken (Gesch. der Kreuzzüge Th. I, S. 26. Note 59) „Gewänder mit Franzen."

Nicht so gut ward es den Gesandten von Constantinopel. Derbe Scherze erlaubte man sich gegen sie, [1]) bevor ihnen gestattet wurde Karl's Antlitz zu sehen, zur Vergeltung der Geringschätzung, die Karl's Bothschafter am Hofe des griechischen Kaisers Nikephoros erdulden müssen.

§. 623.

Spanien war noch in den Jahren 801 — 812, wo Abulaz, König von Cordova, sich endlich zum Frieden bequemen mußte, ein Kampfplatz für die streitbaren Franken. Zwey wichtige Plätze, Barcellona [2]) und Tarraco gingen, jenes im J. 801, dieses 802, für die Mauren verloren. Vergeblich wurde aber Tortosa belagert, von den Grafen Ingebert, Bera und Hademar früher, später vom Könige Ludwig. In Welschland trat ebenfalls erst im J. 812, nach dem Vergleiche mit Grimwald II, Waffenruhe ein. Dafür entstanden zwischen den Griechen und Franken, die doch zu Salze, bey Gelegenheit des dort (im J. 803) mit den Sachsen geschlossenen Friedens, sich mit einander versöhnt, wegen der Herzöge von Venedig Irrungen. Partheyen hatten daselbst sich gebildet, deren eine an den abendländischen, die andere an den morgenländischen Kaiser sich anschloß. König Pipin ward verwickelt in diese Händel, aber keineswegs zu sonderlichem Gewinne. Nicht lange nachher (am 8ten des Jun. im J. 810) überraschte ihn zu Mailand der Tod. Die Bothschafter, die von Constantinopel kamen, mit ihm über den Frieden zu unterhandeln, fanden ihn nicht mehr, und der Vater mußte abthun,

[1]) Monach. S. Gallens. II, 8 u. 9.

[2]) Nach der Uebergabe im J. 799 wieder abtrünnig.

thun,[1]) was von dem Sohne hätte geschehen sollen. Venedig's aufkeimende Unabhängigkeit blieb unversehrt. Weder Karl, noch Nikephoros vergriff sich an ihr.[2]) Als der Letztgenannte abgetreten war von der Bühne, wurde der Friede bestätiget durch abgeschickte Mittelspersonen.[3])

§. 624.

Wie immer unter Karl's Regierung, kam auch jetzt der Norden in Gährung, während im Süden das Waffengeräusch allmählich verhallte. Die Normänner waren es, die, abgehärtet durch die Unfreundlichkeit ihrer Heimath und geübt im Umherschweifen und Zugreifen durch ihre Fahrten nach den brittischen Küsten, die Franken in das drohende Auge gefaßt, und, obschon nicht mehr von Wittekind's trotziger Begeisterung zurechtgewiesen, doch südwärts ihr Heil versucht. Einst ward zu Narbonne die kaiserliche Tafel durch ihre Annäherung an das Seeufer gestört. Karl vergoß Thränen, daß sie bey seinen Lebzeiten dergleichen gewagt, nicht weil er sich vor ihnen gefürchtet, sondern weil er, nach seinem eigenen Geständnisse, die Ungebühr ahnete, die von den tollkühnen Freybeutern gegen seine Nachkommen ausgehen würde.[4]) Aber nicht bewenden bey jenen Thränen ließ es der betagte Kaiser, sondern Vorkehrungen wurden auf

[1]) S. die Friedensurkunde bey Bouquet T. V, p. 631. N. 19.

[2]) Ubaldino, vita di Carlo M. p. 69. Nach Porphyrogennela de administrat. Imp. Capit. 18 mußte Venedig jährlich Tribut geben.

[3]) Amalthar, Bischof von Trier, und der Abt Peter befanden sich, fränkischer Seits, unter ihnen. Vergl. Sidonius de regno Italiae B. IV, p. m. 100 seqq., ingleichen Giannone istoria di Napoli.

[4]) Monach. S. Gallens. B. II, Capit. 22.

auf sein Machtwort getroffen, daß kein Raubschiff den Uferländern seines Reiches gefährlich zu werden vermochte. [1])

§. 625.

Karl's Sohn, gleiches Namens, war jetzt im Felde des Vaters Arm. Er fiel über die Slawen in Beheim her und über die Sorben (im J. 805) zwischen der Elbe und Thüringen. Gegen diese ergingen auch Angriffe aus Baiern und Sachsen. Ihr König Samela empfand schmerzlich die feindliche Stärke. Im nächstfolgenden Jahre (806) kamen die Franken unter dem jungen Karl durch das Werrefeld und das Waldthal im Hessischen wieder nach Thüringen. In zwey Hälften wurde nach damaliger Kriegskunst das Heer geschieden, deren eine über die Saale, die andere sogar über die Elbe ging. Zwey Vesten, Halle und Magdeburg, erleichterten in diesen Gegenden die Unternehmungen der Franken. Karl's siegreicher Feldzug gegen die linischen Slawen [2]) (im J. 811) mag als Beweis gelten.

§. 626.

Derselbe Karl hatte sich auch nordwärts in Ansehen gesetzt, wo die Obotriten (im J. 808) von Götrik, dem Dänen, Gewalt gelitten und zwey ihrer Anführer, Thrasko und Godelaib, diesen durch den Strang, jenen als fortgeschleppten Bürgen ihrer Unterwerfung, verloren.

[1]) Eginhard Vit. Car. M. Capit. 17.

[2]) Sclavi Lanai werden sie im Chron. Moiss. ad ann. 811 genannt. Die Stelle aber, wo ihnen Karl eine Niederlage beybrachte heißt Bethelclereri. Nach Eckhard B. XXVIII, §. 13 soll dieß Wittenberg seyn. Bethelclereri für Bellegered oder Biallogorod, und dieß von den slawischen Worten bello, biallo „weiß" und gard, gorod „Burg."

ren. Zinßen hatten dem raubgierigen Dränger die Friesen entrichten müssen. Der kaiserliche Prinz rächte Dieß über der Elbe (im J. 808) an Gotrik's Bundesgenossen, den linischen und smeldingischen Slawen. Im Schrecken hierüber dachte der Anstifter des Unheiles auf schleunigen Rückzug. Ein Wall, längs dem nördlichen Ufer der Eyder errichtet und nur mit einem einzigen Thore versehen, sollte ihn schützen. Das Friedensgeschäft, im folgenden Jahre (809) bey Melac an der Elbe angeknüpft, zerschlug sich. Wie wenig ehrlich die Normänner es damit gemeynt, offenbarte sich bald. Mit den Friesen banden sie abermals an, erhoben Zinßen von ihnen und gingen dann wieder von dannen. Da entbrannte des Kaisers Zorn, und er beschloß solchen Frevel nicht ungeahndet hingehen zu lassen. Gegen die Verächter seiner Hoheit führte der graue Held seine Schaaren. Angekommen an der Aller, schlug er jenseits derselben sein Lager auf. Nahe schien der Augenblick zu seyn, wo beyde Heere sich im Sturme vermengen würden. Er kam nicht dieser Augenblick, aber dafür die Nachricht, daß Gotrik von seinen eigenen Leuten bey der Falkenbeize umgebracht worden. Sein Nachfolger Hemming zog den Frieden dem Kriege vor. So dachten auch Reinfried und Harald, die, nachdem Hemming mit Tode abgegangen und Siegfried II und Annulo im Kampfe um die Krone geblieben, die Oberhäupter der Normänner geworden. Der Friede mit ihnen kam im J. 813 zu Stande. [1])

§. 627.

Bereits im J. 806 schrieb Karl, der Kaiser, zu Dietenhofen unter den Augen der versammelten Stände seinen

[1]) Alles nach den oft angeführten Quellen.

seinen letzten Willen, die Theilung seines Reiches nach seinem Ableben betreffend, nieder. Die Versammlung beschwor den Aufsatz und Papst Leo empfing denselben durch Eginhard zur Unterzeichnung.[1]) Alles, was der Kaiser an Ländern besaß, war hier unter seine drey Söhne, Karl, Pipin und Ludwig, jedoch mit unverkennbarer Begünstigung Karl's, des Erstgebohrnen, getheilt. Ludwig sollte Aquitanien, Pipin Italien und Karl das eigentliche Frankreich nebst den Gauen jenseits des Rheines bekommen. Aber ein höherer Rathschluß vernichtete diese Theilung. Pipin ging im J. 810 aus der Welt. Ein Jahr darauf folgte ihm Karl, dem Vater an Geist und Kraft ähnlicher, als seine Brüder. Der noch übrige Ludwig ward nun nebst vielen Herzögen, Grafen, Bischöfen und Aebten (im J. 813) nach Aachen gerufen. Dort, in kaiserlicher Pfalz und im Kreise der versammelten Stände, ernannte ihn Karl, nach erfolgter Abstimmung, zum Mitverweser der Königswürde sowohl, als des Kaiserthumes. In einer zweyten Versammlung, am nächsten Sonntage in der Kirche der heiligen Jungfrau gehalten, befahl ihm der ehrwürdige Greis die auf dem Hochaltare bereit liegende Krone selbst auf sein Haupt zu setzen.[2]) Der Sohn gehorchte unter ernsten Gelöbnissen.

§. 628.

Bis zum J. 810 blieb Karl's Gesundheit unerschüttert. Aber jetzt begann er zu kränkeln. Fieberanfälle

[1]) Annal. Egolism. et Pitth. ad ann. 806. Charta division. regni etc. bey du Chesne II, p. 88. Die Echtheit dieser Urkunde ist bezweifelt, aber von Baluze und Anderen gerechtfertiget worden.

[2]) Annal. Moiss. ad ann. 813.

fälle und endlich auch eine Lähmung am Fuße beschwerten ihn. Die Vorschriften der Aerzte pflegte er eben nicht genau zu befolgen. [1]) Mancherley Vorspuk kündigte, nach dem Wahne der Zeit, seine nahe Auflösung an. Sonne und Mond verfinsterten in den drey letzten Lebensjahren des alten Mannes sich mehrmals. [2]) Schwarze Flecken entstellten eine Zeit lang des Tages holdes Gestirn. [3]) Ein Meteor erschien bey dem letzten Aufbruche gegen die Normänner am Himmel, so furchtbar in seinem Ausstrahlen, daß des Kaisers Streitroß davor scheu ward und den hohen Reitersmann abwarf. Der Säulengang zwischen der kaiserlichen Pfalz und der Hauptkirche zu Aachen fiel zusammen. Die Rheinbrücke gerieth in Brand u. s. w. Aufmerksam waren dadurch die Franken geworden und die Deutung auf des hinwelkenden Kaisers Ende lag nahe.

§. 629.

Nach vierjährigem Siechthume fanden die Fieberschauer in erhöheter Stärke sich ein. Andere Uebel gesellten sich noch dazu. Das Fasten des Kranken, womit er sonst sich geholfen, blieb jetzt ohne Wirkung. Am siebenten Tage der Krankheit empfing Karl aus den Händen seines Freundes, des Bischofes Hildebald, die letzte Oelung und das heilige Nachtmahl. In der Sterbestunde, am Morgen des achten Tages, versah er eigenhändig Stirn, Brust und Füße mit dem Zeichen des

[1]) Einer seiner Leibärzte war Warinus. Eigil in vit. Sturmii abbat. §. 24. in Mabill. saec. III. Annal. ordin. S. Benedict.

[2]) Eginhard Vit. Car. M. Capit. 32.

[3]) Adhemarus oder Adelmus ad ann. 807.

des Kreuzes. Die Hände über der Brust gefaltet und unter dem leisen Gesange: „in deine Hände befehle ich meinen Geist," [1]) entschlief er, zwey und siebzig Jahre alt, am 28sten des Jan. 814. [2])

§. 630.

Beygesetzt ward seine Hülle zu Aachen in der von ihm erbaueten Kirche. In der dortigen Gruft saß er im vollen Kaiserschmucke aufrecht auf einem goldenen Stuhle. Auf seinem Haupte lag ein Stück des Kreuzes Christi, auf seinen Knieen ein vergoldetes Evangelienbuch. Eine köstliche Pilgertasche umgab seine Hüften. Mit Specereyen und Kostbarkeiten ward das Gewölbe gefüllt, dann verschlossen und versiegelt. Den Eingang dazu zierte sein Bildniß nebst einer einfachen Inschrift. [3]) Kaiser Otto III störte Karl's Leichnam in seiner Ruhe. Er ließ die Gruft öffnen, doch auch wieder verschließen. Friedrich I, der Rothbahrt, that mehr. Er veranstaltete (im J. 1165), daß die Gebeine Karl's eine glänzendere Ruhestätte erhielten. Guido, ein Gegenpapst und Alexander III sprachen den unvergeßlichen Kaiser heilig. [4])

§. 631.

Das war der Mann, der, mit seinen Zeitgenossen verglichen, wol nicht mit Unrecht den Beynamen „der Große"

[1]) Thegan im Leben Ludwig's d. Frommen. Capit. 6 u. 7.

[2]) Diesen Sterbetag geben Eginhard (Capit. 30), Paul. Diakon. u. die Annal. Til. ad ann. 814 an; die Annal. Egolism. u. Moiss. XV. Cal. Febr. Ado von Vienne pr. Non. Decembr.

[3]) Eginhard (Capit. 31) hat sie aufbewahrt.

[4]) Bolland in Act. Sanct. Tom. III, p. 888. Mabillon bey Bouquet T. V, p. 339.

Große" erhalten — eine Gestalt, stark an Gliedern und am Unterleibe, mit kurzem, fleischigtem Halse, rundem Hinterkopfe, munterem Angesichte, ausgezeichneter Nase, großen lebhaften Augen und heller, dem gedrungenen Körperbaue nicht entsprechender Stimme — ein Geist, der durch sich selbst sich gehoben und das Fremde, was er aufgenommen, in sein Eigenthum umgeschaffen, reich an Entwürfen, beharrlich in der Ausführung derselben, entschlossen in Gefahren, Wissenschaften und Künste liebend, das Vorliegende schnell überblickend, rasch durchgreifend, wo seine Zwecke mit Gegenzwecken zusammengetroffen. Mag es seyn, daß benachbarte Völker häufig vor ihm, dem Eroberer, gezittert, daß seinen eigenen Staaten seine fortwährenden Kriege lästig geworden, daß der Geistliche und der Laie über ihn, den strengen Aufseher und Richter, gemurrt — mag es seyn, daß er, wo sein Vortheil und die Gesetze der Rechtlichkeit sich begegnet, jenen diesen allerdings vorgezogen, und daß seine Neigung zu den Frauen gern die bestehende Ordnung überschritten — mag dieß Alles seyn: so hat er doch auch über des Landmannes Gehöfe und Feldmarken und über der Wittwen und Waisen Habe die schützenden Flügel gebreitet, hat manchem Gedrückten zu seinem Rechte verholfen, das Bessere im Menschen geachtet, des Heiligen und Wissenswürdigen gepflegt, den deutschen Volksgeist belebt und bürgerliche Ordnung da eingeführt, wo vorher nur ungeschlachte Willkür gegolten. Was die nächstfolgenden Zeiten verschuldet, kann ihm nicht zu Buche stehen; und wenn einige seiner Anordnungen noch bey seinem Leben in übele Hände geriethen, so ist es unrecht, ihn persönlich dafür verantwortlich zu machen. Was das höhere Alterthum Großes und Herrliches gehabt, war für Karl's Zeitalter

nur

nur noch in Bruchstücken vorhanden. Er hat dieser Bruchstücke sich angenommen und dadurch sich die gerechtesten Ansprüche auf die Dankbarkeit der Nachwelt erworben. [1])

§. 632.

Sein Sohn Ludwig, schon gekrönt, trat ohne Säumniß und ohne weitere Feyerlichkeit in die Rechte des Vaters — freylich vor lauter Andacht unfähig Das zu seyn, was dieser gewesen. Verschleiert blieb Anfangs seine Schwäche, da alte Diener noch da waren, in Karl's Schule erzogen. Aber diese Schleyer lüftete schon (im J. 816) die unnütze Krönung, die Ludwig, wegen seiner übertriebenen Milde gegen die Geistlichkeit „der Fromme" genannt, sich von Stephan, dem Papste, gefallen ließ. Noch mehr schadete (im J. 817) die vorläufige Theilung des fränkischen Reiches unter seine drey Söhne, Lothar, Pipin und Ludwig, seinem Ansehen und dem Wohle des Ganzen. Die Mißvergnügten sammelten sich um die drey Herren, und jeder derselben bekam seinen Anhang. Zwey Umstände vollendeten die gefährliche Stellung des Kaisers: seine Grausamkeit gegen Bernhard, seinen Neffen, den er blenden ließ, und seine zweyte Vermählung mit Jutta, einem verbuhlten und herrschsüchtigen Weibe. Die öffentliche

Buße,

[1]) Als ein tüchtiges Rüstzeug Karl's, des Großen, nennt eine sehr alte Chronik des Closters Murrhard einen Grafen von Zollern, Namens Thassilo. Er soll unter die muthigsten und unternehmendsten Menschen seiner Zeit mit gehört haben. Unter seinen vier Söhnen waren Danko und Gotzbold besonders merkwürdig. S. Teutscher Regierungs- und Ehrenspiegel ꝛc. von Johann Ulrich Pregitzer. S. 82. Vergl. Jacob Frischlin's Beschreibung der Hohenzoller. Hochzeit, ingleichen Layritz Panegyr. de Heroibus Brandenburgic.

Buße, zu welcher sich Ludwig, wegen des Verbrechens gegen Bernhard herabließ, machte ihn nämlich zu einem Gegenstande des Spottes; Jutta's unziemliche Thätigkeit aber, ihrem im J. 823 gebohrnen Sohne, Karl, dem Kahlen, bereits im sechsten Lebensjahre desselben (im J. 829) ein Königreich zu verschaffen, zu einem Ziele des Hasses. In einem ausgebrochenen Aufstande ward er (im J. 830) gefangen genommen, dann wieder in Freyheit gesetzt, und endlich (im J. 833) unter Mitwirkung des Papstes Gregor's IV der Regierung für verlustig erklärt. Sein jüngster Sohn erster Ehe verhalf ihm, gutmüthig genug, wieder zu seinem Throne; aber von Jutta übel berathen, vergaß er der Dankbarkeit, und theilte nach Pipin's Tode (im J. 838) abermals seine Länder und zwar so ungleich, daß der verkürzte Ludwig den Vater mit bewaffneter Hand (im J. 840) zum Ausschreiben eines Reichstages zwang, auf welchem das begangene Unrecht wieder gut gemacht werden sollte. Der Tod ersparte dem bedrängten Ludwig diesen Schimpf. Er starb auf einer Insel im Rheinstrome, unweit Ingelheim, im Monathe Junius im J. 840. [1])

§. 633.

Lothar, großmächtiger Kaiser, wollte, als er seines Vaters Abscheiden erfahren, die ganze Erbschaft sich anmaßen. Doch, sich selbst nicht recht klar, vergriff er sich in den Mitteln zur Verwirklichung seines Vorhabens. Feindlich warf er sich bald auf diesen, bald auf jenen seiner Brüder, bald auf Ludwig, den Deutschen, bald auf Karl, den Kahlen. Eines solchen Benehmens müde, schlossen

[1]) Nach Thegan's Leben Ludwig's des Frommen, bey du Chesne.

schlossen die Verfolgten endlich gegen ihn an einander sich an, und ließen das verdiente Strafgericht über seine Untreue in der Schlacht bey Fontenay (am 25sten des Jun. im J. 841) ergehen. Unvermeidlich wäre sein Untergang gewesen, hätten die Brüder den Krieg gegen ihn fortgesetzt. Er wendete die ihm vergönnte Frist zu Ränken gegen sie an, die aber vereitelt wurden durch ihre standhafte Eintracht. Er knüpfte endlich wieder Unterhandlungen an, die mit dem Vertrage zu Verdun (im August im J. 843) sich endigten. [1]) Geschieden wurde hier die große fränkische Ländermasse in zwey Theile, dem west- und ostfränkischen, die nie wieder zusammen kamen. Frankreich und das deutsche Reich entstanden auf diese Weise.

III.

Leben der deutschen Völker.

§. 634.

Was in früherem Verkehre die Deutschen von den Römern gelernt, das begann schon zu Anfang des vorliegenden Abschnittes deutlicher, als in dem vorhergehenden, sich zu Tage zu legen. Einheimischer war unter ihnen das Fremde geworden und darum dreister in seinem Vortritte, ausgebreiteter in seinem Umfange.

Wurzel

[1]) Annal. Metens. ad ann. 843. Annal. Bertin. In den ersten ist die Zeit, in den letzten der Inhalt des Vertrages angegeben.

Wurzel hatten auf nördlichem Grunde und Boden die südlichen Pflanzen geschlagen, sich bestockt und Samen getragen, der, umhergewehet von den Lüften der Zeiten, an vielen Stellen stark und dicht aufgegangen. Aber noch sichtbarer wurde der Einfluß des Ausländischen auf das Altdeutsche gegen das Ende des Zeitkreises, dem bisher unser Auge zugewendet gewesen. Eingesetzt hatten sich ja Deutsche in römische Länder und dadurch als bleibende Zöglinge bezogen die Schule, aus der sie vorher bloß im Vorbeygehen Manches zu ihrem Gebrauche entlehnt. Andere, die da ansäßig waren, wo immer Deutsche gewohnt, sahen und hörten von ihren weitergekommenen Landsleuten, was sie noch nicht gekannt und gewußt. Nachhalfen das Christenthum und die Zeit, jenes durch seinen erhebenden Geist, dieses durch ihre entwickelnde Kraft. Doch alles Neue, was sich einschlich oder eindrängte, erhielt ein deutsches Gepräge — eine gewisse Derbheit, die noch lange des Abschliffes harrte, und selbst noch im Mittelalter in unverkennbaren Zügen hervorsprang.

1.

Aeußeres und gemeines Leben.

---

a) Lebenserhaltung.

§. 635.

Speisen: Brot von Roggen, anderes Backwerk von Weizen und Gerste; Fleisch, gekocht und gebraten, Theils frisch, Theils eingesalzt und geräuchert, darunter

Fleisch von Biebern, Bären und Pferden; [1]) zahmes und wildes Geflügel, darunter auch Schwalben; Fische aus Bächen und Flüssen, aus Behältern und Weihern; Hülsenfrüchte, als Erbsen, Linsen, Senf, Bohnen und Hirsen; Butter, Käse und Obst; auch künstlich bereitete und mit Gewürzen versehene Speisen.

Sehr waren die Großen den Freuden der Tafel ergeben. Es gab Leute, die besondere Mittel anwendeten, um viel essen zu können. Ein Franke nahm Aloe, die Verdauung zu fördern. [2]) Die Küchenzettel der königlichen Abgeordneten auf ihren Geschäfftsreisen sind Denkmäler der Ueppigkeit ihrer Zeit. Es kommen auf diesen Zetteln Spanferkel, Fasane, Sardellenbrühen, Weizenbrote, Honig, Zimmt, Pfeffer, Mastix, Pistacien und Gewürznäglein vor. [3]) Auf Karl's Meierhöfen zog man Feigen, Mandeln, Maulbeeren, Kirschen und Pflaumen. [4]) Der Aepfel und Birnen gedenken die salischen und baierischen Gesetze, die langobardischen der Kastanien. Brey von Hafermehl war noch am Ende des achten Jahrhunderts die Hauptspeise der Sachsen.

Getränke: Wasser, Milch, Bier, Meth, verschiedene Mostarten, Wein, sowohl rein, als auch mit Kräutern, z. B. mit Wermuth, versetzt.

Die alte Vorliebe für das Bier erhielt sich noch immer. Fast Jeder verstand die Zubereitung dieses Getränkes. Der Abt Salomo zu Sct. Gallen dörrte 100 Malter Hafer auf Ein Mal auf seiner Darre. Gegen

Abga=

[1]) Papst Gregor III untersagte den Genuß des Pferdefleisches. Ep. 122. ad Bonifac. Vergl. Keyßler de interdict. carn. equin. usu in Antiqq. sept. et celtic. p. 322.

[2]) Greg. v. Tours B. III, Capit. 36.

[3]) Marculf Form. I, Capit. 11.

[4]) Capit. de villis Car. M. 70.

Abgaben an Bier oder Malz konnte man nach Belieben brauen. [1])

Wein brachten die südlichen Gegenden des fränkischen Reiches und die Umgebungen des Rheines hervor. [2])

b) Lebensbeschirmung.

§. 636.

Wohnungen: schlechte Gebäude von Holz, den Koben und Buden ähnlich; bessere und größere von gleichem Baustoffe, aber doch nur Ein Stockwerk hoch und ohne Schlöthe; noch bessere mit Stuben, anderen Gemächern und Säulen; Häuser von Steinen und Kalk aufgeführt, mit großen Sälen, hier und da sogar mit Glasfenstern versehen; [3]) Burgen auf Bergen [4]) und Clöster, dazu Ställe, Scheuern und Kornböden. Die kaiserlichen Pfalzen glichen allerdings unseren Schlössern. Auch die Gebäude auf den königlichen Meierhöfen zeichneten sich vortheilhaft aus. [5]) Die Wohn- und Wirthschaftsgebäude, zusammen mit einem Zaune umgeben, bildeten einen Hof (Curtis). [6]) Gehöfe mit ihren Feldern,

[1]) Meichelbeck Histor. Frisingens. I. 126.

[2]) Im Vertrage zu Verdün erhielt Ludwig propter vini copiam Maynz, Speier und Worms.

[3]) Krause B. II, S. 381 u. 382.

[4]) Nur nicht im Lande der Sachsen.

[5]) Die kaiserlichen Pfalzen und Meierhöfe in Deutschland unter den Karolingern hat Fischer in seiner Geschichte des deutsch. Handels Th. I, Abschn. 10 verzeichnet. In sämmtlichen Frankenlanden sollen nach Mabillon (B. IV de re diplom.) 163 Burgen, Pfalzen und Landgüther befindlich gewesen seyn.

[6]) Schon bey Jornand (Capit. 34) kommt der Ausdruck „Curtis" vor. Kaiserliche Abgeordnete beschrieben einst ih-

dern, Wiesen, Wasserbehältern und Waldungen nannte man „Weiler," [1]) mehre Weiler eine „Germarkung" (Marcha), mehre Marken einen „Gau" (Pagus). Deutsche Städte, wie dergleichen nachmals erbauet worden, fanden sich jetzt noch nicht, aber doch Ortschaften, die leicht in Städte sich umschaffen ließen. [2]) Die von den Deutschen jetzt schon bewohnten Städte waren römische Schöpfungen.

In anmuthigen Gartenhäusern lebten die vornehmen Wandalen. [3])

Kleidung: bey den Franken, nach Eginhard: [4]) ein linnenes Wams, [5]) kurze linnene Hosen, Strümpfe, über denselben und über den Hosen farbige Binden, Röcke mit seidenen Streifen besetzt, venetianische Mäntel; [6]) im Winter ein Umwurf um Brust und Schultern

rem Herrn einen solchen Hof. Sie fanden auf demselben: 1) ein steinernes, mit einem Altane umgebenes Wohnhaus, mit eilf Stuben und drey Kammern, unter demselben einen Keller und zwey Kreuzgänge; 2) auf dem Hofplatze siebzehn hölzerne Häuser; 3) einen Stall; 4) eine Küche; 5) ein Backhaus; 6) einen Speicher; 7) drey Scheuern; 8) einen Zaun um den Hof und daran ein steinernes Hofthor, überbauet mit einem Boden. Leibnitz in Collect. Etym. p. 325.

[1]) Wahrscheinlich von dem latein. „villa" Daher Thionville, Grandeville 2c.

[2]) So konnte z. B. Erfurth in Thüringen von Bonifacius dem Papste Zacharias zum Sitze eines Bischofes empfohlen und mit den Worten „urbs paganorum rusticorum" bezeichnet werden. Ep. Bonifac. 132 bey Serarius und bey Othlo B. II, Capit. 2.

[3]) Procop über den wandal. Krieg B. II, Capit. 6.

[4]) In vita Carol. M.

[5]) Camisia, eine Art Hemde. Davon das allemannische „Chamit," woraus „Hammet, Hemd" entstanden.

[6]) Nach Werimbert im Leben Karl's, des Großen: weiß oder

tern von Fischotterfellen, auch wol nur ein Schaafpelz; Schuhe zur Fußbedeckung. [1])

Zuweilen zog man ausländische Trachten den vaterländischen vor. Aus Italien brachte daher einst Karl's Gefolge Kleider mit zurück, die, wie der Mönch von Sct. Gallen [2]) sagt, mit tyrischem Purpur, mit cederfarbigen Streifen und mit Federn vom Phönix geschmückt waren [3]). Einige trugen Wämser aus Rattenfellen und anderem weichen Pelzwerke zusammengesetzt. Beliebt waren dabey die kurzen friesischen Mäntel, die Karl aber als unnütze Lappen verboth [4]). Außerdem hatte man goldenes und silbernes Geschmeide, Waffenzierathen, Halsschmuck, Armbänder und Ringe.

Die Gothen behielten in Italien ihre alte Tracht bey [5]), besonders ihre Pelze. Nur dann und wann kleideten sie sich römisch. Für Theoderich, den Großen, begehrte der Lobredner desselben [6]) von entfernten Völkern Purpur und Edelsteine zu einem Kranze. Die Schuhe der Gothen waren, wie Kaiser Mauricius [7]) sie beschreibt,

grün und so gestaltet, daß sie, über die Schultern gezogen, vorn und hinten die Füße, an der Seite aber die Kniee berührten.

[1]) Sie waren, wie Werimbert angibt, (bey Vornehmen) auf der Außenseite vergoldet und mit langen Riemen versehen.

[2]) B. II, Capit. 26.

[3]) Karl beschämte die Elegants seiner Zeit bey Gelegenheit einer Jagd auf eine sehr fühlbare Weise. Dippoldt Leben Karl's, des Gr., S. 113.

[4]) Monach. Gallens. B. I, Capit. 36.

[5]) Wie man aus einem Epigramm des Ennodius „de Joviniano, qui, cum haberet barbam Gothicam, lacerna vestitus processit" vermuthen kann.

[6]) Ennodius im Panegyr. p. 316.

[7]) In Strategicis p. 303.

beschreibt, mit Nägeln beschlagen. Pantoffeln und Stiefeln mochte man, wegen ihrer Unbequemlichkeit auf Reisen, nicht tragen.

Die Langobarden liebten, wie die Angelsachsen, weite Gewänder mit breiten Säumen von mannichfaltigen Farben. Ihre Schuhe waren bis an die große Zehe beynahe offen und mit Riemen geschnürt [1]).

Die Sachsen pflegten nur Mäntel und Matratzen, aus Ziegenhaaren gewebt, um sich zu schlagen. Die Leibbedeckung der Franken wurde daher von ihnen bewundert [2]). In der Folge kleideten sie sich wie ihre Ueberwinder [3]). Die Wandalen hüllten sich gern in Seide [4])

Die Behandlung des Haupthaares und Bartes war noch dieselbe, die wir in dem vorhergehenden Abschnitte (§. 471. S. 244) gemeldet.

Ein großer Werth wurde dem Haupthaare beygelegt. Wer ohne der Aeltern Erlaubniß einen Knaben des Haares beraubte, mußte 1800, war es aber ein Mädchen, 2500 Denare Strafe erlegen [5]). Prinzen, die man des Thrones für unwürdig achtete, verloren, wie Childerich's Beyspiel beweist, ihren Haarschmuck [6]). Bey den Allemannen galt ein geschorener Kopf für ein Zeichen der Sklaverey. Wer zum ersten Male das Haar sich abschneiden ließ, bedurfte dazu, wie zu einem wich-

[1]) Paul. Diakon. B. IV, Capit. 23.

[2]) Sagittar de Antiqq. Regn. Thur. p. 260.

[3]) Hachenbergi Germ. med. Dissert. XI de re vestiar. vet. Germ. p. 397.

[4]) Procop a. a. O.

[5]) Lex Sal. Tit. XXVI, 2. 3.

[6]) Gregor v. Tours B. III, Capit. 18.

wichtigen Geschäfte, eines besonderen Freundes [1]). Dieser Freund übernahm durch Vollzug der in Frage stehenden Handlung heilige Pflichten, die Pflichten eines Versorgers und Vaters.

Die langobardischen Jungfrauen ließen das Haar vom unbedeckten Haupte den Rücken hinabwallen [2]).

Der Bart war etwas Ehrwürdiges, und man pflegte bey ihm zu schwören. Alarich, z. B., berührte Chlodewig's Bart, die Festigkeit seiner Freundschaft dadurch zu betheuern. Das erste Abscheeren des Bartes war, wie das erste Abschneiden des Hauptharees, mit Feierlichkeiten verbunden [3]). Auch hier mögen die Deut-

[1]) So schickte Karl, der Hammer, seinen ältesten Sohn Pipin zu Luitprand, dem Könige der Langobarden, daß er ihm, zur Bethätigung des zwischen den Franken und Langobarden obwaltenden guten Vernehmens, zum ersten Male das Haar abnehmen möchte (Paul. Diakon. B. VI, Capit. 53). Dieser Gebrauch scheint römischen Ursprunges gewesen zu seyn. Oft widmeten die Römer das erste Haar, das sie sich abschneiden ließen, einer Gottheit (Petron in Satyr. 107). Die Christen behielten die alte Sitte bey, weiheten aber dieselbe durch besondere, darauf eingerichtete Gebethe (V. Formul. precum in libr. Sacram. Gregorii, ad capillaturam incidendam et ad puerum tonsorandum). Constantinus Pogonatus sendete die Locken seiner beyden Söhne an Papst Benedict II nach Rom, wo dieß Ehrengeschenk mit großem Gepränge empfangen wurde (Anastasius in vita Bened. II). Bey den Franken war sogar die Zeit festgesetzt, wann man der Jugend das Haar abschneiden sollte (Lex Sal. Tit. XXVIII).

[2]) Leg. Langob. Libr. I, Tit. 17. Daher die Redensart „in capillis esse" so viel bedeutet, als „noch Jungfrau seyn."

[3]) Paul. Diakon. B. IV, Capit. 40.

Deutschen Nachahmer der Römer und Griechen gewesen seyn [1]).

c) Lebenserleichterung.

§. 637.

Abermals neue Geräthschaften und Werkzeuge, zu verdanken der eigenen, vom Bedürfnisse geweckten Erfindungsgabe, dem längeren und näheren Anschauen guter Vorbilder, den Rechten, welche die Sieger über das Eigenthum der Besiegten sich anmaßten, und der Beschaffenheit des christlichen Kirchenwesens und Gottesdienstes. Zurückstanden hier noch die Sachsen und überhaupt Die, deren Heimath abseits lag. Die höheren Stände bey den Gothen, Langobarden und Franken hingegen hatten ungleich mehr, als die Nothwendigkeit heischte — Dinge von Werth nach damaliger Art, Bequemlichkeiten, die das Leben genießbarer machen — der gemeine Mann doch so viel, als zu seinem Bedarfe vor der Hand erforderlich war, unter Anderem: Ketten, Hämmer, Beile, Meisel, Schlösser, Messer, und was sonst in schlichter, ländlicher Wirthschaft unentbehrlich zu seyn pflegt. An der Elbe, an der Saale, am Lech, im Harz — Thüringen — und Schwarzwalde aber mochte man sowohl in den Hütten manchen zur Bequemlichkeit dienenden Hausrath, als auch bey den gewöhnlichen Arbeiten viele, Mühe und Zeit sparende Werkzeuge noch immer vermissen.

Kaiser Karl besaß eine Menge bewegliches Gut, darun=

[1]) Dion B. XXXXVIII. Sueton im Caligul. Capit. 10. Callimach. in Hymn. in Del. V. 297 u. 298 und in der Anthol. Graec. VI, 22.

darunter Geschirr und Gefäße von edeln und unedeln Erzen, von Holz und Gestein, Teppiche, Matratzen, Gardinen, Lederwerk, Saumsättel rc. [1]), worüber er in einer besondern, drey Jahre vor seinem Tode, zu verfügen für nöthig erachtet. Merkwürdig waren vorzüglich vier Tische: ein goldener, schwer an Gewicht, drey silberne, der erste auf seiner Platte in zarten Umrissen die damals bekannten drey Erdtheile und das Planetensystem [2]), der zweyte die Stadt Constantinopel [3]), der dritte Rom in künstlichem Bildwerke darstellend [4]).

Um die Menschen zur Kirche zu rufen, bediente man sich der Glocken.

Der christliche Gottesdienst verbreitete den Gebrauch der Kerzen. Leute aus niederen Ständen erleuchteten die Dunkelheit der Abende gemeiniglich durch brennende Späne [5]).

d) Lebensgenüsse und Vergnügungen.

§. 638.

Wie ehedem: Schmäuse, Zechgesellschaften, Würfelspiel, Jagd, Possen der Schalksnarren, Baden und Schwimmen, ingleichen Schau- und Ritterspiele, Tänze unter freyem Himmel, Thierhetzen, Stiergefechte, Hahnenkämpfe, Wallfahrten und feyerliche Umzüge.

Noch fühlte der Deutsche, wo er auch lebte, bey mann-

[1]) Eginhard im Leben Karl's, d. Gr., Capit. 33.
[2]) Lothar zerschlug ihn, um seine Soldaten zu bezahlen.
[3]) Er kam an die Peterskirche zu Rom.
[4]) Er ward nach Ravenna verschenkt.
[5]) Krause B. II, S. 382.

mannhafter Leibesgestalt an reichbesetzten Tafeln und vor vollen Bechern sich wohlgemuth. Dem Langobardenkönige Alboin mundete sein Getränk sogar aus dem Schädel eines erschlagenen Feindes [1]) Unter den Lustbarkeiten, womit man den hartgeprüften Papst Leo III bey seiner Anwesenheit zu Paderborn aufheitern wollte, standen, nach deutschem Geschmacke, stattliche Mahlzeiten mit oben an [2]).

Als Schwelger schildert Procop [3]) die Wandalen in Africa.

Der Hang zu Spielen, bey denen ein Einsatz Statt fand, hing zu sehr mit einer anderen Neigung der Deutschen, mit der Neigung in wichtigen Angelegenheiten die Entscheidung einer verborgenen Macht zu suchen, zusammen, als daß derselbe in dem gegenwärtigen Zeitalter sich hätte vermindern können. Auch die häufigen Zusammenkünfte bey eingetretener Waffenruhe gaben ihm Nahrung.

Der Jagd war der Franke leidenschaftlich ergeben. Nicht einmal an Gerichtstagen konnten die Grafen sich den Genuß dieses Vergnügens versagen. Ein besonderes Gesetz mußte einem solchen Mißbrauche erst Schranken setzen [4]). Selbst für die Geistlichen machte eine Zurechtweisung in Rücksicht ihrer übergroßen Jagdlust sich nöthig. Eine Synode, im J. 742 von Karlmann gehalten, ertheilte ihnen dieselbe [5]) und späterhin Karl, indem er sie nachdrücklich bedeutete, weder mit Hunden

in

[1]) Mascou B. XVI, §. 3.

[2]) Carmina incerti auctoris de Car. M. et Leonis papae ad eundem adventu. Apud Canisium T. II. P. 1, p. 474.

[3]) A. a. O.

[4]) Capit. III. a. 789. N. 1.

[5]) Phil. Labbei Concil. T. VI, p. 1533.

in den Wäldern umher zu schweifen, noch Stoßvögel zu halten [1]). Vornehmere und Freye jagten zu Roß, nur mit Bogen und Pfeilen bewaffnet, und doch mit so unsicherem Geschosse nicht bloß kleines Gewild, sondern auch Wölfe, Bären und Büffel erlegend [2]). Viel forderte man schon von den Hunden. Es gab Leit-, Spuri- und Biberhunde, Bären-, Büffel- und Saufänger, auch Windspiele. Sie hatten ihre Namen und auf der rechten Seite gewöhnlich ein besonderes Zeichen ihres Besitzers. Die königlichen Hunde waren Theils der Unterthanen, Theils der Beamten Kostgänger. Der Falkenbeize widmete man vorzügliche Aufmerksamkeit [3]). Abgerichtete Sperber, Falken und Habichte wurden theuer bezahlt und mit Sorgfalt behandelt [4]). Sie stießen, nach ihrer verschiedenen Bestimmung, auf Kraniche, auf wilde Gänse und Aenten. Man hatte Thiergärten, mit Bohlen befriediget, gemeiniglich in Niederungen und Brüchen. Die freye Benutzung der Waldungen zu Jagd und Holzschlag hörte allmählig auf. Feldbesitzer eigneten das nahgelegene Gehölze sich an und markten dasselbe ab. Das Nämliche thaten die Könige. Karl hatte viele Bannforste [5]). Wer darin jagte oder Schlingen und Fußangeln legte, wurde als Bann-

[1]) Capit. a. 769. N. 3. — I a. 789. N. 69. — III a. 789. N. 15.

[2]) Die Baiern schossen mit vergifteten Pfeilen.

[3]) Ethelbert, König von Kent, bath den heil. Bonifacius schriftlich um ein Paar Falken. Ep. 42.

[4]) Lex Sal. Tit. VI. 7. 35.

[5]) Dazu gehörten die Sylva Arduenna cum Vogaso, Sylva Carisiaca, Audriaca, Venum. Stisser Forst- und Jagdhistorie d. Deutsch. S. 75 u. d. ffgdn.

Bannbrüchiger bestraft [1]). Doch war den Landeignern erlaubt, das ihren Pflanzungen nachtheilige Wild zu erlegen. Jagdschlösser des Königes waren: die ehemalige alte Salzburg im Würzburgischen und das Schloß Salz.

Härter, als Karl, verfuhr früher König Guntram in Burgund gegen Jagdfrevler. Foltern ließ er einen Förster im Wasgau, weil derselbe, als der König einen getödteten Auerochsen gefunden, den Thäter nicht sogleich angeben wollte. Der Gemarterte nannte endlich Einen aus Guntram's Hofgesinde. Nun mußten beyde mit einander kämpfen auf Tod und Leben. Der Hofmann ward überwältiget von dem Förster und darum gesteiniget [2]).

Auch in Africa bestand bey den Wandalen die deutsche Vorliebe zur Jagd [3]).

Schalksnarren (Joculatores) unterhielten die Könige und Geistlichen [4]). Desider, der berüchtigte Langobarde, mußte sich von seinem Possenreißer, als Karl feindlich über die Alpen heranzog, ein Lied vorsingen lassen [5]).

Mit Schwimmen und Baden vergnügten sich, wie vormals, Hohe und Niedere. Karl selbst war ein trefflicher Schwimmer. Seine Hofleute tummelten sich mit ihm im Wasser herum, sogar seine Leibwächter [6]).

Dieß geschah vorzüglich in den Bädern zu Aachen, wo er Eine der Quellen besonders dazu hatte einrichten lassen.

[1]) Capit. I a. 802. N. 39.

[2]) Gregor v. Tours B. X, Capit. 5.

[3]) Praesertim in venatione toti erant. Procop a. a. O.

[4]) Capit. III a. 789.

[5]) Dippoldt Leben Karl's, d. Gr., S. 46.

[6]) Eginhard Leben Karl's, d. Gr., Capit. 22.

lassen. Der Badeanstalten der Wandalen gedenket Procop [1]).

Unter den Ostgothen in Italien waren zu Scherz und Ernst ritterliche Uebungen gewöhnlich [2]). König Totilas hatte darin eine bewunderungswürdige Fertigkeit sich erworben. Dieß bewies er einstmals im Kriege. Er ritt hervor auf den Raum, der sein und das feindliche Heer trennte, nicht um einen Zweykampf anzufangen, sondern zur Kurzweil, weil die Schlacht nicht eher beginnen sollte, als bis noch 2000 seiner Leute angekommen seyn würden. Auf eine künstliche Weise tummelte der prächtig geschmückte Reiter sein Streitroß, schleuderte dann den Spieß in die Luft, fing denselben im Herabfallen auf, warf ihn von der einen Hand geschickt in die andere, und wußte zugleich auf eine so mannichfaltige Art seinen Körper zu beugen, daß man wol sahe, er habe von Jugend auf Unterricht im Tanzen erhalten. Die ganze Frühe verging unter diesem Waffenspiele [3]). Der Zweykampf zwischen dem Gothen Viliaris und dem Armenier Artabaces erscheint wie ein Tournier im Mittelalter [4]).

Die circensischen Spiele der Römer bestanden noch in Italien zur Zeit der Ostgothen und in Gallien zur Zeit der Franken. Vier Banden traten einst dabey auf, unterschieden durch die Farben ihrer Gewänder und durch ihre Wagen. Die Zuschauer theilten ihr Wohlwollen dergestalt unter dieselben, daß dadurch Partheyen, die nach den Farben der Banden benannt wurden, entstanden.

[1]) A. a. O.
[2]) Ennodius im Panegyr. p. 314.
[3]) Procop über den goth. Krieg B. IV, Capit. 31.
[4]) Derselbe a. a. O. B. III, Capit. 4.

standen. Die Grünen (Prasini) und Blauen (Veneti) waren vorzüglich bekannt. Unter diesen Namen verbargen sich oft andere Rotten. Die Kaiser selbst beehrten die Grünen oder die Blauen zuweilen mit ihrer Vorgunst. Theoderich trat hierin in ihre Fußstapfen. Er schloß an die Grünen sich an [1]. Sein Bemühen, den Römern, die unter ihm standen, zu Gefallen zu leben, trieb ihn an, für Schauspiele, besonders im Theater des Pompejus, für Thierkämpfe im Amphitheater und für Vergnügungen im Circus zu sorgen. Was nun für seine römischen Unterthanen hergestellt wurde, war auch für die Gothen mit da; und diese würden vielleicht am Ende eben so, wie jene, sich daran gewöhnt haben, wenn nicht die strenge Kirchenzucht die Lustbarkeiten der Vorzeit zu sehr verfolgt hätte.

Die fränkischen Könige schenkten den circensischen Spielen ebenfalls ihre Aufmerksamkeit. Zu Arles führten sie dabey den Vorsitz [2]; und König Chilperich scheuete keinen Kostenaufwand, die Schaulust der Bürger zu Soissons und zu Paris zu befriedigen [3]. Thiergefechte behagten den Franken vorzüglich [4].

Den Abgang mancher früheren Volksfeste ersetzten neue, denen man eine religiöse Beziehung zu geben suchte — für den Augenblick ein Gewinn, insofern dadurch rohe und sinnliche Menschen zur Anbethung eines ihnen bisher unbekannten Gottes angelockt wurden — für die Folge aber ein bedeutender Schaden, da Menschen

[1]) Cassiodor Variar. I, ep. 20.
[2]) Procop über den goth. Krieg B. III, Capit. 33.
[3]) Gregor v. Tours B. V, Capit. 18.
[4]) Derselbe B. VIII, Capit. 36.

schen jenes Gelichters eben durch heilige Späße von dem Ernsthaften in der Religion sich abziehen ließen.

e) Lebensgeschäffte.

§. 639.

Ackerbau, Obstbau, Garten- und Weinbau, Viehzucht, Handarbeiten, Jagd, Fischerey, Handel, Schiffahrt, Bergbau, Hof-, Staats- und Kriegsdienste. In all' diesen Geschäfften war man weiter gekommen, geleitet von dem Gefühle der bisherigen Mängel, von dem Lichte des erwachenden Nachdenkens, von lehrreichen Beyspielen und anderen günstigen Umständen.

Seit dem Entstehen des großen fränkischen Staates breiteten der Land-, Garten- Obst- und Weinbau unter den Deutschen immer weiter sich aus, wodurch zugleich die Erhöhung des Viehstandes bewirkt ward. Es bildeten sich große Landgüther, deren Grundstücke von Leibeigenen bearbeitet wurden. Gerade die wildesten Gegenden gewannen dadurch; denn in dichtem Hochwalde oder zwischen unwirthbaren Gebirgen, wo er auf einsamer Wildbahn der Fährte des Hirsches, des Keulers, des Bären, des Elenthieres, des Auerochsen, des Wolfes und der Gemse nachgehen konnte, wollte der Deutsche wohnen. Jedem, der darum bath, ward ein Stück Gehölze zum Ausrotten und Anbauen, gegen eine geringe Vergütung, als Eigenthum überlassen [1]). Die Leibeigenen [2]) mußten von den ihnen übergebenen Ländereyen

[1]) Capit. II a. 813. N. 19.

[2]) Von ihren Wohnungen (casis) „Casati," „Cothsati" (wor-

dereyen gewisse Abgaben als Zinßen oder Erbpacht entrichten. Dieß nöthigte sie, auf tüchtige Bearbeitung des Bodens zu denken, damit von dem reichlicheren Ertrage auch Etwas für den Selbstbedarf erübriget würde.

Nicht minder förderten den Landbau die Clöster. Zum Behufe frommer Weltvergessenheit und in sich gekehrter Andacht, nach Sct. Benedict's Regel, gemeiniglich in Wildnissen erbauet, mußten sie in ihrer Nähe sich selbst eine Welt schaffen, mußten, um nährende Pflanzen zu ziehen, den dunkeln Forst lichten, um Gehilfen in ihrer Wirthschaft zu haben, sich mit Bauerhütten umgeben, um sträfliche Berührungen mit irdischgesinnten Menschenkindern möglichst zu meiden, eigene Werkstätten, Mühlen, Backöfen, Brauhäuser und Teiche anlegen. So entstanden Closterweiler und Closterdörfer, die nachmals oft durch Kauf und Tausch zu landesherrlichen Besitzungen geworden.

Und nicht bloß einfacher Getreidebau beschäfftigte jetzt den Landwirth, sondern man zog Hülsenfrüchte, Kohlarten, eßbare Wurzeln, Hanf, Flachs [1]), Senf, Waid, Kardendisteln, Röthe und sogar Arzeneykräuter [2]) — ein Fortschritt, der, außer den Vortheilen, die er an sich gewährte, auch reichlichere Getreideärnten herbeyführte, weil durch Abwechselung in der Bestellung die Erde erfrischt und zum Ansammeln neuer Kräfte für die folgende Aussaat anderer Art befähiget ward.

Das urbare Land, gewöhnlich eingezäunt, berechnete

aus die nachmaligen Benennungen „Cossäten,“ „Köthner“ entstanden) genannt.

[1]) Vorzüglich an der Donau, nach dem Geschichtschreiber der Langobarden B. I, Capit. 20.

[2]) Capit. de villis Car. M. 43. u. 70.

nete man nach Morgen, Pflügen, Jochen und nach dem Maße des auszustreuenden Samens. Pflug, Egge und Aerntewagen zogen meist Ochsen, seltener Pferde. Bekannt war die Dreyfelderwirthschaft, die künstliche Düngung nicht minder. Ausgedroschen wurde das Getreide mittelst des Flegels bey den Franken, ausgetreten durch Vieh bey den Westgothen. Auf Entwendung oder Beschädigung des Ackergeräthes stand eine bestimmte Strafe [1]). Kein besonderer Vorbehalt des Landesherrn (Regale) schränkte den Landeigner in der Benutzung seiner Grundstücke ein. Ihm gehörten alle Erzeugnisse derselben, z. B. Kalk- und Bausteine.

Karl selbst war des Landbaues und der damit verwandten Beschäftigungen Förderer und Kenner. Sein Gesetz über die ihm gehörigen Meiereyen ist Deß Zeuge [2]). Die königliche Sorgfalt umfaßte hier das Kleinere, wie das Größere, die Pflanzen nicht ausgenommen, zu deren Anbaue die Gärten gebraucht werden sollten [3]). Es gab, außer den §. 634 angeführten Obstarten, noch Mispeln, große Nüsse, Haselnüsse und Quitten [4]). Reben pflanzte man, wo es die Natur nur irgend bewilligte. Unter angeordneter Winzerpflege standen die Weinberge. Fächser wurden aus ihnen verschickt. Ein wohlversehenes Weinlager soll Karl gehabt haben [5]).

Zugleich

[1]) Leg. Sal. X. 8. Visigoth. VIII. 7.

[2]) Capit. de villis ap. Baluz. T. I, p. 331 — von Conring, Raß und Bruns einzeln herausgegeben.

[3]) Ein Verzeichniß derselben s. in Anton's Gesch. d. deutsch. Landwirthschaft. Th. I, Bd. 3, S. 447 u. 453.

[4]) Fischer's Gesch. d. deutsch. Handels. Th. I, S. 67.

[5]) Zu Winkel im Rheingau, nach alter Sage. Der Name „Winkel" entstand wahrscheinlich aus „vinicella."

Zugleich mit dem Feld-, Garten- und Weinbau hob sich in ihren verschiedenen Zweigen die Viehzucht. Angelegte Gestüte lieferten Pferde, deren bisherigen Mangel 300 von den Sachsen abzugebende Zinßrosse nicht hinlänglich hatten ersetzen können [1]). Die Stallungen der Landgüther waren mit Kühen, Schaafen, Schweinen [2]) und Ziegen [3]), die Hofräume mit Hühnern [4]); Gänsen, Fasanen, Tauben und Pfauen gefüllt. Eben so wenig gebrach es an Bienenstöcken, Teichen und Fischbehältern. Die Waldbäche standen unter des Königes Banne, nicht die übrigen Fischwasser. Besondere Gestelle von Holz [5]) erleichterten den Hausen- und Lachsfang. Butter, Käse, Honig, Wachs und Bier sollten reinlich bereitet, Fleischstöcke von geschlachtetem Viehe eben so eingesalzt oder geräuchert und Weintrauben nicht mit bloßen Füßen gekeltert werden.

Was für den gemeinen Bedarf an Handarbeiten zu verrichten war, lag gemeinhin Leibeigenen aus beyden Geschlechtern ob. Frauen spannen, webten, färbten, schneiderten und wuschen auf den Meierhöfen in hölzernen

[1]) Früher waren die königlichen Fuhrwerke mit Ochsen bespannt.

[2]) Die vielen Eicheln in den Wäldern erleichterten die Mast derselben. Manche Heerde enthielt 1000 Stück. Es kommen Zinßen in Schweinen und Frohnen bey dem Mästen vor.

[3]) Man genoß ihr Fleisch und verarbeitete ihre Hörner und Felle.

[4]) Ueber den Eyerverkauf waren Vorschriften vorhanden. Joh. v. Müller in der Gesch. schweizer. Eydgen. Th. I, S. 194 d. alt. Ausg.

[5]) Man nannte sie „Vinne" oder „Venne."

nen oder steinernen Werkstuben [1]). Daher ließ ihnen Karl Flachs, Wolle, Waid, Scharlachwürmer, Seife und Salben nebst den dazu gehörigen Werkzeugen verabreichen [2]). Auch mußten sie dem Mälzen, dem Bakken und der Schaafschur sich unterziehen. Und nicht nur Leibeigene, sondern auch Freyinnen und unter denselben Fürstinnen und ihre Töchter wußten Spindel, Nadel und Weberspuhl geschickt zu handhaben. Oddo, ein nordischer Schläger, fand Ingibiörg, die blühende Jungfrau, bey einem Besuche mit der Anfertigung eines Hemdes für ihren Geliebten beschäftiget [3]). Für die Altarbekleidungen hatten die Weiber des Kirchsprengels zu sorgen [4]). Karl's Prinzessinnen erhielten Unterricht in allen weiblichen Arbeiten [5]). Selbst seine Gemahlinnen schämten des Rockens und überhaupt des Hausmutteramtes sich nicht. Sie führten die Aufsicht über die arbeitenden Hörigen und über die Kleiderkammern, aus denen jeder Lehnsmann jährlich einen Friesrock empfing [6]).

Gröbere Handarbeiten waren männlichen Leibeigenen zugetheilt. In den langobardischen, baierischen und burgundischen Gesetzen sind Nachweisungen hierüber enthalten, vorzüglich aber in Karl's Verordnung, seine Meiereyen betreffend, wo Schmidte, Gold- und Silberarbeiter

[1]) Geneztunke (aus Gynecaeum und Tunk — eine Werkstatt — zusammengesetzt) hieß man sie.

[2]) Capit. de villis ap. Baluz. T. I. Capit. Reg. Franc. col. 241. §. 43.

[3]) Ordvarodds Saga ap. Barthol. Antiqq. Dan. Lib. II. c. 10. p. 508.

[4]) Torfaeus rer. Orcad. Hist. I, c. 146.

[5]) Eginhard vita Car. M. Capit. 4.

[6]) Monach. S. Gallens. Lib. II, c. 29 — al. 31.

arbeiter, Schwertfeger, Seifensieder, Schuster, Drechsler, Wagner und Netzmacher vorkommen [1]). Dergleichen Handwerker wohnten auch in der Nähe der Clöster. Ihre Leibherren pflegten Werkstätten für sie aufzuführen [2]).

Jagd und Fischerey trieb der Deutsche jetzt noch, wie vormals, nicht zur Lust allein, sondern zugleich als Handwerk, das Mundvorrath verschaffte und nebenbey noch anderen Bedürfnissen abhalf.

Die Guthsverwalter waren gehalten, jährlich eine bestimmte Anzahl von Wolfshäuten an die königliche Hofhaltung abzugeben; so wie es den Clöstern zukam, mit Wildpret preßhafte Untersaßen und Pilger zu laben. Die Wildhäute benutzte man zum Einbinden der Bücher, zu Handschuhen und Gürteln [3]).

Handel und Wandel waren zwar zugleich mit der Volksmenge gestiegen, aber doch noch nicht so aufgeblühet, daß dadurch Etwas Bedeutendes wäre gewonnen worden. Zweyerley wirkte hier nachtheilig: der verjährte Wahn, daß Waarenvertrieb als Lebensgeschäft für den freyen Mann sich nicht schicke [4]), und die Gewohnheit, nach der man die unentbehrlichsten Geräthschaften und Kleider innerhalb der Weiler verfertigen ließ. Aller-

[1]) In dem Anhange des sal. Gesetzes (Tit. XI, §. 5) wird auch der Müller gedacht.

[2]) Muratori Dissertat. LXV. Ant. Ital. T. V, col. 400.

[3]) Mabillon de re diplom. p. 611.

[4]) Freygelassene und Fremdlinge — hauptsächlich Slawen (auf denen eine gewisse Verachtung ruhete) und Juden — traten gemeiniglich als Kaufleute auf. Die Slawen trugen das gewonnene Geld an das baltische Meer und nach Italien. Deutschland blieb dabey arm.

Allerdings thaten die Karolinger Manches zu Gunsten des Handels, doch nicht so viel, als ihnen die Nachwelt zuweilen wol zugetrauet. Die Jahrmärkte [1]) wurden unter Aufsicht gestellt [2]) und die Kaufleute nicht nur mit königlichen Schutzbriefen versehen [3]), sondern zuweilen auch von den Markabgaben befreyet [4]). Karl verhalf ihnen überdieß [5]) in den Handelsplätzen an der See zu dem Schutze Sct. Peters, wodurch sie unter seine, des päpstlichen Voigtes, unmittelbare Obhut kamen und des Gottesfriedens theilhaftig wurden.

Die Juden, die sich fast des ganzen Kleinhandels bemächtiget hatten, erhielten mancherley Gnadenbeweise. Aus Rücksicht auf sie verlegte man einige Jahrmärkte von den Sonnabenden auf andere schickliche Tage oder überließ ihnen sogar die Bestimmung derselben [6]).

Eine neue Handelsstraße ward ausgemittelt von Bardewick (im Lüneburgischen), über Magdeburg, Erfurth,

1) Dergleichen wurden zu Maynz, Trier, Köln, Speier, Friedberg, Halle, Merseburg, Bauzen, Ingolstadt, Linz und Passau gehalten. Meusel's Prolusio de praecipuis commerciorum in Germania epodiis. p. 6.

2) Um den schon bestehenden Märkten nicht Abbruch zu thun, durften keine neue errichtet werden; auch wurden die von Staatsbeamten, ohne landesherrliche Genehmigung, angelegten wieder abgeschafft. Capit. Carol. Calvi ap. Baluz. T. II, col. 182.

3) Carol. M. ep. ad Offam, Merc. Reg. ap. Baluz. in capit. T. I, col. 197.

4) Marculf. append. Lib. II. form. ap. Baluz. T. II. capit. col. 317.

5) Nach dem 9ten Artikel des sächsisch. Weichbildes.

6) De Roye de missis dom. col. 138. Agobardi opp. I, p. 64.

furth, Forchheim und Callmünz, nach Baiern [1]). Hier kamen die Güter auf die Nabe und auf die Vils, und so Theils rechts über Regensburg und Passau nach Mautern und Ebersburg, Theils links nach Mähren, Pannonien und Kärnthen. Zu Callmünz, Schesla und Lorch waren königliche Geschäftsträger angestellt, die den Verkehr zwischen den Sachsen, Slawen und Awaren zu leiten hatten [2]).

Ein früheres Unternehmen, wichtiger noch als jener Handelsweg, mißlang. Verbinden wollte nämlich der umsichtige Karl, mittelst eines Canals zwischen der Altmühl und Rednitz, Germaniens Grenzströme, den Rhein und die Donau [3]), um durch solche Wagniß vom Gestade des schwarzen Meeres bis in das Herz der fränkischen Länder einen Weg für den morgenländischen Handel, dessen Straße sich um diese Zeit von der östlichen Kaiserstadt aus nach der Ostsee hinaufzog, zu bahnen. Allein es blieb bey dem guten Willen. Kaum angefangen, mußte die Arbeit eingestellt werden, weil die Natur und das Verhängniß ihr abhold zu seyn schienen. Häufige Regengüsse zerstörten den 2000 Schritte langen und 300 Fuß breiten Graben [4]). Auch gaben zwey eingegangene widrige Nachrichten, die Nachricht von einem Einfalle der Mauren in Franken und die Kunde, daß Graf Theoderich, der mit Franken und Sachsen gegen eine Empörung in Westphalen gezogen, an der Weser umgekommen, der Thätigkeit Karl's, der übri=

[1]) Chronolog. Auszug der Gesch. von Baiern (von Lori). Th. I, S. 217.

[2]) Capit. II, a. 805. No. 7.

[3]) Poeta Saxo ad ann. 793. p. 143.

[4]) Strube in corp. hist. germ. Per. IV. Sect. 1, p. 147.

übrigens auch im Norden Handelsverbindungen anknüpfen wollte [1]), eine andere Richtung [2]).

Ausgeführt wurden vornehmlich: Getreide, Vieh, Salz, Leinwand, Tuch, Waffen und Sklaven; eingebracht und zwar aus dem Norden: Pelzwerk und Sklaven, aus dem Süden hingegen: goldene und silberne Geräthe, Edelsteine, Gewürze und seidene Waaren.

Vorzüglich beliebt und ausgebreitet war der Menschenhandel. Große Märkte für ihn wurden zu Lyon, zu Rom, an dem Gestade der Ostsee [3]) und nicht minder in Deutschland in den wichtigsten Handelsplätzen gehalten. Schaarenweise fesselte man die Unglücklichen an einander und verkaufte sie so im Ganzen [4]). Manche wurden eingetauscht für Gegenstände von Werth, z. B. für Pferde [5]); für Frauen gab man noch mehr — Pferde und Schilde und Lanzen dazu [6]). Wie schon ehedem gab es auch jetzt Sklavenhändler. Sie übernahmen große Bestellungen und lieferten dann das Versprochene ab. Knaben wurden verschnitten, damit von Mor=

[1]) Wie aus seinem Briefe an den König Offa von Mercien (Baluzii Capit. Reg. Franc. I, p. 273) und aus der Anweisung mehrer Handelsplätze in Deutschland (die man nicht für Handelsstädte halten darf) hervorgeht. Capit, II. a. 805 bey Georgisch III, p. 705.

[2]) Spuren von dem angefangenen, aber unterbrochenen Canalbaue sollen sich noch in der Gegend von Dettenheim befinden. Schöpflin in hist. de l'Academie des Inscr. Tom. XVIII, p. 256.

[3]) Snorro Sturlesonius T. I, p. 234.

[4]) Guil. Malmesburiens. Vita S. Wulstani in Anglia sacra Vol. II, p. 258.

[5]) Ep. 100 (ep. Lulli, Archiepisc. Mogunt.) inter Epp. Bonifac.

[6]) Chart. 219 Schannati cod. trad. Fuldens.

Morgenländern ein desto höherer Kaufpreis für sie bezahlt werde [1]). Von dem heutigen Frankreich aus handelten nach Spanien besonders die Juden, des königlichen Verbothes ungeachtet [2]), stark mit Menschen.

Den Einkauf eines Knechtes bestätigte man gern durch eine Urkunde — durch einen Kaufbrief [3]).

Das Münzwesen, wie es vor und unter Karl in dem fränkischen Reiche bestanden, förderte den Handel nicht wenig. Zum Grunde lag der römische Münzfuß. Gerechnet wurde demnach nach Pfunden (libris), nach Solidis und nach Denarien. Doch war der Werth dieses Geldes nicht immer und nicht unter allen Völkern sich gleich [4]). Bey den salischen Franken galt der goldene Solidus vierzig, bey den Ripuariern der silberne zwölf Denarien [5]). Das römische, in Gallien gewöhnliche Pfund enthielt zwölf Unzen [6]). Zwey silberne Solidi (24 Denarien) betrugen Eine Unze Silber, sechs goldene (240 Denarien) Eine Unze Gold nach troyischem Markgewichte. Ein Pfund Silber war 24 Solidis gleich. Nach diesem Verhältnisse machte ein goldener Solidus (wie die salischen Gesetze seinen Werth angeben) in jetzigem sächsischen Gelde 2 Rthlr. 18 Gr. 8 Pf. aus, ein silberner 20 Gr., ein Denar 1 Gr. 8 Pf.

[1]) Luitprand Litt. ad Ludovic. P. de insolentia Judaeor. Opp. T. I, p. 62. edit. Baluzii.

[2]) Capit. a. 779. 19.

[3]) Marculf. Form. Lib. II. 22.

[4]) Leg. Rip. Tit. XXXVI. 12. L. Sal. T. II, 1. L. Fris. T. XIV. 7. L. Bajuv. T. VIII. 3.

[5]) Leg. Rip. l. c.

[6]) Neugart Cod. diplom. Alem. et Burgund. Transjur. I. Diplom. 220. v. J. 825.

8 Pf. [1]). Unter Pipin änderte sich Dieß. Er befahl (im J. 755) [2]) aus Einem Pfunde Silber 22 Solidi zu schlagen und Einen davon, als Schlagschatz, dem Münzwaradein zu überlassen. Sein Sohn Karl fand sich (im J. 779) [3]) hierin wieder zu einigen Neuerungen bewogen. Nach seiner Bestimmung sollte Ein Pfund nur 20 Silberschillinge und Eine Unze eben so viele Denarien in sich begreifen. Ein goldener Solidus galt noch 40 Denarien. Da aber Karl, der Kahle, verordnete [4]), daß sich das Gold zu dem Silber wie 12 : 1 verhalten sollte; so beträgt in dem Zeitalter der Karolinger Ein silberner Solidus 1 Rthlr. sächsisches Geld, Ein goldener 3 Rthlr. 8 Gr., Ein Denar 2 Gr.

Nur da, wo Karl Hof hielt, befanden sich, um Unregelmäßigkeiten vorzubeugen, die Münzstätten, nach ihm hingegen an jeglichem Marktorte [5]), den Käufern zur Bequemlichkeit, die ihr Gold oder Silber erst dann, wann sie einkaufen wollten, in die Münze zu tragen pflegten.

Theoderich kannte, wie Karl, der Große, des Handels Einfluß auf Gemeinwohl. Aufhelfen wollte er daher demselben ebenfalls, so weit seine Macht reichte. Bestimmte Vorschriften über das Benehmen gegen fremde Kaufleute hatten deßhalb seine Hafenbeamten [6]), und nur mäßige Zölle lagen, dem Anscheine nach, auf der Ein=

[1]) Bey dieser Berechnung ist die kleine Abweichung der kölnischen Mark von der troyischen nicht in Anschlag gebracht.
[2]) Capit. Synod. Vernens. a. 755. c. 27.
[3]) Concil. Heristall. a. 779 bey Le Blanc. S. 79.
[4]) Capit. Carol. Calvi Tit. XXVI. c. 12. bey Baluz. T. II, p. 186.
[5]) Furstenbergii Monum. Paderborn. p. 121.
[6]) Cassiodor var. B. IV, Br. 19.

Einfuhr ausländischer Güter [1]). Gleichwol konnte der Verkehr mit entlegenen Ländern, wie er ehedem Statt gefunden, nicht wieder hergestellt werden. Vorüber waren die Zeiten, wo aus Indien Kleinodien, aus Aegypten Getreide, aus allen Winkeln Europa's Seltenheiten nach Italien und hauptsächlich nach Rom kamen. Verloren hatten sich die hochbegüterten Schwelger, die vormals dem fernher kommenden Handelsmanne Absatz seiner Waaren und Vergeltung beschwerlicher Reisen durch reichliche Zahlungen versprachen. Günstiger waren die Umstände für Geschäfte im Inneren des gothischen Staates. Vorschub geschah ihnen durch die zuverlässige Verbindung seiner Bestandtheile unter einander, durch die Bedürfnisse des Hofes, durch bequeme Küsten und schiffbare Flüsse [2]), durch vereinigte Frachtfuhrleute [3]) und gut erhaltene Straßen. Der Kleider-, Vieh- und Menschenmarkt zu Consilinum in Bruttien, am Geburtstage des heiligen Cyprian's auf einer schönen Wiese gehalten, hatte aus der ganzen Umgegend sehr starken Zuschlag. Goldene, silberne und eherne Münzen mit Theoderich's Bildnisse waren im Umlaufe [4]).

Die wandalischen Könige ließen gleichfalls Geld prägen [5]).

Sächsische Kaufleute bezogen um's Jahr 710 in großer Menge die Messe zu Sct. Denys [6]). Die Langobarden liebten die Krämerey.

Die

[1]) Cassiodor Var. B. VI, Br. 19 u. V, 39.

[2]) Vallesii Anonym. 72.

[3]) Cassiodor var. B. III, Br. 10.

[4]) Derselbe B. VII, Br. 32.

[5]) Anton. Augustin. Dial. sopra le Medaglie VI, p. 118.

[6]) Charta Childeb. III. Franc. R. ap. Mabillon. de re diplom. L. VI, p. 482.

Die älteste Handelsgesellschaft in Europa stiftete (im J. 623) Samo, ein Franke [1]). Sie bezog sich vornehmlich auf den slawischen Handel und vertrieb Leder, Wolle, Wachs, Getreide und Wein [2]).

Die Kaufleute reisten, Räuberanfälle desto leichter abschlagen zu können, nach der Weise der Morgenländer, in Karawanen und in gehöriger Rüstung [3]), ergaben sich aber zuweilen selbst der Seeräuberey [4]).

Kauffahrteyschiffe waren auf allen größeren Strömen, an welchen Deutsche wohnten, zu finden [5]), vorzüglich aber an den nördlichen Seeküsten, wo der Haupthandel geführt und viele Reichthümer zusammengebracht wurden. Der berühmteste Hafen war Schleswig, der Hauptort der Angeln. Von hier aus gingen Fahrzeuge an die preußische Küste, morgenländische Güter dort abzuholen. Rembert, Bischof zu Hamburg und Bremen, sah zu Schleswig griechische, norwegische, schwedische und slawische Kaufleute [6]). Nicht minder merkwürdig als Stapelort war Ripen, an der Grenze von Jütland. Hierher kamen die Waaren, die aus den Häfen des baltischen Meeres nach Britannien, Sachsen und Friesland gebracht werden sollten [7]).

Fleißiger und glücklicher, als vormals, ward jetzt der Bergbau getrieben. Deutschland erzeugte Eisen, Kupfer,

[1]) Fredegar. Scholast. ad Ann. 623. c. 48.
[2]) Estor's bürgerliche Rechtsgelahrth. B. III, §. 212.
[3]) Langenbeck Script. rer. Dan. T. I, p. 444. N. t.
[4]) Saxo Grammat. Hist. Dan. L. I.
[5]) Cluveri Germ. antiq. L. I, c. 18.
[6]) Remberti vita S. Anscharii. c. 8. 9. 21. 29. ap. Mabillon. Sec. IV. S. ord. Benedict.
[7]) Adam. Brem. c. 208.

Kupfer, Silber und Goldstaub [1]). Die Silberminen des Fichtelgebirges waren vorzüglich ergiebig. Karl, der Große, hatte Bley- und Eisenbergwerke und die dazu gehörigen Schmelzhütten [2]). Im Salzburgischen befanden sich Goldadern [3]), andere Fundgruben in Baiern, die, als sie verfallen, Herzog Theodo II (im J. 712) wieder hergestellt, und deren Besitzer nachmals (im J. 816) Ludwig, der Deutsche, geworden [4]). Böhmen lieferte ebenfalls viele edle Erze. Libussa, die Herzoginn, erhielt (im J. 714) von Einigen ihrer Unterthanen ein Stück rohes Silber von bedeutender Größe. Gold ward im J. 716 zu Tage gefördert. Zehn Jahre später empfing König Przimislaus als Berggeschenk schon einen Goldklumpen, der schwerer war, als der Empfänger [5]).

Aus dem Sande des Rheines [6]), der Saale [7]) und der baierischen Flüsse [8]) ward Gold gewaschen.

Den höheren Ständen unter den Deutschen bothen jetzt in den meisten von ihnen bewohnten Ländern die vermehrten Hof- und Staatsämter Beschäftigungen dar, die man in schlichter, genügsamer Vorzeit keineswegs kannte.

[1]) Ottfried von Weissenburg in Praefat. Evang. L. I, c. 1. ap. Schilter. in thesaur. Antiqq. teuton. T. I, p. 2.

[2]) Capit. de villis. c. 62.

[3]) Congest. Arnon. (eines Bischofes in Salzburg zur Zeit Karl's, d. Gr.), in der Abhandlung vom Staate des heil. Erzstiftes Salzburg ꝛc. Abschnitt VI, S. 241.

[4]) Gmelin's Beyträge z. Gesch. des Bergbaues. S. 247.

[5]) Körner's Abhandlung von dem Alterth. d. böhmisch. Bergwerke. S. 34 — 36.

[6]) Freher. in orig. palat. P. II, p. 85.

[7]) Cleffel in Antiq. Germ. pot. Sept. c. 10. §. 13.

[8]) Chronol. Auszug. d. Gesch. v. Baiern. Th. I, S. 217.

kannte. Blutarbeit wiesen die häufigen Kriege noch vielen Tausenden an, mitunter zum Mißbehagen derselben, da der Sinn für die Gemächlichkeiten des ruhigen Bürgerthumes Theils schon vorhanden war, Theils zu erwachen begann.

f) Lebensverhältnisse.

§. 640.

Ehe, Verhältniß zwischen Aelten und Kindern, ingleichen unter Verwandten.

Was hier vormals (nach §. 475) schon Rechtens und Herkommens gewesen, war, dem Wesentlichen nach, von der Zeit nicht zerstört, sondern vielmehr gehütet und bloß mittelst des Christenthumes durch Einschaltungen erweitert worden.

Durch die Kirchengesetze kamen Ehehindernisse auf, von welchen die Deutschen vor ihrem Uebertritte zu dem neuen Gottesdienste Nichts wußten. Sie bestanden in der Verwandtschaft und Schwägerschaft in der geraden Linie durchaus, in der Seitenlinie bis zum fünften Grade römischer Rechnung, diesen mit eingeschlossen [1]). Bald fand man für gut, den siebenten Grad noch für verbothen zu achten [2]), weil ja (nach III B. Mos. Capit. XVIII, v. 6) jede Blutsverwandtschaft eine Ehe unzulässig mache.

Daß es auch geistliche Verwandtschaften gebe, wollte dem heiligen Bonifacius noch nicht recht einleuchten [3]); doch ist in den Beschlüssen der Kirchenversamm-

[1]) Concil. Agathens. a. 506. Can. 61.

[2]) Capit. Lib. VI, c. 130.

[3]) Bonifac. ep. ad Nothelmum ap. Baronium ad ann. 734.

sammlungen und in den Gesetzen mehrmals davon die Rede [1]).

Die Verlobungen wurden an den Kirchthüren an drey verschiedenen Sonntagen bekannt gemacht [2]). Dann erfolgte die priesterliche Einsegnung des Brautpaares [3]), deren Verletzung einem Kirchenraube an Sträflichkeit gleich war [4]).

Vor dem Vollzuge der Ehe durch Beyschlaf sollten die Neuvermählten zwey oder drey Tage in Gebeth verharren, damit sie gute Kinder erzeugten und dem Herrn in ihren Handlungen gefielen [5]).

Bey Vermählungen fränkischer Königstöchter pflegten die Unterthanen Geschenke zu bringen — Gold, Silber, Pferde, Kleider und andere Dinge [6]).

Die sonst gewöhnliche Rücksicht auf Ebenbürtigkeit der Frauen unterließen bey ihren Verheirathungen später zuweilen die Fürsten der Franken [7]).

Strenger, als unter den christlichen Franken, wurde bey den heydnischen Sachsen der Ehebruch bestraft. Das geschändete Weib mußte sich selbst erdrosseln. Dann verbrannte man den Körper und verscharrte die Asche. Auf der Stelle, wo Dieß geschehen, ward der Verführer aufgeknüpft. Auch pflegten keusche Frauen Ehebrecherinnen unter Geisselhieben und Messerstichen von

[1]) Concil. Roman. a. 721. Can. 4. Luitprandi Reg. Ed. a. 741. Tit. XXIV. 6. Conc. Mog. a. 813. Can. 55. Capitt. L. VI. c. 421.

[2]) Hachenbergi Germ. med. Dissert. V, p. 169.

[3]) Capitt. L. VII. c. 350. Vergl. L. VI, c. 408.

[4]) Car. M. Lib. Franc. leg. I, c. 163.

[5]) Capitt. Lib. VII, c. 358.

[6]) Gregor v. Tours B. VI, Capit. 45.

[7]) Derselbe B. V, Capit. 21.

von einem Gehöfe zum anderen zu treiben, bis die Unglücklichen todt niederfielen [1]).

Bey den Langobarden konnte der Mann, der sein Weib mit einem Freyen oder mit einem Knechte in unerlaubter Vertraulichkeit überraschte, beyde sofort umbringen [2]).

Unter den Franken thaten Vornehmere, die sich einer Verletzung ehelicher Treue schuldig gemacht, Kirchenbuße — in demüthigem Aufzuge [3]). Und doch legten Manche neben ihren rechtmäßigen Gemahlinnen sich Freundinnen zu, deren Kinder gemeiniglich wohl versorgt wurden [4]). Sobald man aber anfing die Ehe als ein Sacrament zu betrachten, untersagte solche Unregelmäßigkeiten die Kirche.

Scheidungen der Männer von ihren Frauen waren in Karl's, des Großen, Zeitalter, wie das eigene Beyspiel dieses Fürsten (§. 589) darthut, nichts Ungewöhnliches. Die Geistlichkeit selbst gab Anfangs dazu ihre Einwilligung, sobald bösliche Verlassung oder Ehebruch sich nachweisen ließen [5]). Gegen das Ende des achten Jahrhunderts hingegen schränkte man Dieß immer mehr ein, indem zwar dem Manne die Trennung von der Frau, wegen grober Untreue derselben, gestattet, die Wie-

[1]) Hachenberg. Germ. med. Dissert. V, p. 181.

[2]) Leg. Langobard. Lib. I, Tit. 33. leg. 2.

[3]) Man legte die Waffen ab. Capitt. Lib. V, c. 149.

[4]) Pipin, der Dicke, z. B., erzeugte den tapferen Karl Martell mit Alpais, seiner Beyschläferinn. Annal. Fuldens. ad ann. 715.

[5]) Pipini reg. Capit. a. 752. c. 9. Untüchtigkeit zur Leistung der ehelichen Pflichten und den Entschluß beyder Gatten in einem Closter zu leben nahm man ebenfalls als triftige Ursachen der Scheidung an. Capitt. Lib. VI. c. 91 u. 209.

Wiederverheirathung aber während ihres Lebens verbothen ward [1]). Endlich siegte sogar der Grundsatz, daß eine Aufhebung der Ehe in Rücksicht des Bandes (dissolutio matrimonii quoad vinculum) in keinem Falle, selbst nicht im Falle des Treubruches, Statt haben könne.

Ueber die Kinder, in rechtmäßiger Ehe erzeugt, hatte der Vater vormundschaftliche Rechte, nicht über seine unehelichen Söhne und Töchter [2]). Diese standen — war die Mutter eine Freye — entweder unter dem Schutze des nächsten Erben oder, in Ermangelung eines solchen, unter der Obhut des Fürsten. Von einer Leibeigenen hingegen gebohren, theilten sie das Schicksal derselben. Das väterliche Mundium fiel bey den Töchtern durch ihre Verheirathung [3]), bey den Söhnen durch ihre Volljährigkeit oder Abschichtung weg.

Die Richter waren verpflichtet, über der Wittwen und Waisen Wohlfahrt zu wachen, der Verlassenen zugleich mit dem nächsten Erben sich anzunehmen, und, wenn dieser die Vormundschaft ablehnen sollte, dieselbe einem anderen dazu tüchtigen Manne zu übertragen [4]). So kam richterliche Obervormundschaft auf.

In Ansehung der Erbfolge galten noch die ehemaligen Rechte [5]). Doch mag wol jetzt erst für das Erbrecht der Collateralen eine bestimmte Anzahl von Geschlechtern festgesetzt worden seyn, wodurch die bekannte Sippzahl ihren Ursprung erhielt. Um in einer Seitenlinie

[1]) Concil. Foroiul. a. 791. Can. 10.

[2]) Wozu aber keineswegs die im Concubinate Erzeugten gehörten.

[3]) L. Alem. Tit. LIV. 54. N. h.

[4]) Pipini Reg. Cap. a. 793. c 8. Marculfi Form. I. 8.

[5]) §. 475.

linie auf eine Erbschaft Anspruch machen zu können, mußte man bey den Angeln, Warnern und Ripuariern wenigstens im fünften Grade mit dem Erblasser verwandt seyn [1]). Bey den Saliern aber reichte der sechste [2]) und bey den Baiern und Westgothen noch der siebente Grad [3]), nach deutscher Rechnung, dazu hin.

g) Lebensende.

§. 641.

Betragen der Sterbenden, Behandlung der Todten, Beysetzung, Denkmäler.

Unter den Deutschen von altem Schrot und Korn, unter den beharrlichen Anhängern der von den Vätern ererbten Glaubenslehre zeigte sich noch der alte Empfang des nahenden Todes, noch jene kalte Unbefangenheit, die sich unvorbereitet ihm hingibt, die still ihm entgegen geht, wo und wie er erscheint — auf häuslichem Krankenlager oder auf blutbenetztem Schlachtfelde, als erwarteter Zerstörer eines gebrechlichen Leibes oder als unvermuthet einbrechender Räuber eines vollkräftigen Lebens. Sonder Grauen warfen die unbekehrten Sachsen und Normänner sich den feindlichen Schwertern entgegen, immer wiederkehrend zum Angriffe oder aushaltend im Widerstande, wenn auch Tausende schon gefallen oder, bedeckt mit klaffenden Wunden, in die Hände der Sieger gerathen. Stand doch noch fest die Meynung, daß Odin Heldenseelen in Walhalla dienstfreundlich aufnehmen

[1]) L. Angl. et Verin. Tit. VI. 1. 8. L. Ripuar. Tit. LVI.
[2]) L. Sal. Tit. XXXXVII.
[3]) L. Bajuv. Tit. XIV. c. 9. §. 1. 4. Visigoth. L. IV. Tit. 2.

nehmen und bewirthen werde mit stattlichem Gastmahle [1]).

Ernster und feyerlicher sah man, wo das Christenthum nach der damals gangbaren Auslegung und Anwendung desselben Eingang gefunden, der letzten Stunde entgegen. Drohende Bilder eines hohen Gerichtshofes, einer schweren Rechenschaft traten vor das brechende Auge. Vorkehrungen dazu, Entsündigungen, glaubte der scheidende Geist nöthig zu haben. Geöffnet sollte der Himmel werden zu zuvorkommendem Einlasse durch ängstliches Bitten, abgewendet das ewige Feuer durch Bußübungen und fromme Stiftungen; denn verschwunden war die frühere kindliche Ansicht des Todes, vergessen der altchristliche Glaube, nach welchem der Sterbetag als der eigentliche Geburtstag und mehr einer fröhlichen, als traurigen Feyer würdig erschien [2]).

Mit dem heiligen Oele wurden die Kranken bestrichen, an der Brust und an den Schulterblättern, nach der Aussage Regino's, des gottseligen Abtes von Prum [3]). Dann ward ihnen das heilige Nachtmahl gereicht, den Unmündigen, wie den Mündigen [4]).

Den Abgeschiedenen drückten die Umstehenden Augen und Mund zu [5]). Das Einwickeln der Leichname in wohlriechende Kräuter, bey Standespersonen schon frühzeitig gewöhnlich [6]), geschah noch bey denselben. Doch

[1]) Calvör Saxon. infer. antiq. B. III, Capit. 1, §. 218.

[2]) Augusti's Denkwürdigkeiten der christl. Archäologie. Erster Bd. S. 271.

[3]) Lib. I. de disciplin. ecclesiast. Vergl. Car. M. Lib. I. Legg. Franc. c. 156.

[4]) Regino a. a. O.

[5]) Robert von Auxerre in seiner Chronik.

[6]) Prudent. Hymn. in exeq. defunct.

Doch pflegte man auch die Todten, selbst vornehmere, bloß mit Salz zu bestreuen. Ein Kreuz lag ihnen zu Häupten auf dem Sarge, Wachskerzen brannten, aus geweiheten Gefäßen träufelte geweihetes Wasser [1]). Bey den Leichenzügen die Gassen entlang stimmten die Geistlichen und die übrigen Begleiter Trauergesänge an [2]).

In die Gruft gaben die Franken hochgeschätzten Todten gern Gold mit [3]), so auch die Gothen, denen es aber Theoderich untersagte [4]).

Entfernt von den Wohnungen der Lebenden war Anfangs die gemeinsame Ruhestätte der Verstorbenen, in der Folge dann und wann innerhalb der Städte. Seit dem siebenten Jahrhunderte wurden bey den Franken ausgezeichnete Menschen in die Kirchen oder in die Kreuzgänge der Clöster begraben, vornehmlich die Wohlthäter und Beschützer derselben.

An den Landstraßen befanden sich hin und wieder Grabmähler, den Vorüberziehenden zur Mahnung an die letzte, unvermeidliche Reise.

Wie Liebe, Dankbarkeit und Verehrung gegen Verewigte vormals sich ausgesprochen, so äußerten diese Gefühle in der genannten Beziehung sich noch. Festhalten wollte man das Andenken an ein untergegangenes Daseyn, dem man Etwas schuldig geworden, festhalten durch aufgerichtete Gedächtnißsteine und durch andere Erinnerungszeichen im Geschmacke der Zeit.

Dazu

[1]) Regino a. a. O. Wachskerzen brauchte man schon bey König Chlodwig's Bestattung. Gregor v. Tours B. VIII, Capit. 10.

[2]) Gregor v. Tours B. IV, Capit. 1.

[3]) Derselbe B. VIII, Capit. 21.

[4]) Cassiodor Var. B. IV, Br. 34.

Dazu kam noch eine jährliche Todesfeyer verdienter Personen. Die Versammlung sang dabey den sechsten und siebenten Psalm, jenen, daß die Seele des Verstorbenen aus dem Strafbehältnisse entlassen werde, diesen, daß sie der böse Geist nicht mit Löwengewalt aus der Gemeinschaft des Heilandes reiße [1]). Im achten Jahrhunderte wurden damit Opfer an Geld und anderen Gegenständen verbunden [2]).

Unter den Sachsen war das Verbrennen der Leichname noch gebräuchlich. Ihm machte ein Verboth Karl's bey Lebensstrafe ein Ende [3]).

2.

Inneres und höheres Leben der deutschen Völker.

a) Wissenschaften und Künste.

§. 642.

Rastlos wirket die ewige Natur, im Menschen, wie außer dem Menschen. Der verborgene Genius im Völker- und Weltleben, den tausend Sehende nicht sehen, die wenigeren Seher aber unfehlbar entdecken, richtet immer sich auf, Altes zu zerbrechen, Neues zu schaffen, vor-

[1]) Hachenbergi Germ. med. Dissert. XII. §. 16, S. 413 u. 414.

[2]) Derselbe daselbst.

[3]) Capit. de partibus Saxon. in den Monum. Paderborn. p. 302.

vormals Zerbrochenes wieder aufzusuchen und zusammen zu setzen zu Gebilden, die ihm gefallen und durch deren Anfertigung er zu größeren Werken sich stärkt. Es ist Ein Ziel, nach dem die Völker hier laufen — das Höchste, das Vollkommene; aber verschieden sind die Pfade, welche sie einschlagen, verschieden die Förderungen und Hindernisse, die ihnen aufstoßen. Manche erkennen, wohin sie wollen, andere ahnen es bloß; aber auch die Ahnung treibt vorwärts. Einige gehen schnell, wie Eilbothen Gottes, der entdeckten oder gehofften Lichtflur entgegen, etliche schleichen ihr zu, wie Pilgrimme, gedrückt von schwerem Gepäcke. Hier erleuchtet Mondschein die niedergesunkene Nacht, dort sind in der eingebrochenen Finsterniß alle Gestirne erloschen. Durch eigene Macht arbeiten sich diese Stämme empor, jene durch fremde Führungen. Bald entfalten sich des Geistes Knospen, wie Blüthen nördlicher Pflanzen, unter Stürmen, bald, wie südliche Blumen, unter anhaltender Sonnenwärme.

Den Deutschen ist es nicht leicht geworden, in Wissenschaften und Künsten aus der Tiefe hinauf zu dringen auf eine gewisse Höhe. Nicht in ansprechender Klarheit schimmerte ihnen diese Höhe entgegen, aber die Fülle ihrer inneren Kraft zog sie doch aufwärts. Langsam war ihr Fortschritt und nicht ohne Ruhepunkte, aber sicher. In der Dunkelheit, die sie umgab, blieb es sternhell. Auswärtige Hände reichten ihnen auf den Wegen der Erkenntniß den stützenden Stab — ihre Faust hielt ihn fest. Schneeglocken, Alpenrosen, von Blut und Thränen begossen, waren ihre ersten Geistesblüthen, doch ihr ausdauernder Fleiß achtete nicht der Beschwerde, sich einen milderen Himmel zu schöneren Erzeugnissen zu schaffen.

Bruchstücke einer untergegangenen wissenschaftlichen Schöpfung fanden die Deutschen als Sieger bey den Besiegten. Doch lieber, als dieser Fund, war ihnen Anfangs das Uebrige, was dort ihrem Auge sich darstellte — das äußere Gut. Erst die Zeit deckte den Werth der geistigen Beute auf, und die neue Religion half treulich dazu. War sie es doch, die in den Deutschen den Sinn für Wissenswürdiges weckte, die unter ihnen die Aussicht in das Reich der Gedanken erweiterte und ein Verlangen nach Kenntnissen einführte, an deren Erwerb man früher durch Nichts gemahnt worden war. Die empfangenen heiligen Bücher erforderten Sprachkenntnisse, die auch anderwärts Dienste leisteten und die Wege zu der Weisheit des Morgen- und Abendlandes offen erhielten; denn bekümmerten sich gleich die Geistlichen im siebenten und achten Jahrhunderte fast gar nicht um die heiligen Sprachen und eben so wenig um das Lateinische, so war doch zugleich mit der Bibel die Verbindlichkeit diese Sprachen kennen zu lernen gegeben; und es kam nur darauf an, daß man durch Umstände genöthiget wurde, derselben, wie es seyn sollte, nachzukommen. Selbst der Inhalt mancher griechischen und römischen Geisteswerke wurde verständlicher durch die heiligen Bücher der Christen, da beyde auf gewissen Punkten reinmenschlicher Einsicht, z. B., in der Sittenlehre und Lebensweisheit, zusammentrafen und einander, wie Verwandte, die bey verschiedener Erziehung doch ein gemeinschaftliches Stammhaus haben, bestätigten. Bis auf das römische Recht läßt sich Dieß ausdehnen. Mitgewirkt hat das Christenthum zum Beybehalten desselben und dadurch mittelbar eine Menge Wahrheiten in Umlauf gesetzt, die außerdem erst spät ein Gemeingut der Völker geworden seyn würden. Und wie die neue

Lehre

Lehre an sich, d. i. durch ihre ursprüngliche Beschaffenheit, der Gelahrtheit unter den Christen förderlich und dienstlich gewesen, so auch bedingt oder durch Einrichtungen, die nicht nothwendig aus ihrem Wesen hervorgingen — durch den Priesterstand, dessen Mitglieder anfänglich größtentheils Römer waren und durch ihr Verhältniß zu dem Staate einen mächtigen Einfluß auf alles zur Geistesbildung gehörige überkamen; durch die Clöster, deren Insaßen Sct. Benedict's Regel zu gelehrten Beschäfftigungen ermunterte; durch die Pilgerreisen, durch die man hier und da etwas Neues zu sehen und zu hören bekam; und selbst durch die Anmaßungen des römischen Bischofes, mittelst welcher ein Band zwischen Rom, der noch immer freygebigen Mutter schätzbarer Kenntnisse, und der deutschen Christenheit auf ferne Zeiten geknüpft ward. Doch Alles, was in der neuen Religionsverfassung Forthelfendes für die Wissenschaften lag, äußerte seine Wirksamkeit vor der Hand noch in einem geringen Grade, in einem höheren erst in der Zukunft.

Unter den Königen der Wandalen war Thrasamund als Leser vieler Bücher bekannt [1]).

Theoderich, der Große, hatte zwar selbst in seiner Jugend wenig gelernt [2]) und wollte auch nicht, daß die Kinder seiner Gothen von Schulmeistern verzogen würden [3]), wird aber doch als ein Freund gemeinnütziger Kennt=

[1]) Cassiodor Var. B. VI, Br. 43.

[2]) Nach dem Anonym. Valesii konnte er nicht einmal seinen Namen schreiben.

[3]) Procop über den goth. Krieg B. I, Capit. 2. Theodericum (Gothi) allegant, nunquam passum Gothorum liberos ad ludimagistros mitti.

Kenntnisse gerühmt [1]). Die Mitglieder seines Hauses wurden wohl unterrichtet [2]). Die von dem dritten Valentinian (im. J. 425) zu Rom gestiftete hohe Schule bestand noch [3]) und genoß der königlichen Fürsorge [4]). Eben so wenig konnten sich andere, größere und kleinere, Städte über Mangel an öffentlichen Unterrichtsanstalten beschweren [5]). Gleichwol verfielen die wahre Gelehrsamkeit und der feinere Geschmack in Italien immer mehr. Das Bestreben, die Vergangenheit an Erzeugnissen des Geistes zu übertreffen und durch Neues, mochte es auch noch so ungediegen und schal seyn, Aufsehen zu erregen; das Abkommen freyer Vorträge bey gerichtlichen und überhaupt bey öffentlichen Verhandlungen; die schwülstigen Lobreden, die man den Fürsten widmete; die Leichtigkeit, mit der auch Halbwisser zu Ehrenstellen gelangten; das Eindringen ungebildeter Fremdlinge — Dieß, zusammen genommen, verminderte das Gründliche in den Kenntnissen, das Tiefe in den Forschungen, das Natürliche in der Darstellung. Wenn schon dabey für die Gothen immer noch Vieles hätte abfallen können; so liebten sie doch das Waffenhandwerk noch zu sehr, als daß es ihnen gemüthlich gewesen wäre, fleißige Schüler ihrer römischen Mitbürger zu werden. Bey den Langobarden war Dieß um so mehr der Fall, da unter ihrer Herrschaft in Italien die Wissenschaften daselbst noch auffallender zusammen-

schrumpf-

[1]) Ennodius p. 312.

[2]) Mascou B. XI, §. 41.

[3]) Manso's vermischte Abhandlungen u. Aufsätze. S. 76 u. d. ffgdn.

[4]) Cassiodor Var. B. XI, Br. 21.

[5]) Historiae Ravennates ad ann. 549 und Cassiodor Var. B. VIII, Br. 31.

schrumpften, als während der Dauer des ostgothischen Reiches. Papst Martin klagte daher über Mangel an Büchern [1]).

Der fränkische Karl that für geistige Bereicherung in seinem Riesenreiche das Mögliche; er that es als Zwischenspiel zeitraubender Kriege, unter schweren Königssorgen und ohne auf Vorarbeiten früherer Frankenfürsten fußen zu können [2]). Sein umschauendes Auge entdeckte indessen doch bald berathende und mitwirkende Männer. Alcuin, Peter von Pisa, Theodulf aus Italien, Paullinus von Aquileja, Leidrad aus Baiern und die (im J. 787) aus Rom mitgebrachten Meister in der Grammatik und Zahlenkunde waren hier die vornehmsten Genossen seines Vertrauens. Unterrichtet sollte die Jugend werden, wo sich eine Füglichkeit dazu durch Ort und Umstände vorfand. Den Geistlichen ward es daher zur Pflicht gemacht die Knaben Schreiben und Rechnen, Psalmen, Gesang und Grammatik zu lehren [3]), selbst in den Weilern und Dörfern. Unentgeldlich sollte Dieß geschehen, die Geschenke ausgenommen, die Dankbarkeit und Liebe von Seiten der Aeltern freywillig darbringen würden [4]). Die höheren Schulen waren mit den Clöstern verbunden, in deren Innerem lediglich Geistliche, außerhalb derselben aber auch Andere das Nöthige einlernen sollten. In zwey Abtheilungen hatte man die Lehrgegenstände geschieden: Grammatik, Rhetorik

[1]) In ep. ad Amandum ap. P. Le Cointe ad ann. 651. N. 26.

[2]) Das Wenige, was Gregor v. Tours (B. V, Capit. 45.) dem Könige Chilperich nachrühmt, kann hier wol nicht in Betracht kommen.

[3]) Varietés historiques X, p. 104. Eckhart B. XXV, §. 13.

[4]) Synod. Theodulfi Episc. Aurel. a. 800. c. 20.

torik und Dialektik umfaßte die erste, Arithmetik, Musik, Astronomie und Geometrie die zweyte [1]). Dergleichen höhere Schulen waren zu Fulda, zu Würzburg, zu Hirschau, Hirschfeld, Corvey, Sct. Gallen, Weissenburg, Reichenau, Osnabrück, Metz, Prüm, Orleans, Tours und Lyon [2]). Eine wandernde Schule, dem Unterrichte der königlichen Kinder gewidmet, zierte den Hof Karl's. Hier war auch der unstete Sitz der gelehrten Gesellschaft, die zum Genusse edlerer Vergnügungen in so lichtarmen Zeiten sich zusammengefunden [3]), und als deren Mitglieder Karl selbst, Alcuin, Engelbert, Riculf, Erzbischof zu Maynz, und Rigbod, Bischof zu Trier, ausdrücklich genannt werden [4]). Durch solche Vorrichtungen ward es möglich, daß Leute, wie Rhabanus Maurus († 856), Gottschalk († 869), Ottfried von Weissenburg († 870), Notker, der Stammler, († 912) und Regino († 915) sich bilden und auftreten konnten.

Doch nicht bloß durch Stiftung niederer und höherer Schulen und durch Befreundung mit unterrichteten Männern — nein, auch durch andere Vorschritte bewies Karl, daß es ihm darum zu thun sey, die alte Unwissenheit innerhalb seines Bereiches auszurotten. Er ließ, z. B., wie Eginhard anführt, die ältesten Lieder

über

[1]) Sie hieß daher „quadrivium," jene „trivium." Brucker in histor. crit. philos. Tom. III. Per. 2. P. 2. B. 2, Capit. 2, §. 27.

[2]) Beck allgem. Weltgesch. Th. II, S. 704. N. cc. Henke Kirchengesch. I. 516.

[3]) Unold de societate a Car. M. instituta. Jen. 1752.

[4]) Karl hieß als Gesellschaftsglied „König David," Alcuin „Flaccus," Engelbert „Homer," Riculf „Damöt" und Rigbod „Macar."

über die Thaten und Kriege alter Könige, um sie der Vergessenheit zu entreißen, aufschreiben [1]), und veranstaltete eine Büchersammlung, klein zwar an Umfang, aber doch für seine Zeit wichtig [2]). Sein Wohlgefallen an wissenschaftlichen Gegenständen that auch in dem Bemühen, sich selbst immer mehr zu belehren und belehren zu lassen, sich kund. Peter von Pisa mußte die Grammatik ihm vortragen [3]), Alcuin in Gesprächen seine Wißbegierde befriedigen. Forschend hing sein Auge an den Gestirnen und an den Berechnungen, die das Kalenderwesen betrafen. Schreiben wollte er noch als Greis lernen, mit der Hand, die das Schwert so lange geschwungen [4]). Noch kühner war sein Versuch durch Abfassung einer fränkischen Sprachlehre Schriftsteller zu werden [5]).

Land=

[1]) Nach A. W. Schlegel (im Athenäum Bd. II, Stück 2, S. 306): Gedichte über die Geschichte der alten fränkischen, langobardischen und burgundischen Könige, in ihren Ueberresten in das Lied der Nibelungen verwebt.

[2]) Sie bestand nur aus funfzig Schriften — größtentheils Gesetzsammlungen und heiligen Büchern. Brosius, Gregor v. Tours, Fredegar, gesta Dagoberti, liber de majoribus domus waren die wenigen geschichtlichen Werke, die Gedichte des Ausonius und ein Cod. Terentii Vatican. a Hrodegario scriptus die noch wenigeren Classiker. Der königliche Bücherabschreiber hieß „Bertgotz," der Aufseher über die ganze Sammlung „Gerwerd." In seinem letzten Willen verordnete Karl den Verkauf der gesammelten Bücher zum Beßten der Armen (Eginhard vit. Car. M. Capit. 33). Es mußten also außer ihm noch andere Bücherfreunde vorhanden seyn.

[3]) §. 603.

[4]) Eginhard vit. Car. M. c. 25.

[5]) Derselbe das. Capit. 29.

Landcharten befanden sich schon hier und da in deutschen Händen — z. B. in den Händen der Mönche zu Sct. Gallen [1]).

Die deutschen Mundarten kämpften noch mit Ungeschmeidigkeit, Armuth und Härte. Nicht einmal die gangbaren Begriffe des bürgerlichen Lebens vermochten sie auszudrücken. Das Lateinische erhielt sich daher neben ihnen. Die Beherrscher der Deutschen verstanden und sprachen dasselbe [2]), behielten es in gerichtlichen Verhandlungen mit den Ueberwältigten bey [3]) und verkehrten mit Männern, die sich schwerlich die Mühe genommen, eine fremde mangelhafte Sprache zu lernen [4]). Die Langobarden gingen in dieser Nachgiebigkeit so weit, daß sie auch unter sich das Römische in Gebrauch nahmen und ihre Muttersprache verabschiedeten [5]). Ein Gleiches thaten die Burgunder und Westgothen [6]). Die Franken hingegen waren beständiger in diesem Betrachte und ließen sich durch die Zudringlichkeit des ausländischen Wortes am Altare und am Gerichtstische nicht verleiten, ganz aufzugeben den vaterländischen Ausdruck [7]). Auch deutsch sollten die Bischofe predigen, wenn ihnen schon

[1]) Radbert de casibus monaster. S. Gall. c. 10.

[2]) Auch Viele ihrer Unterthanen, besonders Solche, die in römischen Kriegsdiensten gestanden oder sonst mit Römern zu thun gehabt.

[3]) Jacob. Godofredus in Proleg. ad cod. Theodos. c. 7, p. 196.

[4]) Athalarich rühmt es daher als eine Seltenheit, daß die Söhne des Patriciers Cyprian des Gothischen mächtig waren. Cassiodor Var. B. VIII, Br. 21.

[5]) Mascou B. XV, §. 14.

[6]) Derselbe in den Anmerkungen, S. 176.

[7]) Derselbe B. XVI, §. 42. Erst später verdrängte in dem heutigen Frankreich die ältere Sprache die neuere.

schon nachgelassen war, da, wo es nicht anders seyn konnte, ihre Vorträge in der römischen Volkssprache zu halten [1]). Statt der fremden Monathsnamen brachte Karl fränkische auf, und vermehrte zugleich die vier Benennungen der Winde bis auf zwölfe [2]).

Wie zwischen den Sprachen selbst entstand auch zwischen den Schriftzeichen ein Kampf um das Uebergewicht. Bey den Westgothen, Burgundern, Langobarden und Angelsachsen in Britannien fiel auf römische Seite der Sieg, und nur den Franken ward die Ehre zu Theil, die deutschen Buchstaben vom Untergange zu retten. Frühzeitig würdigten sie ihr Alphabet einer vorzüglichen Aufmerksamkeit. Schon König Chilperich wollte dasselbe erweitern [3]), und Karl, der Große, kannte zwey, aus gothischen und langobardischen Buchstaben zusammengesetzte Alphabete [4]). Bloß in dem ehemaligen

[1]) Concil. Turon. III. de anno 813. c. 17.

[2]) Die neuen Namen der Monathe waren: Wintarmanoth, Hornung, Lenzinmanoth, Ostarmanoth, Wunninmanoth, Bracmanoth, Hewinmanoth, Aranmanoth, Herivistmanoth, Witumanoth, Windumanoth, Heilugmanoth (Eginh. 29), heut zu Tage: Wintermonath, Lenzmonath, Ostermonath, Wonnemonath, Brachmonath, Heumonath, Aerntemonath, Herbstmonath, Weinmonath, Windmonath, heiliger Monath. Die ältesten sächsischen Benennungen der Monathe hat Beda (de ratione temporum c. 13) uns aufbewahrt. Sie lauten: Giuli (Januar), Solmonath (Februar), Neth- oder Hredmonath (März), Esturmonath (April), Trimilchi (May), Lida (Junius und Julius), Weodmonath (August), Halegmonath (September). Winterfyllet (October und November). Der December war mit dem Giuli vereiniget.

[3]) Gregor v. Tours B. V, Capit. 45.

[4]) S. die angeblichen Ueberbleibsel von Karl's fränkischer Sprachlehre in Trithemii polygraphia. Vergl. Egenolf's Uebersetzung Eginhard's, Capit. 29. N. *** u. Hickesii

gen Gallien mußte endlich die deutsche Schrift der lateinischen weichen.

Man hatte Lieder verschiedenen Inhaltes — Wein-, Liebes- und Spottlieder [1]). Ein beliebter Dichter des achten oder neunten Jahrhunderts war Kazungali [2]).

Höhere Künste.

Musik: unstreitig nicht nur verbessert, sondern auch weiter verbreitet, und zwar auf Veranlassung der christlichen Gottesverehrung.

Zu den bisher in Gebrauch gewesenen musikalischen Werkzeugen kam die Orgel. Liebgewannen die Deutschen die herrliche, ihnen von Osten her zugebrachte Erfindung (§. 582). Sie lernten Orgeln bauen und schlagen. Die von ihren Händen verfertigten Werke hatten einen so starken und zugleich so gefälligen Ton, daß ihn der schriftstellerische Mönch von Sct. Gallen [3]) auf der einen Seite mit dem Donner, auf der anderen mit der Leyer verglich, und daß Frauen von schwachen Nerven dabey in tiefe Ohnmachten sanken [4]).

Die

linguar. vet. septentrion. thesaur. (Grammat. francotheod. p. 3.

[1]) Capit. ann. 789, bey Georgisch S. 575 und 496. Den Nonnen war verbothen dergleichen Lieder abzuschreiben und zu verbreiten.

[2]) Kinderling hat ihn im 3ten Bande des Bragur's wieder aus dem Dunkel hervorgezogen. Bruchstücke von ihm findet man in den Monumentis wesso-fontanis. Vergl. die allgemeine Literaturzeit. 1797. Nro. 138.

[3]) B. II, Capit. 10.

[4]) Walafried Strab.

Dulce melos tantum vanas deludere mentes
Coepit, ut una suis decedens sensibus, ipsam
Femina pendiderit vocum dulcedine vitam.

Die Verfeinerung des Kirchengesanges ließ Karl sich ungemein angelegen seyn. Zwey der geübtesten der römischen Kirche, die Sänger Benedict und Theodor, Zöglinge des heiligen Gregor's, erbath er sich deßhalb vom Papste. Sehr schwer ward es den Franken, schwebende, weiche, theilbare und anstoßende Laute hervorzubringen [1]), weil sie die Töne in der Gurgel zu brechen pflegten.

„Wol haben die Deutschen und Galen," erzählt Johann, der Diakon [2]), „Fleiß angewendet, eine schöne „Singweise zu lernen, aber sie blieb bey ihnen nicht „unvermischt, Theils weil sie zu wild sind, Theils aber „auch, weil ihre Eigenthümlichkeiten sich mit dem Ge„sange, wie ihn Papst Gregor einführte, vermengen. „Da ihre Körper sich hoch, wie Berge, erheben, so rollt „auch ihre Stimme laut tosend, gleich einem Donner, „daher. Will ihre rauhe und durstige Kähle den Ge„sang durch Uebergänge und Nachlaute verschleifen — „dann stößt dieselbe die härteren Töne mit einem eige„nen Getöse heraus, einem Lastwagen ähnlich, der über „Steine dahin fährt. So werden Ohr und Gefühl „nicht sanft angeregt, sondern aufgeschreckt und er„schüttert."

Zu Metz und zu Soissons wurden Sangmeister angestellt. Sie lehrten mit so gutem Erfolge, daß fränkische Geistliche den erhebenden Lobgesang, den Karl einst mit Vergnügen von griechischen Kirchendienern absingen hörte, sogleich ins Lateinische zu übersetzen vermochten [3]).

Die

[1]) Annal. Egolism. ad ann. 787.
[2]) In vita Gregor. M. c. 6. Tom. IV. Opp. Gregor. p. 47.
[3]) Mon. S. Gall. L. II. c. 10.

Die Angelsachsen schlugen bey ihren Mahlzeiten die Cyther und sangen dazu [1]).

Baukunst: sie begann einzuziehen unter die Deutschen, wohl aufgenommen von ihnen und immer mehr liebgewonnen bey fleißiger Uebung. Begriffen hatte man, daß bey Gebäuden, außer dem Bedürfnisse noch etwas Anderes, auch Dauer und Schönheit, zu berücksichtigen sey, und wenn gleich den Händen die Gewandtheit noch abging, dieser Einsicht genug zu thun; so war doch schon das Streben darnach, weil es weiter führte, höchst ehrenwerth. Schwerlich sind indessen die in Italien einheimisch gewordenen Gothen die Erfinder der sogenannten gothischen Bauart. Weder in ihrer ursprünglichen Heimath, noch bey ihrem späteren Aufenthalte in römischen Ländern gab es für sie eine Veranlassung, ausgezeichnete Baukünstler zu werden. Der Krieg war und blieb ihr Lieblingsgeschäfft. Römische Rathgeber und Meister brauchte daher Theoderich, wenn er Etwas zu bauen sich vorgenommen [2]); und so waren es ebenfalls nicht gothische, sondern römische Bauwerke, die Cassiodor [3]) vor sich hatte, als er die Bauart seines Zeitalters beschrieb. Aber wenn auch die Gothen selbst nicht Bauverständige waren, liebten und förderten sie doch nicht vielleicht eine besondere Weise im Bauen? Man hat ihnen Dieß zutrauen und aus der Aehnlichkeit zwischen der Capelle zu Sais und dem Denkmale Theoderich's zu Ravenna auf den ägyptischen Ursprung ihres Bau-

[1]) Beda IV. 24.

[2]) Cassiodor, Boethius und Symmachus, gebohrne Römer, pflegten seine Bauanschläge zu begutachten, Aloisius, ebenfalls römischer Abkunft, sie auszuführen. Cassiodor Var. B. II, Br. 39.

[3]) Var. B. VII, Br. 39.

Baugeschmackes, obschon zu voreilig, zurückschließen wollen [1]).

Von den Franken bezeugt Ottfried [2]), daß sie steinerne Gebäude hätten aufführen können [3]). Höher noch scheinen aber ihre Fortschritte in der Baukunst anzuschlagen zu seyn, wenn man durch andere Gewährmänner erfährt, daß Gerwerd, der Bibliothekar und also ein Gelehrter im Sinne der damaligen Zeiten, es war, den Karl zum Aufseher über seine Bauten bestellt hatte, und daß mehre Andere, zu denen auch Eginhard mit gehörte, die Baukunst wirklich als Kunst ansahen und schätzten [4]). Karl selbst bauete gern und zwar so prächtig, als es sein Zeitalter erlaubte [5]). Deß sind Zeugen: das Münster der heiligen Jungfrau zu Aachen mit seinen goldenen und silbernen Zierrathen, mit seinen ehernen Pforten und Gittern [6]), mit seinen Pfeilern und korinthischen Capitälern, mit seinen Bekleidungen von Marmor und Porphyr und mit seiner Mosaik [7]); die Pfalz

[1]) Vergl. die Wiener Jahrbücher der Literat. B. XV, J. 1821, S. 91.

[2]) In seiner Lobrede auf die Franken vor seiner poet. Nachahmung der Evangel. B. I, Capit. 1, V. 129, bey Schilter T. I.

[3]) In der angeführten Stelle heißt es: si buent mit gezuigon, d. i. mit Baustoff, den nicht Zimmerleute, sondern Maurer verarbeiten. S. Rythm. d. S. Annone ap. Schilter.

[4]) Hegewisch allgem. Uebersicht der deutsch. Culturgesch. Capit. 4, S. 54 u. 55.

[5]) Ohne Zweifel bediente er sich zur Ausführung seiner Entwürfe, wie Theoderich, hauptsächlich fremder Künstler.

[6]) Eginhard. vit. Car. M. c. 17 et 26.

[7]) Aus Italien kamen diese Seltenheiten — aus dem zerstörten Palaste zu Ravenna durch die Güte des heilig. Vaters. Marq. Freher in origin. Palat. Heid. P. II, p. 52.

Pfalz zu Aachen mit ihrem Söller, durch dessen Gitter der Kaiser die umliegenden Wohnungen seiner Diener zu übersehen vermochte [1]), ingleichen die beyden Schlösser zu Nimwegen [2]) und Ingelheim, von welchem letzten berichtet wird, daß es auf hundert Säulen geruhet [3]) und mit den Bildnissen berühmter Männer versehen gewesen [4]).

Auf Brücken-, Schiff- und Straßenbau verstanden sich die Dienstleute der Grafen. Bey wichtigen Bauunternehmungen aber waren diese Staatsbeamten selbst und mit ihnen die Bischöfe und Aebte zur Aufsicht verpflichtet [5]).

Mahlerey: wahrscheinlich Anfängerversuche, veranlaßt durch Muster ausländischer Meister in den Kirchen und kaiserlichen Gebäuden.

Beliebt waren hauptsächlich Gemählde, die etwas Geschichtliches darstellten. Gewöhnlich schmückte man damit die Speisesäle [6]). Doch wurden auch in den Wohnzimmern Abbildungen alter Merkwürdigkeiten angebracht. So erblickte man, z. B., in den Gemächern des Palastes zu Aachen Schildereyen der wichtigsten Auftritte aus Karl's eigenem Leben [7]). Diese Vorliebe für bild-

1) Mon. S. Gall. L. I, c. 32. Karl pflegte diese Pfalz sein Lateran zu nennen. Chron. Moiss. ad ann. 796.

2) Eginhard. vit. Car. M. c. 22.

3) Nigelli carm. eleg. rer. Ludov. P. gest. L. IV. bey Muratori Tom. II, P. 2.

4) Radevicus in seiner Fortsetzung der Gesch. Kais. Fried. I. B. IV. nach Eckhart B. XXV. §. 18.

5) Mon. S. Gall. B. I, c. 29.

6) Cleffel in Ant. Sept. et Germ. c. 4. §. 9. p. 169.

7) Esprit de Journaux. Janv. 1781. Tom. I, p. 176. Nigell. bey Muratori T. II. 65.

bildliche Darstellung geschichtlicher Gegenstände offenbarte sich sogar noch in der Folge im höheren Norden. Dort pflegte man nehmlich die Schilder nicht mehr, wie es in der Vorzeit gewöhnlich gewesen, bloß mit verschiedenen Farben anzustreichen, sondern künstlerisch mit Gemählden, die auf die Vergangenheit zurückwiesen, zu zieren [1]).

Daß die Deutschen schon unter Karl's Regierung, wenn sie den Pinsel führten, Oelfarben brauchten, darf man aus einer Schrift des Presbyters Theophilus [2]), der im zehnten Jahrhunderte lebte und von der genannten Farbenart als von einer bekannten Sache spricht, allerdings schließen.

Die Neigung, in den Abschriften der Bücher Verzierungen anzubringen, half der Mahlerey die Wege mit bahnen.

Die Glasmahlerey erscheint schon im siebenten Jahrhunderte in Frankreich. Von da aus mag sie auch frühzeitig nach Deutschland gekommen seyn [3]), wo man bereits in dem Zeitalter des Bonifaz Glas verfertigen konnte.

Bild=

[1]) Eynar Skalagmann erhielt von einem gewissen Grafen Hake einen Schild zum Geschenke, auf dem die ganze alte Geschichte des Nordens in Bildern zu lesen war. (Eigill. Skallagr. Vita ap. Forfaeum in Prolegom. Hist. rer. Norweg.) Saxo (B. VII) gedenkt eines Helden, Namens Hildigiern, der einen Umriß seines Thatenkreises ebenfalls auf dem Schilde trug.

[2]) Lessing entdeckte sie in der Bibliothek zu Wolfenbüttel (S. seine Abhandlung vom Alter der Oehlmahlerey. Braunschw. 1774).

[3]) Rößig S. 462.

Bildhauerey: wie die Mahlerey — in anspruchloser Kindheit, auf den ersten Stufen der anhebenden Lehrzeit.

Was mochten die Marmorarbeiter und Steinmetzen leisten, die ein altes Gedicht über Papst Leo's Besuch bey Karl anführt [1])?

Waren die ausgehauenen Bilder an mehren Thüren alter Kirchen in Frankreich, die eine Königinn mit dem Gänsefuße, dem Sinnbilde der Vorsicht, bezeichnen, und in denen man die heilige Clotilde (die burgundische Prinzeß) zu erkennen glaubte [2]), fränkische oder römische Arbeiten?

Von deutschen Händen rührte vielleicht das Schnitzwerk in der kaiserlichen Pfalz zu Ingelheim her [3]).

Daß man angefangen, mit mechanischen Arbeiten im höheren Sinne sich abzugeben, geht aus der Geschicklichkeit, Orgeln zu bauen, von der wir bereits gesprochen, hervor.

Tutilo, ein Mönch zu Sct. Gallen im neunten Jahrhunderte, konnte allerley Bildwerk in Erz und Elfenbein eingraben [4]).

Außer den Wassermühlen hatte man auch andere, die von Thieren gezogen wurden [5]).

Nicht

[1]) Carmin. incerti auctor. de Car. M. et Leon. Papae ad eundem adventu, ap. Bouquet T. V, p. 388. Seorsum edit. a Goldasto. Genev. 1600.

[2]) Mémoir. de l'academ. des Inscript. XXXVI. S. 126.

[3]) Nigelli carm. de Bapt. Harald. Reg. Dan. bey Langenbeck T. I. N. 28. p. 409.

[4]) Ekkard de casib. Monast. S. Gall. in Goldasti Script. R. A. I. 19.

[5]) Capit. Car. M. de villis. §. 18.

Nicht mehr, als Karl, konnte Theoderich sich um die bildenden Künste verdient machen — er vermochte bloß, was er auch redlich that [1]), das noch Vorhandene zu ehren und zu erhalten. Ihm selbst errichteten die Römer Bildsäulen.

b) Religion.

§. 643.

Entschieden ward in den Jahrhunderten, die wir bisher überschauet, der Sieg des christlichen Glaubens und Gottesdienstes über die alte nordische Götterlehre und Götterverehrung. Fürsten gaben dazu ihre Macht her, Priester ihre Beredtsamkeit und ihren Eyfer. Mit welchem Aufwande an Kraft, Zeit und Blut der Held dieses Buches, der vielgefeierte Franke, das Evangelium auszubreiten gesucht, liegt in seiner ganzen Geschichte am Tage und braucht darum hier nicht besonders erörtert zu werden. Aber auch andere Fürsten ermangelten nicht, das Wort vom Kreuze, sobald sie dasselbe für ihre Person angenommen, unter ihren Unterthanen zu fördern [2]). Ihre Bemühungen theilten die Geistlichen. Ueberall hörte man Stimmen, die, wundersam verstärkt durch Wärme in der Brust, den Völkern das zuversichtliche Ergreifen der geschehenen Erlösung Theils für sich, Theils in höherer Vollmacht empfahlen. Hoch ragte dabey die Geschäfftigkeit der neubekehrten Angelsachsen und Altbritten hervor. Diesen wohnte von Anbeginn

[1]) Cassiodor Var. B. VII, Br. 15 vergl. mit B. II, Br. 35.

[2]) Das that selbst Wittekind nach seiner Bekehrung (§. 607) und nicht minder Theodo I, Herzog von Baiern. Mascou B. XV, §. 23.

beginn ein tiefes Gefühl für das Christenthum bey, jenen ein glühendes Verlangen, ihren neuerworbenen Ueberzeugungen einen großen Anhang zu sammeln, wobey ihnen der Umstand zu Statten kam, daß sie die Sprache ihrer Landsleute auf dem Festlande verstanden. Zuerst erschienen Columban [1]), Gallus, Kilian und Wilibrod (Willebrord), der Letzte mit eilf Begleitern: den beyden Ewalden, Sundbert, Wigbert, Acca, Wilibald, Unibald, Lebwin, Werenfried, Marcellin und Adalbert. Ihnen folgte dann Winfried, aus Wessex gebürtig, bekannter noch unter dem Namen „Bonifacius," den er von Rom mitgebracht — ein Mann, unverdrossen in seinem Berufe, gewandt in Geschäfften, dem heiligen Stuhle ungemein treu, hochgeachtet bey den Großen seiner Zeit, mit wenigen Kenntnissen viel ausrichtend und für seine Arbeit erst durch die erzbischöfliche Würde zu Maynz, dann aber durch die Ehre des Märtyrerthumes belohnt. Minder berühmte Bekehrer waren: Carbinian, Pirmin, Emmeran, Rupert, Othmar, Wunebald, Alto, Sturm, Virgil ꝛc., die heilige Walpurgis nicht zu vergessen. Aber so viel auch der Herolde der neuen Lehre seyn mochten — Diener der alten Götter blieben doch noch hier und da übrig. Manche verbargen sich in abgelegenen Thälern und Bergschluchten vor der Bekehrungssucht der christlichen Geistlichen, Andere bekannten und übten ganz öffentlich die Religion ihrer Väter. Sogar Menschenopfer waren in einigen Gegenden noch gewöhnlich und so wenig von den Christen verabscheuet, daß diese zuweilen ihre Sklaven dazu verkauf-

[1]) Aus dem berühmten Closter zu Bangor.

kauften [1]). Bis in die Zeiten Karl's, des Großen, erhielt sich die Irminseul der Sachsen [2]) als ein Gegenstand tiefer Verehrung [3]). Vieles, was ihnen sonst heilig gewesen, behielten die Neubekehrten bey und trugen es über auf ihre Kinder. In Italien fand man Inschriften, in welchen die Dii Manes und der heilige Geist friedlich neben einander vorkamen [4]). In Deutschland hing das gemeine Volk noch an den alten Opfern und wechselte oft nur den Ort, wo sie dargebracht, und das Angebethete, dem sie gewidmet wurden. An die Stelle der heiligen Hayne und Bäume traten die Umgebungen der Kirchen, in die Rechte Odin's die Märtyrer und Heiligen. Es gab Priester, die zu Handlungen des alten und neuen Gottesdienstes sich brauchen ließen, je nachdem sie dazu aufgefordert oder dafür bezahlt wurden — brotlose Menschen, die, indem sie abgesehene Kirchengebräuche nachahmten, sich für christliche Geistliche ausgaben, ohne es wirklich zu seyn, Betrüger, deren Wahrsagereyen das blinde Vertrauen der Unerfahrenen täuschten. Die Kirchenversammlungen trafen Anstalten dagegen [5]), aber nicht mit gehofftem Erfolge. Noch zu befangen war des Zeitalters Geist. Karl's

Capi=

[1]) Papst Gregor III in einem Briefe an Bonifaz — in den unter dem Namen desselben vorhandenen Briefen, Br. 122.

[2]) Bey Stadtberg an der Dimel.

[3]) Die Meynungen über ihre Bedeutung sind sehr verschieden. Vergl. §. 150 und Dippoldt's Leben Karl's, d. Gr., Beylage B.

[4]) Mabillon Itinerar. Italic. p. 63.

[5]) Die Synode, die Karlmann (im J. 742) halten ließ (Act. Concil. T. VI. Labbei p. 1533) und die Versammlung zu Liptin (Canon. Synod. Liptin. T. VI. Concil. Labb. p. 1537).

Capitularien bestritten daher immer die Vermischung des Heydnischen mit dem Christlichen. Ein finsteres Bild des herrschenden Aberglaubens (von dem er selbst noch nicht ganz frey war) entwickelt sich aus seinen Warnungen. Man war, z. B., geneigt, die Zahl der Engel zu vermehren, sich selbst (ohne Vollwort der Kirche) Heilige zu schaffen, besondere Sprachen für das Gebeth zu bestimmen, auf das Vogelgeschrey Acht zu haben, Tage zu wählen, aus dem Evangelium und Psalter zu weissagen, gegen den Hagel Briefe auf Stangen zu stecken und bey dem heiligen Stephan oder bey dem Kaiser zu schwören. Nonnen pflegten dem Blutabzapfen eine geheime Kraft zuzuschreiben. Man trug sich mit einem Briefe, der vom Himmel gefallen seyn sollte. An Quellen und Felsen brannten häufig eingesegnete Kerzen. Gangbar war der Glaube an Menschenfresser und Zauberkünstler. Feuertod traf die Unglücklichen, auf die ein solcher Verdacht fiel. Ihr Fleisch wurde gegessen oder Anderen zu essen gegeben — das geweihete Oel zur Heilung gewisser Krankheiten, zuweilen sogar zur Entwaffnung der Gerechtigkeit und Wahrheit gemißbraucht u. s. w. [1]).

Hagelschlag galt für die Wirkung luftiger Schiffer, die, auf zerstörenden Wolken aus dem Nebellande Magonia kommend, die zerschlagenen Feldfrüchte aufgeladen und mit sich davon geführt [2]). Zu diesen Wolkenseglern

[1]) Capit. I. a. 789. No. 16. 18. 41. 63. 76. III a. ejusd. No. 3. 4. Capit. a. 794. No. 40. 41. 50. Capit. de part. Sax. No. 6. Capit. V. a. 803. No. 1. Capit. dat. presbyt. (Baluze I. 417.) No. 11.

[2]) Agobard, Erzbischof zu Lyon, befreyete einst vier Menschen von der Steinigung, von denen man glaubte: sie wären

lern gesellte sich aber noch, nach dem Volkswahne, als Feind des Ackerlandes der Mehlthau, der auf dasselbe als Schaum des Roßgebisses herabträufelte, wenn die Nacht im Zwielichte des Morgens ihrem Sohne, dem Tage, auf glänzender Reifmähre vorritt [1]).

Wie aber doch endlich das Christliche das Heydnische immer tiefer hinab in das Reich der Vergessenheit drängte, so gewann auch in der Christenheit selbst der katholische Glaube allmählich die Oberhand über den arianischen, so daß dieser sich nicht mehr als Glaube ganzer Völker zu behaupten vermochte. Dabey bildete das Kirchenwesen sich aus, hauptsächlich unter der Leitung des rastlos wirkenden Bonifaz. Er stellte die Versammlungen der höheren Geistlichkeit und das Metropolitansystem oder die erzbischöfliche Würde, die beyde im fränkischen Reiche in Abnahme gekommen, wieder her, das letzte vornehmlich darum, daß durch dasselbe jene Versammlungen Haltung, Ansehen und die rechte Führung bekämen. Er drang ferner darauf, daß diesseits des Rheines Bisthümer errichtet [2]) und die Lehrer der Religion überall zu einem anständigen und ihres Berufes würdigen Leben zurückgeführt würden. Fürstenmacht kam seinen Bemühungen zu Statten. Bald nach ihm brachten des falschen Isidor's Decretalen große Veränderungen in der äußeren Kirchenverfassung hervor. Des Papstes Gewalt stieg,

bey einem Donnerwetter aus ihrem Luftschiffchen herab auf die Flur gefallen. Agobardi Liber contra insulsam vulgi opinionem de grandine et tonitruis.

[1]) Wagner's Ideen zu einer allgem. Mythologie der alten Welt S. 474., und Anton in der Gesch. der deutsch. Landwirthschaft Th. I. Bd. 3, S. 367.

[2]) Epist. Bonifac. 142. p. 217.

stieg, und zwar um so leichter, je mehr Bonifaz dazu schon vorgearbeitet.

Die Andacht fand Unterhaltung vor Gnadenbildern und heiligen Ueberbleibseln, bey Wallfahrten und Aufzügen, in Beobachtung der Speisegesetze und in Erfüllung abgelegter Gelübde.

Der Hang zum Mönchs- und Nonnenleben nahm zu. Bonifaz schärfte die Regel des heiligen Benedict's ein. Priester und Weltleute führten Abteyen auf, die eben so bald Insaßen, als ansehnliche Güter erhielten. Fridelin hatte schon unter Chlodwig's und Theoderich's Regierung Clöster und Capellen — in den Vogesen, an der Mosel, zu Chur, Glaris, Seckingen und Straßburg — gestiftet [1]).

Der Zehnten, zu dessen Entrichtung vorher die Päpste und Kirchenversammlungen [2]) bloß zu ermahnen pflegten, ward durch ein Gesetz Karl's, im J. 779 in der Zusammenkunft zu Düren gegeben, in eine beständige Abgabe, jedoch in sehr vermindertem Grade, verwandelt [3]). Kein Stand war davon ausgenommen, Karl selbst nicht. Als Gottes Geboth erschien dieß Gesetz. Hungersnoth bestrafte, wie man wähnte, die Uebertretung desselben. Böse Geister leerten die Aehren aus, und aus den Lüften tönten Klagen nieder auf die ungehorsame Erde [4]). Das Eingekommene empfing in gleichen Theilen die Geistlichkeit, der Kirchenschatz, die Armen

[1]) Cointe ad ann. 509. N. 7 u. d. ffgdn.

[2]) Concil. Turonens. 2. a. 566. Concil. Matiscon. 2. a. 585.

[3]) Bonifaz nahm, auf Geheiß des Papstes Zacharias, einen Solidus von einem Gehöfe (Ep. Bonif. 142), Karl hingegen geboth, daß von funfzig Gehöfen zusammen ein Solidus zu entrichten sey.

[4]) Capit. a. 794. No. 23.

Armen und Pilger. Den Priestern lag die Berechnung ob und die Vertheilung vor Zeugen. Wer die Kirche dabey zu verkürzen suchte, war mit schwerer Verantwortung bedroht [1]).

Gegen die Juden verfuhr der fränkische Dagobert, verführt von dem griechischen Kaiser Heraclius, hart [2]), Sisenand bey den Westgothen nicht minder [3]). Die Kirchenversammlung zu Toledo verwarf ein solches Verfahren [4]).

e) Sittlichkeit.

§. 644.

Aus alter Zeit waren Volksfehler übrig geblieben — oftmaliger Mißbrauch der Stärke, Unbändigkeit, Hang zu Grausamkeiten und gewaltsamen Ausfällen gegen fremde Gerechtsame. Damit vermischten sich neue, von den Römern angenommene Untugenden — Ueppigkeit, Habsucht, Unkeuschheit, Ehrgeiz. So trat ein Zustand der Sittlichkeit ein, vor dem die geläuterte, wohlerzogene Menschheit erbebt; der gefahrvolle, traurige Zustand, in dem sich Kenntniß des Lasters mit dem Muthe und der Kraft es zu vollbringen verbindet; die unselige Stellung, in welcher der böse Wille durch kein Unvermögen gebunden, die aufgährende Begierde durch keine Unwissenheit niedergehalten, die flammende Leidenschaft durch keine Armuth an Befriedigungsmitteln gedämpft

[1]) Capit. de part. Sax. (Baluze T. I, p. 249) No. 16. 17. Cap. a. 794. No. 23 de villis No. 6.
[2]) Fredegar. Capit. 65.
[3]) Isidor im Chron. Goth.
[4]) Concil. Tolet. IV. c. 56.

dämpft wird. Hinterlistige Nachstellungen, Treulosigkeiten, Meineyde, Brandstiftungen und Mordthaten gehörten daher zur Tagesordnung, verziehen so leicht als begangen [1]). Die Geistlichen standen auf keiner höheren Stufe der Sittlichkeit als ihre Kirchkinder [2]), und eben so wenig gingen die höheren Stände dem gemeinen Manne, auf den gute Beyspiele immer mehr als Strafpredigten wirken, als Tugendhelden voran. Könige und Königssöhne wurden von ihren Verwandten, wenn Hab- und Herrschsucht es also wollten, erwürgt. Sogar Kinder und Aeltern wütheten zuweilen gegen einander [3]). Schuldige traf gewöhnlich eine weit härtere Strafe, als sie verdient hatten. Schon ein Verdacht, den man durch Unvorsichtigkeiten sich zugezogen, oder den Verleumder erweckt, brachte das Leben in Gefahr. Auch in Rück-

[1]) Als der Mordanschlag Theoderich's, des Sohnes Chlodwig's, gegen seinen Bruder Chlotar, der ihm Hilfsvölker zugeführt hatte, an das Licht kam, ward die Sache durch eine große silberne Schüssel, die der Beleidiger dem Beleidigten schenkte, sogleich und ohne daß weiter etwas Unangenehmes daraus entstand, abgethan. Gregor v. Tours B. III, Capit. 7.

[2]) Ein Bischof von Rheims legte auf ein Reliquienbehältniß einen Eyd ab, hatte aber vorher die Reliquien selbst herausnehmen lassen. Ohne Bedenken schwur er nun falsch. Fredegar. Capit. 97. Drey andere Bischöfe wollten eydlich erhärten, daß der Sohn Fredegund'ens in rechtmäßiger Ehe erzeugt sey, obschon das Gegentheil sehr wahrscheinlich war. Gregor v. Tours B. VIII, Capit. 9.

[3]) Fredegunde und Riginthis, ihre Tochter, mißhandelten sich wechselseitig mit Backenstreichen und Faustschlägen. So groß ward endlich die Erbitterung der Mutter gegen die Tochter, daß sie dieselbe unter einem zugeschlagenen Kistendeckel zu ersticken versuchte, und sich nur durch die Menschen, die das Angstgeschrey einer Zofe herbeyrief, von ihrem Vorhaben abbringen ließ. Gregor v. Tours B. IX, Capit. 34.

Rücksicht des Eigenthumes hatte man stets viel zu befahren. Die Großen versündigten sich durch Erpressungen, die Krieger durch Plünderungen, durch Diebstähle gemeine Unterthanen und Diener [1]). Wie auf feindlichem Grunde und Boden betrugen sich fränkische Heere, wann sie auszogen, in ihrem eigenen Lande. Und wie man seines Lebens und seiner Besitzungen nicht sicher war, so auch nicht der Erfüllung eines empfangenen und selbst mit furchtbaren Schwüren bekräftigten Wortes. Belege hierzu, beladen mit dem Fluche der besseren Menschheit, liefert in Menge das Zeitalter der Merowinger [2]). Das Völkerrecht schien ganz in Vergessenheit gerathen zu seyn [3]).

Tief

[1]) Als Riguntha, eine fränkische Prinzeß, als Braut mit einer reichen Ausstattung und mit einem ansehnlichen Gefolge nach Spanien abreiste, gingen schon bey dem ersten Nachtlager funfzig ihrer Leute davon und zwar nicht allein, sondern mit hundert Pferden. Aehnliche Auftritte erfolgten bey der Fortsetzung der Reise. Da der Vater Riguntha'ens inzwischen starb, so erging es ihr noch übeler. Herzog Desiderius bemächtigte sich ihrer noch übrigen Habseligkeiten, sie selbst aber brachte er zu Toulouse in engen Gewahrsam. Gregor v. Tours B. VII, Capit. 9.

[2]) Dem Könige Guntram konnte Gregor v. Tours (B. V, Capit. 14) vorwerfen, daß er zum Meineyde immer bereit gewesen, und daß kein Freund auf seine Schwüre sich habe verlassen können. Vasallen schlossen bald an diesen, bald an jenen Fürsten sich an, je nachdem es ihr Vortheil erheischte. In dem zwischen Guntram und Childebert zu Andelau errichteten Vertrage ward daher ausgemacht, daß Keiner die Dienstmänner des Anderen an sich ziehen, sondern daß Jeder die Treulosen zu reuiger Rückkehr zu ihrem rechtmäßigen Herrn anhalten solle. Gregor v. Tours B. IX, Capit. 20.

[3]) Mit der Streitaxt, die seiner Brüder Schädel zerschmettert, bedroheten den König Guntram die Gesandten Gundobald's,

Tief eingerissen war der Genuß verbothener Liebe, doch mehr an den Höfen als in ländlicher Stille. Auch die Töchter des großen Karl's hatten den Ruf der Sittsamkeit durch ihr Benehmen verwirkt [1]).

Das Kirchenthum der Zeit forderte nicht sowohl Tugend, die vor Sünden sich hütet, als vielmehr Bußen, die begangenes Unrecht vergüten. Wer sein durch Uebelthaten zusammengebrachtes Gut oder auch nur einen Theil davon am Schlusse seines Lebens der Kirche überließ, konnte des Himmels und eines guten Nachruhmes gewiß seyn.

3.

Bürgerliches Leben der deutschen Völker.

§. 645.

Die deutschen Wälder konnten gelichtet, die Wüsteneyen in fruchtbare Fluren verwandelt, die Kirchen mit andächtigen Zuhörern gefüllt, die Closterschulen von wißbegierigen Zöglingen besucht und die Werkstätten mit geschickten Arbeitern besetzt seyn — doch würde noch ein kräftiges Triebrad in dem Uhrwerke innerer Bildung gefehlt haben, wenn nicht auch das Bürgerthum weiter, als vormals, vorgerückt wäre. Aber es vervollkommnete

seines Gegners. Dafür wurden sie mit Straßenkoth beworfen, andere Abgeordnete ihres Herrn aber schon auf der Reise gefangen genommen und, als man ihren Antrag gehört, ausgepeitscht und, Verbrechern gleich, eingekerkert. Gregor v. Tours B. VII, Capit. 14 u. 32.

[1]) Dippoldt's Leben Karl's, des Großen. S. 119.

nete sich wirklich; und so geschah es denn, daß die Deutschen zu werden begannen, was sie nachmals unter Liebkosungen und Züchtigungen des Schicksales geworden.

a) Stände.

§. 646.

Noch die alte Eintheilung in Adelige und Freye mit den §. 481 angegebenen Bestimmungen. Doch hatte ein neuer Stand, der Stand der Geistlichen, sich gebildet, und in Rücksicht der Rechte des Adels sowohl, als der Freyen war Einiges anders geworden, als es vormals gewesen.

Erweitert hatten sich die Rechte des Adels, vermindert die Vorzüge der Freyen. Zu jenen war das Recht der Reichsstandschaft und eines besonderen Gerichtsstandes gekommen [1]), bey diesen die Freyheit von den Staatsabgaben verloren gegangen [2]).

Der Adel machte eine höhere Ordnung unter den königlichen Vasallen und freyen Dienstleuten (Ministerialen) aus [3]); doch mögen auch bereits adelige Vasallen anderer Edelleute vorhanden gewesen seyn [4]).

Ein Freyer, der Ministerial war, und dessen dingliche Verhältnisse kein Ansinnen knechtischer Dienstleistungen zuließen, hatte durch das übernommene Geschäfft

kein-

[1]) Capitt. Lib. III, c. 77.

[2]) Eichhorn's deutsche Staats- und Rechtsgesch. 1ster Th. §. 171.

[3]) In Capitt. Lib. IV, c. 73. hat ein königlicher Ministerial gleichen Rang mit einem Abte und Grafen, aber einen höheren, als ein Vasall.

[4]) Dergleichen waren vermuthlich die Vassi fortiores comitum, die Cap. Exc. ex L. Langob. c. 66. angeführt werden.

keine Einschränkung seiner Geburtsrechte zu leiden [1]). Er blieb, was er von Haus aus gewesen — ein Freyer. War er hingegen verpflichtet seinem Herrn Zins zu entrichten oder einen Sklavendienst abzuleisten, so näherte sich seine Stellung der eines unfreyen Dieners und selbst eines Hörigen. Befürchten mußte er dabey, daß ein harter Dienstherr seinen Nachkommen das ihm oft als Eigenthum zugetheilte Beneficium nahm [2]). Viel mußte daher dem Sohne an dem Eintritte in die Verhältnisse des Vaters gelegen seyn; aber häufig übersah man dabey, daß diese Verhältnisse nach und nach erblich und also der Hörigkeit immer ähnlicher wurden. Gleichwol wußten noch manche Freye ihre alten Vorrechte gegen die Eingriffe der Großen, wenn auch nicht gegen die Einschränkungen der Staatsgesetze, sicher zu stellen.

In der Lage der Unfreyen scheint nur Weniges sich verändert zu haben. Doch dachte der umsichtige Karl derselben zuweilen in Gnaden [3]). Sklaven, die nicht an Scholle und Bezirk hafteten [4]) und also bewegliches Gut waren, sollten nach seinem Willen bloß in Gegenwart eines geistlichen oder weltlichen Richters oder anderer ehrbarer Zeugen und nie hinaus über die Grenzen der Marken verkauft werden. Königsbann für Jeden einzeln war darauf gesetzt, bis zu dessen Entrichtung man sich dem Grafen zur Bürgschaft als Knecht überlassen mußte [5]). Drey

[1]) Capit. a. 829. c. 6.

[2]) Ludov. P. Cap. IV. a. 819. c. 4.

[3]) Capit. de caus. Ital. No. 12. bey Baluze T. I, p. 257 Capitt. ad L. Langob. (1. 346) No. 6. Capitt. exc. ex L. Langob. No. 12. 14. 20. 27. 30. Capit. V. a. 806. No. 7. Capit. II. a. 808. No. 2.

[4]) Mancipia non casata.

[5]) Capit. a. 779. No. 19. Marculf. Lib. II, f. 21. 22.

Drey Tage arbeiteten die Knechte für ihren Herrn, drey Tage für sich, am siebenten ruheten sie. Die Abgaben der Leibeigenen bestanden in Getreide, in Hülsenfrüchten, in Schweinen, Hühnern und Eyern. Genau bestimmt waren diese Abgaben, wie die zu leistenden Dienste. Alles, was Leibeigene hatten, selbst ihr Hausgeräthe, erbte, wann sie starben, der Herr [1]). Frömmeley trug dazu bey, ihre Anzahl zu mehren; denn oft gab man sich mit Weib und Kind und Habe als Eigenthum einem Heiligen oder richtiger seinen Stellvertretern, den Geistlichen, hin. Wer Güter, die er der Kirche gegeben, zurücknahm, mußte zur Entschädigung Zinsen oder Dienste versprechen. Doch blieb ein Solcher ein freyer Mann [2]).

Bloß heydnische Kriegsgefangene wurden noch wahre Leibeigene, christliche Streiter, die ihren Gegnern in die Hände fielen, scheinen milder behandelt worden zu seyn.

Die Freylassung geschah auf eine bildliche Weise [3]). Der Schutzherr mußte, wie ehedem [4]) auch jetzt noch, den Entlassenen durch seine Stimme vertreten, weil dieser unmündig blieb.

Unfreye, die man zu Geistlichen weihen wollte, mußten vorher mit der Freyheit begnadiget werden.

Durch die weitere Verbreitung der christlichen Religion wurden ihrer Verkündiger und Diener so viele, daß sie bald gesellschaftlich zu einander sich halten und einen geschlossenen Verein herstellen konnten. Den Erwerb

[1]) Traditt. Fuld. ed. Schannat. p. 60.

[2]) Capit. a. 779. No. 13.

[3]) Die alten Langobarden vollzogen sie mittelst eines Pfeiles, der dem Sklaven dargereicht wurde, und durch einige Worte, die man demselben ins Ohr raunte.

[4]) §. 481 am Ende.

werb verschiedener Vorrechte verstand ihre Sorgfalt vortrefflich.

b) Staatsverfassung.

§. 647.

Die altdeutschen Staatseinrichtungen nahmen jetzt allmählich eine Gestalt an, die man neu nennen kann, jedoch mit dem Geständnisse, daß das Ursprüngliche hier und da, sey es auch nur verstohlen, noch durchblicke. Demnach kam eine Verfassung zum Vorscheine, die zwischen der alten, aus den Wäldern noch mitgebrachten und dem Feudalsystem, das in diesem Zeitabschnitte, wie es nachmals aufgekommen, noch nicht da war, die Mitte hielt.

Des Königes Macht hatte zu einer wahren Staatsgewalt sich erhoben, wozu das Beysammenleben der Deutschen und Römer unter gemeinschaftlichen Herren, der Geist des katholischen Christenthumes und der Uebergang der weströmischen Kaiserkrone auf deutsche Fürstenhäupter das Mehreste beygetragen. Bald äußerten sich die Folgen davon. Mehr noch als eines freyen Dienstmannes Treue, auch Gehorsam forderten nun die deutschen Könige von ihren Völkern. Unterthanen erhielten sie auf diese Weise.

Die fränkische Königswürde war im männlichen Stamme erblich, doch unter Beystimmung des Volkes. Unter den Merowingern kam noch viel auf diese Beystimmung an [1]), weniger unter den Karolingern, wo der Thronfolger die Anerkennung des Volkes bloß als etwas

[1]) Wie Pipin's Wahl, durch welche ein ganz anderes Geschlecht, das karolingische, auf den Thron kam, sattsam beweist.

etwas zur feyerlichen Besitznahme des ererbten Reiches Gehöriges gefordert zu haben scheint [1]).

Das Reich konnte getheilt werden, aber als Hauptbestandtheil desselben wurde seit Karl, dem Großen, Austrasien und daher als Haupt- und Krönungsstadt Aachen betrachtet [2]).

Zu den Rechten, die man den Königen gegen das Ende der vorliegenden Zeit eingeräumt, gehörte: 1) die Gesetzgebung unter dem Beyrathe der Reichsstände; 2) das Amt eines Oberrichters, dessen Stelle in manchen Fällen Unterrichter vertraten; 3) die höchste Gewalt in Sachen des Krieges und Friedens, nebst der Befugniß, das ganze Volk unter die Waffen zu rufen; 4) das Münzrecht.

Alles Wichtige mußte den Reichsständen vorgelegt werden, die bey den Franken früher aus allen adeligen und freyen Grundeigenthümern, später aber bloß aus der hohen Geistlichkeit, aus den Staatsbeamten und aus dem Adel bestanden.

Das Verhältniß des Staates und der Kirche zu einander erlitt ebenfalls eine bedeutende Umbildung im Fortgange der Zeit. Als die Deutschen in die eroberten römischen Länder sich theilten, behielten sie die Kirche, wie andere vorgefundene Anstalten, bey. Da aber dieselbe in der Folge unter ihnen selbst immer mehr Raum gewann, sah man in ihr eine Nachbarinn oder Verwandtinn des Staates und in ihren Mitgliedern eine Gesell-

[1]) In der Theilungsurkunde seines Reiches (vom J. 806) nennt Karl daher auch seine Söhne regni et imperii sui heredes.

[2]) Ein altes Lied nennt Aachen „urbem regalem, sedem regni principalem, primam regum curiam.“

Gesellschaft, zu deren Gunsten der Himmel die weltliche und geistliche Macht, und zwar jene zur Aufrechthaltung der äußeren, diese hingegen zur Sicherung der inneren Ordnung, unter der Obhut der ersten, eingesetzt habe [1]). Es geschah noch mehr. Man nahm nämlich die kirchlichen Einrichtungen zum Muster der bürgerlichen [2]) und lernte so Staat und Kirche als ein Ganzes betrachten, das zwey Stände, den weltlichen und geistlichen, unter der Oberaufsicht und Leitung des Königes, in sich begreife [3]). Doch ist dabey nicht zu übersehen, daß die Kirche nach den Grundsätzen, welche sie aufstellte, in ihren Angelegenheiten den König keineswegs für ihr Oberhaupt gelten ließ, sondern unabhängig von ihm und nur ihren eigenen Entscheidungen unterworfen seyn wollte. Allein diesen Grundsätzen widersprach augenscheinlich die Wirklichkeit, in welcher die Könige in den Bisthümern Gesetze gaben und selbst über die Bischöfe die Gerichtsbarkeit ausübten.

Theoderich hatte zu lange unter Griechen gelebt, als daß er nicht Sinn und Empfänglichkeit für eine regelmäßige Staatsverfassung nach Italien hätte bringen sollen. Wieder fand er hier, was er im Morgenlande bereits gesehen. Nichts war ihm ungewohnt oder auffallend. Auch hatte er Verstand genug, um zu begreifen, daß eine gänzliche Umwälzung der Dinge Mißvergnügen erzeugen und die Gemüther von ihm abwenden mußte. Gefallen ließ er sich also in den von ihm eingenommenen Ländern die Verfassung, wie sie die Beherrscher des Abendlandes dort eingeführt und seit einer langen Reihe von

[1]) Concil. Par. VI. a. 829. L. I. c. 2. 3. L. II. c. 1. 2. 5. 8.
[2]) Walafr. Strabo de reb. eccles. c. 31.
[3]) Möser Osnabr. Geschichte Th. I, S. 132.

von Jahren genehmiget hatten. Die Gothen, von dem Hirtenleben längst abgekommen und an gewisse bürgerliche Einrichtungen gewöhnt, lebten nach denselben neben den Römern, zu weise berücksichtiget von ihrem Könige, als daß dieser ihnen etwas Fremdes gewaltsam hätte aufdringen sollen [1]).

Nicht geradehin erblich war unter Theoderich's Volke der Thron, sondern noch eine Wahl des Herrschers gebräuchlich. Auf freyem Felde ging dieselbe vor sich. Nach ihrem Vollzuge erfolgte, alter Sitte nach, die Erhebung auf einem Schilde [2]).

Die westgothische Staatsverfassung hatte viel Aehnliches mit der ostgothischen und fränkischen. Sie geboth, die Könige zu wählen [3]). Die Bischöfe ertheilten dem Gewählten die heilige Salbung [4]). Beschränkter, als anderwärts, scheint hier die königliche Gewalt gewesen zu seyn [5]). Daher die oftmaligen Empörungen gegen dieselbe.

c) Staatsverwaltung.

§. 648.

Als die vornehmsten hierher gehörigen Anstalten erscheinen bey den Franken die Reichsversammlungen, zwey Mal des Jahres und zwar in den Zeiten, wo die Natur in anspruchloser, geheimer Wirksamkeit hauptsächlich für ihre Kinder besorgt ist, im Frühjahre und Herbste,

[1]) Mascou B. XI, §. 43.
[2]) Cassiod. Var. B. X, Br. 31.
[3]) Mascou. Anmerkungen. S. 228.
[4]) Derselbe B. XV, §. 29.
[5]) Concil. Tolet. IV. can. 75.

Herbste, gehalten. Die erste begann Anfangs mit dem Märze (Campus Martius), vom J. 755 an, nach Pipin's Anordnung, mit dem May (Campus Madius). In ihr fanden die eigentlichen Reichsstände, die weltlichen und geistlichen Großen, (§. 647) sich ein [1]), doch mit ihnen auch die übrigen Vasallen und Ministerialen, aber nicht, um wie jene zu stimmen, sondern bloß um als Begleiter ihrer Dienstherren des Reichstages Glanz zu erhöhen und die gemeinsamen Beschlüsse des Königes und der Stände zu erfahren und anzunehmen [2]). Die Gegenstände, die zu erörtern waren, theilte der König den Ständen mit. Diese berathschlagten sich darüber und legten dann das Ergebniß ihm vor. Erhielt, was sie ausgemacht, seinen Beyfall; so ward Alles in einem schriftlichen Aufsatze, in einem Reichsabschiede, „Capitulare" genannt, zusammengestellt und unterzeichnet von Denen, die ihre Stimme dazu gegeben. Beschlüsse, die Neuerungen in den Volksgesetzen, oder Sachen, in denen der König, dem Herkommen nach, dem Volke nicht befehlen konnte, betrafen, bedurften der Billigung der Volksgemeinden auf den Landtagen (placitis) derselben [3]).

Die zweyte Zusammenkunft fiel in das Spätjahr. In ihr wurden minder wichtige oder dringende Geschäffte bloß mit den vornehmsten Reichsständen und Denen, die des besonderen Vertrauens des Königes genossen (Consiliariis) verhandelt [4]), Vorbereitungen zu der nächsten

[1]) Hincmari Opp. Lutet. Paris. 1645. Fol. Tom. II, p. 211.

[2]) Zuweilen wurden ihnen noch Unterhandlungen darüber erlaubt. Hincmar. Opp. a. a. O. — interdum pariter tractandum.

[3]) Capit. III. a. 803. c. 19.

[4]) Hincmar a. a. O.

nächsten Lenzversammlung getroffen und dem Könige die gewöhnlichen Geschenke gebracht [1]).

Die Kirchensachen, die auf den Reichstagen zur Sprache kamen, nahmen die geistlichen Herren, bevor sie dieselben den übrigen Ständen vortrugen, allein vor [2]), doch stand der letzte Ausspruch darüber dem Könige zu. Selbst wenn Provincialsynoden, auf denen doch bloß Geistliche zusammenkamen, zu halten waren — mochte sie nun der Papst oder der Clerus verlangen — mußte der Landesherr sein Vollwort dazu geben [3]). Gleichwol hatte der Papst, als der erste Bischof des Reiches, in dem gesammten Kirchenwesen eine vielgeltende Stimme. Er war in Glaubens- und Kirchensachen der vornehmste Rathgeber der Könige, die sich noch wohl daran erinnerten, daß durch ihn die Thronbesteigung der Karolinger ihre Bestätigung und Weihe erhalten. Seine Ermahnungen veranlaßten daher nicht selten die Versammlungen der Bischöfe und ihres Anhanges.

Als Hof- und Staatsbeamte umgaben den König vor Pipin: 1) der Major domus [4]), nach seiner ursprüng-

[1]) Hincmar a. a. O. In früheren Zeiten überreichte man diese Geschenke im Campo Martio.

[2]) Hincmar a. a. O.

[3]) Nicolai I. Pap. Ep. ad Carol. Calv. bey Labbé T. VIII, p. 446.

[4]) „Platzvoigt und Großhofmeister," nach Letzner, mit einem neueren Worte „Hausmeier." „Προοικος," Theophanes. „Aulae praefectus," Eginhard. „Seigneur du palais et du rojaume, meistre et prince du palais, prevost du palais, greigneur de la maison," Chron. de St. Denys. „Maire du palais," Montesquieu. „Maestro del palazzo reale," Ubaldino. „Mayor or Duke," Gibbon.

sprünglichen Bestimmung: der Befehlshaber der königlichen Hofleute, dann zugleich der erste Staatsrath. 2) Der Referendarius, der Oberaufseher der königlichen Canzley. 3) Der Comes Palatii, der Oberrichter im Hofgerichte. 4) Der Cubicularius, der Finanzrath [1]). 5) Der Comes Stabuli, der Oberstallmeister. 6) Der Senescallus, der Truchseß. 7) Der Buticularius, der Oberschenk [2]). Nach Pipin: 1) Der Apocrisiarius. Er hatte die Aufsicht über die Hofgeistlichkeit [3]) und über die Canzley, ingleichen bey dem Könige in allen die Religion angehenden Sachen den Vortrag. 2) Der Cancellarius, der oberste Canzleybeamte. 3) Der Comes Palatii [4]). Dann folgten die bereits namhaft gemachten Diener [5]).

In den verschiedenen Theilen des Reiches handhabten die Metropoliten, die Bischöfe und Pfarrer die geistliche, die Herzöge, die Grafen und Centenarien die weltliche Macht. Unterbeamte unterstützten sie dabey. Diese Verwaltung hatte ihre Controlle, in der, wie es die Natur der Sache erheischte, geistliche und bürgerliche Diener unter dem Namen „Missi dominici“ vereiniget waren. Gemeiniglich wurde ein Bischof und ein Graf dazu gewählt, die dann in gewissen, mehre Sprengel und Gaue in sich fassenden Länderkreisen Untersuchungen anstellen mußten.

Wenn

[1]) Er hatte auch für die Hofhaltung zu sorgen.

[2]) Niedere Hofbeamte waren die Mansionarii, Venatores, Falconarii etc.

[3]) Daher ward er auch „Archicapellanus“ genannt.

[4]) Sowohl der Cancellarius, als auch der Comes Palatii waren die beyden ersten weltlichen Staatsräthe.

[5]) Der Cubicularius führte in der Folge den Titel: „Camerarius.“

Wenn Friedensunterhandlungen eingeleitet werden sollten, wurden Herolde mit geweiheten Stäben gebraucht [1]).

An Theoderich's Hofe zu Ravenna waren Diener angestellt, wie sie einst die Kaiser um sich gehabt, ein Magister officiorum, ein Comes sacrarum largitionum ꝛc.; doch werden auch Beamte, wie sie die fränkischen Könige hatten, z. B. ein Major domus, gefunden [2]).

Aemter, die das gothische Volk betrafen, verwalteten die Herzöge (Viri sublimes), die Grafen und Millenarien [3]).

Gegen die katholische Kirche benahm sich der arianische Theoderich mit lobenswürdiger Vorsicht. Nie machte er von dem Rechte, den Bischofsstuhl zu Rom zu besetzen, Gebrauch [4]). Doch unterließ er auch nicht, als man bey einer streitigen Wahl [5]) ihn zum Schiedsrichter aufrief, sich der Entscheidung zu unterziehen und auf Verlangen sogar eine Synode zusammen zu rufen [6]).

Die bürgerlichen Zwistigkeiten der Geistlichen wurden

[1]) Gregor v. Tours B. VII, Capit. 32.

[2]) Mascou B. XI, §. 41.

[3]) Die Bestallung der Grafen findet man bey Cassiodor (Var. B. VIII, Br. 3). Rechtshändel zwischen Gothen und Gothen entschied der Graf allein — Streitigkeiten zwischen Gothen und Römern ein gothischer und ein römischer Richter.

[4]) Wie Honorius (im J. 418) und Odoachar (im J. 483) gethan hatte.

[5]) Die eine Parthey hatte den römischen Diakonus Symmachus, die andere den Archipresbyter Laurentius gewählt. Der König erklärte sich für den früher und durch Mehrheit der Stimmen Gewählten.

[6]) Act. Concil. in Praeception. quarta regis, p. 464. b.

den von den weltlichen Gerichten oder von dem Könige selbst, wenn sie an ihn gelangten, geschlichtet [1]).

In den Hof- und Staatsbedienungen der Westgothen floß ebenfalls Römisches und Deutsches zusammen. Oben an stand unter den Beamten der Dux, zuletzt der Servus fiscalis [2]).

Schwerlich durfte ein König der Westgothen gegen die Geistlichkeit Das sich herausnehmen, was andere deutsche Fürsten sich gegen dieselbe erlaubten; denn zu groß war das Ansehen, das man unter dem genannten Volke ihr zugestanden [3]).

d) Rechtspflege.

§. 649.

Wenn sie bereits in dem vorhergehenden Zeitabschnitte Manches von ihrer ursprünglichen Einfachheit und Klarheit eingebüßt hatte [4]); so mußte ihr Dieß jetzt um so mehr widerfahren, da sich die Fugen des Lebens und also auch die Gelegenheiten über Recht und Unrecht zu verhandeln vervielfältiget hatten. In die Staatsverfassung und in das Bürgerthum war mehr Bewegung gekommen, darum auch in die Rechtspflege. Stärker wurde der Glaube an ihre Nothwendigkeit bey den

[1]) Der Clerus des Bischofes von Pola in Istrien hatte das Haus eines Bürgers widerrechtlicher Weise an sich gezogen. Als Theoderich Dieß erfuhr, befahl er sogleich dem Bischofe, entweder das Haus zurückzugeben oder bey Hofe sich zu verantworten. Cassiodor Var. B. IV, Br. 44.

[2]) Petrus Pantinus de dignitatibus atque officiis Regni ac Domus Regiae Gothor. in Hispan. illustr. T. II, p. 195.

[3]) Mascou B. XV. §. 29, S. 272.

[4]) Vergl. §. 484.

den Unterthanen, größer die Aufmerksamkeit auf sie bey den Regierungen.

aa) Bürgerliche Rechtspflege.

§. 650.

Der ihr angewiesene Kreis war im Wesentlichen noch der nämliche, den wir §. 485 beschrieben, nur hin und wieder etwas erweitert und den Einwirkungen des Römerthumes geöffnet.

Letzte Willensverordnungen, durch welche Personen, die kein Erbrecht nachweisen konnten, ein solches eingeräumt oder der Nachlaß anders, als es die Gesetze verlangten, unter die Erben vertheilt wurde, gehörten noch nicht zu den eigentlichen gerichtlichen Handlungen, doch pflegte man sie schriftlich aufzusetzen und in eine Kirche nieder zu legen [1]). Gern schritt man mit ihnen vor, wenn man der Ehefrau, den Töchtern und deren Nachkommen, den Enkeln von abgestorbenen Söhnen her und unehelichen Kindern die Befugniß zu erben gewähren oder ihnen ein Mehres zuwenden wollte, als sie, der bestehenden Ordnung nach, fordern konnten.

α) Gesetze.

§. 651.

Vermehrt, ergänzt, geordnet, niedergeschrieben, erklärt.

Zu

[1]) Die Formeln, die Marculf (II. 7. 8. 10. 11. 12.) aufbewahrt hat, enthalten Nichts, was auf ein gerichtliches Verfahren hindeutete. Nicht einmal von Zeugen ist in ihnen die Rede. Geistliche waren gemeiniglich die Verfasser der Testamente, die man übrigens nach römischen Gesetzen beurtheilte.

Zu den schon vorhandenen westgothischen Gesetzen, von deren Aufzeichnung wir §. 486 gesprochen, kamen im siebenten Jahrhunderte mehre einzelne Königsverordnungen, die wahrscheinlich, während Chindaswind und Receswind gemeinschaftlich regierten, gesammelt und zu einem Ganzen verbunden wurden [1]). Den Gebrauch des römischen Rechtes untersagten die genannten Fürsten [2]), ließen aber doch manche Bestimmung desselben einrücken in ihre Sammlung. Ueberdieß nahmen sie aus dem baierischen und alten gothischen Volksrechte das Brauchbare auf. Dem Zeitalter des Königes Egica scheint das westgothische Gesetzbuch seine jetzige Gestalt zu verdanken zu haben [3]).

Die alten Rechtsgewohnheiten der salischen Franken mögen in Chlodwig's früheren Regierungsjahren zuerst aufgesetzt worden seyn [4]). Spätere Zusätze und Verbesserungen sind vom 62sten Titel an (nach Eccard's Ausgabe) bemerkbar, und, wie es scheint, dem größeren Theile nach, durch Childebert I und Chlotar I — mithin vor dem J. 561 — bewirkt. Von einer gänzlichen Umarbeitung, so wie von römischen Einmischungen ist diese

[1]) L. Visigoth. L. II. Tit. 1. c. 1. 9 — 13. L. II. Tit. 3. c. 4.

[2]) Daselbst L. II. Tit. 1. c. 9. 10.

[3]) Ein Gesetzbuch für die ihm unterworfenen Römer ließ (im J. 506) König Alarich II. durch römische Rechtsgelehrte, die das Erzeugniß ihres Fleißes einer Gesellschaft gothischer Geistlichen und Edlinge vorlegten, entwerfen. Es ist bekannt unter dem Namen „Breviarium Alaricianum.“ V. Savigny Th. II, S. 36.

[4]) Wiarda's Geschichte und Auslegung des sal. Gesetzes. Ortloff von den Handschriften und Ausgaben des sal. Gesetzes.

diese Sammlung befreyet geblieben und daher eine Hauptquelle altdeutscher Rechtskenntniß geworden [1]).

Das Gesetzbuch der Burgunder entstand durch König Gundebald's († 516) Fürsorge. Siegmund, sein Thronfolger († 523), ließ dasselbe erweitern. Ein Gleiches that Karl, der Große, als Oberherr der Burgunder. Doch blieb die alte Grundlage unangetastet [2]).

Die Gesetze der Ripuarier, Allemannen und Baiern sollen auf Theoderich's, des ostfränkischen Königs, Befehl (zwischen den Jahren 511 und 534) zuerst schriftlich verfaßt worden seyn. Wol mag sich Dieß in Rücksicht der ripuarischen Gesetze also verhalten, schwerlich in Bezug auf die der Allemannen und Baiern. Richtiger verlegt man die Aufzeichnung des allemannischen Volksrechtes in das Zeitalter Chlotar's II — zwischen 613 und 628 [3]). Und um diese Zeit scheinen auch erst die Rechtssätze und Willküren der Baiern niedergeschrieben worden zu seyn [4]). Fortgesetzt wurde das Angefangene

[1]) Daß Karl, d. Gr., sich daran vergriffen, leugnet Wiarda a. a. O. S. 116 u. d. ffgdn.

[2]) Für die römischen Unterthanen in Burgundien ward, wahrscheinlich auf K. Siegmund's Veranstaltung, eine eigene Gesetzsammlung zu Stande gebracht, die (durch einen Irrthum des großen Rechtsgelehrten Cujacius) in den gedruckten Ausgaben den Titel: „Papiani liber responsorum" führt.

[3]) In einer Vorrede dazu heißt es: Lex Alemannorum, quae tempore Hlotharii Regis cum Principibus suis, id sunt 30 Episcopis et 39 Ducibus et 12 Comitibus vel caetero populo constituta est.

[4]) Dafür spricht nicht nur der Umstand, daß das baierische Gesetzbuch in Inhalt, Anordnung und Sprache mit dem allemannischen nahe verwandt ist, sondern auch die Stelle

fangene späterhin durch die Herzöge [1]). Das ripuarische Gesetzbuch erhielt unter Childebert II, Chlotar II, vorzüglich aber unter Dagobert I (zwischen 575 und 638) Beyfugen — durch die Vermittelung des letztgenannten Fürsten sogar auch die allemannische Sammlung.

Bey den Langobarden beförderte um die Mitte des siebenten Jahrhunderts König Rotharis die schriftliche Abfassung der Gesetze. Luitprand, Rachis und Aistulf lieferten Nachträge.

Das Edict, welches der ostgothische Theoderich in 144 kurzen Abschnitten im J. 500 bekannt machte, war rein römisch und aus früheren Gesetzsammlungen entlehnt [2]). Es verdrängte die alten gothischen Rechte nicht, beschränkte aber doch in manchen Fällen die Anwendung derselben [3]).

Aufgezeichnete Gesetze bekamen in unserem Zeitabschnitte auch die Friesen, Sachsen, Angeln und Warner [4]), wol nach Karl's, des Großen, ausdrücklichem Willen. Zeugnisse von älteren Gesetzen der angegebenen Völker [5]) sind daher auf unaufgeschriebene Rechtssätze zu beziehen.

Die

L. Bajuv. Tit. II. c. 20. §. 3. Winter's Vorarbeiten zur Beleuchtung der baier. Kirchengesch. B. II, Abtheil. 1.

[1]) Concil. Aschaimense a. 763 und Concil. Bavaric. a. 772 bey Canciani Tom. II.

[2]) Pagi ad ann. 500.

[3]) Z. B. durch die angedroheten Todesstrafen bey Verbrechen, die der Deutsche nur durch ein Wehrgeld verbüßte.

[4]) Unter den Angeln und Warnern sind hier die Thüringer gemeynt, wenn anders der Ueberschrift des Gesetzbuches zu trauen ist, wo es heißt: „Incipit Lex Angliorum et Werinorum, hoc est *Thuringorum.*"

[5]) Wie z. B. das Zeugniß Adam. Brem. in histor. ecclesiast. L. I. c. 5.

Die Verordnungen, welche die fränkischen Könige unter dem Beyrathe ihres Adels und Clerus ausgehen ließen, wurden früher „Constitutionen, Decretionen, Präceptionen, Pactionen und Edicte,“ seit Karl Martell aber „Capitularien, Capitel und Capitulationen“ genannt [1]). Sie galten entweder für das ganze fränkische Reich (Capitular. general.) oder nur für einzelne Theile desselben (Capit. special.). Ein Auszug aus ihnen ward, ihre verbindende Kraft zu verstärken, den Gesetzbüchern einzelner Völker mit angehängt [2]).

Die Kirchengesetze (kanonisches Recht), nach denen man in älteren Zeiten im fränkischen Staate sich richtete, waren Theils Ueberlieferungen, Theils der Codex des Theodosius, Theils eine der Sammlungen kanonischer Rechte, welche im fünften Jahrhunderte und zu Anfang des sechsten im Abendlande in Gebrauch und Ansehen gekommen [3]). Diese Sammlung enthielt hauptsächlich Uebersetzungen der Schlüsse, die man den ersten vier allgemeinen Kirchenversammlungen zuschrieb. Ihr wurden jetzt Auszüge aus der Sammlung Dionysius, des Kleinen [4]), beygefügt. Außerdem bediente man sich eines Werkes, das seit der Mitte des siebenten Jahrhunderts den Namen Isidor's, eines berühmten Bischofes von Sevilla, getragen und dem die Franken noch Manches einzuverleiben für gut fanden [5]). Karl, der Große, erhob

[1]) Capitulare bedeutet ein in Capitel oder einzelne Sätze eingetheiltes Werk. Baluze in praef. ad Capit. Reg. Franc. c. 2.

[2]) Cap. Carol. M. Excerpt. ex L. Langob. c. 49.

[3]) Spittler Gesch. des kanon. Rechts §. 22. 33. 34. 36.

[4]) Diese kannten die Franken schon vor Karl, d. Gr. Spittler a. a. O. S. 155 u. d. ffgdn.

[5]) Spittler a. a. O. S. 216 u. d. ffgdn.

erhob die Sammlung Dionysius, des Kleinen, so wie man dieselbe zu Hadrian's I Zeiten in Italien hatte, im J. 774 zum Kirchengesetzbuche in seinem Reiche, ohne dem Isidorischen Werke dadurch zu schaden, das immer noch hoch geachtet genug blieb, um einer unechten Waare den Namen zu geben und ihr durch denselben Zutrauen und einen freundlichen Empfang zu verschaffen.

Neben dem deutschen Rechte bestand im fränkischen Reiche auch das römische noch, aber nicht in allen Theilen dieses Reiches auf die nämliche Weise. In Deutschland hielt sich bloß die Geistlichkeit an dasselbe. In Gallien, besonders in den südwestlichen Gegenden, war das Breviarium Alarici in Gebrauch, in Italien aber galten vornehmlich der Codex und die Novellen Justinian's.

β) Richter.

§. 652.

1) Die Decane, beauftragt kleine Rechtssachen abzuthun, den Centenarien untergeordnet. 2) Die Centenarien. Sie hatten persönliche Beleidigungen, Sachen der freywilligen Gerichtsbarkeit und überhaupt Alles, was nicht der Entscheidung der Grafen bedurfte, zu schlichten [1]). 3) Die Grafen, Richter über Friedensbrüche, über Streitigkeiten, die das bewegliche und unbewegliche Eigenthum, ingleichen die Freyheit oder die Leib-

[1]) Einerley Amt mit ihnen scheinen bey den Langobarden die Sculdasii (Luitprand. Legg. L. V. 15) und bey den Sachsen die Advocati oder Vögte (Möser's Osnabr. Gesch. Th. I, S. 243) bekleidet zu haben.

Leibeigenschaft eines Menschen betrafen [1]). 4) Die Sendgrafen (Missi), königliche Abgeordnete (unter ihnen ein Geistlicher), die alljährlich gewisse Gegenden des Reiches bereisen und über die Amtsführung der Grafen sowohl, als über das Verfahren ihrer Unterrichter Untersuchungen anstellen mußten. An sie — diese gestrengen Herren — konnte man gegen das Urtheil des Grafen oder des Centenarius appelliren und überhaupt mit Klagen gegen jene sich wenden [2]). 5) Der Pfalzgraf [3]). Er war befugt Appellationen von Aermeren und Geringeren anzunehmen [4]). 6) Der König selbst. Er entschied, wenn man bey dem Ausspruche der Oberbehörden sich nicht beruhigen wollte, in letzter Instanz. Vor seinen Richterstuhl allein gehörten die Rechtshändel der Bischöfe, der Aebte, der Grafen und anderer Personen von höherem Range [5]), so wie in der Regel auch nur von ihm bey der höchsten, 60 Solidos betragenden Buße gebothen zu werden pflegte [6]).

Gehilfen dieser Richter waren jetzt bey den Franken Schöffen (Scabini), bestimmt das Urtheil zu finden, und gewählt von den Missis oder von den Grafen mit Zuziehung des Volkes [7]). In den Sitzungen des Köni=

[1]) Ihr Amt erhielten sie in der ersten Hälfte unseres Zeitabschnittes noch durch die Wahl der Stimmfähigen in ihrem Gaue, unter Karl, d. Gr., aber durch königliche Ernennung.

[2]) Capit. Lib. II, c. 26.

[3]) Der König hatte nur Einen. Hincmar de ordin. palatii, bey Du Chesne Tom. II, c. 16.

[4]) Capit. Lib. III, c. 77.

[5]) Ebendaselbst.

[6]) Capit. incerti anni ap. Baluz. p. 520, c. 57.

[7]) Cap. Car. M. III. ann. 803. c. 3. — I. ann. 809. c. 22.

Königes waren geistliche und weltliche Große die Schöffen [1]).

Durch Bevorrechtungen der Geistlichkeit kamen schon Ausnahmen von dem ordentlichen Gerichtsstande auf.

γ) Ort und Zeit der Gerichte.

§. 653.

αα) Ort: bey den Unterbehörden wahrscheinlich oft noch ein schicklicher Raum unter Bäumen [2]), auf Bergen oder zwischen aufgerichteten Steinen. Wie schwer man sich davon abbringen ließ, beweisen die wiederholten königlichen Verbothe [3]). In geräumigen Zimmern mögen dagegen die Oberbehörden ihre Geschäffte verrichtet haben.

ββ) Zeit: wie vormals (§. 488) bey ungebothenen Gerichten [4]): bestimmte Fristen; bey gebothenen aber: besonders anzuberaumende Tage.

Die Sendgrafen verwalteten im Januar, im April, im Julius und im October [5]), zuweilen auch in anderen Monathen, ihr Amt [6]).

δ) Gerichts=

[1]) Marculf. Form. I. 25.

[2]) Besonders unter Linden und Eichen.

[3]) Cap. ann. 809. c. 24. (§. 488. Note [4]) Cap. ann. 819. c. 14. Capit. Lib. III. c. 57 und Capit. ann. 867. c. 14. Ueberbleibsel von den Sitzungen im Freyen sind die hochnothpeinlichen Halsgerichte und die Gerichte, welche in manchen Ortschaften zur Untersuchung und Bestrafung des Feldfrevels auf gewissen Stellen in der Flur oder auch auf einer unbedeckten Stelle mitten im Dorfe selbst gehalten werden.

[4]) Ihrer wurden des Jahres drey gehalten, und jeder Freye des Bezirkes mußte dabey sich einfinden.

[5]) Capit. Lib. III, c. 83.

[6]) Ludov. P. Capit. ann. 823. c. 28.

δ) Gerichtliches Verfahren.

§. 654.

Mit der Mahnung (§. 489) wurden jetzt vor gebothenen Gerichten nur noch Rechtshändel, die sich auf persönliche Freyheit oder auf eine Erbschaft bezogen, eröffnet, in jedem anderen Falle fand ein ernstes Geboth (Bannus, Bannitio) Statt [1]). Stellte der Beklagte auf die dritte Ladung sich nicht, so fiel seine Habe unter Königsbann und nach Befriedigung des Klägers in die Schatzkammer des Hofes. Doch ward ihm noch eine Frist von Jahr und Tag zugestanden, wo er erscheinen und nach Gebühr zu Recht stehen konnte [2]). Von sieben Nächten zu sieben Nächten wurde die Ladung, nöthigen Falls, wiederholt. Wer geschickt genug dazu war, sprach selbst für sich und seine Sache, den Unfähigen vertrat der Richter oder ein von ihm beygeordneter Beystand [3]). Nur Männer, denen Nichts vorgerückt werden konnte, durften als Zeugen aufgestellt werden [4]). Dem Richter kam die Ermittelung ihrer Zulässigkeit zu.

Die Ordalien hatte man vermehrt: 1) durch die Probe des kalten Wassers [5]); 2) durch die Abendmahlsprobe [6]); 3) durch die Probe des geweiheten Bissens [7]); 4) durch

[1]) Bey zwölf Solidis geboth — betraf es eine geringere Sache — der Graf, unter Königsbann, sobald es etwas Wichtigeres war. Capit. de part. Sax. ann. 791. c. 31.

[2]) Cap. ann. 819. c. 11.

[3]) Cap. I. ann. 802. c. 9.

[4]) Cap. II. ann. 803. c. 11.

[5]) Hincmar de divortio Lothar. Opp. Tom. I, p. 607.

[6]) Concil. Wormat. ann. 868. c. 15.

[7]) Kanuti R. LL. c. 5.

4) durch die Kreuzesprobe [1]). Vorbereitet wurden die Angeschuldigten zu solcher Bewährung ihrer Unschuld oder ihres Rechtes durch die Geistlichen und darum schon drey Tage vorher im Verschlusse derselben gehalten. Dann vollzog man die entscheidende Handlung selbst in dem heiligen Dunkel der Kirchen.

Fast bey jedem Gerichtsgeschäffte ward, des Beweises wegen, Etwas niedergeschrieben [2]).

bb) Peinliche Rechtspflege.

§. 655.

Hochverrath, Mord, Verwundungen, Unzucht, Beleidigungen edler und freyer Jungfrauen und Weiber, Meineyd, Diebstahl und andere Verletzungen fremder Habe, Schmähungen, Brandstiftungen — Verunglimpfungen der Todten waren die Missethaten, die Theils mit Geldbußen, Theils mit Leibes- und Lebensstrafen und zwar in dem Verhältnisse belegt wurden, in welchem ein Leben diensam und darum geachtet, ein Thier oder ein anderes Besitzthum nützlich und einträglich war, oder je nachdem der Beschädigte unter besonderer Obhut gestanden. Zwey und siebzig Tausend Denare machte die höchste, sieben Denare die niedrigste Geldbuße aus. Kirchenräuber, Anstifter ausgebrochener Verschwörungen, Leute, die den ihnen verwandten Mann, durch den sie in Knechtschaft zu fallen gefürchtet, erschlagen, Diebe, die zum dritten Male ergriffen worden — sie waren es hauptsächlich, die man des Todes schuldig erkannte

[1]) Capit. I. ann. 806. c. 14.

[2]) Eichhorn's deutsche Staats- und Rechtsgesch. Th. I, §. 204. dritte Ausgabe.

kannte [1]). Die gewöhnlichste Art der Hinrichtung war die durch den Strang. Galgen mußten daher die Richter erbauen lassen [2]). Meineydige sollten die Hand verlieren oder ein Lösegeld dafür bezahlen [3]). Das Ausreißen vom Kriegsheere (Herisliz) stand mit dem Hochverrathe in gleicher Verdammniß [4]). Den Theilnehmern an einer unvollendeten Verschwörung ward die Nase aufgeschlitzt oder das Haar abgeschnitten. Kenntlich für Jedermann sollte ein solcher Verbrecher seyn. Schandpfähle waren selbst für anbrüchige Personen unter dem königlichen Gesinde vorhanden [5]). Leibeigene mußten sich im Leugnungsfalle, wie ehedem, der Tortur unterwerfen [6]).

Todesschuldigen ward in den Kirchen eine Freystatt versagt, andere Verbrecher fanden sie dort [7]). Der König hatte das Begnadigungsrecht [8]).

Ob Karl, der Große, die nachmals so furchtbar gewordenen heimlichen Gerichte (Vehmgerichte) angeordnet habe, mag noch zweifelhaft seyn. Aeneas Sylvius sagt davon [9]): „Karl, der Große, zwang die in Westphalen sitzenden Sachsen, nachdem er sie überwunden, „ihren

[1]) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß man sich doch in den mehresten Fällen loskaufen konnte. Es lag Dieß im Geiste der salischen, ripuarischen und baierischen Strafgesetze. Capit. III. ann. 813. c. 46. bedroht erst den siebenten Diebstahl mit dem Tode.

[2]) Capit. II. ann. 809. c. 31. — II. ann. 813. c. 11.

[3]) Capitt. L. III. c. 10.

[4]) Carol. M. Capit. 801. c. 3.

[5]) Dippoldt S. 198.

[6]) Sie ist nicht deutschen, sondern römischen Ursprunges.

[7]) Capit. ann. 779. c. 8. — II. ann. 803. c. 3.

[8]) Capit. ann. 809. c. 13.

[9]) De statu Europae sub Friederico Imperatore. c. 29.

„ihren Götzendienst zu verlassen und das Christenthum „anzunehmen. Als sie aber häufig abtrünnig und „meineydig wurden, setzte er, um einer Empörung durch „den Schrecken der Strafe zuvorzukommen, heimliche „Richter ein, denen die Macht ertheilt wurde, Leute, „die des Meineyds, des Betruges oder sonst eines gro- „ßen Verbrechens sich schuldig gemacht, ohne vorherge- „hende Vorladung und Selbstvertheidigung zu gebüh- „render Strafe zu ziehen. Um aber dem möglichen „Mißbrauche dieser Gewalt vorzubeugen, wählte man „zu dem angegebenen Zwecke nur Männer von aner- „kannter Rechtschaffenheit — Richter, von denen sich „voraussetzen ließ, daß sie den Unschuldigen nicht stra- „fen würden. Da man nun, gemäß dieser Anordnung, „manche Personen von vornehmerem und geringerem „Stande, ohne vorher von einer Anklage derselben Et- „was vernommen zu haben, in den Wäldern aufge- „knüpft fand, so setzte dieß summarische Verfahren die „Einwohner Westphalen's in solche Furcht, daß es „möglich ward, sie in Ordnung zu halten. Es verbrei- „tete sich auch die Meynung, daß die Hingerichteten „entweder den christlichen Glauben verleugnet oder sonst „eine große Sünde begangen hätten."

e) Polizey.

§. 656.

Diese hatten die Gerichtsbeamten, also die Decane, die Centenarien und Grafen neben ihren anderen Geschäfften mit zu verwalten.

Märkte, Kaufleute und andere reisende Fremde waren vornehmlich der Aufmerksamkeit der Grafen empfohlen.

An

An den Höfen der Könige mußten die Unterbeamten auf sträfliches Gesindel Acht haben und dem Hofrichter es anzeigen, wenn sie dergleichen irgendwo wahrnahmen.

f) Einkünfte der Könige.

§. 657.

1) Der Ertrag der königlichen Hausgüther, jetzt wol ansehnlich, weil die Besitzungen des Merowingischen und Karolingischen Stammes, ingleichen Alles, was übermannten deutschen Fürsten entrissen worden, zusammengeflossen [1]). 2) Die römischen Steuern (Census) von den Personen und Grundstücken, auf denen sie schon gehaftet [2]). 3) Die auf den Reichsversammlungen abzuliefernden Geschenke, unter den Karolingern nicht mehr erwartet, sondern gefordert [3]). 4) Das Einkommen von eingezogenen Güthern. 5) Die Zölle, die aber der König nicht allein, sondern, gleich einem anderen Guthsbesitzer, nur da, wo ihm die Markt- und Zollgerechtigkeit ausschließlich zustand, und zwar nach billigen Ansätzen, erhob [4]). 6) Der Schlagschatz von der Münze. 7) Die

[1]) Hüllmann's deutsche Finanzgesch. des Mittelalters. S. 19 bis 35.

[2]) Carol. M. Cap. II. ann. 805. c. 20. Auch einige Franken mußten diese Abgaben entrichten. Carol. Calvi Edict. Pistense. c. 28.

[3]) Als Lieferungen wurden sie ausgeschrieben, wenn bey dem Aufenthalte des Königes in einer Gegend des Reiches der Abwurf der dasigen Domainen zur Unterhaltung des Hoflagers nicht auslangte. Hüllmann a. a. O. S. 82.

[4]) Capitt. L. III. c. 12. Berg- und Salzwerke gehörten noch nicht zu den Regalien. Hüllmann a. a. O. S. 68.

7) Die Benutzung der Forste, die Bannforste geworden [1]). Außerdem genoß der König noch folgende Vortheile: 1) Freye Verpflegung auf Reisen, den geistlichen Güthern vorzüglich lästig [2]). 2) Freyes Fortschaffen des Geräthes und des Gefolges.

Eigentliche Staatsgüther waren eben so wenig, als andere Mittel, die dem Staate ein regelmäßiges Einkommen hätten verschaffen können, vorhanden. Oeffentliche Bedürfnisse mußten daher durch besonders angeordnete Lieferungen und Leistungen befriediget werden. Im Kriege, z. B., wurden von den einzelnen Gauen zwey Drittheile der Aernte an das Heer abgegeben [3]).

Was den Beamten auf ihren Geschäfftsreisen gereicht werden sollte, war durch eine königliche Verordnung (Tractoria) bestimmt [4]).

Die Quellen, aus welchen die ostgothischen Könige ihre Einkünfte bezogen, waren: 1) die Krongüther [5]). 2) die hergebrachten Regalien, z. B. die Goldbergwerke in Bruttien, die Eisengruben in Dalmatien [6]), aufgefundene Kostbarkeiten und Schätze [7]). 3) Güthereinziehungen sowohl von Verbrechern, als auch von Personen, die ohne Erben und ohne Erklärung ihres letzten Willens verstorben [8]). 4) Die Grundsteuern [9]). 5) Die

[1]) Carol. M. Capit. I. ann. 802. c. 39.
[2]) Concil. Meldens. a. 845. c. 26.
[3]) Capit. II. ann. 812. c. 10.
[4]) Marculf. Form. I. 11. Capit. Lud. P. ann. 819. c. 16. Capit. V. ann. ejusd. c. 26.
[5]) Patrimonium, regia domus, substantia nostra. Cassiodor VI. 9.
[6]) Cassiodor IX. 3.
[7]) Derselbe VI. 8.
[8]) Theoderich's Edict §. 24. 112. 113. 114.
[9]) Sie kommen unter verschiedenen Namen vor, als: census,

Die Gewerbsteuern [1]). 6) Die Abgaben für die Befugniß mit gewissen Waaren ausschließlich zu handeln [2]). 7) Das Siliquaticum — ursprünglich (zur Zeit der römischen Herrschaft) eine Auflage zum Beßten nicht nur gedienter, sondern auch frischgeworbener Heere [3]). 8) Die Eingangszölle von überseeischen Waaren [4]).

g) Lehnswesen.

§. 658.

Fortgebildet als eine Einrichtung, die von Anbeginn in dem deutschen Volksthume gelegen. §. 227 und 493.

In Schutzgenossenschaften (Mundia, Mundeburden) hatten sich die alten Comitate verwandelt — in Verbindungen, unter welchen die mit den Senioren (die man, jedoch nicht alle, auch Fideles, Antrustiones oder Leudes Regis nannte [5])) geschlossenen für die anständigsten galten. Dergleichen Dienstmänner empfingen von ihren Herren unter dem Namen „beneficia" [6]) Belohnungen. Auf diese Weise entstand ein neues

fiscus, fiscalis calculus, illatio vectigalium, canonici solidi, tributa etc.

[1]) Cassiodor II. 30.

[2]) Monopolium — Cassiodor a. a. O.

[3]) Derselbe a. a. O. u. Br. 4. Vergl. Cod. Theodos. Nov. Theodos. secundi I. 26. Eine Siliqua war der 24ste Theil eines Solidi. Käufer und Verkäufer mußten diese Abgabe, jeder zur Hälfte, von beweglichen und unbeweglichen Güthern entrichten — von dem Solidus eine Siliqua.

[4]) Cassiodor IV. 19. V. 39.

[5]) Gregor v. Tours B. IX, Capit. 20.

[6]) Unter den Karolingern fing vorzüglich dieser Name an gangbar zu werden.

neues Verhältniß, das Beneficialverhältniß, das sich in kurzer Frist in alle Theile des Privatlebens sowohl, als der Staatsverfassung unter den Deutschen verzweigte. Erweitert wurde allmählig der Begriff der Beneficien. Alles, was Jemand unter gewissen Bedingungen auf Lebenszeit zum Nießbrauche erhielt, führte diese Benennung — nicht allein Grundstücke, sondern auch Staats- und Kirchenämter und selbst bloße Gerechtsame. Versprochen wurden für solche Verleihungen Huld und Treue oder besondere Leistungen, als Kriegs-, Hof- und Ehrendienste, oftmals auch Abgaben.

Immer mehr vergrößerte sich unter diesen Umständen die Zahl der Beneficiaten.

An das Vererben gewisser Beneficien vom Vater auf den Sohn scheint man schon gedacht zu haben [1]).

b) Kriegswesen.

aa) Streitkräfte — Krieger.

§. 659.

Die vielen und langwierigen Kämpfe der fränkischen Fürsten mit inneren und auswärtigen Gegnern nöthigten sie, Mittel zur Vermehrung ihrer Streitkräfte zu suchen. Mit Kirchengütern erkaufte sich daher schon Karl Martell neue Getreue (Fideles, Leudes); denn diese waren hauptsächlich die Kampfgenossen der Volks-

führer.

[1]) Karl, der Dicke, gestattete wenigstens im J. 877 den königlichen Vassen und den Vasallen derselben, ihre Beneficien auf ihre Söhne überzutragen (Carol. Crassi Capit. ann. 877 bey Baluze Tom. II, p. 263 u. 269).

führer. Aber man langte damit nicht aus — Volksaufgeboth machte sich nöthig. Den Aufbiethenden kam der alte Glaube, daß jeder Freye in Vertheidigungskriegen dienstpflichtig sey, wohl zu Statten. Das Ansehen, in welchem sie standen, erlaubte ihnen noch einen Schritt weiter zu gehen und das Aufgeboth oder die Mahnung in einen ernsten und strengen Heerbann umzuschaffen.

Unter dem großen Karl hatte die Kriegsverfassung sich folgender Maßen gestaltet. 1) Jeder Herr mußte mit seinen Dienstleuten, sobald der Befehl dazu an ihn ergangen war, an dem bestimmten Sammelplatze, gehörig bewaffnet, sich stellen, eben so jeder Graf mit den Freyen, die nicht schon mit ihren Senioren sich einfanden. 2) Nach Maßgabe des Bedürfnisses ward bald die ganze Masse der Dienstpflichtigen, bald nur ein Theil davon einberufen. Der Aermere sollte dabey nicht von den Grafen gedrückt werden. 3) Wer für seine Person frey von der Heeresfolge war, konnte sich doch nicht entbrechen, seine Dienstleute herzugeben; doch war verstattet, eine gewisse Anzahl davon zurückzubehalten. 4) Mehre ärmere Landeigenthümer konnten zusammenschießen und auf gemeinschaftliche Kosten einen Mann ausrüsten. 5) Der König hatte das Recht, seine eigene Leute von der Verbindlichkeit einem Feldzuge beyzuwohnen loszusprechen; anderen Dienstherren mangelte diese Befugniß. 6) Den Geistlichen, die der König mit Beneficien beliehen hatte, war die persönliche Theilnahme an den ausgebrochenen Kriegen für immer erlassen, den neuen Ehemännern auf ein Jahr, damit sie mit dem Weibe ihrer Jugend sich freuen möchten [1].

Der

[1]) Capitt. Libr. VI. c. 52.

Der jetzige fränkische Heerbann umfaßte also 1) den Adel und dessen Dienstleute; 2) die Freyen, die an keine Senioren geknüpft waren.

Das Kriegswesen der Ostgothen in Italien blieb deutsch. Nur Gothen both man auf, wenn ein Heer zusammengebracht werden sollte [1]; nur sie besetzten die Vesten [2]. Bloß Krankheit konnte bey Hohen und Niedrigen von der Pflicht einen vorseyenden Feldzug mitzumachen befreyen [3].

Unterschieden von den übrigen Kriegern waren die königlichen Haustruppen, Hausleute oder auch Hüter — Leibwächter genannt [4].

bb) Anführer und Befehlshaber.

§. 660.

Bey den Franken: 1) Oft die Könige oder die Söhne derselben. 2) Die Herzöge oder andere von den Königen besonders erwählte hohe Beamte [5]. Unter ihnen stand die Mannschaft einer ganzen Provinz. 3) Die Grafen. Sie befehligten die aus den Gauen zusammengebrachten Krieger. 4) Die Centenarien und Decane [6].

In dem Zeitalter der Merowinger vertraten die Majores Domus häufig die Stelle der Könige.

Bey

[1]) Cassiodor I. 24.

[2]) Procop gibt in vielen Beyspielen die Beweise dazu.

[3]) Cassiodor V. 36.

[4]) Derselbe X. 5. Cod. Theodos. VI. 24.

[5]) Dagobert, z. B., bestellte einst einen Referendar zum Anführer. Fredegar Chron. ad ann. 635. §. 78.

[6]) Vergl. §. 495.

Bey den Ostgothen: 1) Ebenfalls in den mehresten Fällen der König. 2) In den beyden Rhätien, als den Vormauern und Schlüsseln Italiens: ein Dux. 3) In Dalmatien und anderen außer-italischen Theilen des Reiches: ein Comes [1]). Weiter ist von den ostgothischen Kriegswürden und deren Stufenfolge Nichts bekannt. Cassiodor bedient sich oft nur des allgemeinen Ausdruckes „Praepositi."

cc) Feldzeichen.

§. 661.

Noch im Gebrauche, und wahrscheinlich auch auf die vormalige Weise.

Ein Löwen- und Schlangenbild soll bey den Franken üblich gewesen seyn [2]).

Das Feldzeichen der Angelsachsen hieß bey ihnen selbst „Thuf," bey den Römern „Tufa." Es ward in der Gestalt eines Zopfes nicht nur im Kriege, sondern auch in Friedenszeiten vor dem Könige, wann er Reisen zu Pferde machte, hergetragen [3]).

dd) Verschiedenheit der Krieger — Fußvolk und Reiterey.

§. 662.

In Aufnahme kam bey den Franken vorzüglich der Reiterdienst [4]), wie es scheint, durch Vorschub der Eitelkeit, die dabey mehr Putz anbringen konnte, als bey dem

[1]) Cassiodor VII. 24.
[2]) Trithem. de orig. Francor.
[3]) Beda B. II, Capit. 16. Dippoldt S. 205. Note ******.
[4]) P. Daniel Hist. de la Mil. Franc. T. I, p. 20.

dem Eintritte unter das Fußvolk. Vornehmere dienten daher immer zu Pferde. Wohlgezäumt und gesattelt waren die Kampfrosse, versehen mit Panzern und mancherley Schmuckwerk [1]). Des nachmaligen Ritterwesens Ursprung darf man hier suchen. Gleichwol läßt sich nicht nachweisen, daß die Reiterschaaren mit den Haufen der Fußstreiter in Mißverhältniß gestanden. Beyde Kriegergattungen theilten vielmehr gemeiniglich die Ehre des Kampfes und Sieges.

Auch die Haustruppen der ostgothischen Könige in Italien bestanden, wie überhaupt die Heere derselben, aus Fußgängern und Reitern [2]).

Spuren von einer gewissen Rangordnung unter den Kriegsmännern finden sich bey den Ostgothen und Langobarden. Von den Letzten sagt Procop [3]), daß Audoin, ihr König, den zwey tausend zwey hundert auserlesenen Kämpen, die er dem Kaiser Justinian im gothischen Kriege zu Hilfe geschickt, drey tausend andere Krieger, als eine Dienstmannschaft (in famulatum), beygefügt habe. Und in Bezug auf die Ostgothen heißt es bey dem genannten Geschichtiger [4]): „als „Theoderich's Schwester, Amalfried, mit Thrasamund „sich vermählte, erhielt sie von ihrem Bruder tausend „gothische Edlinge zu einer Leibwache, woran noch eine „Mannschaft, fünf tausend Köpfe stark und ausgehoben „aus den streitbaren Gothen, sich anschloß."

ee) Waf=

[1]) Hachenberg Germ. med. p. 111.

[2]) Cassiodor I. 10.

[3]) Vom goth. Kriege B. IV, Capit. 26.

[4]) Vom wandal. Kriege B. I, Capit. 8.

ee) Waffen.

§. 663.

Ueber die Rüstung der Franken in dieser Zeit verbreitet ein Brief [1]) einiges Licht, den Karl, der Große, vor der Versammlung zu Staßfurth an der Bude an den Abt Fulrad zu Oberaltaich erlassen. „Wir befehlen," schreibt der Großmächtige, „daß du sieben Tage „vor der Messe Johannis, des Täufers, mit gehörig „bewaffneten und gerüsteten Kriegsleuten dich einstellst, „damit du von dort aus an den Ort, den wir bestimmen werden, zum Kampfe vorrücken kannst. Jeder „Reiter werde mit Schild, Lanze, Schwert, Messer, Bogen, Köcher und Pfeilen versehen." Außerdem führte man Streithämmer und Schleudern [2]).

Bekannte Schutzwaffen waren: die Brunien und die Halsbergen, jene — Brustharnische [3]), diese — eherne Bedeckungen des Halses [4]).

Wer zwölf Hufen Land besaß, mußte schlechterdings eine Brunie haben. Wer dergleichen hatte und bey dem anhebenden Feldzuge nicht mitbrachte, verlor diese Waffe und mit derselben sein Beneficium [5]).

In den ripuarischen Gesetzen wird auch des Helmes (Helmi) gedacht.

In

[1]) Bey Bouquet T. V. p. 633. No. 31.

[2]) Hachenberg S. 117 und 118.

[3]) Wahrscheinlich von dem fränkischen Worte „Brun," die Brust (britisch „Bran"). Hummel's Compendium deutsch. Alterthümer S. 193. Note 9. Wachter Glossar. Germ. p. 220.

[4]) Hachenberg S. 117.

[5]) Capitt. Lib. III. c. 5.

In die Rüstung der Ostgothen war schon früher [1]) manches Römische übergegangen, jetzt vielleicht noch mehr.

Theoderich hatte Gewehrfabriken, über welche ein eigener Beamter als Aufseher (Praepositus armorum) gesetzt war [2]). Eine ähnliche Einrichtung bestand schon bey den Römern. Unter Constantin pflegte der Magister officiorum der Vorsteher der kaiserlichen Waffenschmieden zu seyn [3]).

Die Bewaffnung der übrigen deutschen Völker hatte wol ebenfalls sich vervollkommnet. Zur Schule diente hier das Kriegshandwerk selbst. Die Ueberwinder wurden die Lehrmeister der Ueberwundenen und umgekehrt.

Die Leibeigenen, welche die westgothischen Herren mit in die Heerfahrt zu nehmen hatten [4]), mußten zum Theil Panzer, die Uebrigen aber Schilder, Streitäxte, Säbel, Lanzen, Pfeile, Schleudern oder andere selbst erfundene Waffen mitbringen [5]).

ff) Gepäcke und Troß bey den Kriegsheeren.

§. 664.

Karren begleiteten die Heere, mit Aexten, Hauen, Bohrern, Beilen, Hacken, Spathen und anderen unentbehrlichen Kriegsbedürfnissen beladen und mit den erforderlichen Handwerkern umgeben [6]).

Mit

[1]) §. 498.

[2]) Cassiodor VII. 18. 19.

[3]) Manso's Leben Constantin's S. 156.

[4]) Es sollte der zehnte Theil derselben seyn.

[5]) L. Visigoth. Lib. IX. Tit. 2. §. 9.

[6]) S. den angeführten Brief Karl's an den Abt Fulrad.

Mit Mundvorrath mußten die Krieger auf drey, mit Waffen und Kleidern auf sechs Monathe vom Tage der Versammlung an, sich versorgen [1]).

Eigene Proviantwagen und Saumrosse hatten die Könige, ingleichen die Kriegsobersten. Wein, Mehl, Schinken und andere bessere Eßwaaren, so wie nicht minder das nothwendigste Geräthe, pflegte man bey sich zu führen. Die Diener der Herren sollten den Fuhrwerken folgen, damit hier nichts Ungebührliches vorgehen könne.

Bloß Holz, Gras und Waffen durfte die ausrükkende Mannschaft auf heimischer Erde fordern. Ruhiger Fortzug auf den nächsten Wegen war ihr gebothen.

Bey den Westgothen wurde ein eigener Verwalter für die Verpflegung der Truppen (Annonarius) ernannt [2]).

Raubgesindel und unzüchtige Dirnen [3]) mochten bey ausziehenden Heeren den Mitzug versuchen, aber denselben, wenn die Befehlshaber ihre Schuldigkeit thaten, nicht durchsetzen. Nachzügler werden schwerlich gefehlt haben. Knechte machte das Fuhrwesen nothwendig.

gg) Vorbereitungen zum Kriege.

§. 665.

Die Kronvasallen berief der König zum Kriege, die übrigen Dienstpflichtigen in jedem Bezirke der Graf, bey sechzig Solidis Strafe. Bestimmt wurde der Sammel-

[1]) Carol. M. Capit. II. ann. 812. c. 8. Capitt. Libr. III. c. 74.

[2]) L. Visigoth. Lib. IX. Tit. 2. §. 6.

[3]) Turpinus in rebus Carol. M. c. 21.

mel- und Musterplatz oder das Heerlager und darauf gesehen, daß die Rüstung vollständig war [1]).

Verfügen mußten die Grafen, daß man zwey Theile des Grases stehen ließ, und Brücken, Stege und Schiffe in guten Stand setzte [2]).

Der Verkauf vorräthiger Kriegsgewehre an auswärtige Handelsleute war verbothen, selbst den Bischöfen und Aebten. Nur an ihre Vasallen durften sie Etwas aus ihren Rüstkammern abgeben [3]).

Oft erwachte auch die Andacht vor dem Anfange eines Feldzuges. Den Heiligen empfahl man sich in den Münstern und Clöstern derselben durch Kniebeugen und Opfer. Die Heerfürsten nahmen sogar Geistliche mit sich zu Felde [4]).

hh) Art und Weise Krieg zu führen.

§. 666.

Die Schlachtordnung war noch eine Zeit lang die alte [5]), dann aber richtete man sie nach der Beschaffenheit des Ortes und der Umstände ein [6]). In einem Vierecke, in drey Abtheilungen geschieden, rückte Karl's, des Großen, Heer gegen die Mauren an. Die Vorhut machten

[1]) Zwey Sennen mußten für den Bogen, zwölf Pfeile für den Köcher vorhanden seyn. Capit. II. ann. 813. c. 9.

[2]) Daselbst c. 10.

[3]) Capit. III. ann. 803. c. 7. — II. ann. 805. c. 7. — II. ann. 812. c. 10. Capitt. Libr. VI. c. 223.

[4]) Laurentii's Abhandlung von den Kriegsgerichten der alten Deutschen S. 87.

[5]) §. 501. S. 325.

[6]) Hachenberg S. 131.

machten die bewährtesten Mannen, die Mitte das gemeine Fußvolk, die Nachhut die Reiterey aus [1]).

Feldmusik und Kriegsgeschrey behaupteten ihre vormaligen Rechte.

Die Truppen waren in Compagnien [2]) und Schaaren (Scaras) getheilt [3]).

Die ganze Kriegskunst beschränkte sich auf die Geschicklichkeit, dem Feinde von verschiedenen Seiten her entgegen zu rücken.

Das Lager (Heristall, Companium) war mit einem Graben umgeben [4]).

Belagerungsgezeug kannte man jetzt, Theils selbst erfundenes, Theils von den Römern empfangenes. Glücklicher, als vormals, waren daher nun in der Bestürmung fester Plätze die Deutschen. Pipin eroberte Bourges gewaltsam nach harter Belagerung. Eben so wenig vermochte Touars gegen ihn sich zu halten. Karl nahm mehre wohlverwahrte Orte vermöge seiner Belagerungsanstalten ein.

Noch sachverständiger, als die Franken, scheinen die Gothen bey Belagerungen sich benommen zu haben.

ii) Kriegsstrafen.

§. 667.

Kriegsgerichten waren Alle, die zu Felde zogen, die Kriegsobersten nicht ausgenommen, wenn sie sich Etwas zu Schulden gebracht, vor Karl, dem Großen, schon unter=

[1]) Hachenberg S. 131.

[2]) Wahrscheinlich a communi pane. Daher Kumpan.

[3]) L. Sal. Tit. LXVI. §. 2. Du Cange Glossar. Voc. Scara.

[4]) Henric. Speelmann (ein Engländer) in seinem Glossar. archaeolog.

unterworfen. Zur Verantwortung zog daher der burgundische König Guntram im J. 585 seine Feldherren, weil sie in dem Feldzuge gegen die Westgothen dem Kriegsvolke nicht nur Ausschweifungen gestattet, sondern auch große Verluste erlitten und mit drey Kriegsheeren wenig genug ausgerichtet hatten. Zu Autin erging das Gericht. Der König selbst, vier Bischöfe und einige weltliche Reichsstände wohnten ihm bey [1]). Die Angeklagten vertheidigten sich und zwar, wie der Ausgang bewies, zur Gnüge. Es ergibt sich hieraus: 1) daß die Verdächtigen, bevor sie verurtheilt wurden, erst gehört werden mußten; 2) daß der König allein Nichts entschied; 3) daß die Schöffen in höheren Kriegsgerichten Personen von Stande waren.

Untersuchungen über Vergehungen der Unterbefehlshaber und der gemeinen Krieger stellten die nämlichen Richter an, die in Friedenszeiten das peinliche Recht handhabten. Beygegeben waren ihnen sieben Schöffen und drey Sachmänner.

Genau und bestimmt war der Straftarif abgefaßt. Das salische Gesetz dehnte diese Genauigkeit sogar bis auf unerweisliche Vorwürfe der Feigherzigkeit aus. Wer einen Anderen unrechtmäßiger Weise einen Hasen schalt, sollte sechs Solidos zahlen [2]). Nannte die Beschuldigung ausdrücklich Flucht oder Wegwerfung des Schildes, so mußte Dieß mit funfzehn Solidis abgebüßt werden [3]). Anschläge wider das Leben des Herzoges bestraften die Allemannen mit dem Tode oder, nach

[1]) Gregor v. Tours B. VIII. c. 30.

[2]) L. Sal. Tit. XXIII. §. 4. Si quis alterum leporem clamaverit etc.

[3]) L. Sal. a. a. O. §. 5.

nach dem Ermessen des Herzoges, mit einem Lösegelde [1]), Landesverrath ebenfalls mit Hinrichtung oder mit Landesverweisung und Einziehung der Güther [2]), Zänkereyen, wobey ein Mord vorkam, auf gleiche Weise, Ungehorsam gegen die Oberen mit Geld, gegen den Herzog mit zwölf [3]), gegen den Grafen mit sechs [4]), gegen den Centenar mit drey [5]) Solidis. Wer aus dem Treffen flüchtig geworden oder seinen fechtenden Kameraden verlassen, hatte bey seiner Heimkunft 160 Solidos, als ein Fersengeld, zu entrichten. Aehnliche Verordnungen gegen größere und kleinere Vergehungen der Kriegsleute hatten die Bayern und Langobarden. Durch Strenge zeichneten die Kriegsgesetze der Westgothen sich aus. Schon die Absicht zu dem Feinde überzugehen oder dem Könige und Vaterlande untreu zu werden, sollte, auch wenn sie nicht ausgeführt wurde, in der Regel mit Lebensverlust oder, im Falle der Begnadigung, mit Einbuße der Augen, des Hauptthaares, der Freyheit, des Heimrechtes und des Vermögens, ingleichen mit hundert Stockschlägen bestraft werden [6]). Die Feigheit der Westgothen, von der Gregor von Tours spricht [7]), mag diese Strenge veranlasset haben.

Theoderich hatte Aufwiegler im Kriegsheere mit dem Feuertode bedrohet.

Unter den Karolingern und namentlich unter Karl, dem Großen, kam auch bey den Franken mehr Ordnung

und

[1]) L. Alamann. Tit. XXIV.
[2]) Daselbst Tit. XXV.
[3]) Daselbst Tit. XXVIII. §. 1.
[4]) Daselbst §. 2.
[5]) Daselbst §. 3.
[6]) L. Visigoth. Lib. II. Tit. 1. §. 7.
[7]) B. II, Capit. 27 u. 37.

und Schärfe in die Rechtspflege im Kriege. Schon vor dem wirklichen Auszuge des Heeres verfuhr der König als Hochgebiether. Diejenigen seiner Vasallen, die später, als es angesagt worden, auf dem Sammelplatze erschienen, mußten sich eine Reihe von Tagen des Fleisch- und Weingenusses enthalten [1]). Ein freyer zur Heerfahrt aufgebothener Mann, der ohne Urlaub zurückblieb, hatte die ganze Heerstrafe, d. i. sechzig Solidos, zu bezahlen [2]). Langte seine Habe dazu nicht aus, so ward er bis zum völligen Abtrage der Schuld des Königes Leibeigener. Die nämliche Summe sollten Grafen und Herren (Senioren) für jeden Mann ihrer Leute, den sie ohne königliche Vergünstigung zu Hause gelassen, entrichten [3]). Sie selbst aber verloren im Falle des Ungehorsames ihre Würden und Güter [4]). Auf dem Heerzuge durch die Reichslande mußte die schärfste Mannszucht gehalten werden und sogar Jedem auf sein Ansuchen ohne Säumniß gesetzliche Hilfe widerfahren, der einen Kriegsmann, von dem er im vorigen Jahre beeinträchtiget worden, namentlich anzugeben vermochte. Nächstdem blieben die Oberen verantwortlich für den Frevel, den ihre Untergebenen, es mochten nun eigene oder fremde Dienstleute seyn, irgendwo sich erlaubt. Beyde, der Untergeordnete und sein Vorgesetzter, wurden, sobald Etwas auf sie kam, zu gebührender Strafe gezogen, jener ob der That selbst, die er begangen, dieser, wenn er den Thäter entweder nicht gehörig gewarnt oder

[1]) Carol. M. Capit. II. ann. 812. c. 3.

[2]) Daselbst c. 1.

[3]) Daselbst c. 9.

[4]) Daselbst c. 5.

oder nach wirklich verübter Unfertigkeit, seiner Pflicht zuwider, geschont hatte [1]).

Für das Lager im Vaterlande waren die königlichen Vorordnungen nicht minder ernst und gemessen. Niemand durfte eigenmächtig Etwas sich anmaßen, weder hartes, noch rauhes Futter, weder großes, noch kleines Vieh, am wenigsten aber Häuser erbrechen oder in Brand stecken. Ein Freyer, den man einer solchen Ueberfahrung zu zeihen vermochte, mußte den verursachten Schaden ersetzen und noch überdieß eine Strafe von sechzig Solidis, nach Recht und Urtheil, erlegen. Ein Leibeigener hatte in ähnlichen Fällen das Leben verwirkt, und sein Herr war noch dazu zum Schadenersatze verpflichtet [2]). Selbst Vergewaltigungen jenseits der Reichsgrenzen gingen nicht ungeahndet hin [3]). Vier Solidos kostete das Weglaufen von dem angewiesenen Posten [4]), Leben und Habe das Ausreißen vom Heere [5]). Wer sich einen Rausch getrunken, wurde, bis er zur Erkenntniß seines Vergehens gekommen, zum Wassertrinken verdammt. Auch das Zutrinken war untersagt [6]).

Die Strafe des Satteltragens (Armiscara), die Kaiser Ludwig II in dem Ausschreiben eines Feldzuges gegen Benevent (im J. 867) androhet, war wol auch jetzt schon gewöhnlich [7]).

kk) Kriegs=

[1]) Ludov. P. Capit. ann. 823. c. 14.

[2]) Capitt. Lib. V. c. 341.

[3]) Capitt. Lib. III. c. 66.

[4]) Capit. III. ann. 813. c. 34.

[5]) Capit. II. ann. 812. c. 4. Carol. M. Leg. Langobard. c. 81.

[6]) Capit. ann. 812. c. 4.

[7]) Sie sollte anzeigen, daß man sich zum Thiere herabgewürdiget habe.

kk) Kriegsbelohnungen.

§. 668.

Eigentlichen Sold empfing zur Zeit noch kein deutscher Krieger, wol aber, wie es schon lange geschehen, als Kampfpreis einen Theil des geraubten Guthes und Landes, und zwar durch ordentliche Verloosung. Wie weit in Rücksicht der beweglichen Beute die Rechte des gemeinen Mannes gegangen, erläutert am Deutlichsten folgendes Beyspiel: Viel hatte nach der siegreichen Schlacht bey Soissons das Heer des ersten Chlodwig's erbeutet, unter anderen aus der Kirche zu Rheims einen Krug von besonderer Schönheit und Größe. Durch eine eigene Gesandtschaft bath der Bischof den König um die Zurückgabe dieses Gefäßes. Willfahren wollte Chlodwig dem Priester. Höflich ersuchte er daher selbst, als die Beute zu Soissons getheilt wurde, sein Heer, ihm den Krug aus Rheims, noch außer seinem ordentlichen Theile zu überlassen. Ehrerbiethig bewilligten es Viele. Einer aber war verwegen genug, mit seiner Streitaxt auf den Krug zu schlagen und zugleich dem Könige zuzurufen: „Nichts sollst Du bekommen, als was dir „durch das Loos wirklich zufällt!“ [1])

Ein anderer Vortheil, dessen die Kriegsleute genossen, bestand darin, daß ihnen Grundstücke in den eroberten Landen eingeräumt wurden — bey den Burgundern und Westgothen zwey Drittheile des Ganzen [2]). Auch die fränkischen Wehrmänner hatten einer solchen Belohnung in den früheren Zeiten sich zu erfreuen, da sowohl

[1]) Gregor von Tours B. II, Capit. 27. Aimoin de Gest. Francor. Lib. I, c. 12.

[2]) Laurentii a. a. O. S. 112.

sowohl Gregor von Tours [1]), als auch die ripuarischen Gesetze [2]) der Loose, die den Kämpfern nach glücklich bestandenen Kriegen zugefallen, gedenken.

Nachdem es den Königen gelungen war, ihr Einkommen Theils zu vergrößern, Theils mehr zu sichern, scheinen sie das erbeutete bewegliche Gut dem Heere zur Vertheilung ganz überlassen und sich nur Einiges davon zu freyer Auswahl vorbehalten zu haben. Childebert's I Verfahren nach der Niederlage, die der gothische König Amalarich erlitten, läßt Dieß vermuthen. Nichts als einige Kelche, Deckel und Kapseln der Evangelienbücher, mit Gold und Juwelen besetzt, eignete er von sämmtlichem Raube und zwar unter einem frommen Vorwande sich zu. Verhindern wollte er nämlich, wie er sagte, den Mißbrauch jenes heiligen Geräthes in der Hand roher Krieger [3]).

In den Feldzügen Karl's, des Großen, gegen die Langobarden, Sachsen, Sorben-Wenden ꝛc. war wol der Truppen einziger Lohn die fahrende Habe, die sie im feindlichen Gebiethe an sich gebracht. Zu ihrem Unterhalte im Felde diente außer den Vorräthen, mit denen sie selbst sich versehen mußten [4]), die Abgabe, die, wie oben bemerkt worden [5]), von der Aernte an das Kriegsheer zu leisten war. Frey war übrigens die aus- und heimziehende Mannschaft von Brückengeld, Zoll und Geleite [6]).

Was

[1]) B. IV, Capit. 44.
[2]) Tit. LX. §. 5.
[3]) Gregor von Tours B. III, Capit. 10.
[4]) §. 664.
[5]) §. 657.
[6]) Capit. III. ann. 805 — V. ann. 819. c. 16.

Was die Verpflegung und den Sold der ostgothischen Kriegsmacht in Italien betrifft, so biethen sich darüber folgende Bemerkungen dar: 1) Die Haustruppen wurden auf königliche Kosten verpflegt. 2) Eben so die Besatzungen in den Grenzburgen [1]); denn ausgesetzt den Angriffen räuberischer Nachbarn und, wenn man annehmen will, daß sie Ackerbau trieben, stets bedrohet von der Gefahr, um ihre Aernten zu kommen, waren sie nicht im Stande sich selbst zu ernähren, sondern einer steten Zufuhr von Lebensmitteln und andern unentbehrlichen Dingen bedürftig [2]). 3) Fremde Söldner erhielten wöchentlich etwas Bestimmtes an Geld, um sich dafür das Nöthige anschaffen zu können [3]). 4) Den Gothen selbst wurden, sobald sie wirklich Kriegsdienste thaten, die ersten Lebensbedürfnisse von früher aufgeschütteten oder später zusammengekauften Vorräthen verabreicht [4]). Zuweilen mußten sie aber auch von den Bewohnern der Gegenden, durch welche ihr Zug ging, mittelst verhältnißmäßiger Beyträge beköstiget werden [5]). Ob ihnen außerdem ein Sold in klingender Münze zu Theil wurde, läßt sich mit Zuverlässigkeit nicht ermitteln [6]).

Desto

[1]) Cassiodor II. 5.

[2]) Wie es ihnen erging, ist aus Eugippii vita Severini, c. 19. 22. 27. zu ersehen.

[3]) So z. B. die Gepiden, als sie, zur Besetzung der in Gallien eroberten Länder, durch Venetien und Ligurien zogen. Cassiodor V. 10. 11.

[4]) Cassiodor III. 42. IV. 13. Vergl. V. 13. XI. 16.

[5]) Jusseramus, ut pars aliqua illaesa Provinciae Gothis nostris alimonia reperta praestaret. Cassiodor.

[6]) Die Stelle, die man dafür anführen könnte, steht bey Cassiodor B. IV, Br. 14. Aber sie gestattet eine doppelte Erklärung und ist also zu einer völligen Entscheidung nicht brauchbar.

Desto deutlicher aber spricht Cassiodor [1]) von Geldgeschenken (Donativen), die der König jährlich den Verdientesten unter den streitbaren Männern seines Volkes zukommen ließ.

II) Kriegsschiffe.

§. 669.

Die Wandalen, unter Gaiserich geübte Seeleute [2]), trieben wenigstens bis zum Untergange ihres Reiches Seeräuberey, wenn auch der eigentliche kriegerische Geist sich bey ihren Schwelgereyen verlor [3]).

Totilas hingegen, der unternehmende Gothenkönig, geboth über eine ansehnliche, aus größeren und kleineren Schiffen bestehende Flotte, die er größtentheils sammt Bemannung und Ladung den Oströmern in kühner und schlauer Behändigkeit abgenommen [4]). Drey hundert Fahrzeuge konnte er gegen Griechenland ausschicken. Die Matrosen derselben landeten auf Corcyra und den umliegenden Eylanden. Ungeschützt von ihrem Kaiser mußten die Einwohner sich ausplündern lassen. Auch das feste Land erhielt von den raubsüchtigen Gesellen einen Besuch. Nikopolis und die Gegenden um Dodona seufzten hauptsächlich über ihre verderbliche Ankunft. Auf ihrer weiteren Fahrt, längs der Küste, erbeuteten sie viele kaiserliche Schiffe [5]).

Noch emsiger beschäfftigte sich Theoderich mit der Herstellung einer furchtgebiethenden Seemacht. Bey seiner

[1]) B. V, Br. 26 und 27.
[2]) §. 504.
[3]) Mascou B. XI, §. 52.
[4]) Derselbe B. XII, §. 39.
[5]) Procop B. IV, Capit. 22.

seiner Niederlassung in Italien bemerkte er bald den schutzlosen Zustand der Küsten. Die Häfen von Ravenna und Misenum, sonst wohl besetzt, waren jetzt von Vertheidigungsanstalten entblößt. Bloß einige Kauffahrteyschiffe schaukelten auf den Strömen des Landes. Wandalische Corsaren trieben im mittelländischen Meere unaufgehalten ihr Handwerk. Da entbrannte der Unwille des rüstigen Fürsten. Ernstlich befahl er in einem Schreiben dem Prätorischen Präfecten Abundanz, aus Fichten und Cypressen, die in ganz Italien und selbst in den Forsten der Krongüther gefällt werden sollten, tausend Dromonen, d. i. leichte, schnell segelnde Fahrzeuge, Theils zum Anfahren der nöthigen Nahrungsmittel, Theils aber auch zum Abschlagen feindlicher Angriffe, erbauen zu lassen [1]). Freye Männer wurden zum Seedienste geworben, Sklaven gekauft und gemiethet. Jene empfingen als Donativ fünf Solidos und sattsamen Unterhalt, diese bey gehöriger Tüchtigkeit zwey bis drey Solidos Handgeld. Ungesäumt sollten sie nach ergangenem Aufrufe sich stellen. Verstärkt wurde die Flotte noch durch mehre an den Ufern des Po's erbauete Schiffe.

Karl Martell wußte sich ein Geschwader von Kriegsschiffen zu verschaffen, um die Friesen mit Glück zu bekämpfen [2]).

Wegen der Streifereyen der Normänner mußte auch Karl, der Große, auf eine Seemacht bedacht seyn. Persönlich bereiste er im J. 800 die Küsten des abendländischen Meeres, die nöthige Wachsamkeit dort zu empfehlen. Noch zwey Jahre vor seinem Ableben musterte er

[1]) Cassiodor V. 16. 17. Vergl. 18. 19. 20.
[2]) §. 558.

er die Flotte unweit Gent an der Schelde, und ließ den alten Leuchtthurm zu Boulogne wieder in brauchbaren Stand setzen [1]). Auch ein gewisser Heerbann fand für die Kriegsdienste zu Wasser Statt [2]).

Als treffliche Seefahrer waren, wie schon in früheren Zeiten, die Angelsachsen bekannt.

i) Verhältnisse zu auswärtigen Staaten.

§. 670.

Die auswärtigen Völker, mit welchen die Franken jetzt in Berührung kamen, waren westlich die Mauren in Spanien, nördlich die Normänner, östlich die Sorben-Wenden, die Awaren und Griechen. Die Mauren hatten seit Karl Martell's Zeiten den Muth verloren etwas Erhebliches gegen den fränkischen Staat zu unternehmen. Drohender für ihn war die Stellung der Normänner. Die Sorben-Wenden und die Awaren hatten Karl's schweren Arm schon gefühlt. Den Griechen gebrach es an Macht, ihren Zorn über den mächtigen Franken anders, als in Worten und in der Verweigerung des kaiserlichen Titels, zu äußern.

Theoderich hatte die Gabe, die Beleidigungen des Hofes zu Constantinopel zu ertragen und zu verschmerzen und sich besänftigend zwischen streitende Partheyen zu stellen. Ihn achteten die Fürsten seiner Zeit zugleich mit ihren Unterthanen. Mit vollem Rechte sagt daher Jornand [3]) von ihm: „der Norden selbst erkannte seine „Verdienste. Die Warner und Aestyer bethätigten Dieß „durch

[1]) Bruère Hist. de Charle M. T. II, p. 220.
[2]) Capit. II. ann. 802. No. 15. — ann. 812. No. 11.
[3]) De reb. Getic. Capit. 58.

„durch Geschenke, die sie aus freyem Antriebe ihm über„schickten.“ Gegenseitig beschenkte auch er, ein freundschaftliches Vernehmen zu begründen, seine fürstlichen Zeitgenossen, wo sich eine schickliche Veranlassung dazu darboth [1]).

Stark an Körper und Geist und geprüft schon durch Wohlbehagen und Schmerz standen die Deutschen da, weiter zu thun und zu leiden, was ihnen aufgetragen und zugemessen war von dem obersten Führer und Richter der Völker. Ihre Kraft, bisher unstet und mannichfaltig umhergeworfen, haftet von nun an, wie gehalten von unsichtbarer Hand, an eigenthümlichem Grunde und Boden; und ein deutsches Reich erhebt sich zu einer reichen Geschichte, wie ein Jüngling zu einem reichen Leben.

[1]) Cassiodor I. 45. 46. V. 1. 2.

Verbesserungen.

Seite 2 Zeile 18 von oben lies für schroffere schrofere.
— 16 Note 6 Zeile 2 = = Schlachtages Schlachttages.
— 16 = 7 = 1 = = subsequntus subsequutus.
— 17 = 11 = = Krieggewalt Kriegsgewalt.
— 20 = 1 = 1 = = Luduni Luduin.
— 26 = 15 = = Sicambor Sicamber.
— 27 = 3 = = Comthilde Lanthilde.
— 31 = 12 = = Bourogue Bouergue.
— 33 = 20 = = buchanischen buchonischen.
— 37 = 15 = = Sunitila Suintila.
— 45 = 13 = = sernem seinem.
— 51 = 23 }
— 52 = 1 } = = Ximini Rimini.
— 54 = 10 = = Thundes Theudes.
— 56 = 14 = = Kunstgebände Kunstgebäude.
— 66 = 23 = = Ordnungen Oedungen.
— 74 = 16 = = Clothar Chlotar.
— 77 = 28 = = Dummorier Dumnorier.
— 83 = 17 = = Land Band.
— 86 = 1 = 1 = = Kajalowicz Kojalowicz.
— 93 = 23 = = Reihe Reiche.
— 111 = 2 = = 751 754.
— 114 = 24 = = begesetzt beygesetzt.
— 116 = 3 (von der vorhergehenden Seite) Zeile 3 für Jozilla Jopilla.
— 124 Zeile 14 von oben lies für Cresburg Eresburg.
— 141 = 18 = = = = den dem.
— 142 Note 1 Zeile 1 = = Himistrud Himiltrud.
— 142 = 5 = = Racheschwert Rachschwert.
— 143 = 9 = = Sigard Sigurd.

Seite 153 N. 2 Z. 1 lies für Porphyrogennela Porphyrogenneta.
— 153 = 3 = 2 = = Sidonius Sigonius.
— 161 = 2 ist nach Bernhard ein Comma zu setzen.
— 162 = 12 lies für dem den.
— 170 = 21 = = Thüringen Thüringer.
— 171 = 4 ist nach Tode hinzusetzen: abgefaßten Schrift.
— 179 = 2 = 2 lies für Raß Reß.
— 180 = 14 = = Fleischstöcke Fleischstücke.
— 182 = 18 = = Etwas etwas.
— 183 = 1 = 4 = = epodiis epochis.
— 187 = 6 ist für) [6]) zu setzen.
— 188 = 2 lies für Vallesii Valesii.
— 201 = 8 = = gehörige Gehörige.
— 205 = 2 = 2 = = Brosius Drosius.
— 208 = 4 = 4 = = pendiderit perdiderit.
— 209 = 2 ist nach geübtesten hinzuzusetzen: Sänger.
— 230 = 21 lies für bringen mitbringen.
— 265 = 4 = = Vorordnungen Verordnungen.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

8° Gb.

Großma

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guts Muths, Johann Christoph Friedrich,

Deutsches Land und deutsches Volk

Bd.: 2,3

Gotha 1827

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 3675 -2,3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11248318-6